



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

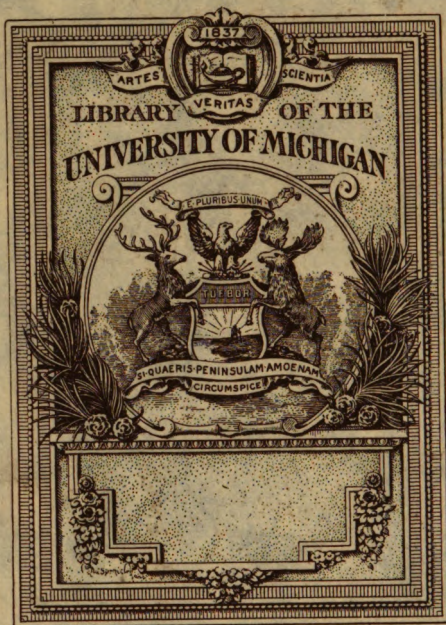
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



838
H712
G4

Hoffmann's von Fallersleben Gesammelte Werke.

Herausgegeben

von

Dr. Heinrich Gerstenberg.
(Hamburg.)

Dritter Band:

Lyrische Gedichte:
Volksleben.

Inhaltsverzeichnis und Register zu Bd. 1—3.



Berlin.
F. Fontane.
1891.

Lyrische Gedichte

von

Hoffmann von Fallersleben.

Vollleben.

Inhaltsverzeichnis und Register zu Bd. 1—3.



Berlin.
F. Fontane.
1891.



I. Frühling und Liebe.

Er hat ein roth Gesicht!

Eine Novelle.

26. November 1820.

Wo sind sie denn geblieben,
Die guten Gesellen mein?
Sie gingen bei dem Wirth
Zum goldnen Landsknecht 'nein.

Da saßen sie und spielten
Bei einer Kanne Bier;
Ich geh' indeß zum Liebchen,
Klop' leis' an ihre Thür.

Herein! herein! wer ist da? —
Und gleich trat ich hinein.
Sie saß in ihrer Stube
Und spann ganz mutterallein.

Da hab' ich sie geküßet
Auf ihren rothen Mund
Viel fünf, sechs, siebenmale
In einer Viertelstund.

Und als ich zu meinen Gefellen
Im goldnen Landsknecht kam,
Da hatt' ich ein roth Gesicht,
Sie's alle Wunder nahm.

I nun, was nimmt's euch denn Wunder,
Ihr guten Gefellen mein!
Ihr spieltet im goldnen Landsknecht
Und tranket Bier statt Wein.

Ich war in der weißen Taube,
Da trank ich so rothen Wein,
Drum mag auch mein Gesicht
Wol geben so rothen Schein.



*

Sehr alt: 1821 (?).

Wie ein Garten ohne Blumen,
Wie ein Weinberg ohne Reben —
Ach, so bin ich nun verlassen,
Kann auch so nicht länger leben!

Rehre wieder, mein Geliebter,
Holder Flüchtling, lehre wieder!
Sieh! es blühet schon das Geißblatt,
Und es duftet schon der Flieder!

Und die Nachtigall im Busche
Hat schon sieben Tag geschlagen,
Will sich auch ein Nestchen bauen,
Hat schon Reiser heimgetragen.¹

Wie ein Garten ohne Blumen,
Wie ein Weinberg ohne Reben —
Ach, so bin ich nun verlassen,
Kann auch so nicht länger leben!



Die Drohung.

Herbst (?) 1822.

Mein Schädel ist brummig und sieht mich nicht an,
Brumm, brumm, brumm, brumm!
Und sieht mich nicht an.
Was hab' ich gesprochen?
Was hab' ich verbrochen?
's Wird besser werden, wenn ich weit, weit, weit
Drüben über die Berge bin.

Es kommt doch die Zeit und sie kommt im Nu —
Brumm, brumm, brumm, brumm!
Brumm immerzu!
Dann geht's aus dem Städtchen!
Ade dann, lieb Mädchen!
's Wird besser werden, wenn ich weit, weit, weit
Drüben über die Berge bin.

„O bleib doch im Lande, ich bitt' dich gar sehr!
Bleib, bleib, bleib, bleib!
Ich brumm' ja nicht mehr.
Ich hab' dich so gerne
Wie'n Mond in der Ferne —
Doch hab' ich dich lieber, wenn du nie, nie, nie
Drüben über die Berge ziehst.“



Frühlings-Mahnung.

Mai 1825.

Heda! holla! aufgemacht!
Weiber, Frau'n und Mädchen!
Längst vorbei ist Mitternacht,
Deffnet schnell das Lädchen!
Schaut heraus und seht mich an,
Bin' fürwahr ein schmuder Mann,
Bin der Schwager Frühlings.

Dir ein Briefchen, dir ein Lied,
Dir ein Busenbändchen,
Dir auch eins, zum Unterschied
Dran ein rothes Rüntchen!
Schaut heraus und nehmet an,
Bin fürwahr ein reicher Mann,
Bin der Schwager Frühling.

Traun, ich schid' euch nicht April;
Nehmet hier dies Kränzchen!
Diesen Abend in der Still
Spiel' ich euch ein Länzchen,
Und zum Lepten tanz' ich dann
Mit Frau Nachtigall voran
Rehraus, ich der Frühling.



Hüt du dich wol!

Frühling 1825.

Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!
Ich hatt' ein liebes Schätzelein,
Ich meint', es könnt' keins treuer sein.
Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!

Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!
Wie lacht' ihr Auge, wie girrt' ihr Mund:
Wärst du nicht mein Liebster, ich stürbe zur Stund!
Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!

Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!
Wie bald geschah's, wie geschah's doch so bald,
Sie ward mir am Herzen so kühllich, so kalt.
Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!

Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!
Am Herzen so kühllich, so kalt zur Stund:
Was lachte dein Auge, was gurrte dein Mund?
Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!

Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!
Es rauschen die Blätter, es fauset der Wind:
Gottlob, wer ein besseres Liebchen findt!
Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!



Ständchen mit Antwort.

Frühling 1825.

Ich sing dir ein Abendliedchen,
Warum nicht gar!
Du bist mein süßes Herzliebchen,
Das ist nicht wahr!

Ich kann dich ja nicht mehr lieben,
Warum nicht gar!
Du bist mir nicht treu geblieben,
Das ist nicht wahr!

Dich haben die Mäffer belogen,
Kann möglich sein,
Und haben uns arg betrogen,
So muß es sein.

Dann will ich auch dein Herzliebchen
Für immer sein,
Dum singe dein Abendliedchen,
Und laß mich ein!



* Abendlied.

1825.

Die Sonne will nun scheiden,
Und dunkel wird's umher.
Und wer sein Lieb verloren,
Dem tagt es nimmermehr.

Und wer sein Lieb verloren,
Dem tagt es nimmermehr:
Gestorben und begraben —
Hab' keine Freude mehr.

Gestorben und begraben —
Hab' keine Freude mehr.
Die Sonn' ist nun geschieden
Und dunkel ward's umher.



Mägdleins Klage.

Oktober 1826.

Sternlein, hättest du ein Herz,
Würdest du so freundlich scheinen?
Nein, du kennst ja meinen Schmerz,
Nein, du würdest mit mir weinen.

Als mein Liebster Abschied nahm,
Hatt' er Treue mir versprochen;
Als mein Liebster wiederkam,
War die Treue längst gebrochen.

Sternlein, nein, du hast kein Herz,
Immer magst du freundlich scheinen,
Nein, du kennst nicht meinen Schmerz
Und du kannst nicht mit mir weinen.



Winters-Flucht.

Januar 1827.

Dem Winter wird der Tag zu lang,
Ihn schreckt der Vögel Lustgesang;
Er horcht, und hört's mit Gram und Reid,
Und was er sieht, das thut ihm leid;
Er flieht der Sonne milden Schein,
Sein eigener Schatten macht ihm Pein;
Er wandelt über grüne Saat
Und Gras und Keime früh und spat:
Wo ist mein silberweißes Kleid?
Mein Hut, mit Demantstaub besäet?
Er schämt sich wie ein Bettelmann,
Und läuft, was er nur laufen kann.
Und hinterdrein scherzt Jung und Alt
In Luft und Wasser, Feld und Wald;
Der Ribiß schreit, die Biene summt,
Der Ruckuck ruft, der Käfer brummt;
Doch weil's noch fehlt an Spott und Hohn,
So quakt der Frosch vor Ostern schon.



Frühlings-Feier.

16. April 1828.

Wälder knospen, Wiesen grünen,
Neues Leben dringt hervor;
Auch das Gräschen auf den Dünen
Streckt sein Händlein froh empor.
An den Bächen, an den Quellen
Tanzen Mücken hier und dort,
Fische hüpfen auf den Wellen,
Schwalben segeln drüber fort.
Alles webet, schwebet, ringt,
Freut sich, schwingt sich, jauchzt und singt
Auf gen Himmel, auf gen Himmel.

Sollen wir denn jetzt noch trauern
Wie der Winter ernst und kalt?
Wir in unsern alten Mauern
Ohne Himmel, Feld und Wald?
Nein, wir wandeln draußen wieder!
Freude giebt uns ihr Geleit,
Liebe lehrt uns neue Lieder,
Schenkt uns neue Seligkeit.
Unsre Seele ringt und strebt,
Singt und schwingt sich, webt und schwebt
Auf gen Himmel, auf gen Himmel.

Auf gen Himmel alles Leben!
Denn vom Himmel kam's herab;
Drum so laßt uns wiedergeben,
Was er uns so gnädig gab.
Ja, froh sind wir jetzt und singen
Auf des Frühlings Freudenau,

Thun, als wollten wir gleich springen
In des Himmels ew'ges Blau.
Alle Sorg' und Traurigkeit,
Jeder Gram und jedes Leid
Bleibt der Erde, nur der Erde!



Frühlings-Freude.

23. April 1828.

Ja, wär's nicht jezo Frühling just,
Wir würden ihn gleich machen;
Wir sind so voll von Freud' und Lust,
So voll von Scherz und Lachen —
Wohin wir wandeln, grünt es gleich,
Da laubt der Ast, da blüht der Zweig,
Und Rebenäuglein öffnen sich
Wie Mädchenaugen minniglich;
Und Rosenknospen purpurroth erglänzen
Als Mädchenlippen Rüsse zu kredenzen.

Das hat der Frühling nicht gemacht
Durch seine neue Sonne!
Du Geist der Liebe hast's vollbracht
Mit deiner ew'gen Bönne!
Du machst uns ja dem Frühling gleich,
So hoffnungsfelig, freudenreich!
Der Erde Grün, des Himmels Blau
Läßt spiegeln du im Augenthau,
Und unsers Herzens Blume frei erblühen
Und auf den Wangen rosenroth erglühn.



Lidta d.

März 1834.

In meiner Kammer bang' allein,
Bei Kerzenlicht und Mondenschein —
Nichts tönt hervor aus Wald und Flur,
Ich höre nur's Lidta d der Uhr;
Und wenn ich eben klagen will,
So ruft sie mir: sei still, sei still!

Sei still, mein armes banges Herz!
Reich ist die Welt an Freud' und Schmerz:
Sie halten Wacht in jedem Haus,
Dieselbe Hand theilt beide aus.
Hörh auf das Lidta d, hörh! es spricht:
Sei froh, sei froh, und weine nicht!



Abschiedsgruß.

17. Juni 1837.

Dunkle Wolken auf den Bergen,
Sonnenschein im Thale hier;
Frühling hier und dort noch Winter —
Und du willst nun fort von mir?

Eine sonnenheitre Zukunft
Birgt mein liebend Herz für dich:
Doch du willst die düstre ferne,
Und du mußt verlassen mich.

Schein auf jenen Bergen, Sonne!
Dort ist mein Geliebter bald.
Noch zur Blüthenlaube, Frühling,
Des Geliebten Aufenthalt!

Dunkle Wolken, zieht hernieder!
Sonnenschein, verbirg dich mir!
Lebe wohl — und Gottes Sonne,
Gottes Frühling sei mit dir!



Wer ist Schuld daran?

25. November 1837.

Ich hör' im Walde schlagen die Nachtigall,
Ich hör' im Felde klagen Schalmeyenschall,
Und beide stimmen in meine Klagen ein —
Weh mir unglücklichen armen Mägdelein!

Nicht bin ich, liebes Väterchen, böß' auf dich,
Nicht böß' auf dich, mein Mütterchen, sicherlich!
Und meiner Schwester ich auch nicht zürnen kann,
Auch meine Brüder sie sind nicht Schuld daran.

Wer aber hat betrübet mein junges Herz,
Und mir die Welt verwandelt in Leid und Schmerz?
Ihr hellen Augen, ihr habt's gethan allein —
Weh mir unglücklichen armen Mägdelein!



Ohne Liebe getraut.

8. December 1837.

Es bauet die Taub' ihr Nest in froher Ruh,
Und Mutter und Tochter sahen ihr mit zu.
Und was nun beide besprachen leis' und laut,
Hat Alles wieder die Taube mir vertraut.

„Und sollt' es für dich, o Tochter, Zeit nicht sein?
Du könntest wol eher heut' als morgen frei'n.
Wo wär' ein besserer auf der ganzen Welt
Als unser Nachbar mit seinem Gut und Geld?“

Die Tochter zu ihrer Mutter drauf begann:
„Verlobe mich nicht dem ungeliebten Mann!
Ich will mit meinem Geliebten lieber flieh'n
Und in das öde Gebirge mit ihm ziehn.

Will essen die Wurzeln aus des Berges Schooß
Und trinken den Morgenthau vom Felsenmoos,
Will lieber legen das Haupt auf einen Stein
Als ohne Liebe getraut und reich zu sein.“



Die schöne Maria.

8. Januar 1888.

Es saß in ihrem grünen Kleide
Die schöne Maria,
Schön wie ein Röslein auf der Heide,
Die schöne Maria.

Sie hatte Rosen sich gepflüdet,
Die schöne Maria,
Und mit den Rosen sich geschmüdet,
Die schöne Maria.

O daß dich Gott der Herr behüte,
Dich schöne Maria!
Noch lang' in deiner Jugendblüthe,
Dich schöne Maria!

Daß lange blühen noch diese Wangen
Dir, schöne Maria!
So schön wie diese Rosen prangen
Dir, schöne Maria!

Daß, wenn die Rosen auch vergehen,
O schöne Maria,
Ich dich als Rose müßte sehen,
O schöne Maria!

So schön wie heut' im Rosenfranze
Du schöne Maria,
Sei stets in deinem Jugendglanze
Du schöne Maria!

Und schöner sei noch an Gemüthe
Du schöne Maria,
Als je in deiner Jugendblüthe
Du schöne Maria!



Der Beichtzettel.

1810.

Es wollt' ein Mädchen zur Kirche gehn,
Und beten und singen und Beichte stehn;
Sie hatte sich aufgeschrieben
Die Todsünden alle sieben.

Und als sie im Beichtstuhl zu knien begann,
Die Thrän' ihr herab von den Wangen rann:
„Ich will auch bessern mein Leben,
Wollt mir doch die Sünde vergeben!“

„Eh' ich dir die Sünde vergeben kann,
So zeig mir erst die Sünden an!“
Sie konnte den Zettel nicht finden,
Wußte nichts von ihren Sünden.

Ich aber war's der den Zettel fand,
Was aber drin für Todsünde stand,
Das kann ich keinem verkünden,
Es sind ja meine Sünden.

Die erste war: er liebt mich sehr;
Die zweite war: er liebt mich noch mehr —
So ging es fort bis zu sieben,
Und immer Lieben und Lieben.



In der Fremde.

22. December 1840.

Es steht ein Baum in jenem Thal,
Darunter saß ich manches Mal
Mit meinem Schatz allein.
Wir saßen da so still und stumm,
Die Blumen sahn sich verwundert um
Nach meinem Schätzelein.

Noch blühen die Blumen dort umher,
Ich aber sehe sie nicht mehr
Und frage sie auch nie:
Was seht ihr an mein Schätzelein?
Keins kann von euch so schön doch sein,
Keins schöner sein als sie!

Noch steht der Baum im Thale dort,
Ich aber zog zur Fremde fort
Und leer ist jener Platz.
Ich sitz' auf einem kalten Stein,
Ich sitz' hier in der Fremd' allein
Und denk' an meinen Schatz.



Scheid.

23. December 1840.

Mädelein, was machst du?

Wenn ich weine, lachst du;

Mädelein, was meinst du?

Wenn ich lache, weinst du.

Wenn ich dich herze, grollst du;

Wenn ich grolle, staunst du;

Wenn ich staune, schmollest du;

Wenn ich schmolle, launst du.

Wenn ich laune, lachst du;

Wenn ich lache, weinst du;

Mädelein, was machst du?

Mädelein, was meinst du?

„Ohne Rauch und Kohlen

Kann's kein Feuer geben,

Und nicht unverholten

Kann die Liebe leben.

Soll dir Liebe werden,

Nimm auch Rauch und Kohlen,

Denn so ist's auf Erden —

Damit Gott befohlen!“



Scheidelied.†)

10. Januar 1849.

Ade! ade! ich muß von dir,

Mein süßes Lieb, ich scheide;

Ich ziehe so fern, so fern von hier,

Wol also fern über die Heide.

†) Nach meinem eigenen altolamischen Liebe in den Horae belgicae II, 156. VIII, 42. Eine andere Uebersetzung in Talvj, Charakteristik der Volkslieder S. 462, wiederholt in Wolff's Hauschat der Volkspoesie S. 14. (Ann. 5. d.)

Wol' über die Heide, wol über den Sand
Mit traurigem Herzen und Sinnen;
Wol kann ich gewinnen das Vaterland,
Doch nie treue Liebe gewinnen.

„Und siehst du's nicht grünen überall,
Nicht grünen von nah und von weiten?
Auch wird dich noch morgen die Nachtigall
Mit anderen Vögeln begleiten.

Sie singet dir über Heid' und Sand,
Du sollst ihr Singen wol hören;
Sie singet dir bis in dein Vaterland
Was dir treue Liebe that schwören.“

Nun hör' ich kleiner Vögelein Sang,
Nun wandl' ich über die Heiden,
Nun thut mir auch all mein Leben lang
So weh und so weh das Schelden.



Dein für immer.

13. Januar 1851.

Du hast es oft gesagt
Und manchen Tag geklagt:
„Der Frühling wird uns wiederum scheiden.
Bald bin ich fern von dir,
So fern, so fern von hier
Am Ostseestrande
Im fremden Lande.“

Jetzt hast du fort gemußt,
Und alle meine Lust
Ist nun mit dir dahin gegangen.
Hätt' sich in dieser Welt
Nie Frühling eingestellt,
Wir wär'n hienieden
Nie, nie geschieden.

Denkst du in deinem Glück,
Denkst du an mich zurück?
Ich denk' in Freud' und Leid dein immer.
Dein denk' ich Nacht und Tag,
Bei jedem Herzensschlag
Schwör' ich aufs Neue
Dir Lieb' und Treue.



Beim Sonnenuntergange.

11. Juni 1851.

Dort hinterm Walde sinkt sie nieder,
Sie hat vollendet ihren Lauf.
Sie lehret jeden Morgen wieder,
Doch meine Sonne geht nicht auf.

Ach, meine Sonn' ist mir entwichen,
Ich sah sie heut zum letzten Mal;
Der Freude Schimmer ist verblichen,
Verschwunden ist der Hoffnung Strahl.

Nun sucht vergebens seinen Frieden
Und seine Lust mein armes Herz.
Seit ich, mein Lieb, von dir geschieden,
Ist mein Begleiter nur der Schmerz.



So lebt denn wohl, ihr lichten Alpen!

17. Juni 1851.

So lebt denn wohl, ihr lichten Alpen!
Leb wohl, du stilles heitres Thal!
Lebe wohl, leb wohl, Gselene!
Ich seh' dich heut zum letzten Mal.
Sie ist dahin, des Tages Pracht,
Und wo ich in der Ferne bin,
Vor meinen Augen bleibt es Nacht,
Ja, Alles, Alles ist dahin.

Dort hinterm Walde sinkt sie nieder,²
Sie hat vollendet ihren Lauf,
Aber sie kehrt immer wieder,
Doch meine Sonne geht nicht auf.
Sie ist dahin, des Tages Pracht,
Und wo ich in der Ferne bin,
Vor meinen Augen bleibt es Nacht,
Ja, Alles, Alles ist dahin.



O wie freu'n wir uns!³

In dieser Form zuerst erschienen: 1851.

O wie freu'n wir uns,
Wenn ein Frühlingstag
Endlich heiter lacht
Ueber Feld und Hag!

Wenn ein Falter froh
Durch die Luft sich schwingt
Und ein Blümchen still
Aus der Knospe springt;

Wenn der letzte Schnee
Nieselt hin als Quell
Durch die grünen Au'n
Rein und silberhell;

Wenn zum ersten Mal
Uns mit frohem Schall
Aus dem jungen Laub
Grüßt die Nachtigall —

Unser Herz geht auf
Wie das Blümlein
Und es freuet sich
Auch am Sonnenschein.

Freue du dich auch
Wie der Frühlingstag,
Der da heiter lacht
Ueber Feld und Hag!



Der Mädchen Frühlingslied.

9. November 1852.

Die Nachtigall singt, der Kuckuck schreit:
Gekommen ist die Frühlingszeit,
Die fröhliche Zeit!
Die alten Weiber bleiben zu Haus,
Wir jungen Mädchen ziehen hinaus:
Wir scherzen und singen,
Wir tanzen und springen,
Und wer nicht springt,
Wenn die Nachtigall singt,
Der bleibe beim Kuckuck!

Die Nachtigall singt, der Ruckuck schreit:
Gekommen ist die Frühlingszeit,
Die fröhliche Zeit!
Und wem der Winter den Liebsten vertrieb,
Der Sommer bringt ihm ein neues Herzlieb.
Nur fröhliche Herzen,
Sie lieben und scherzen.
Und wer nicht liebt,
Wo's Gelegenheit giebt,
Der scher' sich zum Ruckuck!

Die Nachtigall singt, der Ruckuck schreit:
Gekommen ist die Frühlingszeit,
Die fröhliche Zeit!
Der Frühling lehret immer zurück,
Nur Einmal blüht der Jugend Glück.
Jung sind wir und wollen
Zuckheien und tollen.
Wer jung noch ist heut
Und heut sich nicht freut,
Den hole der Ruckuck!



Wo ist mein Lieb geblieben?

11. November 1852.

Wo ist mein Lieb geblieben?
Sie ist gewandert aus,
Ließ mich und all mein Lieben
Zurück im leeren Haus.

Hätt' ich zwei Taubenflügel,
Ich flüge weit umher,
Weit über Berg' und Hügel,
Hin wo mein Liebchen wär'!

Es rinnen alle Brunnen
Hinab wol in das Meer,
Und sind sie hingeronnen,
Sie kehren nimmermehr.

Doch meiner Liebe Schmerzen
Und meiner Sehnsucht Pein,
Sie ziehn aus meinem Herzen
Und kehren wieder drein.

Wo ist mein Lieb geblieben?
Sie ist gewandert aus,
Ließ mich und all mein Lieben
Zurück im leeren Haus.



Schätzlein und Käzlein.

8. April 1851.

Ich hatt' ein liebes Schätzlein,
Ein junges treues Blut,
Und gab es mir ein Schmäzlein,
So sprach's: ich bin dir gut.

Und neben meinem Schätzlein
Hatt' ich erzogen mir
Ein junges muntres Käzlein,
Ein liebes treues Thier.

Das liebe gute Käzlein
Ließ nicht von seiner Art:
Es hat mit seinem Tätzlein
n Herz bald offenbart.

Ein Käplein bleibt ein Käplein,
Das ist mal ausgemacht!
Daß falsch auch war mein Schätzlein,
Wer hätte das gedacht?



Schön Elschen.

28. Februar 1857.

Ich gehe nie vorüber
An ihrem Gartenhag,
Ich send' ihr stets hinüber
Wol einen guten Tag;
Ich ruf' ihr zu von ferne:
Schön Elschen!
Sie hört und hört es gerne,
Schön Elschen,
Sie dreht ihr schmudes Hälschen
Im Nu
Und nickt und lacht mir zu.

Jüngst steht die Pforte offen,
Ich schlüpfe flink hinein.
Wie ist so groß mein Hoffen!
Ich finde sie allein:
Dir hab' ich viel zu sagen,
Schön Elschen!
Um Manches dich zu fragen,
Schön Elschen! —
Sie dreht ihr schmudes Hälschen:
Siehst du!
Mein Vater kommt im Nu.

Und als ich geh' hernieder
Das Dorf am andern Tag,
Da komm' ich eben wieder
An ihren Gartenhag.

Da seh' ich lustig wandern
Schön Elschen,
Zur Seite eines Andern
Schön Elschen!
Sie lacht aus vollem Hälsschen
Im Nu —
Nur einem Andern zu.



***) Das soll mein Frühling sein!**

2. März 1865.

Wär' ich ein Veilchen auf der Au,
Wie könnt' ich dein dann sein!
Dann blüht' ich dir im Morgenthau
Beim frühen Sonnenschein.
Und wolltest du dann pflücken mich,
Wie froh wär' ich:
Ich blühte nur für dich.

Wär' ich ein Vöglein in dem Hag,
Wie könnt' ich dein dann sein!
Dann säng' ich dir am frühen Tag
Die schönsten Melodei'n.
Und wolltest du dann hören mich,
Wie froh wär' ich:
Ich sang ja nur für dich.

Der Frühling kommt, doch nicht für mich!
Ist auch mein Herz bei dir,
Was ist ein Frühling ohne dich?
Du bist so fern von mir.
Doch wie ich liebend denke dein,
Gedenke mein!
Das soll mein Frühling sein.



***) Müllers Töchterlein.⁴**

***) 1.**

6. Februar 1872.

Die Sterne, sie blinken
In funkelnder Pracht,
Es ist als ob jeder
Mir freundlich lacht.

Ob mir wol auf Erden
Ein Augenstern
Noch ebenso lächelt,
Das wüßst' ich so gern.

Ich lieb' und ich hoffe —
Gieb, Sternlein, dich kund!
Die Lieb' und die Hoffnung
Stehn immer im Bund.

***) 2.**

6. Februar 1872.

Blumen sucht' ich in dem Walde,
An dem Bach und Wasserfall,
Auf den Auen, an der Halbe,
Blumen sucht' ich überall.

Und ich blieb vor mancher stehen,
Sah ihr freundlich ins Gesicht,
Aber die ich wollte sehen,
Ach, die sah ich immer nicht.

Als ich lange fragend irrte:
Blüht denn gar kein Blümchen mir?
In dem Busch ein Vogel schwirrte
Und er sang: hier hier! hier hier!

Aufgeblüht im Morgenscheine
Sah ich da ein Röslein:
Ja, du bist es, bist die meine!
Sollst es heut' und immer sein!

*) 3.

18. December 1863.

Da drüben da blühet
Ein Blümchen im Thal,
Das Blümchen das grüß' ich
Viel tausendmal.

Das Blümchen das kennet
Nicht Groll und nicht Zorn,
Es ist ein lieb Röschen,
Ein Röschen ohne Dorn.

Das Röschen ist mir lieber
Als Gut und als Geld,
Es ist mir das Liebste
Auf der ganzen, ganzen Welt!

*) 4.

5. Februar 1872.

Als ich wollte zum Liebchen,
Da ward mir so bang,
Ein Vogel im Walde
Mir ein Klagelied sang:

„Was willst du beim Liebchen?
Das Lieben ist aus,
Nimm heute noch Abschied
Und eile nach Haus!“

Der Abschied der wurde
Noch nie mir so schwer,
Als ob mir mein Liebchen
Gestorben schon wär'.

Und als ich bereit war
Nach Hause zu gehn,
Da konnt' ich vor Thränen
Den Weg kaum sehn.

Doch findet die Liebe
Noch immer den Weg:
Es zeigt ihr ein Engel
Den Weg und den Steg.

*) 5.

5. Februar 1872.

Und als ich wieder kam nach Haus,
Schaut's Mütterlein zum Fenster 'naus:
„O Sohn, mein Sohn, wie geht's mit dir?
Schon morgen mußt du fort von hier.

Ich habe Tag und Nacht geweint:
Du bist Soldat, mußt vor den Feind.
O Herzeleid, o bittre Noth!
Ach Gott, dein Tod ist auch mein Tod.“

„O tröste dich, lieb Mütterlein!
Es kann einmal nicht anders sein:
Wir stehen all' in Gottes Hand —
Die Lieb' hat auch ein Vaterland.“

Da schrieb ich einen Brief und schrieb:
„Ich muß in Krieg, behalt mich lieb!
O liebes Röslein, Röslein roth!
Dir bleib' ich treu bis in den Tod.“

*) 6.

5. Februar 1872.

Gott grüß dich, liebe Mutter!
Vorbei ist der Krieg,
Der Feind ist geschlagen,
Und uns blieb der Sieg.

Wir haben gewonnen
Manch blutige Schlacht,
Gelitten, gestritten
Bei Tag und bei Nacht.

Nun bringet der Frühling
Uns Alles zurück,
Die Freud' und den Frieden,
Die Lieb' und das Glück.

*) 7.

14. November 1861.

Die Mühle hör' ich rauschen,
Der kalte Winter flieht.
Wie bald, da werd' ich lauschen
Der Nachtigallen Lied.

Wie bald, da sitz' ich wieder
Wo ich im Frühling saß,
Am Bach im dunklen Flieder
Auf Moos und jungem Gras.

Und knüpf' ich mir dann Hälmden.
Und frag', ob sie mich liebt,
Dann kommt das lose Schelmchen
Und bald mir Antwort giebt.

Dann hab' ich Alles wieder,
Die ganze Welt ist mein:
Es sitzt ja bei mir nieder
Des Müllers Töchterlein.



II. Wein und Gesang.⁵

) Auf einer Rheinfahrt.

Aus den Bonner Burschenliedern. 1819.

Wo die Berge sich heben im Sonnenlicht,
Bald grün, bald bläulich erglänzen,
Wo Welle silbern an Welle sich bricht,
Und Vater Rhein sich die Scheitel umfließt
Mit Trauben und Aehrenkränzen —
Wer rudert da spät noch im Nachen allein?
Das sind nur die fröhlichen Burschen am Rhein...

Der Nachen der schaukelt die Fluten entlang,
Von säuselnden Winden getrieben.
Und drinnen erschallet gar mancher Gesang,
Und leis' erwiedern mit hallendem Klang
Die Ufer da drüben, da drüben.
Wer singt in den röthlichen Abend hinein?
Das sind nur die fröhlichen Burschen am Rhein...

Da läßt sich noch reden ein trauliches Wort,
Entflohen den dunklen Zellen,
Da tönt es nicht neidisch von Ort zu Ort;
Kein Wörtlein säuseln die Lüftchen fort,
Kein Wörtlein erzählen die Wellen.
Wer horcht, wann wir traulich sitzen allein?
Das ist unser Vater, der liebende Rhein.

Er nicht aus den Fluten mit greissem Haar
Und spendet erquickenden Segen;
Bringt selbst seine köstlichen Gaben dar,
Will Trauben und Wein von dem sonnigsten Jahr,
Will selbst in den Nachen sie legen.
Wen segnet der Vater mit Trauben und Wein?
Das sind nur die fröhlichen Burschen am Rhein.

Er gab uns den duftenden, lieblichen Trank,
Wie ihn sterbliche Söhne begehren.
Ihm bringen wir alle den kindlichsten Dank,
Drum kreise der Becher von Bank zu Bank:
Dem Vater Rheine zu Ehren!
Wer dankt ihm so spät noch bei Mondenschein?
Das sind nur die fröhlichen Burschen am Rhein.

Wir haben vergessen die traurige Zeit,
Uns jugendlich schwärmend betrogen,
Die alten Tage, die goldnen, erneut,
Wir haben vertändelt das irdische Leid
Und versenkt in die Tiefen der Wogen.
Wer wagt noch der Fröhlichkeit Stunden zu weihn?
Das sind nur die fröhlichen Burschen am Rhein.

Am Lampenschimmer verliert sich die Welt
Mit ihren schönsten Gestalten,
Da wird auch die spärlichste Freude vergällt,
Man sieht keine Neben, kein Mehrenfeld,
Noch Berg und Hain sich entfalten.
Wer bricht die Wände der Wirklichkeit ein?
Das sind nur die fröhlichen Burschen am Rhein.

Schon hinter uns birgt sich in Nebelgrau
Das Siebengebirge so ferne,
Es schließt sich die reizend üppige Schau,

Schon senket sich nieder der nächtliche Thau,
Schon flimmert der Mond und die Sterne.
Wer tummelt sich spät in die Stadt herein?
Das sind nur die fröhlichen Burschen am Rhein.



Mai 1825.

Auf! schenket ein
Mir reinen Wein!
Denn das Wasser muß ich hassen,
Ist ein schlechtes Element,
Will zu Allem niemals passen,
Was da leuchtet, glüht und brennt.

Drum schenket ein
Mir reinen Wein!
Nur im Weine kann ich preisen,
Was als Ros' auf Wangen blüht,
Aus der Augen Zaubertreisen
Bonneleuchtend blüht und glüht.

Drum schenket ein
Mir reinen Wein!
Wehe, wehe meiner Seelen!
Kam's dem Wasser je in Sinn,
Sich dem Liebe zu vermählen —
Liebe, stirb! dein Lied ist hin.



März 1827.

Geriethe heuer doch der Wein,
Und alle Jahre hinterdrein!
Dann blieben wir
Beisammen hier;

Dann gäb's um gute Worte,
Zuchhel wol gar ein ganzes Faß!
Da wär' am rechten Orte
Ein großer Durst, ein großes Glas!
Der Wein,
Recht kühl und sonnenrein,
Macht leichtes Blut,
Und frischen Muth,
Und — schmeckt auch gut.

Gieb unsern Neben stets Gedeihn,
O heil'ger Urban, schenk uns Wein!
Dann singen wir
Ein Festlied dir;
Vierstimmig soll es schallen,
Doch eine einz'ge Stimme sein!
Du Heil'ger! aus uns allen
Macht nur Ein frohes Herz der Wein.
Der Wein,
Recht kühl und sonnenrein,
Giebt leichtes Blut,
Und frischen Muth,
Und — schmeckt auch gut.



Marz 1827.

Ticktack! ticktack! macht die Uhr.
Zeitlein, wart ein bißchen nur!
Und willst du nicht, so mag's drum sein;
Lauf! lauf! wir holen dich schon ein.
Flügel muß der Wein uns geben,
Ueber Alles wegzuschweben,
Surtig wie ein Traum
Ueber Zeit und Raum.

Klingklang! Klingklang! Himmelsfang!
Schöner Traum, o währe lang!
Dir sei das letzte Glas geleert,
Dir sei das letzte Lied verehrt!
Dann erst tön's zur Scheidestunde
Frisch und frei aus Einem Munde:
Unser Traum ist aus;
Kommt, wir gehn nach Haus!



April 1827.

Ein Thaler nach dem andern
Zog in die weite Welt.
Laß sie nur ziehn und wandern!
Uns bleibt ja doch das Feld.

Denn haben wir die Taschen
Nun alle umgedreht,
So borgt der Wirth zehn Flaschen —
Wie sich's von selbst versteht.

Verzeihlich ist das Vorgehen
So bei Gelegenheit,
Wenn man zum lichten Morgen
Verfolgt die Fröhlichkeit.

Da hört man keine Klagen
Von theurer Zeit und Pein;
Und wollt' es niemals tagen,
Man fände sich auch drein.

Und gäb' es keine Herzen,
Man fände sich auch drein:
Es sprühen ja unsre Herzen
Den schönsten Augenschein.

Stoßt an! dieß Feuerzeichen
Hat uns der Wein gebracht.
Trinkt aus! die Schatten weichen
Dann aus der stillen Nacht.

Schenkt ein und immer wieder!
Gesundheit aller Welt,
Was fröhlich ist und bieder!
Der Teufel hol das Geld!



Sommer 1827.

Herr Wirth, laß die Gefangnen frei
Aus deinem tiefen Keller!
Die von der Mosel, die vom Rhein,
Den Luginsland, den Merenstein
Und auch den Muskateller!

Schau nur, wie unsre Sehnsucht wächst!
Wirth, laß sie gleich erscheinen;
Denn war ein Freund seit Jahren fern,
Dann hat man ihn nochmal so gern,
Man muß vor Freuden weinen.

Doch unsre Brüder sind sie ja,
Das muß auch dich erfreuen.
Wirth, laß uns gleich mit Lied und Sang,
Mit Handschlag, Gruß und Becherklang
Die Brüderschaft erneuen!

Herein! herein! da naht sie schon,
Umhüllt von Weltrauchdüften;
Die Freiheit hat ihr Aug' erhellt,
Sie treten froh in unsre Welt
Aus ihren dunklen Grüften.

Und wir, gleich auf den ersten Blick
Erkennen wir euch wieder:
Ihr bleibt uns alle treu und gut,
Habt deutschen Sinn und deutsches Blut,
Drum setzt euch zu uns nieder!

So wollen wir dann ruhig sein,
Nicht lärmern und nicht toben!
Wer solche edle Geisterschaft
In Banden hielt und schwerer Faß —
Herr Wirth, man muß euch loben!



Sommer 1827.

Der Wein zieht uns zum Himmel hin,
Die Sorge hin zur Erde.
Drum laß mich trinken immerhin,
Auf daß ich himmlisch werde.

Was irdisch ist, mag unten sein;
Ich will jetzt aufwärts wandern!
Mich führt der Zaubermantel Wein
Von einem Stern zum andern.

Wie wird mir doch so wunderbar?
Wo wurd' ich hingetragen?
Ich sitze jetzt leibhaftig gar
Im stillen Himmelswagen.

Bleib du nur immer, stumme Welt,
In Nüchternheit versunken!
Ich habe mich ins Sternenzelt
Gar kühn hinauf getrunken.

Drum laßt mich trinken immerhin,
Auf daß ich himmlisch werde,
Denn wenn ich erst im Himmel bin,
Wo bleibt doch da die Erde?



Sommer 1827.

Auf den Bergen grünt die Freude,
Reißt am goldnen Sonnenstrahl,
Kommt gepflückt von Wingerhänden
Setzt zu uns ins stille Thal.

Und dem Armen wie dem Reichen
Wird erneuet Herz und Sinn,
Zu der Traube süßem Segen
Reicht er froh sein Kelchglas hin.

Und der Jüngling trinkt sich Hoffnung,
Und der Greis Erinnerung,
Und die Welt im Winterkleide
Wird im Frühlingschmucke jung.



Zuerst: Gebächte 1827.

Herbei, herbei, ihr alten Becher!
Wie lieblich weht die Maiennacht!
Wem wird der erste volle Becher
Zum Willkomm fröhlich dargebracht?

Im Weine wohnet Lieb' und Leben,
Und aus dem Weine quillt Gesang.
Drum ehr' ich hoch die Kraft der Reben
Und preise sie mein Lebenslang.

Zuerst soll dann Treuliebchen leben!
Stoßt an! trinkt aus bis auf den Grund!
Denn Wein und Lieb, die beide geben
Zuerst das Allerschönste kund.

Drum ehret hoch die Kraft der Reben
Und preist sie euer Lebenslang!
Im Weine wohnet Lieb' und Leben,
Und aus dem Weine quillt Gesang.



Zuerst: Gedichte 1827.

Zum Sturmwind, Sturmwind heißt dies Haus,
Drum leben wir allhier im Saus,
Suche im Saus, im Saus und Braus!
Herr Wirth, schenk ein! das Glas ist aus.

O weh! Windstille wird es jetzt:
Die Tasch' ist leer, der Rock versetzt.
O Sturmwind, sauf' uns aus dem Haus,
Und wär' es auch zum Schornstein 'naus!



1828.

Den Stöpsel weg! und schenket ein!
Schenkt ein, daß unser Herz erglühe,
Und wie die Blum' am Sonnenschein,
So an der Blut des Weins erblühe!

Den Stöpsel weg! dann wird es klar:
Was sich in einem Nu gefunden,
Das ist sogleich für jedes Jahr,
Ja für die Ewigkeit verbunden.

So recht! jezt werft den Stöpsel fort!
Ei der verfluchte Kerkermeister,
Der wollt' uns zwingherrn Wein und Wort,
Und trennen alle guten Geister!

Der Stöpsel war Philisterei,
Die uns nichts Gutes wollte gönnen —
Die Flasch' und unser Herz ist frei,
Und wir, wir zeigen was wir können.



26. April 1828.

Glaubt ihr denn, mir thät's hier hangen?
Säße wie ein Klop und Bloß?
Nein, ich hab mich unterfangen,
Jezt zu sein ein Rosenstod;
Rosenroth sind meine Wangen,
Und recht hochgrün ist mein Rod.

Weg mit Sternen, Mond und Sonnet
Weg mit allem Frühlingsgrün!
Hier auf dieser vollen Tonne
Kann ich wie die Rose blühn,
Und voll Seligkeit und Wonne
Wie die lichte Sonne glühn.

Mag es sausen, mag es wehen!
Meine Tonne fällt nicht um.
Mag die ganze Welt sich drehen
Nüchtern stets im Kreis' herum!
Hier von oben will ich's sehen:
Wie doch Alles ist so dumm.



Da steht er wieder!

Mai 1828.

Da steht er wieder, steht leibhaftig da
Mein alter guter Freund vom Rhein,
Den ich so lange liebe Zeit nicht sah —
Er soll mir hübsch willkommen sein!

Ei, hörst du nicht? willkommen sollst du sein.
Du bist doch just noch eben so,
So heiter wie der lichte Sonnenschein
Und wie ein Bräutigam so froh.

Empor mit dir, empor an meinen Mund,
Und küsse mich, du goldner Wein!
Steig tief hinab in meines Herzens Grund,
Und laß uns treue Freunde sein!

Aus meinen Augen ließt dann Jedermann,
Daß mir ein Freund im Herzen ruht,
Und Jeder hört es meinen Worten an,
Wie treu du bist, wie brav und gut!



Und irre die Spielleute nicht!

Jesús Sirach 32, 5.

Anfang September 1828.

Zu guten Liedern guter Wein,
Ein froh Gemüth zu beiden!
Und sitzen wir bei diesen drei'n,
Mag uns die Welt beneiden;
Doch wisse sie was Sirach spricht
„Und irre die Spielleute nicht!“

Goldselig strebt wie wir zu sein,
Wo irgend Gläser klingen!
Wir waschen wahrlich niemals drein,
Wenn Andre Lieder singen,
Wir wissen ja was Sirach spricht:
„Und irre die Spielleute nicht!“

Drum trink und schweig und horche fein,
Und mach's wie wir es machen:
Erst laß den Sang verhallen sein,
Dann ist es Zeit zum Lachen!
Befolge stets was Sirach spricht:
„Und irre die Spielleute nicht!“



***) Lebensphilosophie.**

Ende April 1829.

Ja, Hoffen und Harren,
Das wäre mir recht!
Es haben die Narren
Das größte Geschlecht.

Ich will's nicht vermehren,
Wie Mancher es kann;
Ein Gläschen zu leeren,
Steht besser mir an.

Drum nicht so bedenklich
Und ängstlich jeztund!
Das Denken macht kränklich,
Das Trinken gesund.



7. Mai 1829.

Die Wiese grünt, es laubt der Wald,
Die Welt gefällt mir wieder;
Der junge Wein ist worden alt
Und fort ist Most und Cider.

Die Vögel singen noch so froh,
Wie sie vor Zeiten sangen,
Und unsre Gläser klingen so
Wie sie noch gestern klangen.

Wie viele Rosen heuer blühen,
I nun, und blühen auch keine!
Der Frühling mag sich drum bemühen,
Wir sitzen hier zu Weine.

Wir lassen Knospen unser Herz
Dem Springauf gleich im Hage;
Ein Tröpflein drauf nur so im Scherz,
Gleich blüht es noch vor Tage.

Wenn's heut' auch in die Blüthen schneit,
Das macht uns keine Sorgen;
Wenn heuer nur der Wein gedehlt!
Gottlob, er blüht erst morgen.

So komm, Frau Nachtigall, halt flink,
Und laß dich bei uns nieder!
Trinkt! singest du; wir singen: trinkt!
Trinkt! halt das Weltall wieder.



Juni 1829.

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken:
So wollen wir sechten,
Nicht wanken, nicht sinken!
Krieg dem Durst und Krieg dem Kummer!
Und ein Bündniß mit dem Wein!
Krieg der Nacht und Krieg dem Schlummer!
Schenkt mir Muth und Feuer ein!

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken:
So wollen wir sechten,
Nicht wanken, nicht sinken!
Wohlig sitzen wir im Weinhaus,
Unser Krieg ist wie ein Traum;
Selbst die Welt, das alte Weinhaus,
Hat Respect und rührt sich kaum.

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken:
So wollen wir sechten,
Nicht wanken, nicht sinken!
Eine Flasche hat geschlagen
Unsre Feinde kreuz und quer;
Und da stehen wir und fragen:
Giebt's denn keine Feinde mehr?

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken;
So wollen wir sechten,
Nicht wanken, nicht sinken!

Und das Ende von dem Liebe?
Ei, was machen wir uns drauß!
Alles Strebens Frucht ist Friede —
Wir, wir gehn im Sturm nach Haus.



1833.

Die Frösch' und die Unken
Und andre Gallunken,
Die können nur zechen
Mit röchelnden Rachen,
Sie schlürfen aus Bächen,
Aus Pfützen und Lachen,
Aus Gruben und Klüften,
Aus Weihern und Teichen,
Aus Gräben und Grüften
Und manchem dergleichen,
Und plärren im Chor
Auf Modder und Moor
Nur Schnidschnad, Schnadschnad,
Und Untunk, Quackquack.

Wir sitzen so sinnig,
Treuherzig und minnig,
Wir frohen Gefellen,
Wir machen es besser,
Denn unsere Quellen
Sind Flaschen und Fässer;
Wir lassen sie fließen
Bei Lachen und Scherzen,
Bis sie sich ergießen
In unsere Herzen;

Drauß tönt dann der Wein
Gar lieblich und fein
Nur Liebes-Singsang
Und Liebes-Klingklang.



Gedichtet zum 20. Mai 1833.

Unsre Väter sind gegessen
Auch vor vollen Gläsern hier;
Unsre Väter sind vergessen,
Und vergessen werden wir.

Wer kann Alles auch behalten,
Was geschieht und nicht geschieht?
Ob sich hier die Stirn' in Falten,
Dort der Mund zum Lächeln zieht?

Leer' und volle Köpf' und Taschen
Werden nach uns auch noch sein,
Nach uns giebt's noch Krüg' und Flaschen,
Gläser mit und ohne Wein.

Und wenn diese gehn zu Scherben,
Neue Gläser werden drauß;
Wenn die alten Gäste sterben,
Kommen neue Gäs't' ins Haus.

Könnten unsre Väter sprechen,
Sprächen sie: stoßt an und zecht!
Leben war noch nie Verbrechen,
Und der Lebende hat Recht!



Was denn weiter?

19. Juli 1833.

Ach, was lebt der Mensch so wenig!
Essen, trinken, schlafen, und —
Etwas drüber, etwas drunter,
Und er liegt im kühlen Grund.

Wenn ihr meint, ihr wollt's beginnen,
Wenn ihr ruft: ich hab' es! dann —
Etwas länger, etwas kürzer,
Dann vernehmt ihr: es zerrann.

Euer mögt ihr immer nennen
Was ihr morgen hoffet! mein —
Sei's nun wenig, sei's auch gar nichts,
Mein ist, was ich hab' ist mein.

Drum die flücht'ge heitre Stunde
Will ich heute haschen, weil
Auch dem Frohen, auch dem Frohsten,
Weil sie hinsieht wie ein Pfeil.

Ja, ich singe hier und trinke,
Kümmere mich um Keinen; mein —
Wollt ihr's wissen, sollt ihr's hören,
Mein ist Leben, Sang und Wein.



1835.

Ins Weinhaus treibt mich dies und das,
Ich weiß nicht wer, ich weiß nicht was,
Doch treibt es mich ins Weinhaus.
Da kann ich sitzen stundenlang,
Mir wird nicht weh, mir wird nicht bang,
Ich sitze ja im Weinhaus.

Und kommt zu mir ein frohes Herz,
Da hebt sich an Gespräch und Scherz:
Willkommen hier im Weinhaus!
Zum Frohen kommt ein Froherer dann:
Trinkt aus, schenkt ein und stoßet an!
Es ist doch schön im Weinhaus!

Wol weiß ich, was die Hausfrau spricht:
O lieber Mann, so geh doch nicht,
So geh doch nicht ins Weinhaus!
Mich aber treibt bald dies bald das,
Ich weiß nicht wer, ich weiß nicht was,
Kurzum, ich geh' ins Weinhaus.



Schwabenkrieg.⁷

1836.

Cur mundus militat sub vana gloria?
Jacobus de Benedictis.

Die Trommel schlägt, zum Krieg hinaus
Mit Speßen, Degen, Flinten!
Fürwahr, es ist ein harter Strauß!
Wir ziehn hinaus mit Mann und Maus,
Und Keiner bleibt dahinten.

Und als die wilde Schlacht begann,
Da sollten wir uns schlagen.
Da sprach ich: gebt mir meinen Mann —
Was geht mich euer Krieg denn an?
Will mich mit ihm vertragen.

Der Rath war überraschend neu
Den Tapfern wie den Feigen.
Ein Jeder sprach: bei meiner Treu!
Ich bin kein Tiger, bin kein Leu,
Ich will mich menschlich zeigen.

Und so auch dachte bald der Feind,
Er ließ die Fahnen senken:
Wir wollen brüderlich vereint,
So lang' uns noch die Sonne scheint,
An etwas Bessres denken. —

Da zechten wir auf den Vertrag,
Und sangen Friedenslieder;
Und als vorbei war das Gelag,
Sprach Jeder: ach, wann kommt der Tag,
Wann schlagen wir uns wieder!



Stöpselzieher.

25. März 1837.

Wenn es keine Flaschen gäbe,
Würden keine Stöpsel sein,
Und wie einst dem Zeus die Hebe
So kredenz't ich dir den Wein.

Aber leider wird gezogen
Jetzt auf Flaschen nur der Wein
Und wie einen Demagogen
Sperrt man den Edlen ein.

Und ein Stöpsel hält die Wache
Wie ein Scherge Tag und Nacht,
Und er sitzt ihm auf dem Dache,
Daß er sich nicht maufig macht.

Doch dein Rächer ist vorhanden,
Nur Geduld, du edler Wein!
Und er wird aus deinen Banden
Dich zu rechter Zeit befrei'n.

Und wie heißt der brave Rächer,
Der den Wein befreien kann?
O ihr wißt es, frohe Zecher,
Stöpselzieher heißt der Mann.

Stöpselzieher! hoch erheben
Laßt uns ihn bei Sang und Wein:
Alle, alle sollen leben,
Stöpselzieher groß und klein!

Und ein jeder Hauswirth denke
Heuer und zu jeder Frist,
Daß kein ordentlich Getränke
Ohne Stöpselzieher ist.



10. Mai 1888.

Ber fragte je nach deinem Glauben,
Wenn er vor dir mit Andacht saß,
Bei dir, du edler Sohn der Trauben,
Die Zeit und alle Welt vergaß?

Willkommen, reiner Gottessegner,
Sei uns willkommen tausendmal!
Genährt vom Himmelsihau und Regen,
Getränkt vom Licht und Sonnenstrahl!

Aus welcher Ehe du entsprungen —
Gesegnet sei das Eheband!
Und sprichst du auch in fremden Zungen,
Gesegnet sei dein Vaterland!

Und wärst ein Keger du, ein Heide —
Wir Gläubigen verehren dich,
Wir flieh'n zu dir in unserm Leide,
Wir freu'n mit dir uns inniglich.

Dich hat der Herr der Welt begnadet,
Nur du darfst ohne Glauben sein;
Der große Wirth der Gläub'gen ladet
Uns alle, alle zu dir ein.



*

18. August 1838.

Ber tränke nicht Wein?
Wer nähm's mit Geld und Zeit genau?
Ist unser Gebein
Nicht Mörtel nur zum Erdenbau?

Demüthige dich!
Und wärst du stolzer als ein Pfau,
Besinn dich und sprich:
Wird nicht dein Fuß einst grabesgrau?

Ermuthige dich
Und blick' empor ins Himmelsblau!
Noch trinkt nicht für dich
Dein Grabesblümchen Himmelsthu!

Herbei dann zum Wein!
Trink' wie des Frühlings grüne Au!
Ach! unser Gebein
Ist Mörtel nur zum Erdenbau.



*)

25. August 1838.

Ha! sind wir nicht alle Gäste?
Und ist nicht die Welt die große Schenke?
Und ist nicht die Himmelsfeste
Der Leiber und Geister ew'ge Tränke?

O! reicht mir den Wein den besten!
Laßt froh mich und muthig immer wandern!
Das Beste gebührt den Gästen:
Auch ich bin ein Gast wie alle andern.

Wer wollte nicht fröhlich wandern,
Nicht fröhlich wie Kinder hier auf Erden?
Wo einer vergißt den andern,
Wo alle dereinst vergessen werden!



Champagnerlied.

19. November 1838.

Ein lächter deutscher Mann kann keinen Franzen leiden,
Doch ihre Weine trinkt er gern.

Brander im Goeth. Faust.

Das ist für mich die beste Schlacht,
Wenn die Flaschen knallen,
Wenn die Stöpsel fallen,
Wenn es schnell wie Blut sich ergießet,
Wenn es hell wie Feuer fließet,
Wenn sich alle Händ' erheben,
Jedem Herz und Hand zu geben —
Stoßet an! stoßet an!
Das ist die schönste Schlacht der Welt,
Die einzige, die mir gefällt!
Unsre Feinde, ha! wir kennen sie nicht;
Gott geb' ihnen hier mehr Wärm' und Licht,
Daß es ihnen dort nicht dran gebricht.
Stoßet an! stoßet an!

Und wird von uns ja einer erschlagen,
Mir wollen ihn zu Grabe tragen
Mit einem Labetrant,
Mit einem Habedant:
Requiescat! requiescat!
Er hat es satt!
Und wünschen, daß der müde Streiter
Erwache morgen frisch und heiter.
Wir aber kämpfen immer weiter,
Bis die letzten Flaschen knallen,
Bis die letzten Stöpsel fallen —



Der verlegene Wirth.³

2. November 1889.

Herr Wirth, Herr Wirth, ein Gläschen Wein! —
Für mich wird das genug nicht sein:
Schenkt mir ein volles Viertel ein! —
Und mir bringt eine Flasch' herein!
Der Wirth, er dreht sich um und um,
Er läuft im ganzen Haus' herum,
Und rechtsum, linksum, ringsum, und — kurzum,
Er kann den Schlüssel nicht finden.

Und ach! die Gäste mehren sich:
Was zögerst du? so sprich, so sprich!
O Wirth, o Wirth, erbarme dich!
Denn unser Durst ist fürchterlich.

Der Wirth, er aber bleibet stumm,
Und dreht sich wieder um und um,
Und läuft im ganzen Haus' herum,
Und rechtsum, linksum, ringsum, und — kurzum,
Er kann den Schlüssel nicht finden.

Und größer wird die Cumpanei,
Und größer nur die Bögerei,
Und immer lauter das Geschrei:
Ge holla! Wirthschaft! Wein herbei!
Der Wirth, der Wirth, er stellt sich dumm,
Er hört, er sieht, er bleibet stumm,
Und dreht sich wieder um und um,
Und läuft im ganzen Haus' herum,
Und rechtsum, linksum, ringsum, und — kurzum,
Er kann den Schlüssel nicht finden.

O Wirth, was ist das für Manier?
O Wirth, o Wirth, wie zaudert ihr!
Bringt Wein! denn Wein begehren wir.
Zum Teufel denn, was ist das hier!
Der Wirth verneigt sich, steht ganz krumm,
Er lächelt, schmunzelt, stellt sich dumm,
Er hört, er sieht, er bleibet stumm,
Und dreht sich wieder um und um,
Und läuft im ganzen Haus' herum,
Und rechtsum, linksum, ringsum, und — kurzum,
Er kann den Schlüssel nicht finden.

Das ist doch sonderbar, hum! hum!
Schon eine Viertelstund' ist um,
Du drehst dich, rennst wie toll und dumm,
So sag doch wie? sag, sag warum?
Der Wirth weiß schon das Wie? Warum?
Er neigt sich, beugt sich, steht ganz krumm,
Er lächelt, schmunzelt, stellt sich dumm,
Er hört, er sieht, er bleibet stumm,
Und dreht sich wieder um und um,
Und läuft im ganzen Haus' herum,
Und rechtsum, linksum, ringsum, und — kurzum,

Er.

Ich kann den Schlüssel nicht finden!

Alle (in höchster Verwunderung).

Er kann den Schlüssel nicht finden!



Wasser und Wein.

10. Mai 1840.

Wer schuf das Wasser? wer den Wein?

Wasser her! schenket ein!

Das Wasser schuf nur Gott allein,

Das Wasser ist göttlich, und menschlich der Wein.

Mehr ist das Wasser als der Wein.

Wasser her! schenket ein!

Ich aber will bescheiden sein:

Ich lobe das Wasser und — trinke den Wein.



Studentenlieder.

1. Lernen und leeren.

1839 (?).

Singt und trinkt, und trinkt und singt,

Daß das Herz vor Freuden springt!

Morgen im Collegium!

Heute dreht die Welt sich um.

Singt und trinkt, und trinkt und singt,

Daß das Herz vor Freuden springt!

Frish und froh, und froh und frish!
Volle Flaschen auf den Tisch!
Griechisch weg! und weg Latein!
Rein muß unsre Kehle sein!
Frish und froh, und froh und frish!
Volle Flaschen auf den Tisch!

Wein und Sang, und Sang und Wein!•
Trinket aus und schenket ein!
Unser Wissen wird gemehrt,
Wenn man lernet, wie man leert.
Wein und Sang, und Sang und Wein!
Trinket aus und schenket ein!



2. Burschenlied.

26. Februar 1842.

Ist ein Leben auf der Welt,¹⁰
Das vor allem mir gefällt,
Ist es das Studentenleben,
Weil's von lauter Lust umgeben.
Gaudeamus igitur!
Hodie non legitur.
Lustig ist das Commerzieren,
Musizieren und Spazieren,
Lustig ist auch das Studieren.
Heute lustig, morgen froh,
Uebermorgen wieder so,
Immer, immer frish, frei, froh,
Zuchheißa! heißa! ho ho ho!
Lebt der Bruder Studio.

Ist ein Leben auf der Welt,
Das vor allem mir gefällt,
Ist es das Studentenleben,
Weil's von lauter Lust umgeben.
Ja, der Freude Sonnenschein
Lassen wir ins Herz hinein.
Uns geziemt vor allen Dingen,
Mit der Jugend leichten Schwingen
Zwanglos durch die Welt zu springen.
Heute lustig, morgen froh,
Uebermorgen wieder so,
Immer, immer frisch, frei, froh,
Zuchheißa! heißa! ho ho! ho!
Lebt der Bruder Studio.

Ist ein Leben auf der Welt,
Das vor allem mir gefällt,
Ist es das Studentenleben,
Weil's von lauter Lust umgeben.
Schlagt die Grillen in den Wind!
Laßt uns bleiben was wir sind!
Laßt uns nie Philister werden,
Denn zu Sorgen und Beschwerden
Sind wir immer reis auf Erden.
Heute lustig, morgen froh,
Uebermorgen wieder so,
Immer, immer frisch, frei, froh,
Zuchheißa! heißa! ho ho! ho!
Lebt der Bruder Studio.

Ist ein Leben auf der Welt,
Das vor allem mir gefällt,
Ist es das Studentenleben,
Weil's von lauter Lust umgeben.
Wenn auch ihr nicht fröhlich seid,

Laßt uns unsre Fröhlichkeit!
Jugend hat auch ihre Rechte:
Aber Fluch sei dem Geschlechte,
Das nicht ehrt der Jugend Rechte!
Heute lustig, morgen froh,
Uebermorgen wieder so,
Immer, immer frisch, frei, froh,
Zuchheißa! heißa! ho ho! ho!
Lebt der Bruder Studio.



3. Commercslied beim Erinnerungsfeſte.¹¹

Strasßburg, 29. September 1842.

Ref. : Gaudeamus igitur.

Schenkt ein und stoßet an:
Bivat was uns freute!
Ist es auch vor langen Jahren,
Daß wir flotte Burschen waren,
Ei, wir sind's noch heute.

Auch noch heute haben wir
Jugendvolle Herzen,
Und im fröhlichen Vereine
Wie dereinst bei Sang und Weine
Muth genug zu scherzen.

Hier soll kein Professor sein,
Doctor noch Magister!
Werfet ab die Lebensbürden,
Titel, Orden, Rang und Würden!
Fort mit dem Philister!

Wenn wir auch durch dies und das
Sind getrennt im Leben,
Wollen wir doch treuverbunden,
Wie dereinst in frohen Stunden,
Jetzt das Glas erheben.

Stoßet an und trinket aus:
Wohat was uns freute!
Wie wir einst vor langen Jahren
Flotte deutsche Burschen waren,
Sind wir's auch noch heute.



Heiße, stoßt fröhlich an!

18. December 1847.

Heiße, stoßt fröhlich an!
Selig wer trinken kann!
Zubellust, Sang und Scherz
Raubert der Wein ins Herz.
Juchhe! juchhe!
Stoßt fröhlich an!
Stoßt an! stoßt an! stoßt an!

Heiße, wie wonniglich
Wiegt dann die Seele sich,
Wenn uns wie Feuergeist
Wein durch die Adern kreist!
Juchhe! juchhe!
Trinkt aus! schenkt ein!
Schenkt ein! schenkt ein! schenkt ein!

Heiße, das Erdenthal
Wird dann zum Freudenfaal;
Leben und Zeit und Raum

Fliehet wie ein holder Traum.
Suche! suche!
Schenkt ein! trinkt aus!
Trinkt aus! trinkt aus! trinkt aus!



Rheinleben.¹²

1850.

1. Weinlied.

17. Oktober 1850.

Auf den Bergen grünt die Freude,¹³
Reist am goldnen Sonnenstrahl,
Kommt gepflückt von Winzerhänden
Heim zu uns ins stille Thal.

Und gepresset in der Kelter
Wird der Rebe süßer Saft,
Und gethan in Faß und Bunde,
Daß er wach' an Blut und Kraft.

Und er schlummert süßen Schlummer
Manchen Tag und manche Nacht,
Bis er als ein Wonnespender
Aller Welt zum Heil erwacht.

Und aus seinem engen Hause
Dringt er wie ein guter Geist,
Den auf allen seinen Wegen
Jedes Herz willkommen heißt.

Sei begrüßt, du Bonneispender!
Der du linderst unser Leid,
Dich in unsre Lieder mischest,
Liebe lehrst und Fröhlichkeit.

Ja, im Weine wohnt die Liebe,
Und im Weine wohnt die Lust,
Und im Weine wird das Leben
Sich des Lebens erst bewußt.



2. Bruder Lustig.

21. Oktober 1850.

Es ist mir nirgend wohler
Doch auf der ganzen Welt,
Als wo die großen Schoppen sind
Und auch das kleine Geld.

Ihr denkt, ich bin verlegen
Je um des Lebens Zweck —
Ich trinke meinen Schoppen Wein
Zu meinem Käß' und Wed.

Aristokrat und Demokrat,
Das ist mir Alles Wurst!
Wenn ich kein Geld im Beutel hab',
Löscht Keiner mir den Durst.

Drum geh' es wie es gehe,
Was kümmert mich die Welt?
Hab' ich zu Einem Schoppen nur
Noch Einen Bazen Geld.

Und kommt in meine Kasse doch
Zulezt ein Deficit —
Mein Vater steckt den Strauß heraus,
Da trink' ich denn als mit.

Und hat er abgeworfen†)
Und all ist unser Wein,
So wird es doch mit mir noch nicht
Matthä am letzten sein!



3. Der beste Freund.

8. November 1850.

Mein bester Freund in dieser Zeit,
Wenn's draußen regnet, friert und schneit,
Der mir das Herz macht frisch und jung
Und mir die Glieder bringt in Schwung,
Das ist, das ist der Federweiß, der Federweiß,
Zuchheißassa, hopsassa Federweiß,
Das ist, das ist der Federweiß, der Federweiß.

Wer war mir so von Kindheit an
Ein treuer Freund und Biedermann,
Mit dem ich manches Liedchen sang
Und oftmals scherzte, tanz' und sprang?
Das ist, das ist der Federweiß zc.

Komm' ich zur Straußwirthschaft heraus
Und wackle lustig fort nach Haus,
Macht Keiner drum ein böß Gesicht,
Geht seines Wegs, wie ich, und spricht:
Das ist, das ist der Federweiß zc.

†) Wenn der Straußwirth aufhört zu schenken, so zieht er
den Strauß (den Tannenbaum) ein, d. h. er hat abgeworfen.

O Federweiß, vergiß nicht mein!
Recht oft noch stell' dich bei mir ein,¹⁴
• Daß ich der Welt noch manchen Tag
Von dir mein Liebchen singen mag:
Das ist, das ist der Federweiß zc.



4. Der schönste Strauß.

12. November 1850.

Ich ginge so gerne vorüber,
Doch kann ich vorüber nicht ziehn:
Es winkt mich so freundlich hinüber,
Gern mücht' ich, doch kann ich nicht fliehn.

Schon schmachten begierig die Lippen,
Entgegen dem funkelnden Wein,
Schon glaub' ich, am Schoppen zu nippen,
Schon schlürf' ich den Labetrank ein.

Du zauberisch freundliches Zeichen,
Du grüner, du herziger Strauß!
Hier steh' ich und kann nicht entweichen,
Du ziehst mich hinein in dein Haus. —

Ade denn, ihr seligen Stunden!
Jetzt geh' ich befriedigt nach Haus.
Kein schönerer Strauß wird gefunden
Als du, o mein herziger Strauß!



5. Die Schenke.

14. November 1850.

Wenn ich an das Schöne denke,
Was der Himmel mir versieh,
O du meine liebe Schenke,
Dann vergeß' ich dich auch nie.

Wie ich dich im Abendschimmer
Oft vom Berge blinken sah,
Stehst du mir auch heut noch immer
Vor den Blicken leuchtend da.

Und mir ist, als wollt'st du winken:
Lieber Gast, komm doch herein!
Und mir ist, als müßt' ich trinken
Deinen kühlen Labewein.

Und mir ist, als hört' ich wieder
Meiner Freunde regen Streit,
Ihre Schwänk' und ihre Lieder,
Ihre laute Lustigkeit.

Andre mögen, liebe Schenke,
Heute trinken deinen Wein —
Und wenn ich nur dein gedente,¹⁵
's Ist genug, um froh zu sein.



6. Die Kirmesbrüder.

15. November 1850.

Musik und Tanz und Fröhlichkeit!
Frisch auf, frisch auf, mein Brüderlein!
Setz dich zu mir, gieb mir Bescheid!
Der Wein ist gut, gut ist der Wein.

Das ist der Kirmes altes Recht:
Freund ist sich hier die ganze Welt;
Man singt und tanzt, man scherzt und zecht,
Wie's einem Jeden just gefällt.

Und wenn mein Wein im Monde wächst,
Schad't nichts, er findet sich schon ein!
Und wenn mein Beutel ist beehrt,
Wird schon noch drin ein Bagen sein.

Jetzt wird die Sache mir erst klar,
Die mir schon lang im Kopfe lag:
Die Kirmes ist Einmal im Jahr,
Die Arbeit aber jeden Tag. —

„Ganz recht, ganz recht, mein Brüderlein!
Du denkst wie ich, und ich wie du:
Wir wollen heute lustig sein!
So trink' ich dir denn wieder zu.“



7. Da droben.

17. November 1850.

Da droben an der Halde,
Da wächst der beste Wein;
Da droben auf dem Berge,
Da schenket man ihn ein.
Da droben, da droben,
Da wächst der beste Wein;
Da droben, da droben,
Da schenket man ihn ein.

Da droben in der Schenke
Zieht Mancher aus und ein,
Da droben, ja da möcht' ich
Mein ganzes Leben sein!
Da droben, da droben,
Schenkt ja den besten Wein,
Da droben, da droben
Die Herzaallerliebste mein.



8. Merkt's wohl!

19. November 1850.

Weil sich nicht halten läßt,
Was uns der Himmel beut,
Haltet die Stunde fest,
Wo sich das Herz erfreut!

Sorgt, wenn ihr fröhlich seid,
Daß ihr es lange bleibt!
Heißa! vertreibt die Zeit,
Ehe sie euch vertreibt!

Wie sich doch Alles dreht,
Alles im Kreis' herum!
Doch was einmal vergeht,
Rehret nicht wieder um.

Ruht die Gelegenheit!
Schenkt euch tapfer ein!
Trinkt! es verrinnt die Zeit,
Und mit der Zeit der Wein.



9. Winzerlied.¹⁶

19. November 1850.

Und ist der Winzer noch so arm,
An Hoffnung ist er reich,
Und spielt ihm auch der Reif und Frost
Gar manchen bösen Streich.

Die Hoffnung treibt ihn auf die Höhen:
Er schafftet manchen Tag,
Er hackt und düngt Zeil' auf, Zeil' ab,
So viel er nur vermag.

Die Hoffnung heißt mit Frühlingslust
Ihn in den Weinberg ziehen,
Er bindet jeden Rebstock an,
Biegt und beschneidet ihn.

Kommt endlich dann nach langen Mühen
Für ihn sein Herbst heran,
So lacht aus jeder Beere ihn
Die Hoffnung freundlich an.

Die Hoffnung geht mit ihm hinaus
Und ließt die Trauben ein;
Die Hoffnung tritt ins Kelterhaus
Und preßt mit ihm den Wein.

O Hoffnung, könntest du einmal
Doch nur ein Winzer sein,
Gewiß, du liehest jedes Jahr
Die Trauben uns gedeihn!



10. Heute wird geherbstet!

20. November 1850.

Heute Jubel! heute Lust!¹⁷
Juchheidi! juchheida!
Sang und Klang aus voller Brust!
Juchheidi! heida!
Trinkt die alten Kelgen aus!
Besser Wein kommt heut' ins Haus!
Juchheidi, heidi, heida!
Juchheidi, juchheida! u.

Urban, hast es brav gemacht:
Tausend Dank sei dir gebracht!
Heuer sind die Trauben gut,
Und das giebt uns guten Muth.

An der Blüthe sahn wir schon,
Daß uns würd' ein reicher Lohn.
Bald nun zeigt der Federweiß,
Was uns ward für unsern Schweiß.
Wie der Most im Fasse schäumt
Und von seiner Zukunft träumt!
Ist er einst ein ganzer Mann,
Sollt ihr sehen, was er kann.
Bündet alle Dornen an,
Daß es lodert himmelan!
Feurig wie dereinst der Trank
Soll schon heut sein unser Dank.
Heute Jubel! heute Lust!
Sang und Klang aus voller Brust!
In den Bergen hier und dort
Hall' es fort und immer fort:
Juchheidi, heidi, heida! u.



11. Immer lustig!

25. November 1850.

Hoch an dem Kirmsbaum schwebet der Kranz.
Unten im Noß ist Musik und Tanz.
Und die Trompeten schmettern darein,
Locken zum Tanze, laden zum Wein.
Lustig zum Tanze, lustig zum Wein!
Lustig, ja lustig wollen wir sein!
Frisch an das Werk denn! stell dich nicht dumm!
Trinke mir zu und dreh dich herum!
Ehrliche Wirths, süßiger Wein!
Heiße, wir kehren überall ein.
Überall winkt ein freundliches Kind —
Heiße juchhei! die Kirmeß beginnt.



*** Des Frühlings letzte Gabe.**

24. August 1850.

Der Frühling hat sich heiß gemüht,
Daß Alles wieder grünt und blüht
Ringsum an allen Enden.
Er hat erfüllet seine Pflicht,
Doch fühlt er sich zufrieden nicht,
Er will noch mehr vollenden.

„Ich hab' an Eins noch nicht gedacht,
Was lieblich schmeckt und fröhlich macht,
Ich will's den Menschen geben.“ —
Da gönnt er sich nicht Rast noch Ruh,
Er eilt den nächsten Bergen zu
Und schmückt mit Laub die Reben.

Dann schafft er was er schaffen kann,
Und duft'ge Blüthen hängt er dann
An jede Rebenranke:
„Nun lebet wohl! und wenn ihr singt,
Und scherzt und jubelt, tanzt und springt,
Denkt mein beim edlen Tranke!“



Herr Durst.

19. Juli 1851.

Herr Durst ist ein gestrenger Mann,
Der läßt sich gar nicht foppen:
Ob's Wetter gut ist oder schlecht,
Er geht nicht ab von seinem Recht,
Er fordert seinen Schoppen.

Und wer ihm den nicht geben will,
Den quälet er tagtäglich,
Er quält ihn hier, er quält ihn dort,
Er quälet ihn in Einem fort
Und quält ihn ganz unsäglich.

Da gilt kein Ansehn der Person,
Nicht Stand noch Würd' und Ehren:
Herr Durst der lehrt bei Allen ein,
Bei Reich und Arm, bei Groß und Klein,
Und Niemand kann's ihm wehren.

Ihn rührt kein Ernst, ihn rührt kein Spaß,
Kein Pfeifen oder Singen.
Ihr könnt ihn nicht durch Spott und Hohn,
Ihr könnt ihn nicht durch Schmähn und Drohn
Von seiner Forderung bringen.

Drum macht's wie ich: ich bin bereit,
Sein Schöpflein ihm zu zollen.
Und läßt er mich dann nicht in Ruh,
Trink' ich ihm noch ein zweites zu,
Dann hört er auf zu schmollen.



Stammgäste.

20. November 1851.

Der Mensch muß Etwas werden,
Daß ist sein Ruhm auf Erden:
Er muß sich mühen und kastei'n,
Daß er was wird um was zu sein.

Daß ward uns immer klarer
Und schien uns täglich wahrer;
Drum dachten wir mit Ernst daran,
Wie unser Eins was werden kann.

Damit genau wir wüßten,
Wie wir es machen müßten,
So fanden wir uns täglich ein
In einem Wirthshaus an dem Rhein.

Zu St. Goar am Rheine,
Da gingen wir zu Weine,
Wir sprachen dies und sprachen das,
Und tranken manches liebe Glas.

Und endlich war's gelungen,
Wir hatten es errungen —
Was wir geworden? fraget ihr:
Se nun, Stammgäste wurden wir.



* Kneipen.

(?)

Kneipen ist das Schönst' auf Erden!
Glücklich wer noch kneipen kann,
Denn dahin sind die Beschwerden,
Wenn man hebt zu kneipen an.
Wenn man fröhlich sitzt und kneipt,
Und sich so die Zeit vertreibt,
Kann's ein schöner Leben
Auf der Welt noch geben
Als die echte deutsche Kneiperei?

Beider Welten Nationen
Wissen nicht was kneipen heißt,
Aber unter allen Zonen
Kneipt allein der deutsche Geist;
Er erfand Begriff und Wort,
Und er kneipt immerfort,
Kneipt aus dem Grunde,
Kneipt jede Stunde,
Kneipt sein ganzes liebes Leben lang.

Wenn die Tabakswolke wallet,
Wenn zu deutschem Bier und Wein
Hell ein deutsches Lied erschallet,
O da kneipt es sich gar fein!
O dann wird man sich bewußt
Erst der höhern Lebenslust!
Gott mag uns vergönnen,
Daß wir kneipen können,
Kneipen, kneipen bis zum jüngsten Tag!



*** Bierbruder.**

23. November 1851.

Zwei Seidel Bier, drei Seidel Bier —
Ich trinke lieber fünf als vier,
Und wenn man dazu raucht und schwägt,
Trinkt man noch eins zu guter Letzt,
Geht heim vergnügt und legt sich nieder,
Und denkt: so mach' ich's morgen wieder.

Und wo das allerbeste Bier,
Da sind am allerliebsten wir;
Ob die Gesellschaft gut, ob schlecht,
Ist nur das Bier uns eben recht,
So spricht man beim Nachhausegehen:
Gut Nacht, ihr Herrn! auf Wiedersehen!

Und ohne Bier, was sang' ich an?
Da bin ich ein geschlagner Mann:
An Leib und Seel verschmacht' ich schier,
Wenn ich nicht hab' mein Seidel Bier.
Drum mag mir Gott mein Seidel geben
In diesem und in jenem Leben!



***) Was erzählen sich doch die Vögelein?**

Neuwied, 15. Mai 1852.

Was erzählen sich doch die Vögelein
Dort im jungen Laub beim Sonnenschein?
Ob sie wissen wol, daß sie sind am Rhein —
Möchtet lieber ihr wo anders sein?
„Nirgend möchten wir, nirgend sonstwo sein!
Unsre Freud' und Lust ist nur am Rhein.“

Ja, so denk' auch ich, lieben Vögelein,
Ich auch möchte nie wo anders sein!
Tränket ihr nun erst Wein vom Vater Rhein,
O wie sänget ihr dann zur Welt hinein!
„Nirgend möchten wir, nirgend sonstwo sein!
Unsre Freud' und Lust ist nur am Rhein.“



22. Februar 1854.

Schenkt mir ein kühlen Wein!
Wein vom Rhein schenkt mir ein!
Ehe die Stunden verrinnen
unverständlich,
Ehe die Sorgen beginnen
unabwendig,
Freut euch des was der Himmel beschert,
Was das Buch der Weisheit lehrt:
Trinket aus! schenket ein!
Wagt es fröhlich zu sein!
Wer weiß was die nächste Stunde bringt?
Trinkt aus! trinkt aus und singt!
Nieder trinkt die Vergangenheit,
Nieder den Gram und das Herzeleid!
Nieder Hoffen, Sehnen und Wähnen,
Furcht und Bangen, Seufzer und Thränen!

Daß in den Augen hell wie Kristall
Heiter sich spiegle das Weltenall,
Daß der Leib vor Freuden vergift,
Daß er von Erd' und auf Erden ist!

Deffne dich, Himmelsthor!

Unter Becherklang,
Unter Becherjang
Schwebt mein Geist empor
Voll wonniger Lust,
Seiner seligen Heimat sich bewußt,
Hoch über der Erde Jammer und Pein.
Trinket aus! schenket ein!

Ha! was zauderst du?

Jeder ruf' es dem Anderen zu:
Wag es fröhlich zu sein!
Dein ist die Erde, der Himmel dein!
Trinket aus! schenket ein!



Der Weltumstürzer.

14. April 1854.

Ich liebe den Sang, ich liebe den Wein,
Den Frühling mit seinen Rosen,
Ich liebe die blühenden Mägdelein
Mit ihrem Lächeln und Rosen.
Ich möchte verbannen die Sorg' und das Leid
Und jegliche trübe Stunde,
Daß heimisch nur würde die Heiterkeit
Auf diesem Erdenrunde.

Heil dem Herzen das da strebt
Die Sünde zu fliehn und zu hassen
Und Allem was in Freuden lebt,
Auch seine Freude zu lassen!

Doch euer Dichten,
Euer Trachten
Will nur vernichten
Was wir lieben und achten.
Ihr könnt den Trieb, den mächtigen
Nach Freude, nur verdächtigen!
Was gilt euch eines Herzens Zug,
Was seiner Lieb' und Sehnsucht Flug?
Euch ist jede menschliche Regung

unerklärlich,

Euch ist jede freie Bewegung
staatsgefährlich.

Ihr laßt euch nicht lehren,
Noch zum Bessern befehren.

Der Sänger, der Becher,
Der harmlose Hörer,
Das sind euch Verbrecher
Und Ruhestörer.

Ha! daß ihr nicht Einem Freude gönnt!
Keinen wahrhaft erfreuen könnt!

Ihr Freudenverderber, ihr Lebenverkürzer,
Ihr nennt mich einen — Weltumstürzer!

Ja, ich bin ein Weltumstürzer, ein stündlicher,
Ein thatendurstiger, lustiger, gründlicher,
Denn meine Welt voll goldigem Schein
Ist diese Flasche mit kühlem Wein,
Und ich wäre phillisterdumm
und kläglich,

Wollt' ich die Welt nicht stürzen um
alltätlich.

Das Gefühl der Wahrheit müßt' ich beleidigen,
Wollt' ich mich irgendwie noch vertheidigen,
Denn mein Vergehen
Kann Jeder sehen:
Ich hab' in der Hand
Hier den Thatbestand.

Draußen unter dem Kellerdach
sehst nach!

Da stehst auf dem Küchenbrett
wundernett

Die Zeugen meiner Durstesqual
allzumal,

Die leeren Flaschen in langen Reihen —
Die Schuld ist mein!

Ja, ich bin ein Weltumstürzer, ein stündlicher,
Ein thatendurstiger, lustiger, gründlicher,
Denn die Flasche mit dem Wein,
Das ist meine Welt allein,
Und diese umzustürzen bin ich bereit¹³
allezeit

Zu meiner und Anderer Lust,
Keiner Reue mir bewußt.
Klein ist die Mühe, der Lohn ist groß,
Denn diese Welt birgt in ihrem Schooß
Die Fülle begeisternder Tugend,
Die Lieb' und Gemüthlichkeit,
Den Thatendrang der Jugend
Und die Ahnung schönerer Zeit.

Dank ihm, der den Kummerwender,
den Freudenspender,
Den Saft der Reben uns hat gegeben,
Den Zaubertrank himmlischer Seligkeit
Ins irdische Leben!

Komm her, ich schenke dir ein!
Meine Freude soll dein,
Mein Wein dein sein!



Nur: Lieber aus Weimar. 1854.

Ihr noch nie genug geehrten
Schriftsteller und Schriftgelehrten,
Ihr Dichter
Und andres Gesichter,
Ihr schöpferischen Geister,
Der Tonwelt Kenner und Meister,
Ihr anderen auch in der Künste Glanz,
Im Bühnenspiel, im Gesang und Tanz,
Ihr Künstler mit Pinsel und Meißel,
Getrieben von des Ruhmes Geißel,
Die ihr kämpfen müßet und ringen
Mit Kummer und Noth,
Und feilschen müßet und dingen
Um's tägliche Brot —

Wehe jeglicher Stunde,
Wenn ihr suchen und finden wollt
In der Phylister Munde
Jemals Ruhmes- und Ehrensold!

Kommt, ich will den Weg euch zeigen,
Wo euch beides wird zu eigen:
Hier ist die Quelle des Ruhmes, hier!
Trinkt aus diesem Borne mit mir!
Bei jedem Trunkte windet sich
Der Lorbeer von selber um's Haupt,
Daß jeder Trinker am Ende sich
Unsterblich glaubt.

Stoßet an Mann für Mann!
Lasset die Gläser fröhlich ertönen!
Verkörpert hat sich in diesem Kristall
Die Idee des Schönen
In Bild und Farbe, Wort und Schall.

Stoßt an! stoßt an!
Im Weine ruhet in lieblicher Reinheit
Der Künste wundersehtene Einheit.

Dies Eine macht euch zum Eigenthum;
Dann habt ihr Alles: Glück und Ruhm.
Jeder Tropfen köstlichen Weins
Ist ein Beweis unsterblichen Seins.
Eure Launen und Grillen,
Eure Sorgen, eure Beschwerden
Werden so ganz im Stillen
Schüchtern und ehrerbietig werden,
Wie beglückte hochentzündete
Hof- und andere Rätthe von fern
Harren auf den Wink des gnädigen Herrn,
Werden nie wieder erscheinen wollen,
Wenn sie nicht wieder erscheinen sollen.

Wer wagt es, in Zweifel sich zu ergießen,
Wenn des Weines Wahrheiten uns durchfließen,
Uns mit dem Leben versöhnen,
Unsere Welt verschönen,
Uns auf Regenbogenbrücken
In den Himmel entrücken!

Willst du noch unsterblicher sein?
Trinket aus! schenket ein!



23. April 1851.

Das war nur Ernst, das war kein Spiel:
Wir kannten weder Maß noch Ziel —
Das größte Glas, der größte Krug,
Nichts war zu viel, nichts groß genug;
Zu klein, zu klein schien jedes Maß,
Zu klein für unsern großen Spaß.
Wir tranken aus, wir schenkten ein,
Denn lauter Freude war der Wein.

O wundervolles Maß!

O Freud' ohn' Unterlaß!

O sel'ge Lust! du Zauberband,
Das sich um Geist und Körper wand,
Der Erde Freud' und Leid verschlang,
Im Liebesjubil wiederklang,
Als ob wir außer aller Zeit
Im Hochgefühl der Seligkeit
Nichts wüßten mehr vom Erdenthal,
Von seinem Leid und seiner Qual!
O bleib, du schöne Zeit,
Du Zeit der Seligkeit!

Und nun, wo ist doch all mein Muth?
Ei, was ein Augenblick doch thut!
Ich bin nicht wild, ich bin nicht zahm,
Ich bin nicht stink, ich bin nicht lahm,
Ich bin nicht laut, ich bin nicht stumm,
Ich bin nicht klug, ich bin nicht dumm,
Ich bin nicht ernst, ich bin nicht froh —
Wie ist mir denn? — Mir ist so — so —
So seltsam, wunderbar,
So — laßenjämmerlich!



Vereinslied.

22. Juni 1856.

Frisch auf zu neuem Leben,
Den Frühling in der Brust!
Ein neues freies Streben
Ist Männermuth und Lust.
Der Himmel steht uns offen,
Das Ziel ist unverhüllt:
Da lohnt sich schon das Hoffen,
Und würd' es nie erfüllt.

Trinkt aus! schenkt ein!
So soll es sein
Für jeden allein,
Für all' im Verein!
So soll es sein!
Anders nimmer
Trotz Philistergeschrei!
Heut' und immer!
Es bleibt dabei!

Wir freuen uns am Alten,
Was herrlich sich erweist,
Doch Neues zu gestalten
Treibt mächtig uns der Geist.
Das Stillstehn ist zu Ende,
Die Rücksicht liegt im Grab,
Wir nehmen in die Hände
Getrost den Fortschrittsstab.

Trinkt aus! schenkt ein! 2c.

Ihr sollt uns Dank nicht zollen
Mit einem Lorbeerreis!
Nein, daß wir etwas wollen,
Ist unser Ziel und Preis.
Was wir in Kunst und Leben
Als wahr und schön erkannt,
Das bleibet unser Streben
Bis an des Grabes Rand.

Trinkt aus! schenkt ein! 2c.



*)

9. März 1857.

Wein, Wein, Wein,
Bringt uns Wein!

Laßt uns fröhlich sein!

Wein wäscht die Herzen rein,
Rein von Qual und Pein;
Wein spült die Sorgen ab,
Scheucht die Furcht vorm Grab,
Tödtet Haß und Neid,
Tödtet Geiz und Hant und Streit.

Wein, Wein, Wein,
Bringt uns Wein!

Laßt uns fröhlich sein!

O Adam, armer Wicht,
Warum trankst du nicht?
Ach, in dem Paradies,
Das dir Gott verhieß,
Könntest du noch sein,
Heute noch bei edlem Wein!

Wein, Wein, Wein,
Bringt uns Wein!

Laßt uns fröhlich sein!

Wein giebt uns frisches Blut,
Neuen Lebensmuth,
Wein zeugt Begeisterung,
Macht uns froh und jung,
Daß das Herz vergißt,
Daß es noch auf Erden ist.



Rüdesheim, 17. August 1857.

Willkommen heut' und immer,
Du lieber edler Wein!
Ja nimmer, nun und nimmer
Will ich vergessen dein.

Du hast mit mir gesungen,
Gedichtet und gedacht,
Du bist mit mir gesprungen
Und hast mit mir gelacht.

Du bist mit mir gefessen
Bei manchem frohen Mal
Und hast mit mir vergessen
Des Lebens Müß' und Qual.

Du hast mit mir errungen
Trost und Zufriedenheit,
Und dich mit mir geschwungen
Hoch über Raum und Zeit.

Du hast dich meinem Lieben
Und Leiden beigeßelt,
Und bist mir stets geblieben
Der treueste Freund der Welt.

Drum nimmer, nun und nimmer
Will ich vergessen dein:
Willkommen heut' und immer,
Du lieber edler Wein!



Meinen und seinen Freunden.

Rudesheim, 6. Oktober 1864.

Von allen Weinen in der Welt
Rheingauer mir am besten gefällt:
Er ist ein Biedermann, ein Held,
Der unterm blauen Himmelszelt
Hoch das Panier der Freude hält,
Sich nur den Frohen beigelegt
Und gegen Alles in der Welt
Was Leiden heißt, frisch zieht ins Feld.

Wenn ihr im Lebenskampf und Streit
Vergessen wollet Gram und Leid
Und öffnen wollet weit und breit
Das Herz der Lust und Fröhlichkeit,
So trinket Rheingauer allezeit!
Ihr seid vor Sorg' und Qual gefeit,
Von aller Furcht und Angst befreit
Und lebt in Himmelseligkeit.

Willkommen, Rheingauer, lieber Wein,
Du unter den Weinen der Edelstein,
Voll Lieblichkeit, wie Gold so rein,
Erquicklich duftend im Heil'genschein,
Du mußt vor allen gepriesen sein,
Ja nun und nie vergess' ich dein,
Du edelster Wein am ganzen Rhein,
O wärst du heut' und immer mein!



25. März 1866.

Aus den Reben spricht das Leben.

Ja, der Rebensaft giebt dem Leben Kraft,
Lindert allen Schmerz, macht ein fröhlich Herz,
Einen frischen Muth und ein leichtes Blut,

Tropet allezeit

Aller Widerwärtigkeit.

Aus den Reben spricht das Leben.
Glücklich drum der Mann, der noch trinken kann,
Und der Rebe Geist froh willkommen heißt,
Sich mit ihm vermählt und durch ihn gestählt
Troset allezeit
Aller Widerwärtigkeit!

Aus den Reben spricht das Leben.
Darum schenkt mir ein kühlen Wein vom Rhein,
Jenen der da heißt echter Nebengeist,
Daß ich wie ein Mann steh' und trogen kann
Heut' und allezeit
Aller Widerwärtigkeit!



*

30. Mai 1869.

Alles wird des Todes Beute,
Alles hat nur seine Zeit:
Darum, Brüder, lustig heute!
Seid zu freu'n euch stets bereit!

Laßt uns festzuhalten wagen
Jedes Hüntchen Fröhlichkeit,
Reich genug an trüben Tagen
Ist die kurze Spanne Zeit.

Denkt nicht an den nächsten Morgen,
Wenn ihr heute fröhlich seid:
Jeder Tag bringt neue Sorgen,
Neuen Kummer, neues Leid.

Darum, Brüder, lustig heute!
Seid zu freu'n euch stets bereit!
Alles wird des Todes Beute,
Alles hat nur seine Zeit.



*** Abendlied der armen Winzer.**

23. Januar 1873.

Wenn die Reben wieder blühen,
Denken wir an dies und das,
Auch daß uns für unsre Mühen
Werden wird ein volles Faß.
Und dürst' es denn wol anders sein? —

Ach nein! ach nein!

Wir trinken wieder Gänsewein.

Unsre Hoffnung wird schon besser,
Blühen wird auch unser Heil.
Seht im Keller doch die Fässer!
Eins doch wird uns wol zu Theil!
Es wird für uns doch Herbst auch sein?¹⁰

Ach nein! ach nein!

Wir trinken immer Gänsewein.

Dennoch hat uns Gott gegeben
Mehr als Gold und Rebenblut,
Denn gesund und froh zu leben
Ist des Lebens höchstes Gut.
O lieber Gott, so mag's denn sein!

Schenk ein! schenk ein!

Gesundheit ist der beste Wein.



***) Trinklied bei schlechtem Wetter.**

28. Juni 1873.

Wenn der Sonne Freudenkerzen
Uns nicht glänzen hell und rein,
Haben wir in unsern Herzen
Immer doch noch Sonnenschein.

Denn sie hat in Lieb' und Gnade
Für die dunkle Erdennacht
Hier auf unserm Pilgerpfade
Diesen Freudentrant gebracht.

Sie, die aller Welt zum Leben
Himmelslicht und Wärme beut,
Hat uns mit dem Saft der Reben
Unser sehrend Herz erfreut.

Ohne Jammer und Beschwerde
Wollen wir durchs Leben gehn,
Weil auch wir uns wie die Erde
Stets um diese Sonne drehn.

Laßt uns scherzen, laßt uns lachen,
Fröhlich sein bei Sang und Wein!
Könnten wir auch Wetter machen,
Froher könnten wir nicht sein.



*** Ein gelegentliches Lied.**

4. September 1878.

Sieh nicht nach dem Wetterhahne!
Wetter hin und Wetter her —
Zieh nur auf des Frohsinns Fahne!
Froh zu sein sei dein Begeh.

Perlt der Wein in hellen Gläsern,
Wird dein Geist erleuchtet sein
Wie der Thau an grünen Gräsern
Lieblich glänzt im Sonnenschein.

Mag der Sturmwind draußen jagen
Mit den Wolken kreuz und quer,
Mit dem Saft der Reben schlagen
Leichter wir ein Grillenheer.

Trinket aus und seid zufrieden
Auch mit jeder schlechten Zeit,
Denn zur Freude ward beschieden
Uns genug Gelegenheit.

Die Gelegenheit soll leben!
Fehlt sie uns, wir machen sie:
Alles wird sich schon ergeben,
Nur am Weine fehl' es nie!



III. Allerlei Klänge aus dem Volksleben.

Jugend- und Mannesjahre.

Neujahrslied.

29. December 1826.

So singen wir, so trinken wir
Uns froh hinein ins neue Jahr.
Wir lassen drüben Gram und Leid,
Und nehmen mit die Fröhlichkeit
Ins neue Jahr.

So singen wir, so trinken wir
Uns froh hinein ins neue Jahr.
Die Freundschaft geht von selber mit,
Begleitet treu uns Schritt für Schritt
Ins neue Jahr.

So singen wir, so trinken wir
Uns froh hinein ins neue Jahr.
Die Hoffnung wartet unser dort,
Sie sprach: Kommt mit, ich ziehe fort
Ins neue Jahr.

So singen wir, so trinken wir
Uns froh hinein ins neue Jahr.
Dum wer's nicht froh beginnen kann,
Der fang' es lieber gar nicht an
Das neue Jahr!



Fastnacht.²⁰

1. Fastnachts-Willkomm.

1. Februar 1827.

Seid willkommen allzumal!

Ungewählt,

Ungezählt!

Freude fragt nicht nach der Zahl,

Ist mit Allem gern zufrieden,

Was der Augenblick beschieden.

Darum sag' ich's frei und frank:

Ungewählt,

Ungezählt!

Nehmt vorlieb mit Speiß' und Trant!

Freude mäkelst nicht und höhnet,

Freude bindet und verschönet.

Seid willkommen allzumal!

Ungewählt,

Ungezählt!

Weldes, Wahl und Zahl bringt Dual.

Wenn man will die Fastnacht halten,

Muß sich Alles selbst gestalten.



2.

Anfang Januar 1827.

Munter getanzt! fröhlich gezecht!

Heute Fastnacht! heute froh!

Jedem sein Theil und Jedem sein Recht!

Aschermittwoch geht's nicht so.

Spiel was du kannst, spiel Musifant!
Heute Fastnacht! heute Spiel!
Daß auch der Schatten tanz' an der Wand!
Aschermittwoch steckt ein Ziel.

Reich mir die Hand, oder das Glas!
Heute Fastnacht! heut' ein Narr!
Heut' in der Maske gilt nur der Spaß,
Aschermittwoch nur der Pfarr.



* 3. Tanzlied zur Fastnacht.

1825 (?).

Und noch einmal zum Tanze
Hink wie ein Vogel schwirrt!
Was stehst du an der Schwelle?
Komm schnelle!
Es's Aschermittwoch wird.

Und noch einmal getrunken!
Geh, hol ein Schöpplein Wein!
Heut darf mich Keiner schelten:
Nur selten
Stellt sich die Fastnacht ein.

Und sind wir heut nicht lustig,
Ja, morgen thut's nicht noth.
Da heißt es: werk und raste,
Und faste
Und schaff den Kindern Brot!

Und noch einmal zum Tanze
Und noch einmal ansetzt!
Spielt auf, ihr Geiger und Pfeifer!
Einen Schleifer
Spielt mir zu guter Letzt!



4.

18. Januar 1827.

Leicht in dem Herzen
Und leicht auf dem Fuß!
Freundlichen Leuten
Ein freundlicher Gruß!
Hängt sich Gram an Herz' und Kopf,
Hopsa, hopsa, hinüber, herüber!
Dreh dich um, da liegt der Tropf.

Schnee auf dem Felde,
Und Eis auf dem Fluß!
Rosen auf Wangen
Und Frühling im Kuß!
Bist du bleich wie Noth und Tod,
Hopsa, hopsa, hinüber, herüber!
Dreh dich um, gleich wirst du roth.²¹

Sind auch die Tage
Im Winter nicht lang,
Macht man sie länger
Mit Wein und Gesang.
Fragst du: wann ist Fastnacht, wann?
Hopsa, hopsa, hinüber, herüber!
Dreh dich um, so hebt sie an.



5.

Januar 1827.

Was ist denn das für Eaus und Braus?
Man rennt zum Keller ein und aus,
Die Kannen klappern und blinken,
Die Henne schreit, es kräht der Hahn,
Im Rauchfang hebt ein Mäuschen an:
Gerab die Würst' und die Schinken!

Die Karten weg! was zaudert ihr?
Ein ander Spiel beginnen wir!
Die Saiten müssen erklingen!
Wer nicht in Schuh'n zu Gaste kam,
Der mag hier ohne Gram und Scham
In Stiefeln tanzen und springen.

Zwar geh' ich stets in Schuh'n einher,
Doch fällt die Wahl mir gar zu schwer
Beim Tanz und blinkenden Weine.
Doch weil Musik sich hören läßt,
So feir' ich gern ein Doppelfest:
Ich trink' und tanze — zum Scheine.

Dreh du dich um, mein Mägdelein,
Du sollst fürwahr mein Liebchen sein!
Ich will's dir redlich beweisen:
Reicht mir ein Glas, der größten eins,
Ein jedes Tröpflein kühlen Weins,
Das soll dich ehren und preisen.



6.

Anfang Januar 1827.

Lauf, Junge, lauf!
Und setz die vollen Rufen auf!
Wir wollen trinken!
Es werden sich schon stellen ein
Viel liebe Gäste groß und klein —
Die Würst' und auch die Schinken.

Wer singen kann,
Der fange gleich zu singen an!
Wir wollen singen!
Topp, frisch, es gilt! die Reih' herum,
Und wer's nicht kann, der brumm': humm, humm!
Das Gläslein nur soll klingen!

Schenkt ein, trinkt aus!
Hoch preisen wir die Frau vom Haus!
Wir wollen preisen!
Wir drangen nur im Scherz hinein,
Sie aber ließ es Ernst sich sein,
Und gab uns Trank und Speisen.

Drum, gute Nacht!²²
Die Fastnacht ist recht gut vollbracht.
Wir wollen schweigen!
Jetzt blickt uns erst der Vollmond an,
Und nennt uns Bruder und Cumpan,
Und will den Weg uns zeigen.



7.

23. Februar 1829.

Zur Fastnachtzeit, zur Fastnachtzeit,
Da ist die ganze Welt gescheit;
Da geht es Keinem so und so,
Denn alle sind sie, alle froh.
Der Himmel muß erobert sein!
Trink schneller aus! schenk voller ein!
Und wenn's gebricht am kühlen Wein,
So tanzen wir zum Himmel 'nein,
Tuchhei'n und schrei'n noch obendrein:
Heut' und auch morgen
Der Teufel hole die Sorgen!

Zur Fastnachtzeit, zur Fastnachtzeit,
Da ist der Himmel gar nicht weit.
Denn braver ist ja Jedermann,
Der froh noch sein und singen kann.

Was Erde! Erd' ist nur ein Grab.
Laß ihr das Schlimme, was sie gab!
So schüttle ab, die Sorgen ab!
Dies Glas, es sei dein Pilgerstab
Zum Himmel fort im vollen Trab!
Himmlich sich freuen,
Das kann nur den Teufel gereuen.



8.

März 1829.

So schlagen wir die Grillen todt
Mit einem kühlen Beine,
So lachen wir uns feuerroth
Und stehn auf Einem Beine;
Und klatschen aus die feine Welt
Bei ihrem großen Gut und Geld,
Wir drehn uns um und springen,
Zuckhe! und singen:
Wer da will beim Fasching sein,
Der setze sich frisch
Hier hinter den Tisch,
Und stimme mit ein
Recht artig und fein!

Bleibt ihr auf eurem stillen Sitz
Da hinterm Ofen hocken,
Ihr habt ja weder Scherz noch Wiß,
Seid viel zu ernst und trocken —
Wir haben unsern Schatz im Arm,
Die Liebe macht uns reich und warm,
Sie lehrt die Gläser klingen,
Uns aber singen:

Wer da will beim Fasching sein,
Der setze sich frisch
Hier hinter den Tisch,
Und stimme mit ein
Recht artig und fein!



Kirmes und Tanz.

1. Musikanten, spielt auf!

1825.

Frisch, spielt mir ein Tänzelein!
Herr Wirth, hol mir Wein!
Fürs Schätzchen das Tänzelein,
Das Schöppchen ist mein!
Gesundheit will ich trinken,
Will schwenken den Hut,
Poß tausend mein Schätzchen,
Wie schön bist, wie gut!

Hab' neulich gehorchet,
Da ward es mir klar —
Du sprachest: „Und liebst mich,
Und liebst mich fürwahr?“
Was sollt' ich dich nicht lieben?
Wie schön bist, wie gut!
Dir trink' ich zu Ehren,
Dir schwenk' ich den Hut.



2.

1825.

Mädel des Oberlands,
Komm zu mir, komm zum Tanz!
Schau mich doch an!
Ich bin ein Mann!
Trallala hopsassa!
Hopsassa trallala!
Didel didel didel dum!

Hüttlein auf Einem Ohr,
's Busentuch schaut hervor.
Heda, mein Franz,
Spiel einen Tanz!
Trallala hopsassa!
Hopsassa trallala!
Didel didel didel dum!

Fragst mich: willst Kaiser sein?
Sag' ich: o nein! o nein!
Dank für die Ehr!
Bin ich nicht mehr?
Trallala hopsassa!
Hopsassa trallala!
Didel didel didel dum!

Schaut mich mein Mädel an,
Hat sein Gefallen dran,
Bin ich nicht mehr
Kaiser als er?
Trallala hopsassa!
Hopsassa trallala!
Didel didel didel dum!

Mädel, ich bin dir gut:
Tanz frisch und wohlgemuth,
Heidelbidum!
Mit mir herum!
Trallala hopsassa!
Hopsassa trallala!
Didel didel didel dum!



3. Reigentanz.

1836.

Heida, die liebe Maienzeit
Setzt allen Herzen Freude heut.
Hätt' ich Rosen auf meinem Hut,
Hätt' ich einen fröhlichen Muth,
Könnt' ich auch brav tanzen!

Ja, und der Mai steht vor der Thür:
Maria, komm und tanz mit mir!
Hätt' ich Rosen auf meinem Hut,
Hätt' ich einen fröhlichen Muth,
Könnt' ich auch brav tanzen!

„Nimm, mein Bub, nun nimm den Kranz
Und tanz mit mir den Abendtanz!
Hast du Rosen auf deinem Hut,
Hast du einen fröhlichen Muth,
Kannst du auch brav tanzen.“



4. Warnung.

Ende September 1826.

Alte Weiber, Ofengabeln, Besenstiele
Gab es in der Mainacht viele, viele, viele.
Besser hat's der Herbst gemacht,
Hat uns lauter schöne Mädchen
Aus dem Dorf und aus dem Städtchen
Auf den Tanzplatz hergebracht.

Hat der Teufel uns die Hexen auch genommen,
Seh' ich doch die Hexenmeister kommen, kommen:
O wer hätte das gedacht!
Können tanzen, singen, lachen,
Alles nach Gefallen machen —
Mädchen, nehmt euch wol in Acht!



5.

Oktober 1826.

In der Flasche kein Wein,
In der Tasche kein Geld,
Und so sitz' ich allein
Ohne Freud' in der Welt.

Und sie tanzen geschwind
Um die Säule herum:
O du englisches Kind,
Und so sieh dich doch um!

Wenn du liebst mich allein,
Wird die Tasche voll Geld,
Und die Flasche voll Wein,
Und voll Freude die Welt!



6.

2. Januar 1827.

Jetzt schweigen
Die Geigen,
Und Alles ist stumm.
Ich trachte,
Ich schmachte,
Ich blide mich um.

Die Kanne,
Susanne,
Die fülle mit Wein!
Frisch munter
Hinunter
Zum Keller hinein!

Steig nieder,
Komm wieder,
Kredenze mir zu!
Der Wein beut
Allein hent,
Der Wein nur mir Ruh.



7.

Januar 1827.

Milzen, Staub und Sonnenschein
Sind hier allerwegen.
Tanz hinab und schwenk dich fein,
Wie die Schwalb' im Regen!
Dudel dudel dum dum!
Wie die Schwalb' im Regen.

Marſch! bezahlt für meinen Schatz
Hab' ich diesen Walzer.
Aus dem Schatten! macht mir Platz!
Ulrich, Hans und Walzer,
Dudel dudel dum dum!
Ulrich, Hans und Walzer.

Lange Böpf' und schlanker Wuchs,
Und ein goldnes Häubchen!
Hat ein Auge wie ein Luchs
Und ein Herz wie Täubchen,
Dudel dudel dum dum!
Und ein Herz wie Täubchen.

Liebe lebt und weht an ihr,
Lieb' am ganzen Leibe,
Und das Mädchen nehm' ich mir
Heuer noch zum Weibe,
Dudel dudel dum dum!
Heuer noch zum Weibe.



8.

Januar 1827.

Jetzt hebt die Kirmeß an!
Der Bauer ist geworden ein Edelmann:
Er kennt nicht Pferd und Pflug,
Nicht Supp' und Wassertrug;
Er sitzt sehr wohlgezogen,
Gestützt den Ellenbogen
In guter Ruh
Vor einem hellen Gläschen Wein,
Und trinkt dem Nachbar zu
Und denkt: so muß es sein!

Und ist die Kirmes aus,
Da geht der Edelmann als Bauer nach Haus.
Weil er kein Geld mehr hat,
So fährt er in die Stadt
Ganz nüchtern und bescheiden
Ein Fuder trockne Weiden
Und etwas Holz.
Und wird ihm Geld, gleich kehrt er ein
Und trinkt sich wieder stolz
Und denkt: so muß es sein!



9. Vortanz.

Januar 1827.

Brumm! brumm! was ist das?
Ei, was soll der Paß?
Hängt ihn an den Zweig!
Meister, laß mir gleich
Die Trompeten lieblich schallen,
Daß die Berge wiederhallen
Zu Ehren, zu Ehren, zu Ehren!
Meinem Schatz.

Mädel, kennst mich nicht?
Ist das ein Gesicht!
Laß den Ernst zu Haus,
Schenk mir deinen Strauß —
Will's ja keinem Menschen sagen,
Will ihn frei und offen tragen
Zu Ehren, zu Ehren, zu Ehren!
Meinem Schatz.

Wirth, und was ist das?
Ist das auch ein Glas?
Alid! da ist's entzwei.
Eins statt solcher drei!

Nie aus einem Fingerhüthchen
Trink' ich mir ein frisches Mütthchen
Zu Ehren, zu Ehren, zu Ehren!
Meinem Schatz.



10. Beim Spiele.

Februar 1827.

Schmetterling' und Fische schlagen,
Vögel werfen, Mäuden jagen,
Mag der Kinder Kirmesß sein.
Aber Spiel bei voller Kanne,
Sang und Trank gezlemt dem Manne;
Drum spielt aus, stoßt an, schenkt ein!

Jugend mag das Tanzen loben,
Jugend liebt ein muntres Toben
Und so viel und mancherlei:
Uns genügt, die Karten mischen,
Und das Herz am Wein erfrischen
Und Behaglichkeit dabei.

Was sich jemals hat begeben,
Unser ganzes Menschenleben
Ist ein ew'ger Kartenkrieg;
Seht doch, wie die Trümpe lauern
Auf den König, auf den Bauern!
Trumpf der Tod, nur Tod bringt Sieg.



11.

März 1827.

Frisch! Clarinett,
Und Hackebrett,
Und Brummbaß, Flöt' und Fiedel!
Die Mäd'el sind doch gar zu nett,
Verdienen gleich ein Liedel!

Und handumkehr!
Noch etwas mehr,
Auch einen muntern Schleifer.
Drum hopfa! hopfa! kreuz und quer!
Auf! Geiger, Dudler, Pfeifer!

Da drehet sich
Um mich und dich
Die Welt wie eine Spille.
Ich liebe dich, du liebest mich!
Und das ist unser Wille.



* 12.

Ende April 1829.

Wie mein Herz zum Guten neigt,
Hab' ich euch schon oft gezeigt.
Meine Neigung wird noch besser,
Aber nur nicht bei der Neige:
Bringt mir rechte volle Fässer,
Denn der Mangel macht mich feige.
Soll ich dann recht fröhlich sein,
Schenkt mir voll und fleißig ein.
Wenn ich fiedle, müßt ihr geigen;
Tanzen müßt ihr, wenn ich springe;
Heiße, niemals dürft ihr schweigen,
Wenn ich juble, jauchz' und singe.



Wanderlieder.

1. Abschied.

Frühling 1826.

Morgen müssen wir verreisen,²³
Und es muß geschieden sein:
Traurig ziehn wir unsre Straße,
Lebe wohl, mein Schätzlein!

Lauter Augen, feucht von Thränen,
Lauter Herzen, voll von Gram:
Keiner kann es sich verhehlen,
Daß er schweren Abschied nahm.

Kommen wir zu jenem Berge,
Schauen wir zurück ins Thal,
Schaun uns um nach allen Seiten,
Sehn die Stadt zum letzten Mal.

Wenn der Winter ist vorüber,
Und der Frühling zieht ins Feld,
Will ich werden wie ein Vöglein,
Fliegen durch die ganze Welt.

Dahin fliegen will ich wieder,
Wo's mir lieb und heimisch war.
Schätzlein, muß ich jetzt auch wandern,
Rehr' ich heim doch übers Jahr.

Uebers Jahr zur Zeit der Pfingsten
Pflanz' ich Maien dir ans Haus,
Bringe dir aus weiter Ferne
Einen frischen Blumenstrauß.



2. Abschiedslied.

24. April 1828.

Grün ist das Feld, belaubt der Hag,
Beblümt sind Au'n und Weiden;
Uns aber ist's noch Martinstag,
Ade! wir müssen scheiden.

Der Frühling wandelt um uns her,
Nacht aber fröhlich Reinen;
Das Herz ist uns doch gar zu schwer,
Wir sehn uns an und weinen.

Doch Blümlein schau'n uns freundlich an,
Als wollten sie uns sagen:
Ei, Frühling ist's für Jedermann!
Was wollt ihr denn nun klagen?

Dem, der sein Lieb verloren hat,
Muß alle Lust vergehen;
Er wandelt weiter früh und spät,
Mag gar kein Blümlein sehen.



Alpenleben.

1. Der Genuß.

1822.

Auf der Alpe bin ich geboren,
Und die Luft hat mich genährt,
Und das Singen und das Pfeifen
Haben die Vöglein mich gelehrt.

Auf der Alpe treib' ich fröhlich
Meine Rüge wol auf und ab,
Und mein Metti ist ein Senne
Und ich bin sein lustiger Knab.

Auf der Alpe, auf der Alpe
Will ich weilen lange Zeit,
Find' ich doch im Unterlande
Weder Ruh noch Fröhlichkeit.

Willst du drum mein Schäflein werden,
Mach dich auf, geschwind, geschwind!
Dorthin wo die Glöcklein läuten
Und die lustigen Sennen sind.

Auf der Alpe blüht manch Röslein,
Mit den andern blüth auch du!
Droben ist es gar so heimlich —
Eil mit mir der Alpe zu!

Komm und gieb mir nun dein Händlein,
Nimm von mir die Treue zu Pfand!
Laß da liegen, tief da unten,
Laß da liegen dein traurig Land!



2. Der Helpler Kriegslied.

Juni 1825.

Daß ich den Berg verlassen muß,
Das ist mir ja nicht recht;
Daß ein Soldat ich werden muß,
Gefällt mir wahrlich schlecht.

Soldat ist nur ein armer Mann,
Irrt unftet durch die Welt,
Und will er ſich ein Häuſchen bau'n,
So baut er ſich ein Zelt.

Und kaum das Zelt nun fertig iſt,
So muß er wieder ziehn;
Und wo er denkt: hier kannſt du ruhn!
Da weckt die Trommel ihn.

Die Trommel brummt, das Jagdhorn hallt:
Soldaten, tretet an!
Seht, drüben wartet ſchon der Feind —
Auf! ſtehet Mann für Mann!

Da ſtehen wir, da kämpfen wir,
Und ſtürzen in den Feind;
Und ſehn die Heimat nimmermehr,
Wo unſer Liebchen weint.

Und auf dem Berge möcht' ich ſein,
Da droben noch einmal,
Und ſchau'n im Abendſonnenschein
Das Dorf und auch das Thal!

Und hören möcht' ich Glockenſang
Und Hörner und Schalmel'n,
Und einen Augenblick nur noch
Bei meiner Mutter ſein!

Das Jagdhorn hallt, die Trommel brummt:
Wo ſehn wir Heimat nie —
Und ſehn wir ſie auch nimmermehr,
So ſterben wir für ſie.



3. Hirtenlied.

2. Juni 1827.

Des Morgens in der Frühe,
Da treiben wir die Kühe
Auf Wief' und Au,
Des Morgens in der Frühe,
Wann summend aus den Zellen
Die Bien' ins Freie fliegt,
Und auf den Aehrenwellen
Das Morgenroth sich wiegt.
Ha hi, ha hi, ha hi!

Des Morgens in der Frühe
Bergt man Sorg' und Mühe
Auf Wief' und Au,
Des Morgens in der Frühe,
Wann Lerch' und Amsel singen
In Lust und Busch gar schön,
Und Glöcklein laut erklingen
Im Thal und auf den Höhen.
Ha hi, ha hi, ha hi!

Des Morgens in der Frühe
Kommt her von Alp und Flöhe
Auf Wief' und Au!
Des Morgens in der Frühe,
Wann man im Lindenschatten
Wie wir behaglich ruht;
Kommt her auf diese Matten!
Hier lebt es sich gar gut.
Ha hi, ha hi, ha hi!



4. Alpenlied.²⁴

Januar 1828.

Um die Maienzeit,
Wann der Ruckuck schreit
Unter grünen kühlen Zweigen,
Und dann schwing' ich mich scherzend
Zum Reigen,
Und dann bring' ich dich herzend
Zum Reigen,
Und du mein
Mädchlein
Bist allein
Mein eigen
Beim Reigen
Unter grünen kühlen Zweigen,
Um die Maienzeit,
Wann der Ruckuck schreit,
Und der Glöckenschall
Hallt das Thal entlang
Und die Nachtigall
Singet ihren Sang
Unter grünen kühlen Zweigen;
Und am Gletscher dort nach den Wolken zu,
Und droben, droben auf sonniger Fluh,
Und hier in dem Walde,
Und dort an der Halde,
Ueber Matt' und Feld,
Ueber Berg und Thal,
In der ganzen Welt
Bist du allzumal
Mein eigen!



5. Des Aelplers Heimweh

1834.

Grüner und grüner Matten und Feld!
Froher das Leben, schöner die Welt!
Fort aus der Sorge düsterem Thal
Hin in des Frühlings sonnigen Saal!
Bunter die Blumen, süßer der Duft,
Heitrer der Himmel, frischer die Luft!

Sieh, wie die Gemse hüpfet und das Reh!
Schau, wie der Bach hinrauscht in den See!
Zu der Lawine dumpfem Getöse
Hallen Schälmeien lieblich und schön.
Hüllet der Nebel die Thäler hier ein,
Oben ist Freud', ist sonniger Schein.

Drüben und droben wär' ich so gern!
Thäler und Berge wie seid ihr so fern!
Ach und wie fern ist Frieden und Ruh!
Ach und wie ferne, Liebe, bist du!
Träumend nur seh' ich Rosen noch blühn,
Träumend der Alpen Zinken nur glühn.
Thäler und Berge, wie seid ihr so fern!
Drüben und droben, ja droben wär' ich so gern!



Waldleben.²⁵

1. Jägers Heimat.

Marz 1827.

Im Grünen, im Grünen, im Grünen,
Wo Hirsch' und Hasen springen,
Und Vögel lustig singen,
Im Grünen, im Grünen, im Grünen
Steht unser Haus und Gut
Geschützt vor Sturm und Flut.
Trararah trararah trarataruh!

Im Grünen, im Grünen, im Grünen,
Wo Has' und Hund wir spielten,
Nach Scheib' und Vogel zielten,
Im Grünen, im Grünen, im Grünen
Ist jetzt die Jägerei
Noch unser Feldgeschrei.
Trararah trararah trarataruh!

Im Grünen, im Grünen, im Grünen,
Wo unsre Wiegen sprossen,
Wir selber aufgeschossen,
Im Grünen, im Grünen, im Grünen
Soll unser Grab auch sein:
Wer schliese da nicht ein?
Trararah trararah trarataruh!



2. Jägerlied im Mai.

Mai 1827.

Laßt euer Stimmlein schallen
In dieser Maienzeit,
Ihr lieben Nachtigallen!
Wir thun euch nichts zu leid.

Wir wandern still und träumen,
Uns ist so wohl, so bang,
Als rief' aus allen Bäumen
Uns zu des Liebchens Sang.

Wir irren hin und wanken,
Berauscht von Sangeslust,
Und alle Nordgedanken
Entfliehn aus unsrer Brust.
Wir gönnen selbst den Büchsen
Und Dachsen Ruh und Rast,
Und schmücken unsre Büchsen
Mit einem Eichenast.



3. Jägerleben.²⁰

1828.

Luftig ist das Jägerleben,
Wenn das Hifthorn hell erschallt,
Und die Hasen, Hirsch' und Rehe
Schüchtern flüchten durch den Wald.

Von dem Morgen bis zum Abend
Streif' ich dann im Wald umher,
Auf dem Rücken meine Tasche,
Unterm Arme das Gewehr.

Wenn's dann endlich graut und dunkelt,
Keine Stimme ruft und hallt —
Schlafen muß dann auch der Jäger,
Und es schläft mit ihm der Wald.

Aber hussa! springt er Morgens
Auf von seiner Lagerstatt —
Sang und Klang von allen Zweigen,
Glanz und Duft auf Blum' und Blatt!

Ja, wenn auch die Blätter rauschen,
Und es rieselt, reißt und schneit,
Bleibt doch warm das Herz des Jägers,
Frühlingsgrün des Jägers Kleid.



4. Im Frühlinge.

Mai 1828.

O lieber guter Frühling komm,
O Frühling komm doch bald!
Mach grün die weite weiße Flur
Und grün den lichten Wald!

Und hast du Alles nun bedacht,
So denk an uns auch dann!
Denn nicht der legt' ist in der Welt
Ein braver Jägersmann.

Wir wollen ja, so bitten wir,
Nicht Ehre, Geld und Gut;
Gieb uns, o lieber Frühling du,
Nur einen frohen Muth!

Dann sind wir armen Jäger reich,
Dann sind wir frisch und froh;
Wir singen durch die ganze Welt:
Zuchhe, hallo, hoh, hoh!



5. Des Jägers Frühlingslied.

Juni 1828.

Kuckuck, melde dich bald!
Sonniges Wetter,
Blumen und Blätter
Bring uns heim in den Wald.

Aber ruf mir herzu
Dort von der Halde
Hüben zum Walde
Mir mein Liebchen kuku!

Frühling kann's ja nicht sein,
Kann's auch nicht werden
Nirgend auf Erden,
Muß ich leben allein!

Darum ruf mir herzu
Dort von der Halde
Hüben zum Walde
Mir mein Liebchen kuku!



6. Waldluft.

2. Juni 1828.

Wie ist doch im Walde gut wohnen!
Wie mancherlei Freude, juchhe!
Bald stell' ich mir Sprengel und Dohnen,
Bald jag' ich den Hirsch und das Reh.

Und kämst du, mein Liebchen, gegangen
Als Vogel, als Wild in den Wald,
Da würdest auch du schon gefangen,
Und bleibst dann in meiner Gewalt.



7. Röslein im Wald.

18. Juni 1828.

Irgend und irgend im Wald
Blühet ein Röslein,
Lieblich an Farb' und Gestalt
Heimlich allein.

Wenn ich das Rösslein seh,
Singet mein Herz juchhe!
Halloh, halloh, heiße juchhe!

Tausendmal blick' ich dich an
Finnig und minniglich:
Rösslein, der Jägersmann
Liebet nur dich,
Liebet nur dich allein,
Will nur dein eigen sein!
Halloh, halloh, heiße juchhe!

Liebe mich! liebe mich! girrt
Leise mein Herz dir zu,
Keines mir lieber wird,
Keines als du,
Keines so lieb mir ist,
Keines wie du es bist!
Halloh, halloh, heiße juchhe!

Wird es nun winterlich kalt,
Röselein, bleib nicht hier!
Komm doch mit mir aus dem Wald,
Komm doch zu mir!
Draußen ist Reif und Schnee,
Frühling bei mir, juchhe!
Halloh, halloh, heiße juchhe!



8. Der gefangene Jäger.²⁷

Zuerst gedruckt: 1828.

Durch den Wald bin ich gegangen,
Bin gegangen durch das Feld,
Hab' gepfiffen, hab' gesungen,
Und mein Stäblein hoch geschwungen
Und mein Reßlein ausgestellt.

Bin gestanden, hab' geschauet,
Doch vergeblich sollt' es sein.
Sind die Vögel fortgeflogen,
Und ich selber blieb betrogen,
Keiner wollt' ins Garn hinein.

Und da nehm' ich gleich mein Netzlein,
Zu der Kirmeß geh' ich hin.
Und ich pfeife, und ich singe,
Und ich tanze, und ich springe:
Wie ich doch so lustig bin!

Und da kommt mir gleich ein Mägdlein,
Sieht mich halt nur Einmal an:
Welt, du brauchst ja kein Netzlein!
Grüß dich Gott, mein liebes Schätzlein!
Singst ja selbst den Jägersmann.



***) 9. Jägerlied.**

Nur: „Jägerlieder“. 1828.

Nehmt hin die ganze weite Welt!
Ich gön'n' euch Alles gern:
Die Dörfer und das Aehrenfeld,
Die Gärten nah und fern;
Des Thales grüne Matten,
Der Berge Klust und Schlucht,
Nur nicht des Waldes Schatten,
Nicht Waldes Duft und Lust.

Ich bin ein Jäger wohlgemuth,
Voll Lust und Fröhlichkeit,
Stets trag' ich einen grünen Hut
Und auch ein grünes Kleid.

Wenn ich die Welt durchschreite
Mit Sang und Hörnerschall,
So giebt mir das Geleite
Die Hoffnung überall.

Frisch auf! noch säufelt kühle Luft
Um Baum und Blum' und Klee,
Noch weidet dort im Nebelduft
Am Forste Hirsch und Reh;
Doch heller wird der Morgen,
Wir eilen in den Wald,
Es flieht was sich verborgen,
Sobald das Horn erschallt.

Und wo ein muntre Vogel singt,
Das freut den Jägersmann,
Und wo vor ihm das Wild aufspringt,
Das zieht und lockt ihn an.
Dann folgt er unverdrossen
Des Wildes irrem Pfad,
Und jagt, bis er's erschossen
Und vor sich liegen hat.

Und wenn der Eichen Wipfel nun
Erglühn im Abendschein,
Die Vögel auf den Zweigen ruhn
Und sorglos schlafen ein,
Dann thaut auch Frieden nieder
In unser Herz und Sinn,
Und singend ziehn wir wieder
Zu Weib und Kindern hin.



Allerlei.

Heute und Morgen.

Sommer 1891.

Heute Fröhlichkeit!
Morgen Herzeleid!
Heute leb' ich und web' ich in Lust,
Morgen bin ich mir nichts bewußt.

Heute himmelblau!
Morgen dunkelgrau!
Heute wandl' ich im Sonnenschein,
Morgen sitz' ich im Dunkeln allein.

Heute: grüß dich Gott!
Morgen Schand' und Spott!
Heute lächelt mir Jedermann,
Morgen sieht mich kein Einziger an.

Heute: lieber Jung!
Morgen fremd genug!
Heute immer: Vergißmeinnicht!
Morgen find' ich das Blümchen nicht.

Heute Becherklang!
Morgen Grabgesang!
Heute lustig im wirbelnden Tanz —
Morgen weht dir am Grabe der Kranz!



Der blinde Eiermann.

1824.

Nicht Staub, nicht Wind noch Regen,
Kein Wetter ficht mich an;
Das Mitleid ist mein Segen,
Ich bin ein blinder Mann.

Vorüber gehn so viele
Voll Heiterkeit und Ruh,
Sie hören meinem Spiele
Und mir geduldig zu.

Und Jeder denkt des Armen,
Und Jeder wünscht mir Glück,
Und Manchen treibt Erbarmen
Nach meiner Bank zurück.

Ich kann den Dank nur bringen
Für solche gute That,
Ein besser Loos ihm singen
Und wünschen auf den Pfad.

Und schlägt mein Stündlein heute,
Es muß geschieden sein,
Vorüber gehn die Leute
Und Keiner denkt mein.



Alter.

1824.

Nein, ich bin nicht mehr derselbe,
Der ich sonst vor Zeiten war:
Matt das Auge, kraus die Stirne,
Schwach der Arm und grau das Haar.

Und mein Sommer ist entflohen,
Meine Saat ist abgemäht.
Nach verlornen Freuden jagen,
Ist es wahrlich nun zu spät.

Eines ist mir nur geblieben —
Alten Glücks Erinnerung;
Und zu dulden und zu leiden
Bin und bleib' ich immer jung.



Des Galerensklaven Morgenlied.

Mai 1825.

Der Nebel fällt, die Sonne steigt!
Und wer in Fesseln und Banden liegt,
Erhebe sein Haupt und singe!
Der Zeisig hüpfet im Bauer umher,
Und denkt der säuselnden Lüfte nicht mehr,
Und ist auch guter Dinge.

Kein Raum zu eng, noch die Zeit zu lang
Dem Menschen, der selber sich früh bezwang,
Früh lernt' Entbehren und Meiden.
Ihm ist die Nacht ein wonniger Traum,
Der Kerkerpfähler ein Blüthenbaum,
Und Winterschlaf sein Leiden.

Wie wehen die Winde! wie woget das Meer!
Und Wolken dahin! und Wolken daher!
Wem drohet der Himmel Verderben?
Ich singe fröhlich zu Bog' und Wind;
Das eine verweht, das andre verrinnt,
Ich aber, ich kann nicht sterben!



Lied einer Pärzerin.

Juni 1825.

Fliegt der Falke hinterm Reiher,
Fliegen beid' hinein in den Tag.
Mein Gedanke folgt dem Eimer
In die Grube nach.

Unten tief aus hohler Erde
Gräbt man Silber und auch Gold.
Und mein Liebster ist ein Bergmann,
Bin ihm allzeit hold.

Und glückauf! mit Karst und Hacke
Knapp' und Steiger niedersteigt,
Und bei mattem Grubenlichte
Jeder gräbt und schweigt.

Wenn das Glücklein droben läutet,
Ruft der Steiger: machet Schicht!
Singend fährt der Bergmann wieder,
Fährt glückauf! ans Licht.

Und ich seh' hinaus zum Fenster,
Liebster kommt in vollem Lauf.
Und die Sonne sinket unter,
Unser Tag geht auf.

Schwarze Kleider mußt du tragen,
Immer wie ein Wittwer sein.
Komm zur Beche, nimm die Bitter!
Trink, da hast du Wein!

Sonntags Abends in der Beche,
Schauet hin, wie sitzt er da!
Wie er kunstreich spielt die Zitter,
Luftig hopsassa!

Komm mein Liebster, laß uns tanzen!
Und er reicht die Hand zum Tanz.
Und ich flecht' ihm um die Kappe
Einen frischen Kranz.

Und ich herzt' ihn, und er küßt mich,
Und wir hören den Steiger nicht,
Und der Steiger ruft und rufet:
Knappen, machet Schicht!



Handwerksburschen-Lied.

Oktober 1826.

Ein Paar gute Sohlen,
Und ein heiler Rod,
Ein Paar weite Hosen,
Und ein Pickelstod,
Dichtes Wachtuch überm Hut
Ist in Wind und Wetter gut.

Haben wir kein Liebchen
Heut auch an der Hand,
Ziehen wir gar lustig
Doch durchs ganze Land.
Zahlt man Samstag uns den Lohn,
Sonntag kriegt man's Liebchen schon.

Aus dem schwarzen Bären
Geht's zum Rautenfranz;
In der goldnen Sonne
Ist Musik und Tanz.
Wo der Tanz am längsten währt,
Wird am liebsten eingelehrt.

Endlich heißt's: mein Schlesing,
Gute Nacht! wir ziehn
Auf die hohe Schule
In die Stadt Berlin.
Mit Credit, Courage und Geld
Kommt man durch die ganze Welt.

Nein, du junges Leben,
Bleibst beim Bier nicht stehn,
Sollst im Frankenlande
Mal zu Weine gehn.
Von der Polizei drum gleich
Aus dem Hallischen Thor ins Reich!



Bruder Viederlich.

Anfang November 1826.

Es kann nicht immer regnen
Und kann nicht immer schneien.
Heut trinkt man Bier und Eider,
Und morgen Most und Wein.

Und hab' ich auch verspielet
Den Mutterpfennig hier,
Dort find' ich mit dem Pässe
Im Schaffstall noch Quartier.

Und hab' ich auch versoffen
Die Strümpf' und auch die Schuh,
Behalt' ich doch die Füße
Und setzt' auf Glückstadt zu.

Und hab' ich heut kein Liebchen,
So hab' ich einen Kausch;
Bald eins, und bald das andre
Das ist ein schöner Tausch.

Da sagt man denn: 's ist Sünde!
Man ist nicht recht gescheut:
Wie ist denn das wol Sünde,
Was einen so erfreut?



Die Müller und die Schneider.

November 1826.

Die Müller und die Schneider,
Die litten große Noth:
Den Einen fehlten Kleider,
Den Andern fehlte Brod.

Da hieß es: Jecho wählet!
Entweder leidet Noth
Und Kummer — oder stehlet
Euch Petersstet' und Schrot!

Die Noth die lehret beten,
Mit Stehlen kriegt man Geld;
Und wenn sie's auch nicht thäten,
So glaubt's doch alle Welt.



Der Spittelleute Klagelied.

März 1827.

Wir armen Spittelleute,
Was haben wir zu thun!
Wir müssen Morgens früh aufstehn,
Und wenn wir das Gebet gesprochen,
Zwei Eimer Wasser holen gehn
Und unsre Morgensuppe kochen.

Wir armen Spittelleute,
Was haben wir zu thun!
Dann müssen wir um halber zehn
An unser Tagewerk gleich schreiten,
Und wiederum an dem Heerde stehn
Und unser Mittagsmahl bereiten.

Wir armen Spittelleute,
Was haben wir zu thun!
Raum ist das Mahl genommen ein,
Raum kann man sich des Schlags erwehren,
Gleich muß man wieder munter sein,
Das Vesperbrötchen zu verzehren.

Wir armen Spittelleute,
Was haben wir zu thun!
Ist nun auch endlich das geschehn,
So wird es Abend unterdessen;
Wir möchten gern zu Bette gehn,
Und müssen noch zu Nacht erst essen.

Wir armen Spittelleute,
Was haben wir zu thun!
Gottlob! bald endigt sich die Noth!
So denkt man wol, o ja — mit nichts!
Wir müssen nach dem Abendbrot
Erst unsre Andacht noch verrichten.

Wir armen Spittelleute,
Was haben wir zu thun!
Nun ist es doch zum Ausruhn Zeit!
O nein! wir dürfen noch nicht schlafen,
Der Spittelmelster lärmt und schreit:
Erst reinigt Teller, Krug und Hasen!



Ansprache der Armen.

Parz 1827.

Ihr schönen Frau'n, ihr reichen Herrn,
Ihr leuchtet wie der Morgenstern,
Und wißt wol wenig, was auf Erden
Für Leiden sind und für Beschwerden.
Laßt uns nicht erst das Elend sagen,
Es wird nur größer durch das Klagen;
Ihr könnt's ja hier bequemer schau'n,
Ihr reichen Herrn, ihr schönen Frau'n.

O sendet einen Sonnenstrahl
Auf uns herab ins dunkle Thal!
Denn dunkel ist es, wo wir gehen,
Weil wir nur Noth und Kummer sehen.
Laßt uns nicht erst erblehn mit Zähren,
Was wir durch Lieder nur begehren.
So seid doch unser Morgenstern,
Ihr schönen Frau'n, ihr reichen Herrn!



Trunklied der Vergleute.

1. April 1827.

Glückauf! verfahren ist die Nacht,
Jetzt brauchen wir kein Grubenlicht;
Es leuchtet hell genug der Wein.
Herr Wirth, schenkt immer tapfer ein!

So sitzen wir allhier vor Ort;
Der lautre Wein ist unser Hört,
Er hat so reinen treuen Blic,
Wie's Gold im edelen Geschick.

Der Wein ist der Capuzer hier,
Drum sind wir froh, drum singen wir;
Er giebt statt Silber, Gold und Erz
Ein frohes, ein zufriednes Herz.

Glückauf! Glückauf zum Sonnenschein!
Gott geb' uns immer solchen Wein!
Dann hat man lieb sein Grubenlicht
Und hält mit Freuden seine Schicht.



Notwälsch.

April 1827.

1.

Funkert her, hier laßt uns hocken,
Hol der Ganhart das Geschwenz!
Auf dem Terich ist's ja trocken,
Wie am Glatthart in der Schrenz.

2.

Und kein Laubfrosch soll uns merken,
Wenn den Madum wir beziehen.
Kann der Billret uns erferken,
Und der Terich sein ein Outen?

3.

Merrgescherr, ihr Gleicher alle!
Dippet was ihr habt ersezt
Im Polender, in der Galle,
Alles brißt dem Erlat jezt!

Wortklärungen.

1. Funkert, Feuer. hocken, liegen. Ganhart, Teufel. Geschwenz, Umherlaufen. Terich (Terra), Land, Erdboden. Glatthart, Tisch. Schrenz, Stube.
2. Laubfrosch, Jäger. Madum, Ort, Stelle. Billret, Baum. erferken, ausschauen, verrathen. Outen, Fund.
3. Merrgescherr! guten Abend. Gleicher, Kamerad. dypfen, geben. ersezen, erarbeiten, erwerben. Polender, Burg. Galle, Stadt. brißfen, zutragen. Erlat, Meister.

4.

Wie der Fludart freut sich grandig
Auch der Gleicher allerwärts,
Jeder Strombart ist sein Randig
Und sein Windfang ist die Schwärz.

5.

Jeder dippe jetzt das Seine!
Bexam, Lechem bricht herbei,
Regenwürme groß und kleine,
So die ganze Fünkelei!

6.

Keris her! jetzt laßt uns schwadern
Um den Funkert in der Schwärz!
Keris strome durch die Aldern
Und voll Keris sei das Herz!

7.

Keris her! und laßt sie schlafen,
Schreelling, Mussen, Sonz und Hanz!
Keris her! wir wollen basen,
Wekt uns doch kein Holderkautz.

4. Fludart, Vogel. grandig, sehr. Strombart, Wald.
Randig, Haus. Windfang, Mantel. die Schwärz,
Nacht.

5. Bexam, Eier. Lechem, Brot. Regenwurm, Wurst.
Fünkelei, Küche.

6. Keris, Wein. schwadern, saufen. stromen, hin und
her fahren, durchstreifen.

7. Schreelling, junges Kind. Russe, Weib. Sonz,
Sonzler, Edelmann. Hanz, Bauer; Hanz und Hans
sind häufig Spottnamen der Bauern in Schriften des
XVI. Jahrh. basen, tüchtig zechen. Holderkautz, Hahn.

Wehr über das Notwälsch in Deutschland s. in Hoffmann's
Monatsschrift von und für Schlesien. 1829. S. 55—68.
— Weimarisches Jahrbuch. 1854. Bd. I. S. 328—343.

Bauernlied.

Juni 1827.

Der Wind weht übers Stoppelfeld,
Die schlimme Zeit hebt an:
Drum wer sich jezt zu Hause hält,
Der thut nicht übel dran,
Der macht es so wie wir,
Er raucht sein Pfeifchen
Und trinkt sein Mäplein Bier.

Doch wer des Geldes übrig hat
Und will recht vornehm sein,
Der geht des Sonntags in die Stadt
Und trinkt sein Schöpplein Wein.
Wir aber bleiben hier
Mit unserm Pfeifchen
Bei unserm Mäplein Bier.

Ein Jeder denkt jezt hoch hinaus,
Verachtet Hack' und Pflug,
Da bleibt ihm oft in Hof und Haus
Nichts als ein Wasserkrug.
Doch anders denken wir
Bei unserm Pfeifchen,
Nun ja, wir trinken Bier.



Erndtelied.

6. August 1828.

Da hangt, da hangt der Aehrenkranz!
Die Erndt' ist jezt vorbei,
Drum ziehen wir zum Erndtetanz,
Zuchhe! valldri! valldrei!

Jetzt heißt es: laßt uns zechen,
Seid froh und wohlgemuth!
Hinweg mit Seng' und Rechen!
Ihr Bursche schwenkt den Hut!

Den Hut, den Hut den schwenken wir,
Zucke, und trinken eins,
Es ist ein edel Märzenbier
Und gilt uns statt des Weins.
Und wenn wir wieder pflügen,
So denken wir noch dran;
Zum Guten muß sich fügen,
Was Lust und Fleiß begann.

Herum, herum, ihr Mägdelein!
Die Freude will kein Ziel,
Will in die weite Welt hinein
Bei Tanz und Saitenspiel.
Und wenn der kalte Winter
Uns von dem Plan verdrängt —
Ein Frühling liegt dahinter,
Der uns zum Tanz empfängt.



Der Zigeuner Nachtlied.

Anfang September 1828.

Die Jungen. Ohne Raht, ohne Brod,
Lauter Weh, lauter Noth,
Kalt und feucht, viel gewacht,
Hunger, Durst, finstre Nacht!
Tagelang gegangen,
Viel gelauscht, viel getappt,
Haben nichts gefangen,
Nichts erwischt, nichts erschnappt.

Buchenblätter unser Bette,
Bisicht unsre Lagerstätte,
Nirgend Heerd und nirgend Haus,
Regen lösch das Feuer aus.
Hu! hu! hu!

Die Alten. Augen zu!

Schlaft!
Wimmert nicht und jammert nicht,
Heult nicht gleich den Wölfen!
Morgen kommt das Sonnenlicht,
Das wird uns allen helfen.

Die Jungen. Welch ein Lust-Aufenthalt!

Moor und Bruch, wüster Wald,
Stepp' und Sand, Stoppelfeld,
Du die Stadt, auf die Welt.
Daß der Tag was brächte,
Hofften wir jede Nacht;
Tag hat nur das Schlechte,
Hunger nur stets gebracht.
Was wir sahn in unsern Träumen,
Fällt wie Blätter von den Bäumen,
Zieht wie Nebel durch den Wald,
Glozt uns an in Schreckgestalt.
Hu! hu! hu!

Die Alten. Augen zu!

Schlaft!
Immer frisch geklagt, gezagt!
Das ist auch ein Hoffen.
Morgen, wann es wieder tagt,
Steht Erd' und Himmel offen!
Schlaft!



Lied der armen Damastweber.

23. Juni 1829.

Ach, könnten wir doch leben
Nur einmal sorgenfrei!
Wir weben stets und weben
Und bleiben arm dabei.

Blüht Freud' in Dorf und Städtchen,
Im Wald und auf der Flur,
So hängt an einem Fädchen
Doch unsre Freude nur.

Wie manches Fädchen schießen
Wir in den Auftrag ein,
Oh' uns daraus will sprießen
Ein farblos Blümlein.

Doch wie auf weißem Grunde
Schneeweiß manch Blümchen blüht,
So soll zu jeder Stunde
Auch blühen das Gemüth.

Ist farblos unser Leben,
So ohne Frühlingschein —
Gott wird einst Frühling geben,
Wir alle warten sein.



*** Matrosen-Bothenarbeit.**

29. November 1834.

Sonntag ruht das Steuerruder
Und der Wein giebt frischen Muth.
Montag ist des Sonntags Bruder,
Und der Wein schmedt wieder gut.

Dienstag müssen wir uns rüsten,
Nehmen frischen Wein an Bord,
Doch es stürmt an unsern Küsten
Und wir trinken immerfort.

Mittwoch ist das Wetter besser
Und es weht ein milder Wind,
Und nun prüfen wir die Fässer,
Ob sie voll und richtig sind.

Donnerstag sind wir nicht fertig,
Prüfen noch gar manches Faß:
Recht nur richtig! gegenwärtig
Fehlt noch jenes, dies und das.

Freitags haben wir vollendet
Unsre Prüfung, Gott sei Dank!
Dafür wird uns dann gespendet
Zur Belohnung noch ein Trank.

Doch nun ist es unabwendlich,
Darum, Hamburg, gute Nacht!
Denn der Wein, er hat uns endlich
Noch am Samstag flott gemacht.



Badelied.

1835.

Auf dem Wasser will ich schweben,
Tauchen will ich in die Flut.
Wasser ist der Erde Leben,
Wasser ist der Erde Blut.

Und der Erdbentsproß'ne fühlet,
Daß er ist der Flut verwandt;
Sie hat ihn gelabt, gekühlet,
Und er steigt verjüngt ans Land.

Wasser ist der Erde Leben,
Wasser ist der Erde Blut.
Auf dem Wasser will ich schweben,
Tauchen will ich in die Flut.



Zum Erndtefranze.

1885.

Jetzt fröhlichgemuth,
Und schwinget den Hut!
Spielt lustig zum Reigen
Mit Flöten und Geigen!
Juchheiße juchhei!
Die Erndt' ist vorbei.

Die Erndt' ist vorbei,
Juchheiße juchhei!
Hilf! Annschen, Mariannchen,
Und Rätzchen und Hannchen,
Franz, Heinrich und Fritz,
Zum Tanz wie der Bliß!

Zum Tanz wie der Bliß,
Franz, Heinrich und Fritz!
Die ganze Gemeinde
Muß jezt auf die Beine!
Juchheiße juchhei!
Die Erndt' ist vorbei.



Jahre der politischen Kämpfe.

Neujahrslied.

28. December 1841.

Das alte Jahr vergangen ist,
Das neue Jahr beginnt.
Wir danken Gott zu dieser Frist,
Wohl uns, daß wir noch sind!
Wir sehn aufs alte Jahr zurück,
Und haben neuen Muth:
Ein neues Jahr, ein neues Glück!
Die Zeit ist immer gut.

Ja, keine Zeit war jemals schlecht,
In jeder lebet fort
Gefühl für Wahrheit, Ehr' und Recht
Und für ein freies Wort.²⁸
Hinweg mit allem Weh und Ach!
Hinweg mit allem Leid!
Wir selbst sind Glück und Ungemach,
Wir selber sind die Zeit.

Und machen wir uns froh und gut,
Ist froh und gut die Zeit,
Und giebt uns Kraft und frohen Muth
Bei jedem neuen Leid.
Und was einmal die Zeit gebracht,
Das nimmt sie wieder hin —
Drum haben wir bei Tag und Nacht
Auch immer frohen Sinn.

Und weil die Zeit nur vorwärts will,
So schreiten vorwärts wir;
Die Zeit gebeut, nie stehn wir still,
Wir schreiten fort mit ihr.

Ein neues Jahr, ein neues Glück!
Wir ziehen froh hinein,
Denn vorwärts! vorwärts! nie zurück!
Soll unsre Losung sein.



Neues Jahr, neues Jahr!

30. December 1841.

Neues Jahr, neues Jahr,
Sei uns was das alte war!
Rath uns allen, warn uns, wehr uns,
Mahn uns väterlich und lehr uns,
Gut und ehrenwerth zu sein!

Neues Jahr, neues Jahr,
Schirm und schütz uns vor Gefahr!
Laß fürs Vaterland und jeden
Frei der Wahrheit Stimme reden
In der Hütt' und vor dem Thron!:

Neues Jahr, neues Jahr,
Sei uns gnädig immerdar!
Allen Halben, Launen, Flauen
Schenke Kraft und Selbstvertrauen
Und Gefinnung doch einmal!

Neues Jahr, neues Jahr,
Mach uns unsre Hoffnung wahr!
Siegen laß die gute Sache,
Daß der Schlechte, Feig' und Schwache-
Niemals mehr das Haupt erhebt!

Neues Jahr, neues Jahr,
Mach es endlich Allen klar:
Daß wir mit dem Vaterlande
Haben Ehre, Ruhm und Schande,
Segen, Glück und Heil gemein.

Neues Jahr, neues Jahr,
Bleib uns gnädig immerdar!
Daß in deiner letzten Stunde
Dir noch schall' aus Aller Munde:
Tausend Dank dir, neues Jahr!



Wanderlied.

21. December 1840.

Ach, das Wandern fällt uns schwer,
Wenn's doch wieder Sommer wär'!
Kält' und Frost,
Schmale Kost,
Wenig Geld,
Ist kein Leben was mir wohlgefällt.

Als wir gingen zur Stadt hinaus,
Weint' ich mir die Augen aus,
Denn mein Herz
Ist voll Schmerz,
Ach, o weh!
Weil ich dich ja niemals wiederseh.

Und wie fröhlich waren wir!
Schätzlein, wär' ich noch bei dir!
Doch ich muß
Voll Verdruß
Weiter gehn,
Und ich kann vor Weinen den Weg kaum sehn.



Geleitslied.

12. Februar 1846.

Nun zu guter Leht
Geben wir dir jezt
Auf die Wandrung das Geleite.
Wandre muthig fort!
Und an jedem Ort
Sei dir Glück und Heil zur Seite!
Wandern müssen wir auf Erden:
Unter Freuden und Beschwern
Geht hinab, hinauf
Unser Lebenslauf —
Das ist unser Loos auf Erden.

Bruder, nun ade!
Scheiden thut zwar weh,
Scheiden ist ein bitteres Leiden.
Wer es gut gemeint,
Bleibt mit uns vereint,
So als gäb' es gar kein Scheiden.
Dieser Trost mag dich begleiten,
Manche Freude dir bereiten.
Wenn du bist im Glück,
Denk an uns zurück,
Denk an die vergangenen Zeiten!

Bruder, nimm die Hand
Jetzt zum Unterpfand,
Daß wir treugesinnt verbleiben,
Reblich sonder Wank,
Fern von Neid und Zank
Stets in unserm Thun und Treiben.

Endlich wird's einmal geschehen,
Daß auch wir uns wiedersehen
Und uns wieder freu'n
Und den Bund erneu'n —
Lebe wohl! auf Wiedersehen!



Niemals wieder.

8. Mai 1848.

Heut noch sind wir hier zu Haus,
Morgen geht's zum Thor hinaus,
Und wir müssen wandern, wandern,
Keiner weiß vom Andern.

Lange wandern wir umher
Durch die Länder kreuz und quer,
Wandern auf und nieder, nieder,
Keiner sieht sich wieder.²⁹

Und so wandr' ich immerzu,
Fände gerne Rast und Ruß,
Muß doch weiter gehen, gehen,
Kält' und Hiß' ausstehen.

Manches Mägdlein lacht mich an,
Manches spricht: bleib, lieber Mann!
Ach, ich bliebe gerne, gerne,
Muß doch in die Ferne.

Und das Ferne wird mir nah:
Endlich ist die Heimat da!
Aber euch, ihr Brüder, Brüder
Seh' ich niemals wieder.



Burschenlob.

24. Juli 1849.

Die Burschen sind, bei meiner Ehr!
Wie eben weht der Wind.
Heut sind sie froh und lustig sehr,
Und ach! so treugesinnt.
Doch morgen?
Heute juchhe! morgen o weh! morgen o weh!
Heute juchhe! morgen o weh!

Heut tanzt der Bursch mit mir allein
Voll Lust und Liebesglut,
Drückt mir so oft das Händelein:
Ich bin dir ewig gut!
Doch morgen?
Heute so nah! morgen nicht da! morgen nicht da!
Heute so nah! morgen nicht da!

Heut sieht er mich nur freundlich an,
Sonst keine Andre mehr:
Mein Herz mit dir nur leben kann,
Dich lieb' ich gar zu sehr!
Doch morgen?
Heute mit mir! morgen mit dir! morgen mit dir!
Heute mit mir! morgen mit dir!

O traut den Burschen nicht zu viel!
Gar Manche hat getraut
Und gar zu spät gemerkt das Spiel,
Wie sie auf Sand gebaut.
O Mädchen!
Wißt was ihr thut! seid auf der Hut! seid auf der Hut!
Wißt was ihr thut! seid auf der Hut!

Die Burschen sind veränderlich — †)
So singen wir nun auch,
Denn was sich liebet, necket sich,
Daß ist einmal der Brauch.
Drum Burschen!
Heut singen wir! morgen singt ihr! morgen singt ihr!
Heut singen wir! morgen singt ihr!



Reifere Mannesjahre.

Das nächste Mal mehr!

19. November 1851.

Den ganzen lieben Abend lang
Da spinnen wir gar munter;
Doch wißt nur, wir verstehn noch mehr:
Wir hecheln auch mitunter.

Könnt ihr uns hecheln, können wir
Euch hecheln gleichermaßen.
Ihr Burschen sagt, ihr scherztet nur,
So denkt, daß wir nur spaßen.

Der Matthes mit dem grauen Hut
Und seiner bunten Weste —
Wenn Andre nicht zu Hause sind,
Ist er der Allerbeste.

†) Die jungen Burschen zu Rauenthal sangen den Mädchen immer das Lied von Schubart: „Die Mädchen sind veränderlich, heut so und morgen so“. Die Rauenthaler Mädchen baten mich um ein Gegenlied nach derselben Melodie, und sie singen seitdem dies (Ann. S. 8).

Der Joseph ist ein braver Kerl,
Ein wunderdreister Freier:
Wenn er mit seinem Schätzlein geht,
So hat er keinen Dreier.

Der Krämerfritz ist ernst und still,
Als könnt' er niemals lieben:
Er hat des Jahrs nur Einen Schatz,
Und jede Woche sieben.

Der Nicolaus schläft am Morgen gern,
Wenn Andre ziehn gen Ader;
Doch Nachts wenn er zum Liebchen will,
Dann ist er flink und wacker.

Der Engelbert der sucht ein Weib
Und scheint sich sehr zu grämen:
Die Schönste hätt' er gar zu gern,
Und keine will ihn nehmen.

Die Lieb' ist blind und hat gemacht
Den Welt zu einem Blinden:
Er ginge gern zu seinem Schatz
Und kann ihr Haus nicht finden.

Der Bartel ist gar sehr vergnügt,
Kennt keine Sorg' und Qualen:
Er ißt und trinkt, er pfeift und singt
Und tanzt wo Andre zahlen.

Und somit mag es haben denn
Für diesmal sein Bewenden.
Wer nichts erhielt, dem werden wir
Sein Theil schon nächstens spenden.



* **Feuerndte.**

28. November 1851.

Ihr Gräser alle, Halm an Halm,
Ihr Blumen weit und breit,
Ihr habt das letzte Mal geprangt
In eurer Herrlichkeit.

Chor. Wir mähen, wir mähen, juchhe!
Wir mähen Blumen und Klee.

Kein Schmetterling, kein Käfer fliegt
Hinfort euch wieder zu,
Kein Vogel sucht um Abendzeit
Bei euch hinfort sich Ruh.

Chor. Wir mähen, mir mähen, juchhe!
Wir mähen Blumen und Klee.

Kein Sonnenstrahl begrüßt euch mehr,
Euch laßt kein Tröpfchen Thau.
Ade, ihr Gräser Halm an Halm,
Ihr Blumen roth und blau!

Chor. Wir mähen, wir mähen, juchhe!
Wir mähen Blumen und Klee.



Wallfahrtslied.

24. November 1851.

Wir wandern über Berg und Thal,
O Maria!

Und grüßen dich viel tausendmal,
O Maria!

Heil'ge Jungfrau, überall
Grüßen wir dich froh mit Sang und Schall,
mit Sang und Schall.

Verleih uns deiner Gnaden Hört,
O Maria!
Und segn' uns heut' und immerfort,
O Maria!
Heil'ge Jungfrau, allezeit
Gieb uns armen Pilgern dein Geleit,
ja dein Geleit!

Zu deinem Hilbe wandern wir,
O Maria!
Inbrünstig stehen wir zu dir,
O Maria!
Heil'ge Jungfrau, früh und spät
Zeig zum Himmel uns den rechten Pfad,
den rechten Pfad!



Jetzt hebt der Fasching an!

3. December 1851.

Jetzt hebt der Fasching an,
Des Jahres tolle Lustbarkeit,
Und wer kein Narr sein kann,
Der ist auch nicht geschelt.
Die Maske vor, lauf' ich herum
als Ged, als Ged,
Ich fopp' und necke Jedermann:
das eben ist mein Zweck.

So Mancher läuft das Jahr
All überall als Narr herum
Und denkt, daß er's nie war —
Das ist erschrecklich dumm.

Drum sag' ich ihm vor aller Welt
ganz led; ganz led:
Willkommen, lieber Herr Colleg!
willkommen, Bruder Ged!

Wenn ich mich täusche nicht,
So ist die Welt der Narren voll,
Nur daß man's ins Gesicht
Nie sagen darf und soll.
Der Fasching macht die Narren nicht,
o nein! o nein!
Sie finden sich zu jeder Zeit
auch ohne Fasching ein.



* Fasching.

11. Juli 1859.

Alle. Wir singen, wir singen von Haus zu Haus
Und bitten uns eine Gabe aus.
Wir nehmen vorlieb mit Schinken und Speck,
Mit Mehl und Eiern, mit Butter und Weck.
Gebt uns was, ihr lieben Leute!
Heut' ist Fastnacht, Fastnacht heute!

Die Mädchen.

Laßt nicht schimmeln das Geld im Kasten,
Klingen laßt es, Klingen!
Heute dürfen wir nicht fasten,
Heute wollen wir singen,
Singen heut' und lustig sein,
Singen heute bei Kuchen und Wein,
Lustig sein und tanzen und springen!
Juchhei! juchhei!

Die Knaben. Es schaut der Herr zum Fenster heraus
Und seine Frau daneben;
Sie sehen beide so freundlich aus,
Sie werden uns was geben.
Tausend Dank, ihr lieben Leute!
Heut' ist Fastnacht, Fastnacht heute!

Die Mädchen. Lustig sind wir, lustig heute,
Heute lauter lustige Leute!
Milchreis, arme Ritter und Buben,
Krapfen und Brezeln müssen wir haben.
Fastnacht, Fastnacht feiern wir:
Spielet auf! wer tanzt mit mir?

Alle. Zur Fastnachtzeit, zur Fastnachtzeit,
Da gilt nur Scherz und Fröhlichkeit.
Und wer nicht froh sein mag beim Schmaus,
Der bleibe zu Haus!
Wo sich die Freude blicken läßt,
Da halten wir sie heute fest.
Denn fröhlich sein in Ehren,
Das soll uns Niemand wehren.



* Kindtaufe.

18. November 1851.

Heran! heran!
Frisch auf! stoßt an!
Das neu geborne Kindelein
Soll fröhlich wachsen und gedeihn
Zu aller Menschen Freude!

Klingklang! Klingklang!
Es lebe lang!
Es blühe wie das Blümlein
Von außen und von innen rein
Vor Gott und allen Menschen!

Gebt Acht! gebt Acht!
Das Kindlein lacht,
Als wollt' es sagen: was ihr sprecht
Und singet, ist mir eben recht —
Gott gebe seinen Segen!



* Brauttanz.

1. December 1881.

Das ist der alte schöne Brauch,
Den halten wir genau:
Der erste Tanz, der Ehrentanz
Gehört der jungen Frau.

Chor. Hoch lebe, hoch das neue Paar!
Hoch leb' es heut' und immerdar!

Ins neue Leben tanzen wir
Froh jetzt mit dir hinein.
So soll dein Leben auch ein Tanz
Von frohen Stunden sein!

Chor. Hoch lebe, hoch das neue Paar!
Hoch leb' es heut' und immerdar!

Frisch, Musikanten, spiele auf!
Mir nach! jetzt fang' ich an
Und Alles folge hinterdrein
Was heute tanzen kann!

Chor. Hoch lebe, hoch das neue Paar!
Hoch leb' es heut' und immerdar!



Nimm ab den Kranz, der Jungfrau'n Bier!

1851.

Nimm ab den Kranz, der Jungfrau'n Bier!
Wir bringen diese Haube dir
Zum Zeichen, daß du nun fortan
Gehörst dem Stand der Frauen an.

Wir führten dich vor den Altar,
Und als dein Ja gesprochen war,
Und zum Gebet dein Herz gewandt,
Da falteten auch wir die Hand.

Und als du aus der Kirche kamst,
Und du von allen Abschied nahmst, †)
Und als du weintest, weinten wir,
Denn uns erging es einst wie dir.

Und als den Vater du umfingst
Und an dem Hals der Mutter hingst,
Und als du weintest, weinten wir;
Denn uns erging es einst wie dir.

Nun tröste dich, wie wir's gemußt!
Dein harret neue Freud' und Lust.
Wir Frau'n vertheilen deinen Kranz,
Denn du gehörst von jetzt uns ganz.



†) In vielen Gegenden stehen die Gespieltinnen der Braut in langer Reihe vor der Kirchthüre, und wenn die Trauung vorbey ist und die Braut mit dem Bräutigam zur Kirche herauskommt, reicht sie jeder die Hand und nimmt Abschied. (Ann. S. 6.)

Der Mutter Tod.

7. Juni 1854.

In bunten Kleidern, mit Blumen am Hut,
Wie war ich noch gestern so wohlgemuth!
Und heute tönt mir der Kirmeßklang
Wie Grabgesang.

Als ich die Rosen vom Hute verlor,
Da bebt' ich im Tanz wie ein schwankendes Rohr.
Ich laß aus der Freunde schüchternem Blick
Mein Mißgeschick.

Und als sie die Botschaft hatten gebracht,
Da ward es vor meinen Augen Nacht,
Als wär' ich gesunken im Ru hinab
Ins dunkle Grab.

Der Himmel ist schwarz, doch schwärzer mein Kleid;
Die See ist tief, doch tiefer mein Leid.
O Mutter, mir strahlet kein Morgenroth:
Todt bist du, todt!



Die Waise.

8. Januar 1855.

Jeder Vogel singt als wüßt' er,
Daß er niemals singt allein,
Denn in seine Freud' und Klage
Stimmt ein anderer mit ein.

Jedes Blättchen flüstert leise,
Und das andre Blatt versteht's;
Jedes Halmchen neigt zum andern,
Als ob's früge: nun, wie geht's?

Alles was ich hör' und sehe,
Lebt im traulichen Verein,
Aber ach! ich arme Waise
Bin in dieser Welt allein.

Niemand hab' ich hier auf Erden,
Niemand als mein trauernd Herz,
Dem vertrau' ich meine Wünsche,
Dem erzähl' ich meinen Schmerz.



*) Ein Abendbild.

18. Mai 1862.

Dort unter der breiten Linde,
Dort bei der steinernen Bank
Wehn kühl die Abendwinde
Und der Born giebt frischen Trank

Wir haben des Tages Lasten
Getragen in Sonnenglut,
Nun wollen wir feiern und rasten
Und singen wohlgemuth.

Die Mädchen kommen und bringen
Die schönsten Blumen zum Strauß
Und weil wir Jeder was singen,
Geht Jeder beschenkt nach Haus.



Der Handwerksburschen Wanderlied.

6. December 1862.

In Deutschland, in Deutschland
Gefällt es mir gar sehr, juchhe!
Da kann man wandern ohne Geld
Und wandert kreuz und quer.

In Deutschland, in Deutschland,
Da steht gar manches Haus.
Das schönste Haus von allen ist
Ein Haus mit einem Strauß.

In Deutschland, in Deutschland
Wacht's mancher Mann wie wir:
Zu Weine gehen wir gar oft,
Doch öfter noch zu Bier.

In Deutschland, in Deutschland,
Da kann man lustig sein,
Und wer kein Bier bezahlen kann,
Der trinkt auch keinen Wein.

In Deutschland, in Deutschland,
Da geh' es wie es geh'!
Denn es verläßt der liebe Gott
Ja keinen — Deutschen je.



Wanderlust! hohe Lust!

2. November 1848.

Wanderlust! hohe Lust!
Frisch und froh, unbewußt
Mit den Stunden wandern
Bald nach diesem, jenem Ort,
Von dem einen nach dem andern.
Immerfort
Heute hier, morgen dort
Frisch und froh, unbewußt.
Wanderlust! hohe Lust!

Immer neu Wald und Feld,
Immer neu ist die Welt,
Immer neu das Leben.

Ueberall an jedem Ort
Muß es neue Freuden geben.
Drum hinfort
Singen wir hier und dort
Frisch und froh, unbewußt:
Wanderlust! hohe Lust!

Sonnenschein, frische Lust,
Balbesgrün, Blütenduft!
Wie die Vögel singen!
Brüder, so auch wollen wir
Unsern Gruß der Freude bringen.
Singt mit mir
Ueberall dort und hier!
Jubeln soll jede Brust:
Wanderlust! hohe Lust!



Im Winter.

16. November 1858.

Der Winter ist gekommen,
Der Schnee liegt überall.
Wann singst du endlich wieder
Im Erlenbusch und Flieder
Die alten schönen Lieder,
Frau Nachtigall?

Wir wandern unsre Straße,
Es stürmet und es schneit.
Wie sind so kurz die Tage,
Wie ist so lang die Plage!
Wann endet unsre Klage?
Wann unser Leid?

Doch Frühling muß es werden,
Und Frühling wird's einmal:
Die Hoffnung laßt uns hegen
Durch Reif und Schnee und Regen
Auf allen unsern Wegen
Troy Leid und Qual!

Frau Nachtigall, komm, singe,
Sing über Berg und Thal
Und grüß im Sonnenscheine
Von allen Jungfrau'n eine,
Die Herzafterliebste meine
Viel tausendmal!



* Wunderwasser.

27. Januar 1864.

Arme Frau, o arme Frau!
Ach! bei Gott, das ist zu viel!
Alle Tage braun und blau!
Sag, woher dies Farbenspiel? —

Frau Gebatterin, mein Mann
Bankt und keift den ganzen Tag,
Und weil ich nicht schweigen kann,
Schlägt er mich so oft er mag.

Ach, ihr wißt wie gut ich bin!
Und wie er doch ist so schlimm!
Wißt ihr, Frau Gebatterin,
War nichts gegen seinen Grimm? —

Meine Base selig hat
Mir dies Wasser hier vermach't,
Das sie selber als probat
Angewandt hat Tag und Nacht.

Ja, dieß Wunderwasser kann
Schützen dich vor jedem Schlag —
Nimm's in Mund! so oft dein Mann
Etwa wiederanken mag! —



***) Die Seemannsbrant.**

1. März 1887.

Weh mir, o weh!
Der Sturmwind hat das Schiff zerschellt,
Er hat den Baum der Hoffnung gefällt.
Das Liebste was mir der Himmel gab,
Es fand zu früh in den Wellen sein Grab.

Weh mir, o weh!
Die wilde See,
Sie hat zerstört mein Glück,
Und keine Sonne
Bringt mir zurück
Des Herzens Wonne,
Des Lebens Glück.

Weh mir, o weh!
Er war mir so hold,
So treu wie Gold,
Die schönste Blum' in Wald und Feld,
Mein schönster Gedant' in dieser Welt.

Weh mir, o weh!
Wohin ich seh',
Da prangt die Heide
In buntem Kleide,
Durch Laub und Blüthen spielt der Wind:
Die frohe Sommerzeit beginnt.

Ich aber sitz' in tiefem Leide,
In meinem schwarzen Trauerkleide
Bei diesem Frühlingssonnenschein,
In dieser schönen Welt allein.
Weh mir, o weh!



Die Seemannsbraut.³⁰

29. November 1861.

Es freut sich Alles weit und breit,
Ich darf nicht fröhlich sein;
Mein Frühling ist nur Gram und Leid,
O weh, o weh! ich bin allein.
Leb wohl, leb wohl, mein einzig Glück!
Ach! kehrest du nie, ach! nie zurück?

Der Frühling treibt ihn wieder fort
Ins weite Meer hinein;
Schon liegt das Schiff bemastet dort,
O weh, o weh! und wartet sein.
Leb wohl, leb wohl, mein einzig Glück!
Ach! kehrest du nie, ach! nie zurück?

Und als ich sprach in stillem Schmerz:
Wann kehrest du zurück?
Da drückt' er weinend mich ans Herz:
„Ade, ade! mein Lieb, mein Glück!“
Leb wohl, leb wohl, mein einzig Glück!
Ach! kehrest du nie, ach! nie zurück?



Seemannslied.²¹

(?)

Welche Lust das Seemannsleben!
Von der Wiege bis ans Grab
Ewig wie Gedanken schweben
Auf dem Wasser auf und ab.

Seemanns Heimat sind die Wogen,
Und der Winde lustig Spiel,
Und des Himmels weiter Bogen
Ist ihm seiner Wünsche Ziel.

Brüder, Schwestern sind die Sterne,
Die mit freundlichmildem Blick
Ihn begleiten in die Ferne,
Liebend theilen sein Geschick.

Wenn uns Schiff die Winde stürmen,
Wenn die Wogen immerfort
Höher sich und höher thürmen,
Eins behalten wir am Bord.

Eins noch bleibt in bangen Stunden:
Gott ist unsre Zuversicht;
Immer wird der Port gefunden —
Gott verläßt die Seinen nicht.



*) Das Koppenblümchen „Hab mich lieb“.

(Primula minima).

12. Juni 1864.

Laß uns auf die Koppe steigen,
Nun der Frühling ist erwacht!
Will dir dort ein Blümchen zeigen,
Das dir froh entgegen lacht.
Was mein Herz noch nie gewagt,
Dir das liebe Blümchen sagt.

Wie's auf ödem Felsgesteine
Zwischen Moos und Gräsern spriezt,
Und am warmen Sonnenscheine
Seinen ros'gen Kelch erschließt!
„Hab mich lieb!“ so spricht's zu dir:
Liebchen, komm und pflück es mir!

Blumen blühen an jedem Orte,
Blumen blühen auf Berg und Thal,
Aber Eine nur hat Worte,
Eine grüßt dich tausendmal.
Was mein Herz noch nie gewagt,
Dir das liebe Blümchen sagt.



* Das Blümchen „Hab mich lieb“.

15. August 1864.

Von der Alpe lehr' ich wieder,
Kehre heim mit meinem Schmerz.
Ist verschlossen wie die Thüre
Noch verschlossen auch dein Herz?

Deffne doch die Fensterläden
Und nur Einmal schau heraus!
Zwar ich will dir heute reichen
Keinen vollen Blumenstrauß.

Nur ein Blümchen von der Alpe,
Nur ein Blümchen nimm von mir!
„Hab mich lieb!“ so spricht das Blümchen,
Und so spricht mein Herz zu dir.



Schrubb-Liedchen.

26. Oktober 1861.

Wie so lieblich durch die Fenster Scheiben
Spielt der goldne Morgensonnenschein!
Heute muß ich in dem Zimmer bleiben,
Heute kann's mir nirgend wohler sein!
„Mann, du mußt hinaus, hinaus!
's Wird geschrubbt das ganze Haus.“
Schrubb schrubb schrubb!

Fern vom bunten lauten Weltgewühle
Ist es hier so still, so heimlich mir!
Wie ich mich doch so gemüthlich fühle,
So behaglich in dem Hausrevier!
„Mann, du mußt hinaus, hinaus!
's Wird geschrubbt das ganze Haus.“
Schrubb schrubb schrubb!

Ach! es ist ein Traum ja nur gewesen —
Hier ist länger meines Bleibens nicht.
Eimer kommen schon, und Bürsten, Besen —
Sei's dann! Folgsamkeit ist Mannes Pflicht.
Ja, ich muß hinaus, hinaus:
's Wird geschrubbt das ganze Haus.
Schrubb schrubb schrubb!



Alter.

* Juliens Bekenntniß.

26. April 1870.

Sonntags in dem Federhut,
Montags in der Mütze.
Heute schmeckt der Braten gut,
Morgen liebt es Grütze.

Manches macht mir viel Verdruß,
Ist mir ganz abscheulich;
Daß ich Wasser holen muß,
Find' ich gar zu gräulich.

Auch die Gartenarbeitslast
Wird mir schrecklich sauer:
Graben, harken, jäten paßt
Stets nur für den Bauer.

Bei der Wäsche zeigt' ich mich
Nicht so frisch und munter,
Händen meine Kleider sich
Nicht auch mit darunter.

Dennoch thur' ich Alles gern,
Alles nach Belieben,
Nur mit Einem bleibt mir fern,
Mit dem Karrenschleichen.

Doch was schadt's? ich bin noch jung,
Kann noch viel erleben:
Nun, es muß doch Abwechslung
Hier auf Erden geben.

Immer fein und elegant
Bis zum Grabesrande,
Reinem reich' ich je die Hand,
Der nicht ist von Stände.

Hochdeutsch sprech' ich mit Manier,
Morgen so wie heute,
Niemals sag' ich mich, nur mir,
Wie die feinen Leute.

Eolches diene Satz für Satz
Jedem zum Verständniß,
Denn das ist, mein lieber Schatz,
Jullens Bekenntniß.



* Frau Rheuma.

27. December 1871.

Frau Rheuma ist ein böses Weib,
Sie läßt mir keine Ruh,
Sie gönnt mir keinen Beltvertreib,
Sie quält mich immerzu.
Ich mag nun machen was ich will,
Sie spricht: „ich bin dein Weib, schweig still!“

Wenn mich die Freude drückt ans Herz
Und streichelt mir das Sinn,
Und ich vergesse Leid und Schmerz
Und dann recht fröhlich bin,
So heißt's: „die Fremde muß hinaus!
Ich bin dein Weib, bin Frau vom Haus.“

Wenn mir die Frühlingssonne lacht,
Mich milde Luft erquidt,
Mir Berg und Thal in voller Pracht
Den Gruß der Freude schickt,
So kommt Frau Rheuma wie der Wind
Und jagt nach Hause mich geschwind.

Wenn ich beseelt von Fröhlichkeit
In Freundeskreisen bin,
Und mir die kalte Winterzeit
Bei Sang und Wein geht hin,
So kommt Frau Rheuma bald herein
Und gießt mir Wermuth in den Wein.

Und wenn ich will auf Reisen gehn,
Mich etwas zu zerstreu'n,
Wo liebe Freunde mich verstehn
Und gerne mich erfreu'n,
So geht Frau Rheuma immer mit,
Begleitet treu mich Schritt für Schritt.

Frau Rheuma ist ein böses Weib,
Doch wie sie mich auch quält,
Und täglich ansicht Geist und Leib —
Sie ist mit mir vermählt.
Ich danke Gott, wenn sie nur still
Und gar nichts von mir wissen will.



Haus ohne Sorgen.

13. Februar 1873.

Wir sind doch eine lust'ge Schaar
Von Brüdern und von Schwestern!
Wir nehmen nur das Heute wahr
Und denken nicht ans Gestern.
Die Gegenwart ist unser Ziel,
Ihr gilt nur unser Wunsch und Spiel;
Wir haben längst vergessen
Was wir einmal bejessen.

Was uns das Heute geben mag,
Es sei zu unserm Frommen!
Ist heut' ein schöner Frühlingstag,
So ist er uns willkommen.

Wo sich die Freude bilden läßt,
Da halten wir sie fest, recht fest.
Was morgen kommt — für morgen
Da mögen Andre sorgen.



IV. Kriegsleben.²³

Soldatenliebe.

Frühling 1872.

Des Morgens wann die Hähne krähen,
Dann müssen wir Soldaten aufstehen;
Die Trommel, die schlägt: komm, komm!
Wiederum pum pum!
Schönster Schatz, nun lebe wohl!

Und hat auch die Trommel geschlagen,
So muß ich doch mein Liebchen noch fragen,
Ob sie mich nicht vergessen thut?

Da hab' ich sie am Fenster gefunden,
Sie hatte mir ein Kränzlein gewunden
Von Rosen und Bergißmeinnicht.

Wie könnt' ich dich vergessen, du schöne,
Du herzerleibste Helene!
Vergessen kann ich dich nie.

Und wenn die Kanonen schon brummen,
Und die Kugeln um uns sausen und summen,
So denk' ich an mein Schätzlein noch.

Kameraden, ich will euch was sagen, —
Eine Kugel hat mich nieder geschlagen, —
Nun grüßt mir mein Liebchen daheim!

Ihr werdet sie am Fenster finden,
Sie thut mir ein Kränzelein winden
Von Veiel und Immergrün.
Wiederum pum pum!
Schönster Schatz, nun lebe wohl!



Schneller Entschluß.

Um 1823.

Ja, wenn's nicht geht, so geht es nicht,
So weiß ich doch noch Rath:
Mein Bündel ist geschnüret,
Die Trommel wird geführt,
Und ich bin ein Soldat.

Zum Teufel mit dem Studium!
Bin schon halb lahm und blind,
Und habe nicht erfahren
Seit fünfundzwanzig Jahren,
Von wannen kommt der Wind.

Ein Mädel hab' ich einst gesehn,
Das auch so lieblich war.
Was mich das Mädel freute!
Ich denk', ich seh's noch heute
Mit seinem Augenpaar.

Das liebe blaue Augenpaar,
Das trug davon den Sieg.
Besieget mußt' ich fliehen:
Von neuem will ich ziehen,
Soldaten, in den Krieg!



Die Trommeln und Pfeifen.

1826.

Die Trommeln und Pfeifen,
Die schallen ins Haus,
Sie loden, sie rufen:
Soldaten, heraus!

Ich wollt' und ich schlief
In meinem Quartier,
Ich wollt' und mir träumte,
Mein Schäpel, von dir!

Sonst war ich nicht traurig,
War lustig wie du;
Heut drückt der Tornister,
Und morgen der Schuh.

Was hilft denn das Trauern?
Jetzt ist es zu spät,
Jetzt zieh' ich zu Felde,
Ich bin ein Soldat.



Gusarenlied.

2. Oktober 1827.

Gusaren müssen reiten
Überall durch Stadt und Land, Tra rah
Gusaren müssen streiten
Mit dem Pallasch in der Hand. Tra rah
Wie könnten wir verzagen
Ohne Geld und ohne Brot? Tra rah
Gusaren müssen jagen
Trogen Muthes in den Tod.
Trallerah wiballallerah tra rah.

Trompeten und Posaunen
Schmetter'n uns so süß und fein, Tra rah
Hautbäzen und Kartäunen
Drummen lustig zwischen drein. Tra rah
Wie könnten wir verderben
Treu bei unserm Feldgeschrei? "Tra rah
Nur siegen oder sterben!
Kamerad, es bleibt dabei!
Trallerah vivallalleraß tra rah.



Frisch auf zum fröhlichen Jagen!

Mai 1828.

Trarah! trarah! mit Hörnerschall,
So ziehn wir Jäger aus,
Wir ziehn vor Dorf und Stadt vorbei
Und auch an Liebchens Haus.
Manch Neuglein hier! manch Neuglein dort!
Hilft nichts: wir Jäger ziehen fort,
Trarah! trarah! mit Hörnerschall
In Feld und Wald hinaus.

Trarah! trarah! das gilt jetzt nicht
Dem Wild in Wald und Flur;
Den Feind verfolgen wir allein
Und suchen seine Spur.
Der Feind ist hier! der Feind ist dort!
Legt an! piff, paff! und jagt ihn fort!
Trarah! trarah! und schleßt ihn todt
Wie's Wild in Wald und Flur.

Trarah! trarah! und haben wir
Errungen Sieg und Ehr',
Wie glücklich sind wir Jäger dann
Nach solcher Wiederkehr!

Manch Neuglein dort! manch Neuglein hier!
Hier winkt's und dort: Komm Schatz zu mir!
Und wer kein Liebchen hat gehabt,
Wird's finden dann nicht schwer.



Soldatenabschied.

Januar 1829.

Morgen marschieren wir,
Ade, ade, ade, ade!
Morgen marschieren wir,
Ade, ade, ade!
Wie lieblich sang die Nachtigall
Vor meines Liebchens Haus!
Vertlungen ist nun Sang und Schall,
Das Lieben ist nun aus.
Ade, ade, ade, ade!
Es muß geschieden sein.

Morgen marschieren wir,
Ade, ade, ade, ade!
Morgen marschieren wir,
Ade, ade, ade!
Und unser Bündel ist geschnürt
Und alle Liebe drein,
Ade! die Trommel wird geführt,
Es muß geschieden sein.
Ade, ade, ade, ade!
Es muß geschieden sein.

Morgen marschieren wir,
Ade, ade, ade, ade!
Morgen marschieren wir,
Ade, ade, ade!

„So reich mir denn noch mal die Hand,
Herzallerliebster du!
Und kommst du in ein fremdes Land,
So laß dein Bündel zu!“
Ade, ade, ade, ade!
Es muß geschieden sein.



Trink, Kamerad!

Juni 1829.

Trink, Kamerad!
Geht die Trommel früh und spat:
So in Kriegs- und Friedenszeit,
Auf dem Marsch und im Quartier,
Ob's auch regnet oder schneit,
Ob der Feind ist dort, ob hier.

Trink, Kamerad!
Geht die Trommel früh und spat,
Und wir trinken nach dem Takt,
Und wir trinken nichts als Wein.
Wer sich stets für Andre plädt,
Kann für sich auch lustig sein.

Trink, Kamerad!
Geht die Trommel früh und spat.
Blickt der Tod uns in das Glas:
„Ist die Reige noch nicht aus?“
Schlagen wir ihn auf die Nas'
Und marschieren zum Thor hinaus.



Der schwere Abschied.

1836.

„Hörst du nicht die Trommel schlagen?
Auf die Schulter das Gewehr!“
Laß mich, laß mich Abschied sagen,
Denn es quält mich gar zu sehr.

„Morgen glebt's ein ander Städtchen,
Morgen weht ein andrer Wind.
Unser Leben, unsre Mädchen,
Beides ändert sich geschwind.“

Nein, ich kann's nicht mehr ertragen —
Bruder, halt mir das Gewehr!
Nur noch Abschied will ich sagen,
Noch einmal, und dann nicht mehr. —

Und er durfte nicht mehr kommen;
Vorwärts marsch! rief der Major.
Lebe wohl! ich hab's vernommen —
Und so ging's hinaus zum Thor.

Und wie sie zur Schlacht gezogen,
Stand mein Schatz im ersten Glied;
Eine Kugel kam geflogen,
Traf sein Herz, er sank und schied.



Die Soldatenbraut.

1838 (?).

Den Morgen seh' ich tagen,
Die Trommel hör' ich schlagen:
Mein Liebster zieht zum Thor hinaus.
Gott mag nun seiner walten!
Gott mag ihn mir erhalten!
Wann aber lehrt er heim nach Haus?

Die Sonne seh' ich scheinen,
Und meine Augen reinen:
Dahin ist Liebe, Freud' und Glück!
Du Vater aller Armen,
Hab auch mit mir Erbarmen!
Gieb bald mein Glück auch mir zurück!



Husarenlieder.

1811.

1. Wir preussischen Husaren.³³

Wir preussischen Husaren sind flink bei der Hand,
Mit Gott für König und Vaterland!
Wir schwarzen und braunen, wir rothen und blauen,
Wir haben nicht Furcht und nicht Angst und nicht Grauen:
Sobald wir dem Feind' in die Augen nur schauen,
So geht's an ein Fechten und Schießen und Hauen.

Trarah! trarah! trarah!

Wir preussischen Husaren,
Wir sind was wir waren,
Sind flink bei der Hand,
Mit Gott für König und Vaterland!

Wir preussischen Husaren sind flink bei der Hand,
Mit Gott für König und Vaterland!
Wir sind noch wie weiland, wir jungen und alten,
Wie kann uns das Herz in dem Busen erkalten,
Wir wollen den Ruhm unsrer Bravheit behalten,
Und unsre Standarten mit Ehren entfalten.

Trarah! trarah! trarah!

Wir preußischen Husaren,
Wir sind was wir waren,
Sind flink bei der Hand,
Mit Gott für König und Vaterland!

Wir preußischen Husaren sind flink bei der Hand,
Mit Gott für König und Vaterland!
Wie in früheren Tagen laßt tapfer uns schlagen,²⁴
Die Klingen brav schwingen den Sieg zu erringen!
Dann sind wir wie weiland die fliegenden Reiter,
Für Recht und für Freiheit die siegenden Streiter.

Trarah! trarah! trarah!

Wir preußischen Husaren,
Wir sind was wir waren,
Sind flink bei der Hand,
Mit Gott für König und Vaterland!



2. Der Husar von Anno 13.

Ich bin Husar gewesen,
Ein preußischer Husar,
Zur Zeit als der Franzose
Bei uns im Lande war.

Der König rief: Wir wollen
Das Vaterland befrei'n!
Und Alle riefen wieder:
Wolan, so soll es sein!

Da bliesen die Trompeten:
Husaren, aufgesetzt!
Frisch auf! frisch auf! die Feinde
Zum Land' hinausgehet!

Da gab's ein großes Treiben
Wol über Berg und Thal,
Und vorwärts ging's, denn Vorwärts
War unser General.

Da haben wir gejaget
Durch Feld und Wald und Au'n,
Da haben wir gekochten,
Geschossen und gehau'n.

Und wenn's um uns geblitzt hat,
Gedonnert und gekracht,
Suche! da hat uns Allen
Das Herz im Leib' gelacht.

Und wenn die Kugeln piffen,
Was machten wir uns draus?
Wir sind drauf los geritten,
Als ging's zum Rirneßschmaus.

Und unsers Königs Aufruf
Blieb uns ein heilig Wort:
Wir jagten die Franzosen
Aus unserm Lande fort.

Und ruft der König wieder,
Ich schwör's bei Bart und Haar,
Noch heute werd' ich wieder
Ein preußischer Husar.



3. Husarenart

Es ist nichts Lust'gers auf der Welt
Und nichts ist so geschwind,
Als wir Husaren in dem Feld
Und vor dem Feinde sind.

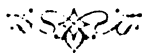
Wir schwärmen wie ein Bienenschwarm
Rings um den Feind herum,
Und wer nicht läuft, daß Gott erbarm'!
Den hau'n wir blitzschnell um.

Und steht der Feind auch felsenfest,
So heißt es: Drauf! juchhe!
Da bringen wir ihm in sein Nest
Und sprengen sein Quarré.

Das hat der Blethen seiner Zeit
Dem Feind' oft beigebracht;
Das hat der Blücher groß und breit
Gezeigt in mancher Schlacht.

Und wenn wir siegreich nicht bestehn,
So bleibt's uns unabwehrt:
So laßt uns kämpfend untergehn,
Dann sind wir noch geehrt.

So sei's und bleib' es immerdar,
Das ist die rechte Art,
So lang' ein preußischer Husar
Sich streichet seinen Bart.²⁵



Die Trommel muß sein.

26. December 1860.

Die Trommel die trommelt doch immerzu,
Sie läßt uns bei Tag und bei Nacht keine Ruh.
 Hum bibi hum bum!
Sie läßt uns bei Tag und bei Nacht keine Ruh.

Einst hört' ich die Lerch' und die Nachtigall,
Jetzt hör' ich nur immer den Trommelschall.

Einst tanzt' ich gar lustig nach Weig' und Gesang,
Jetzt muß ich marschieren nach dem Trommelschlag.

Doch sagt der Feldwebel: die Trommel muß sein!
Drum hab' ich mich endlich gefunden darein.

O Trommel, so trommle denn immerzu!
Und führ mich zum Sieg' und geleit mich zur Ruh!



So leben wir alle Tage!⁸⁶

27. December 1850.

Ist ein Leben auf der Welt,
Das vor Allem mir gefällt,
Ist es das Soldatenleben,
Weil's von lauter Lust umgeben.
Morgen dort und heute hier,
Bald im Feld, bald im Quartier.
Lustig ist das Paradiere,
Schildwach stehn und Exercieren,
Lustig ist auch das Marschieren.
Heute lustig, morgen froh,
Übermorgen wieder so,
Alle Tage frisch, frei, froh!
Heißa, heißa! ho ho ho!
Wir Soldaten leben, weben
Stets in Jubilo!

Ist ein Leben auf der Welt,
Das vor Allem mir gefällt,
Ist es das Soldatenleben,
Weil's von lauter Lust umgeben.

Geht's zur Schlacht, frisch auf und dran!
Jeder stehet seinen Mann.
Lustig wenn wir vorwärts schreiten,
So mit unsern Feinden streiten,
Daß der Sieg auf unsrer Seiten.
Heute lustig, morgen froh,
Uebermorgen wieder so,
Alle Tage frisch, frei, froh!
Heiße, heiße! ho ho ho!
Wir Soldaten leben, weben
Stets in Jubilo!

Ist ein Leben auf der Welt,
Das vor Allem mir gefällt,
Ist es das Soldatenleben,
Weil's von lauter Lust umgeben.
Ist nach ehrenvollem Sieg
Endlich nun vorbei der Krieg —
Lustig unterm Eichenranze
Zieh'n wir dann im Waffenglanze
Heim als ging's zum Kirmestanze.
Heute lustig, morgen froh,
Uebermorgen wieder so,
Alle Tage frisch, frei, froh!
Heiße, heiße! ho ho ho!
Wir Soldaten leben, weben
Stets in Jubilo!



Frisch auf und drauß!

28. December 1850.

Wie wohligh wird uns Allen,
Trara rah rara rah rara rah ra rah!
Wenn die Trompeten schallen!
Trara rah rara rah rara rah!

Frisch auf und drauf! frisch auf ins Feld!
Dem Muthigen gehört die Welt.
Trara rah rara rah rara rah!

Drohn tausende Gefahren,
Wir bleiben was wir waren:
Wir bleiben treu der Ehr' und Pflicht,
Und wenn auch droh das Herz uns bricht.

So reiten wir von hinnen,
Wir wollen's froh beginnen!
Jetzt vorwärts in geschloss'nen Reihn,
Frisch auf und drauf! greifst an! haut ein!



Hoch leben die Soldaten!

29. December 1860.

Ein Jeder hat in dieser Welt
Sein Päckchen Last zu tragen,
Und wer nur den Tornister trägt,
Der kann von Glück noch sagen.

Chor: Ja, ja, so denken wir
Und thun wie's Andre thaten.
Heiße, heiße! hopfassa!
Hoch leben die Soldaten!

Die Hülff ist oft am nächsten dann,
Sobald die Noth am größten.
Wer seinen Schatz verloren hat,
Der suche sich zu trösten.

Chor: Ja, ja, so denken wir u.

Tabak, Tabak, du edles Kraut,
Willst du mich nur nicht meiden,
So kann ich viel und mancherlei
In dieser Welt erleiden.

Chor: Ja, ja, so denken wir zc.

Ich lobe mir die Mäßigkeit,
Der Teufel hol' die Brasser!
Ich trinke lieber Bier und Wein
Als Quell- und Brunnenwasser.

Chor: Ja, ja, so denken wir zc.

Ich lobe mir das Lagerbier,
Und Sauertraut mit Schinken.
Entbehren kann ich Hunger und Durst,
Nur nicht, nur nicht das Trinken.

Chor: Ja, ja, so denken wir zc.

Die Menschen sind recht wunderbar:
Das macht mir keine Sorgen.
Heut schlaf' ich auf dem Federbett
Und auf der Britische morgen.

Chor: Ja, ja, so denken wir zc.

Geld ist die Lösung! schreit die Welt,
Das soll mich wenig scheren.
Ich darf verdienen mir kein Geld,
Ich soll es nur verzehren.

Chor: Ja, ja, so denken wir zc.

Ihr mögt nun sagen was ihr wollt,
Ich lasse mich nicht foppen:
Für Jeden wächst auf jeden Tag
Im deutschen Reich ein Schoppen.³⁷

Chor: Ja, ja, so denken wir x.

Und lustig sind wir auf dem Marsch,
Und lustig im Quartiere.
Wo uns kein Wein gewachsen ist,
Da gehen wir zu Biere.

Chor: Ja, ja, so denken wir
Und thun wie's Andre thaten.
Helßa, helßa! hopsassa!
Hoch leben die Soldaten!



Jeder Stand hat seine Plage.

2. Januar 1851.

O daß es nicht donnert und kracht,
Und nicht heute schon geht in die Schlacht!
Dort, dort gilt der Mann
Und kann sich lassen sehen;
Hier, hier müssen wir
Exerciern und Schildwach stehen.

Was haben wir Alles zu thun!
Nie dürfen wir rasten und ruhn.
Lauf, lauf, Kamerad!
Es fängt schon an zu tagen —
Mußt, mußt exerciern!
Die Reveille wird geschlagen.

Und hat man sich müd' exerciert,
Manövriert, tirailliert und marschiert:
Eßt! eßt! heißt es dann,
Und stärket eure Glieder!
Denn, denn gleich nach Tisch
Da exerciern wir wieder.

Ist endlich nun Alles vorbei,
Dann ist man noch lange nicht frei.
Puzt! puzt! heißt es dann,
Erst Helm, Gewehr und Degen,
Dann, dann könnt ihr euch
Auf euren Strohsack legen!

O gäh' es doch Krieg über Nacht,
Daß es blizet und donnert und kracht!
Feu'r! Feu'r! vorwärts! drauf!
Zuchheißa! frisch geladen!
Sieg! Sieg! oder Tod!
Weicht nicht, ihr Kameraden!



Heerbann.²⁸

28. Februar 1831.

Frisch auf, frisch auf! Zu den Waffen
Rufet uns das Vaterland.
Die Feind' auf allen Seiten!
Wolan, so laßt uns streiten!
Rüste dich! Sei zum Streit
Allezeit kampfbereit!
Nimm die Büchse, nimm die Büchse,
Nimm die Büchse von der Wand!
Und lade, ziel und feure!

Die Ehr' ist unser Banner,
Unser Feldgeschrei das Recht.
Und wenn auch wir erliegen,
Das Recht muß immer siegen.
Rüste dich! Sei zum Streit
Allezzeit kampfbereit!
Nimm die Büchse, nimm die Büchse,
Nimm die Büchse von der Wand!
Und lade, ziel und feure!

Frisch auf, frisch auf zu den Waffen!
Denn es gilt fürs Vaterland.
Wir sind mit Leib und Leben
Ihm bis zum Tod ergeben.
Rüste dich! Sei zum Streit
Allezzeit kampfbereit!
Nimm die Büchse, nimm die Büchse,
Nimm die Büchse von der Wand!
Und lade, ziel und feure!



Wenn einst das Vaterland in Noth.²⁰

5. Juni 1851.

Wenn einst das Vaterland in Noth,
Hurrah, hurrah, hurrah!
Wir warten auf kein Aufgebot:
Hurrah, hurrah, hurrah!
Es läßt im Grab' uns keine Ruh,
Wir ziehn hinaus der Wahlstatt zu
In Wehr und Waffen,
In Wehr und Waffen mit Hurrah!

Zur stillen Stund' um Mitternacht,
Hurrah, hurrah, hurrah!
Da schlagen wir die blut'ge Schlacht.
Hurrah, hurrah, hurrah!
Vater Blücher ist ein braver Held,
Er steht mit uns voran im Feld,
Und er soll leben,
Und er soll leben mit Hurrah!

Da kämpfen wir dann Mann für Mann,
Hurrah, hurrah, hurrah!
Und kämpfen bis der Tag bricht an.
Hurrah, hurrah, hurrah!
Dann ziehen wir im Siegesreihn
In unsre Gräber wieder ein,
In unsre Gräber,
In unsre Gräber mit Hurrah!



Ans dem 'Soldatenleben'.²²

1. Auf, Soldaten!

9. Juli 1851.

Auf, Soldaten!
Große Thaten
Will von uns das Vaterland.
Nicht umsonst sein Ruf ertöne!
Alle sind wir seine Söhne,
Sind sein Wehr- und Ehrenstand.

Was wir wollen?
Was wir sollen?
Siegesmuthig stets voran!
Tapfer kämpfen, glorreich siegen,
Oder ehrenvoll erliegen:
So geziemt's dem deutschen Mann.

Unsre Fahnen
Ernst uns mahnen,
Mahnen uns an Ehr' und Pflicht,
Daß wir treu sind unsern Eiden
Trotz Gefahr und Noth und Leiden,
Kämpfen bis das Herz uns bricht.



2. Schlachtlied.

11. Juli 1861.

Laßt die Kanonen nur grollen und brummen,
Piff! paff! puff! paff! vallerallera!
Daß uns die Kugeln umpfeifen und summen!
Piff! paff! puff! paff! vallerallera!
Wenn wir mit dem Feind' uns schlagen,
Uns der Tod entgegen lacht,
Wollen wir das Höchste wagen,
Denn ein Spiel ist nur die Schlacht.
Piff! paff! puff! paff!
Heiße, im Sturmschritt frohen Muths voran!
Wie es auch endet, wir stehen unsern Mann.

Wie es auch endet — im Donnergetöse
Piff! paff! puff! paff! vallerallera!
Schwanket das Glück und es wechseln die Loose.
Piff! paff! puff! paff! vallerallera!

Nur der Muth'ge geht entgegen
Festen Schrittes dem Geschick,
Und im dichten Kugelregen
Rettet ihn ein Augenblick.

Piff! paff! puff! paff!

Heißa, im Sturmschritt frohen Muths voran!
Wie es auch endet, wir stehen unsern Mann.

Ehrenvoll leben und ehrenvoll scheiden,

Piff! paff! puff! paff! vallerallera!

Sieg oder Tod! nur das Eine von beiden!

Piff! paff! puff! paff! vallerallera!

Immer sollen unsre Fahnen

Beugen unsrer Wahrheit sein;

Immer soll der Geist der Ahnen

Freudig unsre Waffen weihn.

Piff! paff! puff! paff!

Heißa, im Sturmschritt frohen Muths voran!
Wie es auch endet, wir stehen unsern Mann.



3. Auf dem Marsche.

5. Juli 1851.

O wie lustig läßt sich jetzt marschieren

In der frischen kühlen Maienzeit!

Wald und Feld ist grün,

Und die Blumen blühn,

Und die Vögelein

Singen lieblich drein.

O wie lustig läßt sich jetzt marschieren

In der frischen kühlen Maienzeit!

Der Tornister kann uns nicht beschweren,
Keine Sorge drückt uns und kein Schuh-
Froh ist unser Sinn,
Und wir schweben hin
Wie der Vogel leicht
Durch die Lüfte streicht.

Der Tornister kann uns nicht beschweren,
Keine Sorge drückt uns und kein Schuh-

Unsre Helm' und unsre Flinten blitzen,
Daß es eine wahre Freude ist.
Und so glänzt recht klar
Aus dem Augenpaar
Unsers Herzens Blut,
Lebenslust und Muth.
Unsre Helm' und unsre Flinten blitzen,
Daß es eine wahre Freude ist.

O wie lustig läßt sich jetzt marschieren
In der frischen kühlen Malenzeit!
Und mit Sang und Klang
Geht's das Thal entlang,
Und im Schritt und Trab
Frisch Berg auf, Berg ab.
O wie lustig läßt sich jetzt marschieren
In der frischen kühlen Malenzeit!



4. Schützenlied.

28. Juni 1861.

Seht ihr am Berg die Feuer da?

Wacht, Schützen, wacht!

Die Nacht bricht an, der Feind ist nah.

Wacht, Schützen, wacht!

Wie der Hahn in der Nacht!

Poß Himmel Donnerwetter, Schützen, wacht, wacht, wacht!

Ihr lieben Schützen, wacht!

Traut nicht der Nacht, seid auf der Hut!
Die Nacht ist keinem Menschen gut.

Nun seht umher die Kreuz und Quer,
Nach allen Seiten seht umher!

Paßt auf, damit ihr allezeit
Der Ronde geben könnt Bescheid.

Und wenn die Sonne wieder scheint,
Hurrah, dann geht es auf den Feind.



5. Jägerlied.⁴⁰

Wir preussischen Jäger sind wohlgemuth,
Wir laden und zielen und treffen gut.

Juchhe, juchhe, juchhe!

Wir sind allezeit

Zum Kampfe bereit,

Die Büchsl' an der Seit,

Juchhe, juchhe, juchhe!

Und ziehn fürs Vaterland zum Streit.

Wir suchen den Feind durch die ganze Welt,
Durchstreifen den Wald und das offne Feld

Juchhe, juchhe, juchhe!

Bei Tag und bei Nacht,

Als ging's auf die Jagd,

Daß es blizet und kracht,

Juchhe, juchhe, juchhe!

Und so gewinnen wir die Schlacht.



6. Musketierlied.

25. Juni 1861.

Wir Musketiere sind gescheit:
Wir schießen schnell, wir schießen weit,
Wir schießen gut,
Daß treffen thut
Fast jeder, jeder Schuß.
Puff puff pass puff, puff pass puff, balleralle ralleralle ra,
Ja puff pass puff, puff pass puff, ballerallera!
Wir Musketiere schießen gut:
Wenn unsre Kugel treffen thut,
Steht sich nicht um,
Bleibt still und stumm
Und steht nicht wieder auf.
Zündnadelgewehre haben wir:
Dum schießt jeder Musketier
Auch allezeit
So schnell und weit,
Daß es kein Wunder ist.
Wir Musketiere jung und alt,
Wir schießen, daß es blitz und knallt,
Dum loben wir
Die neu Manier.
Hoch leb' jeder Musketier!



7. Als ich ein Knabe noch war.

25. Juni 1861.

Als ich ein Knabe noch war, o wie rann't' ich,
Hört' ich von ferne nur Trommelgetön.
Konnt' ich die Trommel nur hören, so fand ich
Nie einen Klang in der Welt doch so schön.
Bum bum bum bum biddi bum bum!
O welch ein schöner Klang! Mein Leben lang
Bleibt mir im Herzen der zaubrische Klang.

Als ich ein Mann nun geworden, da mußt' ich
Werden Soldat und ich zog in das Feld;
Allen Gefahren entging ich, denn lustig
Hat mich die Trommel geführt durch die Welt.

Lustig im Frieden und lustig im Kriege
Hat mich die Trommel geweckt und belebt;
Wie sie gewirbelt zum Kampf und zum Siege,
Soll sie auch wirbeln, wenn man mich begräbt.

Droben da werden die himmlischen Schaaren
Froh mich empfangen mit Trommelgetön,
Und mich mit klingendem Spiel und Fanfaren
Bringen empor zu der Seligen Höhn.



8. Exerciert muß sein!

1. Juli 1851.

So geht es fort in Tritt und Schritt
Wol nach dem Trommelschlag:
Wir müssen brav marschieren,
Wir müssen exercieren
Den lieben langen Tag.

Herzallerliebster Sonnenschein,
Was hab' ich dir gethan,
Daß du nach allen Seiten
Uns immer willst begleiten
Auf unserm Wiesenplan?

Ich möchte wol mein Schatten sein,
Der Hitz' und Durst nicht kennt!
Dann wollt' ich exercieren,
Und auf und ab marschieren,
Wie auch die Sonne brennt.

Doch well's einmal nicht anders ist,
So find' ich mich denn drein.
Links um! rechts um! frisch, munter,
So geh's hinauf, herunter!
Denn exerciert muß sein.



9. Uhlanelied.

26. Juni 1861.

Uhlanen sind bekannt,
Bekannt durch Stadt und Land,
Und Jeder sieht sie gern sich an
Und hat gar große Freude dran,
Wünscht ihnen Heil von Herzen,
Ja Herzen.

Wenn ein Uhlanenschwarm,
Die Lanzen an dem Arm,
Hintreibt, und alle Fähnlein wehn,
Daß ist gar lustig anzusehn
Von nah und auch von ferne,
Ja ferne.

Die Lanz' ist unsre Wehr:
Was brauchen wir noch mehr?
Die Lanze schwingen wir so led,
Daß jeder Feind vor Angst und Schreck
Sich bückt und niedertauert,
Ja tauert.

Drum bin ich ein Uhlán,
Und wenn die Feinde nah'n,
So will ich nicht der letzte sein,
Der seine Lanze leget ein
Und ihnen tragt entgegen,
Entgegen.

Und wer da tapfer ficht
Und treu thut seine Pflicht
In Kriege- und in Friedenszeit,
Kann sehn sich lassen weit und breit
Und lehret heim mit Ehren,
Ja Ehren.



10. Dragonerlied.

25. Juni 1851.

Frisch auf, frisch auf! Dragoner, auf!
Nun sattelt euer Roß bei der Nacht
Und zäumet auf!

Dragoner sind flink und bereit,
Sie ziehen allezeit, bei der Nacht
Und Tags zum Streit.

Sitzt auf, sitzt auf! Stedt's Pfeischn an!
Ein Pfeischn Rauchtabad bei der Nacht
Schmedt Jedermann.

Trinkt eins dazu! Seid wohlgemuth!
Es thut ein frischer Trunk bei der Nacht
Dragonern gut.

Trompeter, blas': trarah trarah!
Blas' uns die Feinde her bei der Nacht!
Wir sind schon da.



11. O Lustlager, gute Nacht!

15. Juli 1861.

Schön sieht sich ein Lager an:
Rudiralla la la la la la!
Alle Welt hat Freude dran.
Rudiralla la la la la la!
Wir nur denken anders drüber,
Rudiralla la, rudiralla la!
Die Kasern' ist uns doch lieber.
Rudiralla la la la la la!

O Lustlager, gute Nacht!
Anders hatt' ich mir's gedacht.
Wenig haben wir erfahren,
Daß zur Lust allhier wir waren.

Gab es Regen, lebten wir
Wie ein armes Murrelthier,
Und bei sonnig-schönen Tagen
Mußten wir uns mühen und plagen.

Wiederum im Standquartier
Gehn wir Abends nun zu Bier;
Bis zum Zapfenstreich können
Wir uns ein Vergnügen gönnen.

Jetzt zum Paradeplatz,
Dann zum Tanz mit unserm Schatz!
Frisch herum geht's dann im Kreise —
Bivat hoch die alte Weise!



12. Lebe wohl, mein süßer Schatz!

22. Juni 1861.

Gestern als ich bei dir war,
Gestern schien der Mond so klar.
Und er schien so klar uns beiden,
Und wir dachten an kein Scheiden —
O du aller schönster Schatz, schönster Schatz!
Lebe wohl, mein süßer Schatz!

Alles, Alles ist nun aus:
Morgen geht's zum Thor hinaus.
Wenn die Trommel wird geschlagen,
Kann ich dir Ein Wort nur sagen:
O du aller schönster Schatz, schönster Schatz!
Lebe wohl, mein süßer Schatz!

Das ist heut' und allezeit
Des Soldaten Lust und Leid:
Heute lieben, morgen meiden;
Heute hoffen, morgen scheiden —
O du aller schönster Schatz, schönster Schatz!
Lebe wohl, mein süßer Schatz!



13. Bereitete Freude.

13. Juli 1861.

Wie finster ist die Nacht,
Und ich muß auf der Wacht
Immerfort hier stehen,
Kann nicht einmal sehen
Dich, liebster Schatz!

O wärest du bei mir,
Wie gerne wollt' ich hier
Tag und Nacht spazieren
Und mit dir scharmieren,
Mein liebster Schatz!

Wenn mir dein Auge lacht,
Dann schwindet alle Nacht,
Daß ich fröhlich singe
Und vor Freuden springe,
Mein liebster Schatz!

Wie hatt' ich mich gefreut!
Denn Sonntag ist ja heut,
Und muß Schildwach stehen,
Darf zum Tanz nicht gehen
Mit dir, mein Schatz!



14. Mit der Liebe ist nicht zu spaßen.

17. Juli 1851.

Herzallerliebstes Mädel,
Ich bin ein Kürassier,
Zum Kareffieren geboren,
Sag an, wie gefall' ich dir?

„Du könntest mir wohl gefallen,
Doch hast du ein Kleid von Erz,
Und wie es auch blinket und glitzert,
Es läßt ja nichts in dein Herz.

Es läßt dein eherner Panzer
Nicht mal eine Kugel hinein,
Sag an, du Schöner, du Lieber,
Wie kommt denn die Liebe darein?“

Herzallerliebstes Mädel,
Was nie vermag eine Schlacht,
Das hat dein funkelndes Neuglein
In einem Nu vollbracht.

O weh, nun bin ich verwundet,
Verwundet bis in den Tod.
Herzallerliebstes Mädel,
Erbarme dich meiner Noth!

Ihr braven Kriegskameraden,
Drum treibt mit der Liebe nicht Scherz!
Die Liebe sie ist wie ein Blitzstrahl,
Sie schlägt durch Eisen und Erz.



15. Der letzte Tröster.

14. Juli 1851.

Die Welt ist rund, sie muß sich drehn,
Wir drehen uns mit ihr:
Heut ziehen wir zu Felde,
Und morgen ins Quartier.

Doch haben wir den Feind besiegt,
Bleibt einer immer noch:
Wo wir auch sind auf Erden,
Verfolgt der Durst uns doch.

Und haben wir auf unserm Marsch
Kein Tröpfchen Wein noch Bier,
Dann trinken wir auch Wasser,
Zu unserm Plätsir.

Wenn aber uns auch das gebricht
In unserm Widouat,
Ist unser letzter Tröster
Der liebe Rauchtabad.

Drum komm' es wie es kommen mag!
Nur immer frohen Muth!
Ein Pfeilschen Portorico
Ist gegen Alles gut.



16. O welche Lust Soldat zu sein!

3. Juli 1851.

O welche Lust Soldat zu sein!
Sollt' ich dienen einem Bauern
Und mein Leben so vertrauern?
Ei, das fällt mir gar nicht ein —
Ich will ein Soldate sein!

O welche Lust Soldat zu sein!
Wenn die Bauern müssen pflügen,
Können wir uns sehr vergnügen
Und spazieren gehn im Frei'n.
Ich will ein Soldate sein!

O welche Lust Soldat zu sein!
Wenn die Bauern müssen schanzen,
Können wir mit Mädchen tanzen
Und sie küssen obendrein.
Ich will ein Soldate sein!

O welche Lust Soldat zu sein!
Wenn die Bauern müssen schwitzen,
Können wir im Kühlen sitzen,
Schmauchen in die Welt hinein.
Ich will ein Soldate sein!

O welche Lust Soldat zu sein!
Wenn die Bauern müssen frieren,
Können wir uns amüsieren
Bei dem Kartenspiel und Wein.
Ich will ein Soldate sein!



17. Heimweh!

4. Juli 1851.

So ziehn wir durch die ganze Welt,
Dort morgen, heute hier.
Der Himmel ist oft unser Zelt,
Die Erde das Quartier.

Heut schlafen wir in Hoffnung ein
Und wachen auf in Noth:
Reich sind wir dann an Müß' und Pein,
Und arm an Trank und Brot.

Und Alles, Alles trüg' ich gern
Und fände mich schon drein,
Wenn ich nicht müßte gar so fern⁴¹
Von meiner Heimat sein.

O hätt' ich Flügel, flög' ich fort
Und sähe noch einmal
Von meinem lieben Berge dort
Das Dorf und auch das Thal!

O hätt' ich Flügel, flög' ich fort —
Und könnt' ich, könnt' ich sein
Auch einen Augenblick nur dort
Bei dir, mein Mütterlein!



18. Ein Soldat in jungen Jahren.

24. Juli 1851.

Ein Soldat in jungen Jahren
Kennet keine Furcht und Noth:
Wenn die Trommel ruft zum Streite,
Giebt der Muth ihm das Geleite,
Zieht mit ihm in Kampf und Tod.

Liebe plagt ihn nicht noch Sehnsucht,
Jedes Mädchen ist ihm hold.
Ort und Zeit kommt ihm gelegen
Und er findet allervwegen
Reichen süßen Minnesold.

Seine ganze Sorg' und Habe
Trägt er im Tornister fort.
Andre mögen was erwerben —
Froh, wenn er nur seinen Erben
Hinterläßt die Ehr' als Hort.

Allerorten reist sein Weizen,
Jedes Jahr gedeiht sein Wein.
Ist mitunter leer die Tasche,
Füllt sich doch für ihn die Flasche,
Und er singt und schenkt sich ein.

Darum bin ich guter Dinge
Und ich bleib' es allezeit.
Ein Soldat in jungen Jahren
Kennt nicht Furcht und nicht Gefahren,
Luftig zieht er in den Streit.



19. Des Invaliden Abendlied.

25. Februar 1851.

Ich will auf der Welt nicht viel —
Doch Eins will ich haben:
Mit Trommel- und Pfeisenspiel
Sollt ihr mich begraben.

Ich suchte vergnügt und froh
Zu leben hienieden,
Drum sei's von der Welt auch so
In Freuden geschieden.

Ich habe bei frohem Sinn
Nur wenig besessen,
Drum wird mir auch immerhin
So leicht das Vergessen.

Die Ehre, sie war zuletzt
Mein' einzige Habe;
Die Ehre drum geht anjezt
Mit mir auch zu Grabe.

Achtung! Präsentiert's Gewehr!
Frisch auf denn, geladen!
Gebt Feuer! — Was will ich mehr?
Lebt wohl, Kameraden!



Wer wird die Rosen brechen?

12. März 1861.

Wer wird die Rosen brechen,
Wenn Sommerzeit beginnt?
Wer wird den Mädglein winken
Zum Tanzen und zum Trinken,
Wenn wir im Felde sind?

Leb wohl, Herzallerliebste!
Herzallerliebste mein!
Die Trommel hat geschlagen,
Kein Weinen hilft, kein Klagen,
Es muß geschieden sein.

Ich brech' ein grünes Zweiglein
Und steck' es an den Hut.
Ja, Hoffnung will ich tragen
Auch in den schlimmsten Tagen
Und bleiben wohlgemuth.

Vergiß mein nicht, Herzliebste,
Herzallerliebste mein!
Wo wir marschieren und streiten,
Soll mich dein Bild begleiten,
Dein den! ich, immer dein.

Und wenn im Schlachtgetümmel
Mein junges Herz bricht,
Soll blühen auf meinem Grabe,
Weil ich so lieb dich habe,
Blümlein Vergißmeinnicht!



Für künftige Fälle.⁴²

15. Mai 1868 (?).

Die Lösung bleibt: Tod oder Sieg!
Und Eins muß uns doch werden.
Wir kämpfen einen heil'gen Krieg
Fürs Höchste hier auf Erden.
Eins nur ist's allein,
Eins nur kann es sein —
Waffen in die Hand!
Es gilt fürs Vaterland,
Es gilt für Deutschlands Freiheit.

Wir schwören einen hohen Eid:
Nicht ehr die Waffen nieder,
Nicht eher Fried' und Feierzelt
Und froher Sang und Lieder,
Bis uns ungestört
Bleibt was uns gehört —
Waffen in die Hand!
Es gilt fürs Vaterland,
Es gilt für Deutschlands Freiheit.

Wolan, wolan, mit uns ist Gott!
Wir wollen's muthig wagen.
Der Feind kann sich nur Schand' und Spott
In diesem Streit erjagen.
Wenn mit ihm auch ist
Teufelstrug und List —
Waffen in die Hand!
Es gilt fürs Vaterland,
Es gilt für Deutschlands Freiheit!



V. Lieder der Landsknechte²³
unter
Georg und Caspar von Frundsberg.

1. Loblied.

Ende 1825.

Ein feines Lob zu singen
Vom frommen Landsknecht gut —
Hört zu, ich will's euch bringen
Aus frischem freien Muth!
Hört zu, ich geb's an Tag,
Was mir ein Böglein heimlich sang,
Als ich zu Felde lag:

„Nicht kehre heim zum Bauern,
Nicht wieder hintern Pflug!
Beim Krüßlein mußt du trauern,
Und schwachen am Wasserkrug;
Du mußt gar früh aufstehn,
Mit deiner Sense noch vor Tag
Das dürre Gras abmähn.

Hier kannst du sanft ausschlafen
In deinem Kriegsquartier;
Erwachst wie Herrn und Grafen

Beim edlen Malvasier.
Die Trommel ist dein Hahn,
Das Schwert dein Schatz und Schirm und Schild,
Das Glück ist deine Bahn.“

Hast, Böglein, gut gesungen
Von deinem grünen Ast;
Mir ist es längst gelungen,
Was du verkündet hast.
Ich kenn' es Alles schon:
Ich trage Wunden, Deut' und Ruhm
Aus jeder Schlacht davon.

Mein Kleid ist weit geschlisset,
Verbündelt und benäht,
Mein Bart schön scharf gespizet,
Mein Hüttlein schief gedreht.
Mein Säckel hecket Geld;
Mir hat's Herr Fortunatus selbst
Auf Nießbrauch zugestellt.

Der Kaiser trägt die Krone,
Sein Scepter tragen wir.
Und lebt er nichts zu Lohne,
So bleiben wir allhier.
Biel lieber ist hier Tod,
Als garden†) vor des Bauern Thür
Um saure Milch und Brot.



†) garden, oder oberdeutsch garten, das herumgehen herren-
loser, abgedankter Kriegsknechte von Haus zu Haus,
um sich da Nahrung, Herberge, auch wol manches
andere zu erbetteln oder zu erzwingen, vom Ende des
15. Jahrhunderts bis zum 17. Vgl. Schmeller
Wb. 2, 68. 69. Trisch Wb. 1, 320.

2. Des Landsknechts Kirmchlied.

Ende September 1826.

Jedem das Seine
Am besten gefällt:
Einem sein Mädel,
Dem andern sein Geld.

Werbe der Teufel
Um Güter und Geld!
Ehrliche Herzen
Gehn grad durch die Welt.

Wär' ich ein Bettler
Und wärst du gar reich,
Macht uns auf Erden
Die Liebe doch gleich.

Macht uns auf Erden
Nuch gleich wol die Noth.
Nuch an den Kaijer
Kommt endlich der Tod.

Warum so traurig?
Wie? hat's dich gekränkt,
Daß du mir neulich
Ein Küssel geschenkt?

Will's nicht behalten,
Es ist kein Gewinn;
Geb' es dir wieder,
Da! nimm es nur hin!



3. Georg von Frundsberg.

Ende 1825.

Hast du den Frundsberg nie gesehen?
Der kann Kalender machen,
Der weiß, was heuer soll geschehn,
Der leitet alle Sachen.

Frisch auf, ihr Landsknecht' insgemein
In allen deutschen Kreisen,
Den alten Frundsberg hübsch und fein
Zu singen und zu preisen!

Er hat ein Häublein aufgesetzt
Voll Pfaffenlist und Wige,
Er hat sein Schwertlein wohl gewetzt,
Die Schneide wie die Spitze.

Er hält das Reich in seinem Arm
Wie's Kindlein zu der Taufe,
Und thät er's nicht, daß Gott erbarm!
So läg's gleich in der Traufe.

Wie stattlich er zu Rosse sitzt
Voll Kraft und Gottvertrauen!
Seht doch, wie ihm sein Auge blizt
Aus seinen dunklen Brauen!

Ein frischer Sommer geht daher
Mit Trommeln und mit Pfeisen.
Den Frundsberg greift's an seine Ehr,
Er läßt sein Völklein streifen.

Wolau! und drauf! die Welt ist sein!
Er hat das Glück im Ranzen.
Drum muß auch Alles, Groß und Klein
Nach seiner Pfeife tanzen.

Und wer doch wol das Lied erfand?
Das hat ein Knab gesungen,
Der ist aus seiner Mutter Hand
Dem Frundsberg nachgesprungen.



4. Von den vier Temperamentis.

1834.

Ich bin ein Melancholicus,
Bin immer ernst und voll Verdruß:
Die Welt dünkt mich ein wüstes Haus
Voll Sorg und Noth und Gram und Graus;
Hab weder Lust an Tanz noch Spiel,
Des Zechens acht ich auch nit viel;
Ich esse nur, ich trinke nur,
Weil's haben will menschlich Natur.

Drauf werd ich ein Sanguineus,
Der Alles, Alles lieben muß:
Die rosinfarben Wänglein,
Die ehr ich mehr denn Gold und Wein.
Ich pfeif und hüpf, ich sing und tanz;
Ich seh, daß ich behalt die Schanz†);
Ich mach allzeit ein froh Gesicht
Und zaudre bei dem Trunke nicht.

Dann werd ich ein Cholericus,
Daß jeder drob erschrecken muß:
Ich tob, ich lärm, ich fluch ohn End
Poß tausendhimmelsapperment!

†) Ich halte das Glück fest. Schanz, frz. la chance, Wurf mit Würfeln.

Hab einen frischen freien Muth,
Biet an mein Gut und junges Blut,
Will ziehn weit über Land und Meer,
Wenn's gilt für deutsches Volk und Ehr.

Doch endlich ein Phlegmaticus,
Hab einen stillen Animus:
Ich frage wenig hin und her,
Ob man mir bringet neue Nähr,
Was hie und dort geschehen sei
Im deutschen Reich und in Türkei;
Ob man mich liebt, ob man mich haßt,
Hans Hache schimpft, Poet, Phantast.

Das alles macht der Wein aus mir,
Trink ich der Flaschen zwei, drei, vier.
Eins macht zum Melancholicus,
Bei zwon wirst du Sanguineus,
Cholericus kannst du bei drein,
Phlegmaticus bei viern nur sein:
Ein jeder hat nun hier die Wahl —
Ich trink sie alle vier zumal.



5. Lied auf dem Heerzuge.

Ende 1825.

Das Känzlein laß' ich trauern
Im Astloch Tag und Nacht:
Ich renn' aus Schanz und Mauern
Ins offene Feld zur Schlacht.

Ich pflüge mit dem Schwerte
Und schage Stadt und Land.
Das Glück ist mein Gefährte
Und reicht mir treu die Hand.

Es Bruder, laß uns wandern!
Die Kost ist hier zu schlecht —
Bis wir dann auch den andern
Geschäft und abgezecht.

Und bin ich arm im Leben,
So macht's mir keine Pein.
Es wächst mein Gut an Neben
Und heißt mich fröhlich sein.

Wie Blümlein auf den Auen
Schön wunderbar erblüht,
Liebäugeln uns die Frauen
Ins Herz und ins Gemüth.

Du schönster Schatz der Erde,
Laß du dein Augeln sein!
Ob hint[†]) ich leben werde,
Das weiß nur Gott allein.



6. Ein anderes.

12. Mai 1826.

Der Landsknecht zieht ins Feld hinaus,
Und vor ihm wandelt her sein Haus;
Und Keller, Boden, Küch' und Stall
Begleiten gern ihn überall.

Und ist er durstig, kehrt er ein,
Das Glück macht Wasser ihm zu Wein;
Und ist er schwach, und wird er krank,
Da findet er seine Ofenbank.

†) heint, diese Nacht.

Und wo der Schlaf ihn übermannt,
Da wird zum Polster seine Hand,
Und frühlich springt er auf bei Tag,
Ihn weckt der Lärm und Trommelschlag.

Er fragt nicht nach der Feinde Zahl;
Wie hoch der Berg, wie schmal das Thal?
Nur nach dem Kampfe steht sein Muth,
Er zieht, und jeder Weg ist gut.

Und der das Lied gesungen hat,
Der lebt und strebet früh und spat,
Daß nie sein Fähnlein unterliegt,
Und nur das Gut' und Rechte siegt.



7. Schlachtgesang.

Ende November 1826.

Wer steckt denn da sein Fähnlein aus?
Der Tod will Kirmeß halten.
Geräumig ist sein Hof und Haus
Den Jungen und den Alten.

Sein Hof ist heut ein weit Gefild
Voll Saat und Wald und Auen,
Worein von ferne friedlichmild
Die blauen Berge schauen.

Was spielt die Arkeleit) so laut?
Sie spielt uns auf zum Tanze.
Herbei! herbei! da steht die Braut,
Der Sieg mit seinem Kranze.

†) Die früher, besonders im 16. und 17. Jahrh., allgemein übliche Benennung der Artillerie.

Wer wirbt um diesen Kranz, wer wirbt?
Ich will, ich muß es wagen!
Wer um des Kranzes willen stirbt,
Hat ihn davon getragen.



8. Trinklied.

Ende 1825.

Ja lustig bin ich, das ist wahr!
Wie's Lämmlein auf der Au.
Die ganze Welt ist Sonnenschein,
Ich fange hier den Regen ein
Und trinke Himmelthau.

Den Stein der Weisen find' ich noch —
Margret, ein Schöpplein Wein!
Ich mach' aus Wein noch Gold und Geld,
Poß Belten! noch die ganze Welt,
's Darf nur kein Kräper sein!

He! reiß den Zeiger von der Uhr!
Was kümmert uns die Zeit?
Laß laufen, was nicht bleiben kann!
Was geht denn mich ein andrer an?
Trink, Bruder, gieb Bescheid!

Ihr Bänk' und Tische, nehmt's nicht trumm!
Ein Lied gar bald entflieht.
Als ihr noch grünbelaubet wart,
Da sangen Vöglein mancher Art
Euch auch gar manches Lied.



9. Des frommen Landsknechts Morgenlied.

Frühling 1826.

Ich bin kein Ritter, noch Edelmann,
Ich bin ein armer Knecht.
Daß ich mein Brot verdienen kann,
Das ist mir eben recht.
In Noth
Und Tod
Ist Gott mein Herr und Schutz,
Mein Helm und Wehr.
Was brauch' ich mehr?
Dem Feinde Trug!
Gott Preis und Ehr!

Zwar lieber trieb' ich Dachs und Reh
Zur grünen Weide hin,
Und lieber wäre Rast und Ruh
Mein Lohn und mein Gewinn,
Als Krieg
Und Sieg,
Und reiche Beut' und Sold.
Doch hilft kein Feld
Und Widerstreit.
Wenn's Gott gewollt,
Ist's rechte Zeit.

Die Blümlein blühen und fallen ab,
Wann noch der Frühling währt:
So findet auch der Knab sein Grab,
Der eben führt das Schwert.
Es fällt
Der Held

Dem Feigen gleich und stirbt.
Wer redlich sitzt
Nach Recht und Pflicht,
Hier Lob erwirbt
Und stirbt dort nicht.



10. Auf der Wahlstatt.

Ende November 1826.

Wir wollen die Todtenfeier begeh'n
Ohne Kreuz und Glockenklang.
Die Wolken weinen, die Winde wehen
Feierlich den Grabgesang.

Hier hat kein Pfaffe Messe gelesen
Und gereicht das Abendmal:
Sie sind gefallen und werden verweisen
Wie die Blumen in dem Thal.

Sie sind gefallen, die Guten und Bösen,
So der Hauptmann wie der Knecht:
Die Gnade des Herrn muß all' erlösen,
Keiner ist vor Gott gerecht.



11. Tanzlied.

Ende September 1826.

Feurige Herzen,
Und kühler Wein!
Spielt mir ein Tänz'l,
Und schenkt mir ein!

Wie ich mich drehe,
Dreht sich die Welt,
Bald um die Ehre,
Und bald ums Geld;

Bald um die Liebe,
Und bald ums Brot,
Endlich da dreht sich's
Nur um den Tod.

Willst du noch heuer
Ein Mädel frei'n,
Sei ja dein Mädel
Recht hübsch und klein!

Denn von dem Uebel,
Sagt unser Pfarr,
Nimm dir das Kleinste,
Sonst bist ein Narr.

Spiel mit dem Leben,
So spielt's mit dir.
Wem ich gefalle,
Gefällt auch mir.

Geld in der Tasche,
Das macht Beschwer.
Bin ich zufrieden,
Was brauch' ich mehr?

Sing' ich ein Liedel
Vor Ungemach,
Pfeifen die Vögel
Mir spöttisch nach.

Aber zum Liedel
Aus Fröhlichkeit
Wünschen die Vögel
Mir: gute Zeit!

Aus ist das Lätzgel,
Die Tasch' ist leer.
Bin ich zufrieden,
Was brauch' ich mehr?



12. Schlacht von Pavia. (24. Februar 1525.)

Ende 1825.

Das Fähnlein auf! die Spieße nieder!
Dem Kaiser Sieg! dem Feinde Tod!
Das Leben ist gar wohlfeil heuer;
Ihr Landsknecht', drum verkauft es theuer —
So war des Frundsberg erst Gebot.

Da sah man Spieß' und Schwerter blitzen,
Wie Sternlein in der blauen Nacht.
Die Kugeln in den Lüften flogen,
Es sprang das Blut wie Regenbogen
Wol zu Pavia in der Schlacht.

Das war kein Tag wie alle Tage,
Das war ein rother heil'ger Tag,
Als fern vom deutschen Vaterlande
Vor deutschem Muth mit Schmach und Schande
Das fremde Heer im Kampfe erlag.

Nach Gott dem Grundberg Lob und Ehre!
Denn er ist aller Ehren werth.
Du hast dein Völklein wohl geleitet,
Du hast den schönen Sieg bereitet!
Da! Alter, nimm das Königsschwert! †)



13. Der von Grundberg. (22. März 1527.)

Im Ton: Mein Fleiß und Müß 1c.

Zu Ferrara.

Ende 1825.

Wer steht, der fällt!
Die Welt
Jetzt ist
Voll Trug und List.
Der nie besiegt
Von Feinden ward, erdrückt liegt
Von seiner Schaar,
Die durch ihn siegte wunderbar.

Viel Feind, viel Ehr! ††)
Nicht mehr
Anjeht
Mein Schwertlein weht.
Viel Feind, viel Leid!
Solch Sprüchlein lehret mich die Zeit.
Ich bin Schabab. †††)
Mein Lohn, mein Ehr ist dieses Grab.



†) Daß dem Georg von Grundberg vom Kaiser Karl V. wegen der Schlacht von Pavia zuerkannte Schwert Königs Franz wird noch in Mindelheim aufbewahrt.

††) Grundbergs Wahlpruch.

†††) Es ist mit mir vorbei, zu Ende. Alberus in seinem Ditt. 1540 erklärt es also: »Contemnor, negligor, ich bin schabab, dan was man abschabt, wirt gemeiniglich nit geacht.«

14. Sturmlied vor Rom. (6. Mai 1527.)

Ende 1895.

Im Takte nach dem Trommelschlag,
Im Takte fort bei Nacht und Tag!
Und Nacht und Tag nicht rechts gesehn,
Nicht links gesehn! nur vorwärts gehn
Auf den Feind!

Des Kaisers Feind, des Reiches Feind,
Der gut sich stellt und Böses meint,
Der böse Feind! wir suchen ihn,
Wir folgen ihm, er muß entfliehn,
Fliehn in Rom.

In Rom steckt er manch Fähnlein aus,
Und guckt aus seinem Schneckenhaus —
Die Engelburg von Menschenhand,
Nur drauf und dran! ist eitel Tand.
Drauf und dran!

Spieß nieder! wieder nieder Spieß!
Schlüpf übern Busch, hüpf übern Riez,
Die Schanz hinab, die Schanz herauf
Mit Todesmacht und Sturmeslauf!
Und im Takt!

Im Takte nach dem Trommelschlag,
Im Takte fort bei Nacht und Tag!
Und Tag und Nacht nicht rechts gesehn,
Nicht links gesehn! nur vorwärts gehn
Auf den Feind!



15. Beim wälschen Weine.

Ende November 1828.

Deutsch ist meine Art und Weise,
Deutsch mein Wort und mein Gesang,
Hinterm Ofen, auf der Reise,
Ueberall mein Lebelang.

Uebel müsse mir geschehen,
Wollt' ich hier begraben sein!
Wann die Todten auferstehen,
Schwäßen sie allhier Latein.

Nein, ich kann kein Wälscher werden!
Stoßt nur an! es klingt gar fein.
Deutsch ist jeder Wein auf Erden,
Deutsch ist auch der wälsche Wein!



16. Cantilena potatoria.

1. September 1829.

So trinken wir laetifico⁴⁴
Ein Männlein von dem Besten,
Das heilet uns magnifice
Die Schäden und Gebrechen.
Wir halten nostras vespervas
Cantu cantilenarum,
Und trinken dann ohn' Unterlaß
Salutem horum, harum.
Trallirum larum lorum!
In secula, secula seculorum.

Hört zu, daß ich es nit vergeß,
Amemus quas amamus,
Die hübschen feinen virgines
Vivant, et nos bibamus!

Drum sine ira cum studio,
Daß sich der Kummer wende,
So nimm, dann wird dein Herzlein froh,
Das Glas in deine Hände
Und trink trallirum larum
In amore omnium sanctarum.



17. Lied eines festgetrunkenen Landsknechts.

Ende 1825.

Nun noch ein Lied! und noch ein Lied!
Ich kann die Laute schlagen:
Was das die Herzen lockt und zieht?
Kannst nur die Mägdelein fragen.

Was schaut der Mond zum Fenster 'nein?
Ich will ihm eins kredenzen.
Trink diese Reige, Brüderlein!
Dann kannst du besser glänzen.

Und noch ein Lied aus grauer Zeit
Von Hildebrand dem Alten.
Es sei dir lieb, es sei dir leid,
Ich muß das Feld behalten.

Ich bin ein König ohne Land,
Ein Held in jedem Streite.
Mein Hort dies Glas in meiner Hand,
Das Schwert an meiner Seite.

Die Feder hab' ich aufgesteckt
Zum Raufen und zum Schlagen.
Und wer den braven Landsknecht neckt,
Den fass' ich gleich beim Kragen.

Hier sitz' ich fest, ein Fels im Meer,
Voran die Wellen toben;
's Geht drunter, dran und drüber her —
Ich bleibe fortan oben!



18. Das treue Roß.

Frühling 1826.

Ich habe mein Roß verloren,
Mein apfelgraues Roß.
Es war so treu im Leben,
Kein treueres wird es geben
Im ganzen Zug und Troß.

Und als es wollte sterben,
Da blickt' es mich noch an,
Als sprach's mit seinen Mienen:
Kann dir nicht weiter dienen,
Ade mein Reitersmann!

Und als es war gestorben,
Da grub ich's ehrlich ein;
Wol unter grünen Matten
In eines Lindenbaums Schatten,
Das soll sein Denkmal sein!

Da sitzen die kleinen Vögel
Und halten das Todtenamt.
Ihr braucht nicht erst zu lesen,
Wie treu mein Roß gewesen —
Sie singen's insgesamt.



19. Bei der Belagerung.

Frühling 1826.

Halent†), Donnerbüchsen, Schlangen††)
Und die ganze Arkelei
Tragen heut ein groß Verlangen,
Anzustimmen Melodei.
Denn der Frühling hat's geboten,
Alles soll sein lustig sein.
Laßt uns spielen frisch nach Noten
Einen schönen Abendreihn.

Giebel brechen, Balken krachen,
Dächer stürzen brennend ein.
Ist das nicht ein Spiel zum Lachen,
Nicht ein schöner Abendreihn?
Drum wolauf! die letzte Schanze
Angestürmt und angerannt!
Denn bei jedem Kirmeßtanze
Heißt nach Lohn der Musikant.

Drum wolauf! laßt widerklingen
Alle Stimmeln aus Metall!
Lasset um die Wette singen
Sperber, Gul' und Nachtigall†††)!
Büchsenmeister unverdrossen,
Sparet weder Lot noch Kraut††††)!
Vorwärts! tapfer drauf geschossen!
Vorwärts! unser wird die Braut.



†) Ältere schwerere Art Schießgewehr, oberhalb am Schaft mit einem hölzernen Halen versehen, woran es auf einem Gestell oder Bock befestigt wurde.

††) Eine lange Kanone v. n. starkem Kaliber.

†††) Namen von Geschützen.

††††) Blei und Pulver.

20. Der Trunkenen Vitaei.

1835.

Omnes, omnes erramus,
Hat Bruder Veit gesagt;
Er wollte zu dem Kellner,
Und kam zur Kuchelmagd.

Varietas delectat,
Das ist ein feiner Spaß,
Als jener seine Buttermilch
Mit der Mist-Mistgabel fraß.

In medio stat virtus,
So heißt es nun und icht,
Wenn der Teufel mitten zwischen
Zwei alter Weibern sitzt.

Principium est grave,
Das ist fürwahr kein Scherz,
Als jener heben wollte
Die bunte Kuh beim Sterz.

Finis coronat opus,
Das nahm ich fein in Acht,
Drum hab' ich Tasch' und Flaschen
So manchmal leer gemacht.

Beati possidentes,
Das ist gewißlich wahr,
Und hätt' ich nur ein Fuder Wein,
Ich tränk' das ganze Jahr.

Doch weil der Wein im Fasse liegt,
Quid juvat, nützt uns das?
So wollt' ich denn, es wäre
Die ganze Welt ein Faß!⁴⁵



21. Bei Beendigung des wälſchen Krieges.

Ende November 1826.

Jetzt ziehn wir zum Gefechte,
Es gilt um Mein und Dein.
Frifch auf! frifch auf! ihr Knechte,
Jetzt ſetzt das Leben ein!

Die Spieße lüſtern blinken,
Sie ſuchen Feindesblut;
Die Schwerter wollen trinken,
Verſchmachten ſchier vor Blut.

Iſt denn die Sonn' erblichen,
Die ſonſt den Feind beſchien?
Ach nein, er iſt entwichen:
Geduld, wir finden ihn!

Er hält ſich nur verkrochen
In jedem Faß am Rhein —
Frifch auf! und angeſtochen!
Es iſt ein kühler Wein.



22. Sehnsucht in die Heimat.

Ende November 1826.

Nur Geduld! bald iſt es beſſer.
Nehm' ich in die Hand den Pflug,
Wird mein Schwert ein Weidemeſſer,
Meine Bichelhaub' ein Krug.

Hirſch' und Haſen will ich jagen,
Niemand ſoll mein Feind ſonſt ſein.
Meine Beut' ein Erndtemagen!
Und den zwing' ich ſchon allein.

Süßer schmeckt am eignen Tische
Mir mein Brot und Trunklein Bier,
Als Limonen, Wein und Fische
In des reichen Manns Quartier.

Gott, du kennst das Gut' und Rechte,
Mein Begehr und mein Beschwer:
Gott, verleihe dem armen Knechte
Eine frohe Wiederkehr!

Wo die Amsel singt im Flieder,
Wo der bunte Häher schreit,
Dahin, dahin bring ihn wieder,
Gieb zum Speffart dein Geleit!



23. Der alte Landsknecht in seiner Heimat.

Ende 1825.

Mir gehn die Augen über,
Mir altem greisen Mann.
Ich beb' in Freud' und Wonne:
Mich sieht die liebe Sonne
Noch Einmal freundlich an.

Das ist dieselbe Sonne,
Die uns bei Ulmo^{†)} schien,
Und über Feindes Wolke
Dort unserm kleinen Volke
Den hellen Sieg verliehn.

^{†)} Schlacht bei Ulmo, 7. Oktober 1513. Ulmo, Dorf im
Distrikte Bergame.

„Ihr Handvoll nackter†) Leute!
Verderbt in eurem Thal:
Wir stehn auf allen Wegen,
An Schaar euch überlegen,
In Harnisch und in Stahl.

Ihr Handvoll nackter Leute!
Ihr könnt nicht mehr entfliehn.
Wenn ihr euch wollt ergeben,
So lassen wir euch leben,
Mit weißen Stäblein ziehn.“

Das dünkt den Frundsberg Schande:
„Nackt sind die Knaben mein.
Bei Gott, sie sind mir werther!
In Wein getaucht die Schwerter,
Zerhau'n sie Stahl und Stein.“

Da ging's zum Reigentanze
Mit Trommeln und Fuchhei.
Die Kösslein roth entsprungen,
Wo wir die Schwerter schwungen,
Und ich war mit dabei.

Mir gehn die Augen über,
Mir altem greisen Mann.
Die Sonne sinket unter.
Wie bin ich doch so munter,
Als ging's erst eben an!



†) Leute, die keinen Harnisch haben.

24. Tod des jungen Landsknechts.⁴⁶

1826.

Mein Vater und Mutter, mein Schwesterlein,
Sie dürfen nicht trauern und klagen;
Die Mädlein Abends am Ringelreihn,
Die Junggesellen bei Spiel und Wein,
Sie dürfen nicht fürder fragen.

Ich zog weit weg in den wälschen Krieg,
Und blieb in des Feindes Schanze.
Für mich ist Alles hin und vorbei,
Nie ruft mich euer Jubelgeschrei
Zum lustigen Kirmestanze.



25. Im Anzuge.

17. Februar 1865.

Glück, tummle dich!
Glück, denk an mich!
Ich bin ein Landsknecht worden.
Gieb allezeit
Ein treu Geleit
Dem edlen Landsknecht'sorden!

Wo Krieg will sein,
Stell' ich mich ein
Für Geld und gute Worte;
Ich bin's bereit
Zu jeder Zeit
Und auch an jedem Orte.

Ein Schwert, ein Speer
Und sonst nichts mehr,
Das ist des Landknechts Habe.
Nicht Weib noch Kind
Mir lästig sind,
Wenn ich im Heerzug trabe.

Fall' ich im Feld,
So sei's als Held,
So wird man mich begraben
Bei Vogelsang
Und Trommelflang —
Nicht anders will ich's haben.



26. Unser Bundesgenosse.

24. März 1866.

Was sollen wir uns weiter härmen?
Ins Feld mit uns der Frühling zieht:
Die Sonne scheint, die Mücken schwärmen,
Die Lerche singt ihr Morgenlied.

Der Frühling läßt uns fröhlich hoffen,
Helft uns vergessen unser Leid,
Er hält die Bahn und Weg' uns offen,
Bald zu beginnen Kampf und Streit.

Und wenn nach heißen Kampfes Mühen
Auch unser Loos nun ist der Tod,
Dann läßt der Frühling uns noch blühen
Auf unserm Grab die Röslein roth.



27. Vor der Schlacht.

14. Februar 1865.

Wie billig ist das Leben heuer!
Man giebt's um wenig Kreuzer hin.
Doch ist der kühle Wein zu theuer
Für eines Landsknechts biedern Sinn.

Der Hauptmann stellt uns reiche Beute,
Der Pfaff das Himmelreich in Sicht.
Wir bleiben eben arme Leute,
Es gilt uns gleich was man verspricht.

Die Hoffnung ruht in unsern Händen
Und grünt auf unserm Spießes Schaft.
Der Muth nur kann das Werk vollenden,
Der Muth uns nur den Sieg verschafft.



28. Beim Angriff.

17. Februar 1865.

Nur tapfer drauf und dran,
So gut wie's Jeder kann!
Die Trommel wird geschlagen,
Wir wollen's lustig wagen;
Die Spieße nieder! Frisch hinein,
Frisch in der Feinde Reihn!
Drum drauf und dran!
Voran! voran!

Das Fähnlein weht voran,
Wir folgen Mann für Mann.
Vor uns der Feinde Speere,
Vor uns nur Sieg und Ehre,

Und hinter uns nur Schmach und Leid
Und Spott auf ew'ge Zeit!
Drum drauf und dran!
Voran! voran!



29. Beim Abschied!

28. December 1840.

Es zog ein Reiter wol in den Krieg,
Und als er auf sein Grauroß stieg,
Da hub er an zu singen.

Und als das Mägdlein das vernahm,
Da hub sie an vor lauter Gram
Gar bitterlich zu weinen.

„Sag an, was weinst du so sehr?
Es giebt der Reiter noch viel mehr
Auf Gottes lieber Erde.“ —

„O Reiter, lieber Reiter mein,
Wirst du von mir geschieden sein,
Ist auch mein Glück geschieden.“

Und als das Mägdlein sprach das Wort,
Stand still das Roß, er konnte nicht fort,
Das Herz wollt' ihm zerspringen.

Und plötzlich hub er wieder an:
„Wer für sein Lieb nicht sterben kann,
Verdient nicht Lieb' und Treue!

Da! nimm mein goldnes Ringlein!¹²
Ade! es muß geschieden sein —
Dein bleib' ich heut' und immer!“



30. Deine Liebe bleibt dein Fort!

8. September 1867.

Drüben blinket von der Halde
Scheidend noch die Sonn' hervor,
Und am fernen dunklen Walde
Wirbelt leichter Staub empor.

Ja, das ist das letzte Zeichen —
Ach, ich seh' ihn nimmermehr,
Kann ihm nie ein Händlein reichen,
Nie zu froher Wiederkehr.

Abendglöcklein, Heil und Segen
Läute dem Geliebten nach!
Gott beschütz' auf allen Wegen
Ihn vor Leid und Ungemach.

Nun, mein Herz, gieb dich zufrieden,
Bleibt dir doch ein Trost hinfort:
Ist dein Lieber auch geschieden,
Deine Liebe bleibt dein Fort!



31. Im Lager.

1826.

Quater, Drei! zu Zink und Daus!†)
Wer schenkt ein? und wer wirft aus?
Gar visierlich††)
Und manierlich
Geht es hier im Lager her!

†) Quater, lat. quatuor, die vier Augen auf dem Würfel.
Zink, frz. cinq, quinq, der Fünfer. Daus, vom griech.
δύας, dyas, der Zweier.

Quater, drei = sieben; im zweiten Wurf: Zink und Daus
wieder sieben.

††) ältere Sprache und noch schweizerisch: artig, nett, fein.

Schmettern hell die Trommeten und Zinken,
Müssen wir singen, spielen und trinken.

Bei den Trommeln und Flöten
Ist's nicht mehr von nöthen;
Denn da geht's in geschlossenen Reihn
Burr! in die Hölle zum Teufel hinein.

Wär' ich ein Rädel, handumkehr
Wollt' ich euch tanzen die Kreuz und Quer,
Krainisch und steirisch,
Schwäbisch und bairisch,
Jedem nach seiner Landesart.
Kommen die Rädel im grünen Nieder,
Legen wir Würfel und Karten nieder;
Keiner will trinken und pasken,
Jeder ein Rädel erhaschen;
Denn da geht's mit den Engeln gar fein,
Heidelbergum! in den Himmel hinein!



32. Auf der Feldwacht.

15. Februar 1865.

Läßt sich nicht der Kirchturm schauen?
Hör' ich nicht die Hähne krähn?
Sind das nicht der Heimat Auen?
Ach! wir werden sie nicht mäh'n.

Unser Tagwerk Dual und Mühlen,
Unser Haus des Himmels Zelt.
Unser Weizen will nur blühen
In dem blut'gen Kriegesfeld.

Unsre Erndt= und Kirmch= feste
Feiern wir bei trocknem Brod;
Feinde sind nur unsre Gäste,
Unser Spielmann ist der Tod.

Könnst' ich unter diesen Bäumen
Schlafen gehn zu süßer Ruh,
Von der Heimat wollt' ich träumen,
Von der Heimat immerzu!



33. Nur ihr, der süßen Maid!

24. März 1866.

Ich bin ein freier Falke,
Ich fliege hoch und fern,
Ich diene keinem Schalle
Und dien' auch keinem Herrn.

Ich schwing' mein Gefieder,
Mein Flug ist goldeswerth;
Ich lasse da mich nieder
Wohin mein Herz begehrt.

Zwei Augensterne blinken
Mir tief ins Herz hinein;
Zwei weiße Händlein winken:
Ich soll willkommen sein!

O welche Lust zu schweben
In Liebesjeligkeit,
Nur ihrem Dienst ergeben,
Nur ihr, der süßen Maid!



34. Im Quartier.

13. Februar 1865.

Frisch hinaus zum heißen Kampf!
Frisch in Staub und Pulverdampf!
O wie träumt es sich doch hier

Im Quartier
Wunderschön bei Wein und Bier!

Frisch, frisch!
Trommelt auf dem Tisch!
Tanzen sollen Krüg' und Flaschen,
Gläser, Gabeln, Messer, Teller!
Und es soll aus unsern Taschen
Tanzen auch der letzte Heller!

Frisch, frisch!
Trommelt auf dem Tisch!
Frisch!

Ei, was kümmert uns die Welt?
Morgen giebt es frisches Geld,
Morgen geht's ins weite Feld!
Schenkt ein! trinket aus!

Tanzen soll das ganze Haus!
Lustig heute, lustig morgen!
Hol der Teufel alle Sorgen!
O wie lebt es sich doch hier

Im Quartier!
Wunderschön bei Wein und Bier!
Unsre Trommel rühren wir

Hier, hier
Im Quartier!
Frisch, frisch!
Trommelt auf dem Tisch!
Frisch!



35. Der Gardeknacht.†)

16. Februar 1865.

Ein Elend giebt's auf Erden,
Wohl ihm, wer's nicht erkennt!
Ein Gardebruder†) werden
Und bettelnd ziehn durchs Land.

Wir sind von Gottes Gnaden
Dem ew'gen Juden gleich,
Und irren fluchbeladen
Durchs ganze deutsche Reich.

Man weist die Huntermüden
Vor allen Thüren ab,
Und hegt auf uns die Rüden,
Dräut unser Bettelstab.

Der Vogel in den Hecken,
Der hat sein eigen Haus,
Thut sich im Laub verstecken
Und lacht den Kriegsknecht aus.

Kommt nie was uns gebührte?
Will enden nie die Noth?
Du, der zum Sieg uns führte,
Komm bald, du lieber Tod!



36. Schabab.

17. Februar 1865.

Nie wird's für uns auf Erden
Noch Frühling werden:
Uns grünet nur der Bettelstab,
Wir sind Schabab.

†) Vgl. oben S. 201. Anm.

Du bist Schabab geworden,
Du Landsknechtsorden!
Reiß ab die Feder von dem Hut!
Nichts gilt dein Muth.

Die Kraft des Arms mag rasten
Dahelm im Kasten!
Zerschlag den Degen und den Speer!
Brauchst keine mehr.

Krieg war ein frei Gewerbe —
Lebt wohl! ich sterbe.
Ein stehend Heer mit Schießgewehr
Brauchts uns nicht mehr.



VI. Vaterland und Heimat.⁴⁹

Das Lied der Deutschen.⁴⁰

Felgoland, 26. August 1811.

Deutschland, Deutschland über Alles,
über Alles in der Welt,
Wenn es stets zu Schutz und Trutze
Brüderlich zusammenhält,
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Etsch bis an den Belt —
Deutschland, Deutschland über Alles,
über Alles in der Welt!

Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang
Sollen in der Welt behalten
Ihren alten schönen Klang,
Uns zu edler That begeistern
Unser ganzes Leben lang —
Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang!

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland!
Danach laßt uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand —
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
Blühe deutsches Vaterland!



Nur in Deutschland!

1824.

Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald,
Da wachsen unsre Neben.
Grüß mein Lieb am grünen Rhein,
Grüß mir meinen kühlen Wein!
Nur in Deutschland
Da will ich ewig leben.

Fern in fremden Landen war ich auch,
Bald bin ich heimgegangen:
Heiße Luft und Durst dabei,
Qual und Sorgen mancherlei —
Nur nach Deutschland
Thät heiß mein Herz verlangen.

Ist ein Land, es heißt Italia,
Blühen Drangen und Citronen.
Singe! sprach die Römerin,
Und ich sang zum Norden hin:
Nur in Deutschland
Da muß mein Schätzlein wohnen.

Als ich sah die Alpen wieder glühn
Hell in der Morgensonne:
Grüß mein Liebchen, goldner Schein,
Grüß mir meinen grünen Rhein!
Nur in Deutschland
Da wohnet Freud' und Bönne.³⁰



Mein Vaterland.

10. Juni 1833.

Hoffe! deine Saat w'rd grünen,
Erndten wirst du einst in Ruh!
Sprießt ein Gräschen doch auf Dünen
Und ein Halm auf Fels und Fluß.

Aus den Worten deiner Söhne
Steigt die That als Frucht empor,
Und für alles Gut' und Schöne
Ist geöffnet Thür und Thor.

Auch in Leiden und Beschwerden
Ruht auf dir des Herren Hand,
Du mein Wunsch und Ziel auf Erden,
Du mein deutsches Vaterland.



Heimweh in Frankreich 1830.

Zwischen Saône und Rhône.

Lyon, 6. August 1839.

Wie sehn' ich mich nach deinen Bergen wieder,
Nach deinem Schatten, deinem Sonnenschein!
Nach deutschen Herzen voller Sang und Lieder,
Nach deutscher Freud' und Lust, nach deutschem Wein!

Könnst' ich den Wolken meine Hände reichen,
Ich flöge windeschnell zu dir hinein;
Könnst' ich dem Adler und dem Lichtstrahl gleichen,
Wie ein Gedanke wollt' ich bei dir sein!

Die Fremde macht mich still und ernst und traurig;
Verkümmern muß mein frisches junges Herz.
Das Leben hier, wie ist es bang' und schaurig,
Und was es heult, ist nur der Sehnsucht Schmerz.

O Vaterland, und wenn ich nichts mehr habe,
Begleitet treu noch diese Sehnsucht mich;
Und würde selbst die Fremde mir zum Grabe,
Gern sterb' ich, denn ich lebte nur für dich.



Heimkehr aus Frankreich.

Gent, 5. September 1839.

Deutsche Worte hör' ich wieder —
Sei begrüßt mit Herz und Hand!
Land der Freude, Land der Lieder,
Schönes heitres Vaterland!
Fröhlich keh'r' ich nun zurück,
Deutschland du mein Trost, mein Glück!

O wie sehnt' ich mich so lange
Doch nach dir, du meine Braut,
Und wie ward mir freudebange,
Als ich wieder dich erschaut!
Weg mit wälschem Lug und Tand —
Deutschland ist mein Vaterland!

Alles Guten, alles Schönen
Reiche sel'ge Heimat du!
Fluch den Fremden, die dich höhnen,
Fluch den Feinden deiner Ruh!
Sei begrüßt mit Herz und Hand
Deutschland, du mein Vaterland!



Mein Vaterland.

21. October 1839.

Treue Liebe bis zum Grabe
Schwör' ich dir mit Herz und Hand:
Was ich bin und was ich habe,
Dank' ich dir, mein Vaterland.

Nicht in Worten nur und Liedern
Ist mein Herz zum Dank bereit;
Mit der That will ich's erwidern
Dir in Noth, in Kampf und Streit.

In der Freude wie im Leide
Ruf' ich's Freund und Feinden zu:
Ewig sind vereint wir beide,
Und mein Trost, mein Glück bist du.

Treue Liebe bis zum Grabe
Schwör' ich dir mit Herz und Hand:
Was ich bin und was ich habe,
Dank' ich dir, mein Vaterland.



Mein Lieben.

14. December 1841.

Mel.: Ach, wenn du wärst mein eigen.
Wie könnt' ich dein vergessen!
Ich weiß, was du mir bist,
Wenn auch die Welt ihr Liebstes
Und Bestes bald vergißt.
Ich sing' es hell und ruf' es laut:
Mein Vaterland ist meine Braut!
Wie könnt' ich dein vergessen!
Ich weiß, was du mir bist.

Wie könnt' ich dein vergessen!
Dein dent' ich allezeit;
Ich bin mit dir verbunden,
Mit dir in Freud' und Leid.
Ich will für dich im Kampfe stehn,
Und soll es sein, mit dir vergehn.
Wie könnt' ich dein vergessen!
Dein dent' ich allezeit.

Wie könnt' ich dein vergessen!
Ich weiß, was du mir bist,
So lang' ein Hauch von Liebe
Und Leben in mir ist.
Ich suche nichts als dich allein,
Als deiner Liebe werth zu sein.
Wie könnt' ich dein vergessen!
Ich weiß, was du mir bist.



Bundeszeichen.

Straßburg, 2. Oktober 1842.

Hel.: Gaudeamus igitur.

Frei und unerschütterlich
Wachsen unsre Eichen;
Mit dem Schmutz der grünen Blätter
Stehn sie fest in Sturm und Wetter,
Banken nicht noch weichen.

Wie die Eichen himmelan
Trotz den Stürmen streben,
Wollen wir auch ihnen gleichen,
Frei und fest wie deutsche Eichen
Unser Haupt erheben.

Darum sei der Eichenbaum
Unser Bundeszeichen:
Daß in Thaten und Gedanken
Wir nicht schwanken oder wanken,
Niemals muthlos weichen.



Deutschland.⁵¹

16. Juli 1817.

Deutschland! Deutschland!
O heil'ger Name, o süßer Klang!
Dich lieb' ich, preis' ich mein Leben lang.
Wie schlägt mir vor Lust
Das Herz in der Brust,
Deutschland! Deutschland!
Bei deinem Namen!

Deutschland! Deutschland!
Umsonst nicht bist du Europa's Herz:
Streb immer höher, streb himmelwärts!
Daß jedes Gemüth
Erbebt und erglüht,
Deutschland! Deutschland!
Bei deinem Namen!

Deutschland! Deutschland!
Sei uns, die liebend dir zugewandt,
Ein freies glückliches Vaterland,
Daß Süd dir und Nord
Singt einig hinfort:
Deutschland! Deutschland!
Heil deinem Namen!

Deutschland! Deutschland!
Daheim und ferne, stets denk' ich dein!
Dein ist mein Leben, dein soll es sein!
In Freud' und in Leid,
In Fried' und in Streit,
Deutschland! Deutschland!
Heil deinem Namen!



Bundeslied.

25. Januar 1849.

Mel. von Mozart: Brüder, reicht die Hand zum Bunde.

Trennt uns Glauben, Streben, Meinen,
Eins soll, Eins soll uns vereinen —
Brüder, reicht euch froh die Hand!
Deutschlands Freiheit, Deutschlands Einheit,
Und in ihrer schönsten Reinheit,
Liebe für das Vaterland!

Und wie wir beim Becherklange
Und bei frohem Rundgesange
Sind vereint mit Herz und Hand —
So in ernsten bangen Stunden
Laßt uns innig sein verbunden
Für das deutsche Vaterland.⁵²

Deutschlands Freiheit, Deutschlands Einheit,
Und in ihrer schönsten Reinheit,
Liebe für das Vaterland!
Trennt uns Glauben, Streben, Meinen,
Dies soll immer uns vereinen —
Brüder, reicht euch froh die Hand!



Am Rheine.

Wuppelsdorf, 10. August 1819.

Wo im veilchenblauen Scheine
Da die sieben Berge blinken,
Wo am grünlichhellen Rheine
Weiße Wimpel wehn und winken —
Will ich weilen, will ich lauschen,
Ob die Winde, die da weben,
Ob die Bogen, die da rauschen,
Kunde von der Heimat geben?

Lange Tage, lange Tage
Pauscht' ich, bis der Herbst gekommen,
Liebesgruß und Liebesklage
Hab' ich nie und nie vernommen.
Horch! dann immer hin, ihr Ohren,
Minnet immer hin, ihr Thränen —
Hab' ich Alles auch verloren,
Nach der Heimat blieb mein Sehnen.



Meine Heimat.

Bonn, März 1821.

Nennet schön der Reben Düste,
Wunderschön des Rheines Welle —
Seligfüß' Erinnerung trink' ich
Nur aus meiner Heimat Quelle;
Hauch' ich aus der Heide Blüthen,
Lausch' ich aus der Fichte Sausen,
Aus des Frühlings Sang und Summen,
Und der Wälder stillem Grausen.
Weh herüber, wo der Wildhirt
Mit dem Speer die Saaten schützt,
Wo der Schäfer brennt die Heide,
Daß der Himmel röthlich blißet —

Woh herüber, Frühlingslüftchen,
Glodentöne meinen Ohren!
Frühlingslüftchen, woh herüber!
Und ich werde neugeboren.



*

Holland, 1821.

O Vaterland, o Vaterland,
Wann wirst du sie empfangen,
Die Seufzer, die ich dir gesandt,
Die Thränen meiner Wangen!

Was streb' ich doch wol immer hiez
Nach fremder Sprach' und Weise,
Zu leben ganz nach ihrem Sinn,
Als Freund in ihrem Kreise?

Und warum doch so leidlich froh,
So still, so wohlgefällig?
Rein, mit dem Herzen geht's nicht so,
Das wird nicht leicht gefellig!

Der Fremde bleibet fremd genug;
Nur Heimat eint die Herzen,
Versüßet mit Erinnerung
Der Seele herbe Schmerzen.

Es zieht von deinen Bergen her
Ein leises banges Sehnen,
Da wird mir gleich das Herz so schwer,
Und Thräne folgt den Thränen.

O halle bald, du süßer Ton
Der lieben Heimatgloden!
O sah' ich aus der Ferne schon
Den himmelblauen Broden!

Dann legt' ich nieder meinen Stab,
Um einzig dir zu leben,
Und könnt'st auch du nichts als ein Grab
Dem müden Wanderer geben!



*** Auf den Dünen bei Ratwiß.⁵²**

Leiden, Sommer 1821.

O wie bin ich doch betrogen
Auf der Höhe dieser Dünen!
Keine Felder seh' ich wogen,
Keine Wälder seh' ich grünen.

Wolken kommen, Wolken ziehen
Stumm nach einem fremden Lande,
Wellen kommen, Wellen fliehen
Rauschend hier am fremden Strande.

Aber du kannst neues Leben,
Du nur alte Freud' und Bönne,
Du kannst Alles wiedergeben,
Heimathimmel! Heimathsonne!



Auf dem Berge möcht' ich ruhen!

Leiden, Herbst 1821.

Auf dem Berge möcht' ich ruhen,
In dem Thale wandeln gehn,
Möcht' auch überall mein Dörflein,
Ja mein lustig Dörflein sehn!

Aus der Quelle möcht' ich trinken,
Lösch'n meinen heißen Durst,
Möchte schlafen auf den Matten
An der grünen kühlen Furst!

Widen möcht' ich durch das Fenster,
Wöchte sehn mein Schätzelein,
Sehen was es wirkt und schafft
Wol in seinem Kämmerlein!

Ja, was möcht' ich Alles machen!
Und ich bin noch immer fern:
Viele Sterne stehn am Himmel,
Doch nicht meiner Heimat Stern.

Sei getrost! Das kleine Vöglein
Findet seine Heimat auch,
Wenn die Frühlingssonne lächelt
Bei der Lüfte mildem Hauch.

Sieh doch! Frühling wird es wieder;
Horch, wie ihm die Lerche singt!
Blumen streut er auf den Weg mir,
Der mich nach der Heimat bringt.



Heimat.

1824.

Kein schöner Land als Heimat,
Und meine Heimat nur!
Wie blüht der Baum so anders,
Wie anders Wief' und Flur!

Jetzt hab' ich keine Heimat,
Dem Vogel gleich im Wald,
Und werd' in lauter Hoffen
Und Sehnen traurig alt.

Mit Liedern möcht' ich bannen
Zu mir mein Jugendland,
Wie einen schönen Garten
Bebau'n mit eigener Hand;

Und zwischen Laub und Blüthen
Und Früchten mich ergehen,
Und ruhig nach den Bergen
Der blauen Ferne sehn.

Kein schlimmer Land als Fremde,
Und meine Fremde nur!
Wie blüht der Baum so anders,
Wie anders Wies' und Flur!



Sommerngang in die Heimat.

28. August 1828.

Wie traurig blicken Au'n und Matten!⁵⁴
Die Sonne brennt, die Luft ist schwül,
Kein flüchtig Wölkchen bringt uns Schatten,
Kein Bäumchen säuselt sanft und kühl.
Wer aber trägt nicht gern ein Leid
In solcher heißen Sommerzeit!
Ist auch der Tag so drückend schwül,
Der Abend wird ja labend kühl,
Wenn man wie wir zur Heimat zieht
Und all die Lieben wiederfieht!

Und Abend wird's, die Sonne sinket,
Thau träufelt herab auf Au und Feld,
Und aus dem nahen Walde blinket
Ein Thurm vom Abendroth erhellt.
Ein Stündlein noch, dann sind wir da!
Dann ist das Herz dem Herzen nah,
Und Mutterlieb' im Waterhaus
Gießt ihre Sonnenstrahlen aus,
Und was auf Blumen Thau hier war,
Ist Freudenthrän' im Augenpaar.



Der umgehauene Wald.

6. August 1832.

Und der Frühling ist gekommen,
Und die Nachtigall kommt wieder,
Und im alten heim'schen Walde,
Dort nur singt sie ihre Lieder.

Doch ist Art und Bell geschäftig,⁵⁵
Fällt die grünen Bäume nieder:
Auf dem lezten Baume singet
Sie noch ihre lezten Lieder.

Wird der Frühling wiederkommen,
Kommt die Nachtigall nicht wieder;
Nur im alten heim'schen Walde,
Dort nur sang sie ihre Lieder.



Heimat in der Fremde.

10. Juli 1833.

Wenn der Sonne goldner Strahl
Scheidend grüßt das grüne Feld,
Aus dem mild umglänzten Thal
Eine Weidenflöte gellt —

Ah, vor meinen Blicken liegt⁵⁶
Dann der Kindheit goldnes Land;
Drin mich Liebe hat gewiegt,
Dran mich Liebe hält gebannt.



In der Fremde.

11. August 1833.

Herz, du sollst vor Freude glühn
In des Herbstes mildem Glanz;
Für dein Hoffen, deine Mühn
Beut er dir den vollen Kranz.

Und ich hör's und blicke hin
Wie ein Wandrer auf der Flucht;
Wo ich eile, wo ich bin,
Fremde Bäume, fremde Frucht.



In der Heimat.

Fallersleben, 5. Oktober 1839.

Owé war sint verschwunden alliu mîniu jâr!
Walthêr von der Vogelweibe.

Verlichtet ist der Wald und fahl das Feld,
Wie alt geworden ist die junge Welt!
Geebnet sind der Gräber lange Reihn,
Neu sind die Häuser, neu von Holz und Stein,
Sogar der Bach verließ den alten Zug —
Die Glocke nur, sie schlägt noch wie sie schlug.

Von Allem was du hattest — keine Spur,
Du findest es im Menschenherzen nur,
Und jedes hegt für dich Erinnerung,
Und jedes macht dich wieder froh und jung;
Das Herz bleibt ohne Wandel, ohne Trug,
Es schlägt noch immer wie es weiland schlug.



Der Gang in die Heimat.⁵²

16. Februar 1844.

Nur noch diese kleine Strecke,
Und ich bin nicht fern vom Thor,
Hinter jener grünen Heide
Blickt manch rothes Dach hervor.

Müde bin ich, aber gehen
Könnst' ich sieben Stunden noch,
Meine Lieben müßt' ich sehen,
Ja, zur Heimat müßt' ich doch!

Und ich fand den Garten wieder,
Jeden Baum und jeden Strauch,
Setzte mich am Rasen nieder
In der Abendlüfte Hauch.

Und dieselben Blumenbeete
Lächelten so lieb und froh,
Aus denselben Bäumen wehte
Kühlung mir noch ebenso.

Doch vergeblich ist mein Fragen
Und mein Blicken hin und her,
Ach! dieselben Herzen schlagen
Mir nun nie und nimmermehr.

Heimat ist mir jene Strecke
Draußen vor dem Städtchen nun,
Hinter jener Friedhofshede
Alle die Geliebten ruhn.



Heimkehr.

Bothsfeld, 10. September 1850.

Heimat, ach, vergebens
Sehnt' ich mich nach dir.
Alle Freude meines Lebens
Schien dahin auf ewig mir.
Seit ich dich gefunden,
Ist mein Leid verschwunden,
All mein Leid verschwunden.

Keine Thränen bring' ich
Wie ich sonst gebracht,
Neue frohe Lieder sing' ich
Wieder dir bei Tag und Nacht.
Neues frohes Leben
Hast du mir gegeben,
Alles mir gegeben.

Wie genes'ne Kranke
Fröhlich auferstehn,
Muß ich dir mit heißem Danke
Fröhlich heut' entgegengehn.
Lange krank gewesen,
Muß ich heut genesen,
Heute ganz genesen.



Ich bleib' in meinem Vaterlande.

25. August 1862.

Ich bleib' in meinem Vaterlande,
Sein Loos soll auch das meine sein,
Sein Leid und seine Schmach und Schande,
So wie sein Ruhm und Glück ist mein.
In meinem Vaterlande will ich bleiben
Und keine Macht der Welt soll mich vertreiben.

Ich bleib' in meinem Vaterlande,
Nur ihm gehört mein ganzes Herz.
Ihm bleib' ich bis zum Grabesrande
Treu in der Freude, treu im Schmerz.
Für seine Liebe Alles hinzugeben
Ist nichts zu theuer mir, und wär's das Leben.

Ich bleib' in meinem Vaterlande,
Das ist mein Recht, das meine Pflicht.
Ich fürchte Ketten nicht noch Bande,
Nicht ob mein Herz im Kerker bricht.
Ja sterbend will ich jenen Trost noch haben:
Im Vaterlande müßt ihr mich begraben.



O du mein heiß Verlangen!

24. Oktober 1862.

O du mein heiß Verlangen,
Du meiner Wünsche Spiel,
Du meines Herzens Bangen,
Du meiner Hoffnung Ziel!
Seit ich dich such't' und fand,
Liebt's Schönnres nicht auf Erden
Als dich, mein Vaterland!

Du kannst für mich nicht alten,
Du ewigjunge Braut;
Ich will dich lieb behalten,
Als wärst du mir getraut.
Stets ist mein Herz gewandt,
Wie nach dem Licht die Blume,
Nach dir, mein Vaterland!

Ja, dein vergess' ich nimmer,
Dein eigen will ich sein;
Ich will mich heut' und immer
Nur deinem Dienste weihn.
Und wär' ich auch verbannt —
Ich leb' um nur zu leben
Für dich, mein Vaterland!



Sei begrüßt, mein Vaterland

27. Februar 1854.

Vom Bodensee bis an den Belt,
Da ist das Land,
Das mir vor allen nur gefällt:
Mein Vaterland!
Vom Tyroleralpenland
Bis hinab zum Ostseestrand
Grüßet mir mein Vaterland!
Sei begrüßt, sei begrüßt, sei begrüßt,
Mein Vaterland!

Dein Name hebt empor die Brust,
Mein Vaterland,
Du Land des Sangs, der Lieb' und Lust,
Mein Vaterland!

Ein Wort ein Mann! ist noch dein Eid,
Mein Vaterland,
Du Land der Treu' und Biederkeit,
Mein Vaterland!

O glücklich, wer dich je empfand,
Mein Vaterland,
Im deutschen Gruß, im Druck der Hand,
Mein Vaterland!

O glücklich, wer treu zu dir hält,
Mein Vaterland,
Und mit dir steht und mit dir fällt,
Mein Vaterland!
Vom Tyroleralpenland
Bis hinab zum Ostseestrand
Grüßet mir mein Vaterland!
Sei begrüßt, sei begrüßt, sei begrüßt,
Mein Vaterland!



* In der Fremde.

Grefeld, 20. September 1855.

O Vaterland, o Heimatland,
Wie sehn' ich mich nach dir!
Hier ist mir Alles unbekannt,
Fremd Erd' und Himmel mir.

Wenn sich das Blatt im Winde regt,
So regt sich's nicht für mich;
Wenn auch das Herz im Busen schlägt,
So schlägt es nicht für mich.

Wenn sich der Blick verirrt nach mir,
So ist es Neugier nur,
Von allen folgt kein einz'ger hier
In Liebe meiner Spur.

Ich wandle still und ernst umher,
Ein Schattenbild der Nacht.
Nie wird erfüllt hier mein Begehr,
Und nie mir Trost gebracht.

Hier ist mir Alles unbekannt,
Fremd Erd' und Himmel mir:
O Vaterland, o Heimatland,
Wie sehn' ich mich nach dir!



Nur in Deutschland
ist man froh, fröhlich sind nur wir.

Grefeld, 20. September 1855.

Oftmals bin ich heimgekehrt —⁵³
Was ich sah und fand,
Hat mich lieben nur gelehrt
Necht mein Vaterland.

Fröhlich, fröhlich will ich sein,
Und es wird mir leicht,
Denn mit deutschem Sang und Wein
Ist es bald erreicht.

Deutsche Sitte hindert nie,
Daß man fröhlich lebt;
Deutsche Kunst und Poesie
Uns zur Freud' erhebt.

In der Fremde lernst du recht,
Was du kannst und bist,
Wo im menschlichen Geschlecht
Wahres Menschthum ist.

Wenn du in der Fremde bist,
Wird dir erst bewußt,
Wo auf dieser Welt noch ist
Wahre Lebenslust.

Nein, du freust dich anderswo
Niemals so wie hier,
Nur in Deutschland ist man froh,
Fröhlich sind nur wir!



***) In der Heimat.**

Fallerleben, 25. Mai 1867.

In der Heimat bin ich wieder,
Endlich ward sie wieder mein,
Soll für mich und meine Lieder
Niemals mehr verboten sein!
In der Heimat bin ich wieder!

Meiner Kindheit Lieblingsräume,
Alle Gärten, Weg' und Au'n,
Alle Blumen, alle Bäume
Lächelnd mir entgegen schau'n.
Meiner Kindheit Lieblingsräume!

Glücklich, wem's wie mir beschieden,
So die Heimat wiedersehn,
So in ihrem Glück und Frieden
Wie im eignen wandeln gehn!
Glücklich, wem's wie mir beschieden!



VII. Romanzen.

Aus den „Liedern und Romanzen“.⁵⁰

Köln 1821.

1. (30.)

Große Schlachten, blut'ge Siege
In den Wäldern, auf den Heiden!
Jungfrau, hör die Todesboten,
Kränze dich mit grünen Weiden!

In der stillen Abendröthe
Wirbelt Staub empor zum Himmel,
In der stillen Abendröthe
Kommt der Reifigen Getümmel.

Wo ist Elaf? sprach die Jungfrau,
Und ging an der Aller nieder.
Wo ist Elaf, euer Führer? —
„Unser Führer kehrt wol wieder.“

Wo ist Elaf, mein Geliebter?
Folgt er auf der Flucht den Wenden? —
„Dein Geliebter, unser Führer?
Siegend sahen wir ihn enden.“

Und sie brachten seine Leiche
Von der Heide hohem Hügel,
Ausgestreckt auf seinem Schilde,
Und sein Roß an blut'gem Bügel;

Und sie brachten seinen Harnisch,
Und den Helm, den er getragen,
Und das Schwert von Blut geröthet,
Das so manchen Feind erschlagen.

Als die Jungfrau solches sahe,
Schlossen sich die Augenlider.
Olla! rief sie, zu der Erde
Sank sie und erstand nicht wieder.

Da bereiteten die Krieger
Einen Hügel, drin sie beide,
Maid und Jüngling, ruhig schlafen
In der lüneburger Heide.

Große Schlachten, blut'ge Siege!
Was geschah, das ist geschehen!
Viele Edle sind gefallen,
Die wir nie und nimmer sehen.

Alle, doch zuerst die Lieben,
Alle wird der Tod vereinen.
Drum ist der Geliebte fröhlich,
Und der Krieger darf nicht weinen.



2. (31.)

Ein Röschen blüht in der Laube so schön,
So heimlich an einsamem Orte.
Da kommt ein Bube von Bergeshöhen
Und bricht so keck durch die Pforte;

Und schauet das Röschen verlangend an,
Und möcht' es zum Kranze sich winden,
Hat seine Lust und Freude daran,
Solch Röschen im Garten zu finden.

Und als er sich neigt zu der Blume hinab,
Da säufelt der West durch die Laube,
Und Röschens Blätter — sie fallen ab,
Nicht wird ihm die Holde zum Raube. —

Drum blühet noch jezt, wann der Mai beginnt,
Das liebliche Röschen so stille,
Und naht sich ein Vube, so säufelt der Wind,
Berstört die schimmernde Hülle.

Doch kommt ein bescheidener Säng'er daher,
Holt Röschen in Liebe zu pflegen,
Dann rauschet der neidische West nicht mehr,
Ihm nicht es so freundlich entgegen.



3. (39.)

25. Oktober 1819.

Bind auf, bind auf dein gelbes Haar,
Der Bräutgam ist entflohen!
Er kommt wol übers andre Jahr,
Schön Mägdlein, bist betrogen!

Und sollt' ich dann betrogen sein,
So wär's ein schlimmer Glaube.
Früh fliegt der Tauber zur Heid' hinein,
Rehrt Abends heim zu der Taube.

Und kommt er heut zu Abend nicht,
Was wird die Mutter sagen?
Ihn wird sie schelten Bösewicht,
Mich aus dem Hause jagen.

Und eh ich aus dem Hause geh,
Eh will ich lieber sterben.
Mügt euch ihr Wangen, bleich wie Schnee,
So mügt ihr euch entfärben!

Und als es Abends dämmrig war,
Die Maid am Fenster weinte,
Sie band wol auf das gelbe Haar,
Und sprach kein Wort und weinte.

Sie riß das Kränzlein, warf's hinaus,
Hinaus wol auf die Gassen.
Ihr Liebster ging vorbei am Haus,
Er konnt's nicht liegen lassen.

Ihr Liebster wirkt' es ihr ins Haar,
Und küßte sie herzlich,
Trat Morgens früh vor den Altar,
Und sprach: Herzlieb, hier bin ich!



4. (42.)

22. April 1819.

Am Hocken hinter dem Ofen allein
Saß Gretchen bei mattem Lampenschein,
Und sang und spann, spann wieder und sang
Den lieben Winterabend lang.

Man hört in der Stube kein Sterbenswort;
Eintönig pickert die Wanduhr fort,
Und Gretchen fallen die Augen zu,
Schön Gretchen schlummert in süßer Ruh.

Sie träumt, im Garten umherzugehn,
Wo tausend bunte Blümchen stehn,
Sieht Rosen zwischen dem Rosmarin
Und Sinngrün zwischen den Myrten blühn.

Sie hört aus der Laube so süßen Gesang
Und einer Zitter freudigen Klang,
Sie horcht — und es singet von ihr allein.
Das muß wol der treue Bräutigam sein!.

Man hört in der Stube kein Sterbenswort;
Die Wanduhr pickert ruhig fort.
Noch träumet Gretchen, wie Englein thun,
Wenn sie im Paradiese ruhn.

Da klopft's an der Thür, da klopft's und spricht's —
Schön Gretchen schläft ja noch, höret noch nichts.
Und schauriger tönt's als Gestöber und Wind:
„Thu auf, o Gretchen, thu auf geschwind!“

Wol ist's in der Nacht, in der Mitternacht,
Da fährt sie vom Sessel empor und erwacht.
Horch! wiederum klopft's, will schauen hinein,
Es regt sich und flüstert am Fensterlein.

„Das ist vor der Thür der Fichtenbaum,
Drin raffelt der Schnee, weckt mich aus dem Traum.
Was hallt denn da draußen, o weh! o weh! —
's Ist wol das Eis auf dem fernen See.

Wie düster! das Lämpchen kaum flimmert, noch strahlt!
Die Fenster sind mit Blumen bemalt,
Ich kann sie nicht öffnen, nicht schauen hinaus,
Will gehn und sehn mal vor dem Haus.“

Da stand an ihrer Thür ein Mann;
„Ach! Bräutigam kommst du da an!“
Weiß scheint wie Schnee sein Angesicht,
Und seine Augen rollen nicht.

Wie der Nebel grau ist sein Gewand,
Trägt einen Stab in seiner Hand.
Vor Schreden lehnt sie sich an die Thür,
Er aber laset und plaudert mit ihr.

„Ich rannte schon die ganze Nacht
Vom Grabe fern dem Liebchen nach —
Hab funden nun das Liebchen mein,
Wollt' sehn, ob's mochte treu mir sein.

Der Morgen mahnt, daß ich scheiden soll —
Du warst mir treu — nun leb auch wohl!“
So sprach er leise und schwand dahin.
Der Morgen hell die Dächer beschien.

Am Boden nicht hinter dem Ofen saß
Schön Gretchen den Winterabend fürbaß.
Denn ehe nahte das neue Jahr,
Treu Gretchen heimgeläutet war.



Herr Ulrich.⁶⁶

1823.

Wer singet im Walde so heimlich allein?
O du liebe, liebe Seel', o mein einziges Kind, o weh!
Und die Kirchenglocken läuten darein.
Und das Scheiden und das Weiden und wie thut es
doch so weh!

Ade, ade, ade,
Ich seh dich nimmermehr.

Herr Ulrich kam aus dem Krieg und er sang,
Und er sang, daß der Wald und das Feld erklang:

Dein hab' ich gedacht in Kampf und Noth
Vom Morgen früh bis zum Abendroth.

Ich habe dich geliebet so lange Zeit,
Und ich liebe dich heut und in Ewigkeit. —

Ihr Träger, laffet die Bahre stehn,
Ich muß noch einmal mein Liebchen sehn.

Und als er erhob den Dedel vom Sarg
Und den Kranz, der Anneli's Angesicht barg —

Herr Ulrich auch kein Wörtlein sprach,
Vor sehnendem Leid sein Herze brach.



Lied vom Landsknecht.

10. Januar 1823.

Er reitet hinaus, er sieht sich nicht um,
Da dreht sich das Roß noch einmal herum.

Es bläſ't der Trompeter so lustig und hell:
„So hab' ich es gern, mein trauer Geſell.

Die Launen verweht mir der friſche Wind,
Laß sorgen und betteln Weib und Kind!“

Jung Elsbeth öffnet den Laden gemach,
Wie ſcheinet ſo freundlich der helle Tag!

„O ſtill, mein Kind, du weine nicht!
Dein Vater iſt ein Böfewicht.

Er hat verwürfelt Hof und Haus,
Und zog mit den Reitern zum Thor hinaus.

Er hat vertrunken Gut und Geld,
Run irrt er in die weite Welt.

O ſtill, mein Kind, du weine nicht!
Der Vater im Himmel verläßt uns nicht.“



Der Soldat.

Anfang September 1836.

Bei Äspem in dem grünen Feld,
Da reitet ein Soldat.
Da ruft ein Vogel aus dem Wald
Ihm nach auf seinen Pfad:

„Wohin, wohin durchs grüne Feld,
Du lustiger Soldat?
Du denkst nicht an dein Weib daheim,
Wie's trauert früh und spät.

Der Knabe springet wie ein Reh
Um seine Mutter her,
Der Mutter sind die Augen roth,
Sie sieht's, und weint noch mehr.“ —

O weine nicht, mein treues Weib!
Mich ruft es in die Schlacht,
Und sechten muß ich mit dem Feind,
Sobald entflieht die Nacht.

Wenn wir mit Gott und mit dem Schwert
Geschlagen nun den Feind,
Dann trockn' ich dir die Thränen ab,
Die du um mich geweint.



Von den drei Gefellen.

1833.

Es gingen drei Gefellen wol über das Feld,
Sie gedachten zu wandern in die weite, weite Welt.
Doch ehe sie gingen in die Welt hinein,
Da wollten sie noch einmal recht lustig sein.

Sie sahen ein Wirthshaus, sie klopfen an das Thor,
Da kam die Frau Wirthin gar selber hervor:
„Begehret ihr Bier, Meth, Most oder Wein?
Mit allem soll euch gedienet sein.“

„Wir wollen nicht Bier, nicht Most noch Meth,
Heut trinken wir Wein, denn wir trinken Salet;
Heut wandern wir in die Welt hinein,
Heut wollen wir noch einmal recht lustig sein.“

Und als sie tranken und thaten gut Bescheid,
Vergessen war der Gram und die Traurigkeit,
Sie dachten an das Scheiden und das Wandern nicht mehr
Und an das Bezahlen auch nicht sehr.

„Nun ade, lieber Bruder, lieber Bruder, nun ade!
Und das Scheiden, lieber Bruder, und das Scheiden
thut weh;

Und sehn wir uns nicht wieder in dieser Zeit,
Und so sehen wir uns doch in der Ewigkeit.“

Darauf begann der andre von den drei'n:
„Ich bezahle das Gelag, ich bezahl' es allein;
Die letzte Liebe, die man andern erweist,
Die grünet und blühet vor andern zumeist.“

„Ach Bruder, herzlichster Bruder du!“
Begann der dritt', „und das geb' ich nimmer zu;
Ich bin der reichste von uns allen drei'n,
Drum gebühret mir die Ehre zunächst und allein.“

Da sah der eine den anderen an,
Sie reichten sich die Hand, sie stießen an:
Leb wohl! leb wohl! sie tranken aus,
Sie zogen in die weite, weite Welt hinaus.



Die schönste Blume.

1833.

Es war eine arme Mutter,
Die hatte drei Töchterlein,
Die waren so schön vor allen
Und wollten noch schöner sein.

Sie wünschten sich, sahn sie die Blumen
Auf grüner Wieje stehn:
„Ach! könnten wir doch in Kleidern
So schön wie die Blumen gehn.“

Da kam Frau Holle gegangen:
„Was euer Herz begehrt,
Das wird euch allen dreien
Durch meine Kunst gewährt.

Ihr sollt wie Blumen prangen
Und an dem Kirchweg stehn,
Und wer des Weges ziehet,
Soll euch mit Freuden sehn.

Kommt aber die Mutter gegangen
Und pflückt euch alle drei,
Dann seid ihr was ihr waret,
Hin ist die Zauberei.“

Da sprach die jüngste Tochter:
„Ich laß' es gern geschehn —
Darf ich als schöne Blume
Zu meiner Mutter auch gehn?“ —

„Willst du als schöne Blume
Zu deiner Mutter gehn,
So kann's nur auf ein Stündchen
Zur Sonntagsnacht geschehn.“ —

Da standen die Töchter als Blumen
Zu Herrlichkeit und Pracht,
Daß froh drob war die Sonne
Bei Tag und der Mond bei Nacht.

Die Sommervögel flogen
Und flatterten um sie her,
Und flüsterten einer zum andern:
Ach! wer so schön doch wär'!

Der Ostwind kam gesäufelt,
Er sang es leise und laut:
Hier unter den schönen Blumen
Muß wohnen meine Braut!

Die jüngste von den Schwestern
Bernahm kaum Red' und Sang,
Ihr ward nach ihrer Mutter,
Nach der lieben Mutter so bang.

Und um die zwölfte Stunde,
Sonntags um Mitternacht.
Da hat Frau Holle die Tochter
Zu ihrer Mutter gebracht.

Die Mutter und ihre Tochter,
Sie sprachen viel und lang,
Bis schon die Morgendämmerung
Herein durch die Fenster drang.

„Ach! deine beiden Schwestern
Vergaßen mich geschwind —
O Elisabeth, meine Tochter,
Du bleibst mein gutes Kind.

O Elisabeth, meine Tochter,
Sag an was soll ich thun,
Du Blume meines Herzens,
Sag wie entzaub' ich dich nun?

Wie soll ich dich doch finden?
Wo tausend Blumen stehn,
Da kann mein traurend Herze
Umsonst nur suchen gehn.“ —

„Gleich mit der Morgensonne
Komm auf die Blumenau,
Komm, meine liebe Mutter,
Mich hat benezt kein Thau.“

Die Mutter ging ins Freie,
Sie ging in die grüne Au,
Da fand sie eine Blume,
Die hatte benezt kein Thau.

Sie drückt sie an ihren Busen
Und hin ist all ihr Schmerz:
Da wandelte sich die Blume,
Froh war das Mutterherz.



Water Guardian.

1835.

Der Guardian ging über Feld,
So leicht als züg' er aus der West,
Trug nur am Leibe Rutt' und Rod
Und in der Hand den Wanderstod.

Da eilet wie von ohngefähr
Des Weges ein Edelmann daher:
„Ehrwürd'ger Herr, Gott grüß euch hier!
Desselden Weges wandern wir.“

Sie sprechen dies, sie sprechen das,
Erzählen manchen Schwank und Spaß,
Mitunter auch ein ernstes Wort,
Und ziehn so ihres Weges fort.

Auf einmal aber führt der Weg
An einen Gießbach ohne Steg;
Der Pater schreitet schon voran,
Da hält ihn fest der Edelmann.

„Herr Pater, weil ihr barfuß seid,
So habt anjezt die Gütigkeit,
Tragt mich hindurch um Gottes Lohn.“
Der Pater spricht: „das thu' ich schon.“

Doch als er in dem Gießbach hält:
„Herr, fragt er, sagt, habt ihr auch Geld?“ —
„Geld hab' ich, ja, was geht's euch an?“
Antwortet drauf der Edelmann. —

„Es ist des Ordens streng Statut,
Niemand darf tragen Geld und Gut —
Herr, nichts für ungut!“ — spricht's und schnell
Liegt auch im Bach der Spießgesell.



*

3. Januar 1835.

Es zogen drei Gefellen
Fort in die stürmische See:
Ade, so sagten sie allen,
Und Weib und Kind, ade!

Und als sie waren gekommen
Weit in das hohe Meer,
Da kamen die Räuber gezogen
Mit vollem Segel daher.

Laßt ab, laßt ab, ihr Gefellen!
Gefangen müßet ihr sein,
Heraus gebt eure Habe,
Heraus eu'r Brot und Wein!

Da sprach der eine von dreien:
Wir geben euch Alles gern;
Das Beste was ich habe,
Das liegt mir selber zu fern.

Das Beste was ich habe,
Das liegt im Sachsenland,
Liegt zwischen Elm und Solling,
Zwei Schlösser weit bekannt.

Das eine heißet zur Fenne,
Das andre zum Falkenstein,
Das dritte kann ich nicht nennen,
Das gehört der Liebsten mein.



Treue Liebe.

22. Februar 1837.

Kam das Mädchen an die Quelle,
Und da stand der Junggeselle.
Beide blickten sie hinein
In die Quelle hell und rein.

Und das Mädchen, das er küßte,
Sprach zu ihm: ach, wenn ich wüßte,
Ob du liebstest mich allein,
Ob du treu mir wolltest sein?

„Wie die Quelle sich ergießet,
Nie versiegt und immer fließet,
Soll auch meine Liebe sein
Ewig treu und hell und rein.“

Und es schwieg der Junggeselle,
Und es rieselte die Quelle,
Und sie blickten stumm hinein
In die Quelle hell und rein.



Es steht im düstern Walde.⁶¹

In dieser Form: „Lieder aus Weimar.“ 1854.

Es steht im düstern Walde
Ein Schloß aus grauer Zeit
An eines Berges Halde
In stiller Einsamkeit.

Da wohnt ein edles Fräule
Wol schon seit Tag und Jahr:
's Ist eine junge Eule
Mit hellem Augenpaar.

Sie kommt, beginnt's zu dunkeln,
Auf ihres Altars Rand,
Und läßt die Augen funkeln
Hinaus ins graue Land.

Wie seufzt sie bang' und minnig
In über Mitternacht
Um den so lang' und innig
Ihr armes Herze wacht!

„O sah' ich ihn doch wieder,
Den meine Seele minnt!“
Sie schlägt die Augen nieder
Und weinet wie ein Kind.

Und sitzet dann in Sorgen
Und Wehmuth still allein,
Und schläft nur erst am Morgen
Beim Tagesgrauen ein.

Doch wann's beginnt zu dunkeln,
Läßt wieder sie ins Land
Die hellen Augen funkeln
Von ihres Altars Rand.

Vom Lichtglanz angezogen
Kam manches Bögelein,
Sie flatterten und flogen
Und fangen süß und fein.

Das Fräulein senkte nieder
Ihr stolzes Angesicht,
Als merkte sie die Lieder
Und Huldigungen nicht.

Und endlich hört sie hu hu!
Aus weiter Ferne schrei'n,
Und ihr geliebter Uhu
Der stellt sich bei ihr ein.

Mit wonnigem Geheule
Grüßt eins das andre traut:
Der Uhu fand die Eule,
Der Bräutigam die Braut.



Schön Anni.

4. März 1837.

Es sprach der reiche Bauer:
„Du bist mein einzig Kind,
Du kannst zum Manne nehmen
Wer je dein Herz gewinnt.

Doch nur den Hirtentnaben,
Den schlag dir aus dem Sinn,
Der kann dein nimmer werden
So lang ich leb' und bin."

Das Mädchen schwieg und weinte,
Sie seufzte still für sich:
„Du hast mein Herz gewonnen
Und ewig lieb' ich dich." —

Es trieb der Hirtentnabe
Beim Klange der Schalmel
An einem Frühlingsmorgen
Bei Anni's Haus vorbei.

Und Anni kam gegangen
Entgegen ihm von fern,
Berschämt wie bei dem Sonnen-
Aufgang der Morgenstern.

„So sei mir Gott willkommen
Du liebe Seele du!
Ich muß im Thale bleiben,
Du ziehst der Alpe zu.

Ich muß — o laß mich schweigen,
Zu groß ist dieser Schmerz.
So mag dich Gott geleiten,
Leb wohl, du treues Herz!"

Sie reichten sich die Hände,
Umarmten, küßten sich,
Sie sahn sich an und weinten
Und weinten bitterlich.

Und eine Rosentnospe
Nahm er von seinem Hut:
„Leb wohl, leb wohl, lieb Anni!
Leb wohl und bleib mir gut!

Und ist die Knosp' erblühet,
Lieb Anni, denk an mich —
Leb wohl, leb wohl auf ewig!
Denn ewig lieb' ich dich.“

Es trieb der Firtentnabe
Der hohen Alpe zu.
Sie aber blieb im Thale
Und fand nicht Rast noch Ruh.

Groß war ihr Leid und größer
Ward es von Tag zu Tag:
Sie wurde krank und kränker,
Bis sie danieder lag.

Und eines Tages frühe
Vor um das Morgenroth,
Da war die Ros' erblühet,
Schön Anni aber todt.



Der todte Knabe.

1887 (?).

Die Mutter weint' und härmte sich,
Gestorben war ihr Kind,
Ein Kind so schön und minniglich,
Wie nur die Engel sind.

Und als es nun im Grabe lag,
Da hatt' es nimmer Ruh:
Die Mutter weinte Nacht und Tag
Und weinet immerzu.

So lang die Mutter weint und wacht,
So steigt aus seinem Grab
Der Knabe spät um Mitternacht
Und geht ins Dorf hinab.

Besucht die Plätze rings herum,
Wo er gespielt hat,
Und geht dann wieder todtenstumm
Hinauf den Kirchhofspfad.

Die Mutter aber weint und wacht
Und weinet immerzu:
So lange hat auch Nacht für Nacht
Der Knabe keine Ruh.

Und endlich tritt im Sterbekleid
Er vor die Mutter hin:
„O liebe Mutter, laß dein Leid,
Und laß mich wo ich bin!

O liebe Mutter, laß doch ab!
Was weinst du allezeit?
Die Thränen dringen durch mein Grab,
Nicht trocken wird mein Kleid.“

Die Mutter hört's: „o könnt' ich sein
Bei dir doch Tag und Nacht!“
Die Mutter ruft's und schlummert ein,
Und ist nicht mehr erwacht.

So konnte dann der Knabe ruhn,
Sein Grab ward ringsum grün,
Und jeden Frühling sieht man nun
Drauf Weil und Rosen blühn.



Die Treulose.

1. November 1837.

Hungrig flogen dort zwei Raben
Auf der Heide hin und her,
Sie begrüßen sich und fragen,
Wo wol eine Malzeit wär'?

„Unter jener falben Eiche
Ist für uns ein Tisch gedeckt,
Dort auf jenem breiten Steine
Liegt ein Ritter hingestreckt.

Niemand weiß wer ihn erschlagen,
Niemand als das treue Roß,
Niemand als der Edelfalke,
Niemand als die Frau im Schloß.

Und der Falk' ist weggeflogen,
Nach dem Walde lief das Roß,
Doch die Gattin sitzt droben
Ruhig auf dem hohen Schloß.

Und sie blicket von der Zinne
Auf die herbstlich todte Flur,
Und sie harret bang' und stille —
Auf den fremden Duhlen nur.“



Die Ronne.

14. November 1837.

Fröhlich schien die Morgensonne
In das weite Thal hinein.
Gegenüber stand die Ronne
In der Klosterhall' allein.

Und sie sah ins Thal hernieder
Durch das helle Morgenroth:
„Alles grünt und blühet wieder,
Und für mich ist Alles todt.“



Abend- und Morgenroth.

25. September 1850.

Die Mücke sitzt am Fenster
Im goldnen Abendjchein,
Sie putzt sich ihre Flügel
Und nickt dann ruhig ein.

Und in der stillen Kammer
Da schlummert eine Maid,
Die hat der Tod geknicket
In ihrer Blüthezeit.

Und als die Morgensonne
Die Fenster hell beglänzt,
Da wird die blasse Todte
Geschnücket und befränzt.

Und als man trägt die Leiche
Hinaus zum Kämmerlein,
Da spielt die Mücke fröhlich
Im goldnen Sonnenschein.



Der müde Wanderer.

14. März 1851.

Schon sank die Sonne nieder,
Es ist geworden spät:
Ein Wanderer wie ein Schatten
Zieht hin am Felsenpfad.

Er denkt an seine Heimat,
An seine Jugendzeit:
Die Jugend ist verschwunden,
Die Heimat ist so weit.

Da hört er fernher Glocken,
Als riefen sie ihm zu.
O bringt dem müden Wandrer,
O bringet mir auch Ruh!

Da schwindelt's ihm, er stürzt
Vom Pfade gäh hinab.
Tief unten in den Schluchten,
Da findet er sein Grab.

Die Abendglocken schweigen;
Nur leise rauscht der Bach
Hinab die dunklen Schluchten,
Hinab mit Weh und Ach.



Die letzte Nacht.

15. März 1861.

Die Nacht so lang! die Nacht so lang!
O hätt' ich gemacht den letzten Gang!
Den letzten Gang aus einer Welt,
Dran nichts mehr mich gefesselt hält,
Wo der vielleicht nur glücklich ist,
Der niemals denkt und Alles vergißt.

O Vaterland! o Vaterland!
Wie war mein Herz für dich entbrannt!
Dir hab' ich geopfert Hab' und Gut,
Und deine Schmach gesühnt mit Blut,
Für deine Freiheit unverzagt
Gelitten, gekämpft und Alles gewagt.

Kein Hoffnungsstrahl, kein Hoffnungsstrahl
In des Magharen Kerkerqual —
Das Vaterland in Feindes Hand,
Die Kämpfer todt, gefangen, verbannt,
Und ich begnadet mit dem Strang —
Wie währt die Nacht so lang! so lang!



Der Spielmann und sein Kind.

16. November 1852.

Es blüht und kracht, es jauchet der Wind —
Der blinde Spielmann und sein Kind,
Sie ziehen in die Welt hinein:
Jenseit des Bergs soll Kirmes sein.

Und als sie an dem Abhang sind:
Bleib stehn, mein Vater! ruft das Kind.
Ihn aber treibt der Sturm voran,
Da stürzt hinab der arme Mann.

Nun sitzt sie da am Fels allein
Und jammert in die Welt hinein.
Sie hält des Vaters kalte Hand,
Den Blick zum Himmel hingewandt:

„O lieber guter Vater du,
So gingst du ein zur ew'gen Ruh!
Aus aller deiner Pein und Noth
Hat dich erlöst ein gäher Tod.

Vor deinen Augen war es Nacht,
Du sahst nicht mehr der Erde Pracht.
Du sangst von ihrer Fröhllichkeit
Und trugst im Herzen Gram und Leid.

Der Mond geht auf, hell ist die Nacht,
Kein Vogel schreit, kein Eichbaum kracht,
Des Donners Grollen ist verhallt,
Kein Blättchen rauscht, es schweigt der Wald.

Ja, Gottes Frieden kam herab:
Die Welt ist ruhig wie das Grab.
O schliefe doch mit seinem Schmerz
Nun endlich auch mein armes Herz!

Vertrümmert wie die Harfe hier
Ist Alles, Vater, nun mit dir.
Ich kann nicht singen mehr um Brot —
Mein Lied ist nur: o wär' ich todt!"



Die Verlassene.

28. Februar 1867.

Ich habe die Tag' und die Nächte geweint
Und lange geharrt vergebens,
Bis ich wurde mit meinem Wilhelm vereint,
Der einzigen Freude des Lebens.

Und meine Eltern weinten um mich,
Es weinten um ihn die feinen;
Sie grämten und quälten zu Tode sich,
Nichts konnte hienieden sie einen.

Da ist gebrochen auch Wilhelms Herz,
Zu weich so viel zu ertragen —
Ich hab' es getödtet mit meinem Schmerz —
Es hat nun ausge schlagen.

Und wie die Roß' am zerbrochenen Stab,
So bin ich übrig geblieben;
Die Welt hat nichts für mich als ein Grab
Für all mein Dulden und Lieben.



Schön Annchen.

8. März 1857.

Es webte schön Annchen ohn' Unterlaß
Als dächte sie weder an dies noch das,
Ließ hurtig das Schiffchen wandern
Von einer Seite zur andern
Herüber hinüber, herüber hinüber.

Doch schneller als das Schiffchen flog,
Ihr Herz zum fernen Geliebten zog:
Ach, könnt' er bei mir doch weilen!
Ach, könnt' ich zu ihm doch eilen
Herüber hinüber, herüber hinüber.

Da pochte schneller und lauter das Herz
Und größer wurde der Sehnsucht Schmerz —
Das arme liebe Mädchen,
Es neigte mit Thränen die Fädehen
Herüber hinüber, herüber hinüber.

Und ehe der Einschlag zu Ende gebracht,
Der Liebste plötzlich die Thür' aufmacht:
Da gab's zwei glückliche Herzen
Und welch ein Rosen und Scherzen
Herüber hinüber, herüber hinüber!



*

7. April 1857.

Es ist ein Reif gefallen⁶²
Vor meines Liebchens Haus,
Der Sommer ist vergangen,
Das Lieben ist nun aus.

„Wann wirst du wieder kommen,
Wann bist du wieder hier?
Im Winter oder Sommer,
Wann kommst du her zu mir?“

Wann ich zur Alpe ziehe,
Dann zieh' ich auch zu dir,
Noch eh die Rosen blühen,
Siehst du mich wieder hier.

Der Winter war geschieden,
Die Sommerzeit hub an,
Ich stand vor Liebchens Thüre
Und klopfte wieder an.

Da hör' ich hinterm Laden
Mit traurigdumpfem Ton:
„Mein Töchterchen ist begraben
Vor sieben Wochen schon.“

Und ist sie denn begraben,
Die Herzaerliebste mein,
Soll auch mit ihr begraben
All meine Hoffnung sein.



***) Nasch befehrt.**

27. Juni 1860.

„Niemaß möcht' ich Blumen tragen,
Niemaß trinken kühlen Wein,
Niemaß einen Knaben küssen,
Niemaß, niemaß einen frei'n.“

Und das hört ein friischer Knabe,
Windet eilig einen Kranz,
Schleicht zum Mädchen und bekränzt sie:
„Komm mit mir zum Kirmestanz!“

Und sie fragt sich: soll ich bleiben?
Und sie fragt sich: soll ich gehn?
Schweigend folgt sie ihm am Arme,
Weiß nicht wie ihr ist geschehn.

„Schöner bist du, trägst du Blumen;
Froher wirfst du, trinkst du Wein;
Böher wäre dir auf Erden,
Wolltest du die Meine sein!“

Nach dem ersten Tanze trinkt sie
Kühlen Wein recht wohlgemuth;
Nach dem zweiten sagt sie leise:
„Frag mich nicht! ich bin dir gut.“

Immer will ich Blumen tragen,
Immer trinken kühlen Wein,
Immer will ich lieb dich haben,
Immerfort die deine sein!“



Anmerkungen.

Vollleben.

1. S. 4. —

In der Hf. nach B. 3 folgender Vers, aber durch einen Strich getilgt:

„Wär' ich doch ein Rosenkäfer!
Auf die Rose, die du pflücktest,
Sitz' ich, auf der Rose bleib' ich,
Bleib' ich, bis du mich zerdrücktest.“

2. S. 20. —

B. 1—4 sind dem vorigen Gedicht entlehnt.

3. S. 20. —

Zuerst in den „Liedern aus Weimar“ 1854. S. 64. Hf. liegt ein Gelegenheitsgedicht vom 22. Oktober 1851 „Für Fräulein Antonte te Reus zu Krefeld“ vor mit folgenden Abweichungen: B. 4 fehlt; statt B. 6 lautet der Schluß:

„Warum mußt du scheiden auch so bald,
Nun der Winter kommt traurig, öd' und kalt!

Warest du uns doch solch ein Frühlingstag,
Der da heiter lacht über Feld und Hag.

Komm und laß uns doch länger nicht allein!
Wo du fröhlich weilst, muß es Frühling sein.“

4. S. 26. —

Aus dem „Deutschen Künstler-Album“ (Erfeldorf 1873).

5. S. 31. —

Die Veröffentlichungen der „Zwecklosen Gesellschaft“ und des Breslauer Künstlervereins, für welche Kreise H. seine Trinklieder dichtete, bilden die Fundgrube für die ältesten H.'schen Weinkleider; vgl. daher:

1. „Rucklade oder Herrn Rucks Sonnenfahrt und Tod. Alles aus dem Archive der Zwecklosen Gesellschaft zu Breslau.“ Breslau. 1828. Anhang S. 17–30.

2. „Weinbüchlein. Zum Besten der Wasserbeschädigten Schlesier herausgegeben von der Zwecklosen Gesellschaft.“ Breslau. 1829.

3. „Poesieen der dichtenben Mitglieder des Breslauer Künstlervereins.“ Breslau. 1830. S. 136–141.

Außer den verschiedenen Ausgaben der „Gedichte“ ist hier noch zu nennen das Büchlein „Unser Weinhaus. Weinkleider und Sprüche von H. v. F. Auf Wunsch des Dichters herausgeg. von (Carl) W. (rät-Dresden).“ Dresden. 1876. — Dasselbe enthält, zumest in Gestalt von Weinsprüchen, einzelne Verse oder Abschnitte aus den Trinkliedern.

6. S. 31. —

Die „Bonner Burtschenslieder“ stellte H. als Bonner Student 1819 zusammen und veröffentlichte sie durch Druck (vgl. „Mein Leben“. Bd. I. S. 164. 166). Außer dem hier aufgenommenen findet sich noch ein anderes H.'sches Lied in den „Bonner Burtschensliedern“ (vgl. daselbst Nr. 7 und Nr. 93); beide sind anonym erschienen; „P. Siebel“ ist als Verfasser angegeben; dies war H.'s Spitzname im Kreise seiner Studiengenossen, zu dessen Erläuterung später der Dichter selbst seinem Freunde J. M. Wagner in Wien folgendes mitteilte: „In einem kleinen Kreise von Freunden, worin oft im Freien der Faust gelesen wurde, hatte jeder seinen Spitznamen, der und der Siebel, und so auch ich, der sonst gewöhnlich der ‚Poet‘ genannt wurde.“ (Vgl. J. M. Wagners Nachtrag zu seiner bibliographischen Schrift über H. im Neuen Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft, April 1870.)

7. S. 48. —

Das Gedicht ist erst später von H. unter die Trinklieder aufgenommen; ursprünglich ist es eine Satire auf Breslauer Zustände und am 20. Mai 1836 auf dem Breslauer Dürerfest gesungen, um gewisse Reibungen in den dortigen Künstlerkreisen zu schildern (vgl. die privilegierte Schlesische Htg. 1836. 24. Nat. Erste Beilage. S. 1884).

8. S. 53. —

Ursprünglich ein politisches Lied; es steht zuerst in den „Unpolitischen Liedern“ (Bd. I. S. 136—38) mit der Überschrift: „Erläuterung zum 13. Artikel der Bundesacte.“ H. wendet sich gegen die Fürsten, welche „den Schlüssel nicht finden können“, um die vom Artikel 13 der Bundesacte geforderten landständischen Verfassungen einzurichten (vgl. „Mein Leben“, Bd. III. S. 115).

9. S. 56. —

Ursprünglich lautete B. 3 (Hfl.):

„Anders dort und anders hier!
Heute Wein und morgen Bier!
Jede Flasche sei geleert,
Weil sie unser Wissen mehrt.
Anders dort und anders hier!
Heute Wein und morgen Bier!“

10. S. 56. —

Der Anfang ist einem alten Studentenliede entlehnt, welches H. in Wuttke's Jahrbuch der deutschen Universitäten (1842. Bd. I. S. 391 ff. Nr. 12) herausgegeben hat.

11. S. 58. —

Ein Gelegenheitsgedicht zum Straßburger Gelehrten-Congresse 1842; vgl. „Mein Leben“, Bd. III. S. 325—327, woselbst auch folgende ursprüngliche Versarten sich finden:

B. 4. 3. 1: „Weil der Bursch den Bursch gefunden“ —.
B. 5 : „Ja, wir wollen jetzt vereint
Eines nur studieren:
Wie wir recht nach unserm Gfie
Auf dem Straßburger Congresse
Können commercieren.“

12. S. 60. —

Der Aufenthalt in Bingerbrück gab dem Dichter Veranlassung, das Leben am Rhein in einer Anzahl Lieder zu befangen, die er mit älteren gemeinsam als ‚Rheinleben‘ (Matus 1851; vermehrt und mit Singweisen herausgegeben von F. M. Schletterer, Neuwied und Leipzig 1865) herausgab. Soweit diese Lieder nicht bereits in den ‚Vier Jahreszeiten‘ (Gef. B. Bd. II) veröffentlicht sind, finden sie hier als „Rheinleben“ Aufnahme. Die in der zweiten Ausgabe neu hinzugekommenen Lieder haben wir an späterer Stelle ihrer Entstehungszeit entsprechend eingefügt.

13. S. 60. —

8. 1 ist von dem alten Trinklied (oben S. 38) übernommen; die anderen Verse sind neu.

14. S. 63. —

Im ‚Rheinleben‘ (1865. S. 25):

„Laß uns noch oft beisammen sein“ —.

15. S. 64.

Die von F. endgiltig gewählte Fassung steht nicht fest, da in der Hs. für die „Ausgabe letzter Hand“ der letzte Vers verloren gegangen ist, und die früheren Ausgaben mancherlei abweichende Lesarten enthalten.

16. S. 66. —

Diese gekürzte Form hsl. für die „Ausgabe letzter Hand“. In der älteren Hs. und im ‚Rheinleben‘ (1851. S. 30. 31) heißt es vor dem letzten Vers:

„Doch nun der Most im Faße gährt,
Ist alle Hoffnung hin:
Weh mir, wie ist der Wein so schlecht!
Wie klein ist mein Gewinn!“

Wie war ich gestern noch so reich,
Und jetzt, daß Gott erbarm’!
Bin ich nicht mal an Hoffnung reich,
Ich bin an Allem arm.“ —

und nach dem letzten Vers ist hinzugefügt:

„Dann sollte nicht mein Winzerlied
So nützlich Ihnen drein,
Ich wollte singen freudenvoll
Und selbst ein Winzer sein!“

17. S. 67. —

Ein Lied mit demselben Anfang steht in den ‚Vier Jahreszeiten‘
(Verf. B. Bd. II. S. 364).

18. S. 76. —

Statt dieser und der folgenden 9 Zeilen heißt es in der Hf.
ursprünglich:

„Eine Welt voll begehrender Tugend,
Voll Lieb' und Gemüthlichkeit,
Voll Freude, Hoffnung und Jugend,
Die Verkünderin schönerer Zeit.“

19. S. 85. —

Varianten der einen Hf. zu dieser Zeile:

„Und dürst' es denn wol anders sein?“ —
und: „Soll's denn für uns nie Herbst auch sein?“

20. S. 89. —

Die ältesten „Faschingslieder“ sind veröffentlicht im ‚Schlagschatten. Ein zweckloses Fastnachtsbülchlein‘ u. f. w. (Breslau. 1829. S. 10—15), von wo sie um andere vermehrt als selbstständige Gruppe in die ‚Gedichte‘ aufgenommen sind.

21. S. 91. —

Im ‚Schlagschatten‘ (S. 11) und in der ‚kleinen Liedertafel zu Breslau‘ (erste Lieferung. Breslau. 1827) ist nach B. 2 der folgende eingeschoben:

„Winter und Sommer —
Zwei Federn am Hut!
Schwanken und flattern,
Und sind mir doch gut.
Ist der Frühling auch nicht nah,
Hoppsa, hoppsa, hinüber, herüber!
Dreh dich um, so steht er da.“

22. S. 93. —

In der Hf. lautet B. 4, wohl für eine besondere Gelegenheit bestimmt:

„Trinkt aus! schenkt ein!
Heut soll's einmal recht Festnacht sein!
Wir wollen zechen!
Dem Hausherrn wollen wir zu Ehren
Bertrinken Alles und verzehren,
Und so den Dank aussprechen.“

23. S. 104. —

In H. 3 'Soldatenliedern' (Mainz. 1851. S. 32):

„Morgen müssen wir marschieren“ —.

24. S. 109. —

In den 'Gesellschaftsliedern' der Breslauer „Zwecklosen Gesellschaft.“ Bd. II. 1829. S. 73 lautet der Anfang:

„Um die Sommerzeit“ —

und der Schluß an Stelle der letzten 9 Zeilen:

„Und auf Feld' und Feld,
Über Berg und Thal
In der ganzen Welt
Bist du allzumal
Mein eigen!“

25. S. 111. —

In den 'Jägerliedern mit Melodien' (Breslau. 1828) hat H. seine ältesten Jägerlieder mit denen anderer Dichter und mit einigen Volksliedern herausgegeben.

26. S. 112. —

In den 'Jägerliedern' (1828. S. 5) sind nach B. 2 folgende beiden Verse eingeschoben:

„Über Knospen, über Blumen
Schreitet flüchtig hin mein Fuß;
Auch dem Liebchen in der Ferne
Wird ja nur ein flücht'ger Gruß.

Und der Vögel Lied zu hören,
Hab' ich weder Zeit noch Lust;
Triff ihn! triff! ha! ha! ho! ho!
Tönt es laut aus meiner Brust.“

27. S. 115. —

In den 'Jägerliedern' (1828. S. 9) und in den 'Gedichten' (1837. S. 35) steht das Lied mit der Überschrift „Der Jäger auf der Kirchweih“ — und mit vielen Abweichungen im einzelnen.

28. S. 135. —

Der Breslauer Censor, Polizeipräsident Heinke, nahm, als das Gedicht zum ersten Male gedruckt werden sollte, an den 4 ersten Zeilen des 2. Verses Anstoß und änderte eigenmächtig:

„Ja, keine Zeit war jemals schlecht:

In jeder lebet fort

Gefühl für Freundschaft, Lieb' und Recht

Und für ein traulich Wort.“

Vgl. 'Mein Leben.' Bd. III. S. 241. 245.

29. S. 139. —

In einer Hs. folgende beiden Varianten zu dieser Zeile am Rande hinzugeschrieben:

„Wann seh'n wir uns wieder?“ —

und: „Sehn wir je uns wieder?“

30. S. 155. —

Diese Form Hs. für die „Ausgabe letzter Hand.“ In der älteren Fassung vom 29. December 1848 (gedruckt in den 'Gedichten.' 1853. S. 168) lautet die Überschrift: „Seemanns Scheide= lied“ — und

B. 3: „Und als sie sprach in stillem Schmerz!

Wann kehrest du zurück?

Da brach vor Sehnsucht mir das Herz —

Ade! ade! mein Lieb, mein Glück!

Ja, Scheiden macht mich so betrübt,

Ach, hätt' ich dich doch nie geliebt!“ —

und der Refrain (B. 5. 6) der beiden ersten Verse wie der von B. 3.

31. S. 156. —

So in der Hs. für die „Ausgabe letzter Hand“. Die ersten 3 Verse entstammen einem Gedicht vom 9. November 1855 (gedruckt in den 'Liedern aus Weimar'. 3. Aufl. 1856. S. 100), in welchem sich an dieselben folgende Verse schlossen:

„Frei von Landbeschwerd' und Sorgen

Segelt er zur Welt hinein,

Und er fühlt an jedem Morgen:
Du gehörst nur dir allein.

Laßt mich denn als Seemann leben!
Wo sich Alles stets bewegt,
Kann es ja den Fleck nur geben,
Wo das Herz mir freier schlägt."

Die beiden Schlußverse des von uns im Text mitgetheilten Liedes bilden die zweite Hälfte des folgenden, hfl. erhaltenen Liedes vom 29. November 1861:

„Luftig ist das Seemannsleben,
Luftig in die weite Welt
Zwischen Meer und Himmel schweben
Ohne Sorg' und ohne Geld.

Was die Andern drückt und plaget,
Lassen wir am Strand zurück,
Jeder Morgen, der uns taget,
Bringt uns näher unserm Glück.

Freundlich lächeln uns die Sterne,
Unsre Segel schwellt der Wind,
Hoffnung zeigt uns nah das Ferne,
Daß die Zeit im Flug verrinnt.

Wenn uns Schiff die Winde stürmen," -- usw.

32. S. 163. 181. —

In den 'Gedichten' (1834. Erstes Bändchen. S. 69—86 und 1843. S. 69—88) sind eine Anzahl älterer Soldatenlieder als selbständige Gruppe enthalten. Die Hauptzeit für die Beschäftigung H.'s mit diesem besonderen Zweige der volkstümlichen Lyrik bilden die Jahre 1860 und 1861. Eine Sammlung älterer und neuerer Soldatenlieder erschien 1861 bei J. G. Wirth Sohn in Mainz unter dem Titel „Soldatenlieder von H. v. J. 20 Lieder mit Melodien.“ Von diesen haben wir 16 Lieder in das „Kriegsleben“ aufgenommen, eines (Nr. 2) als minderwertig weggelassen, 3 (Nr. 16. 18. 19) sind gemäß der von H. getroffenen Anordnung seiner Gedichte bereits in anderem Zusammenhang veröffentlicht („Lebe wohl, lebe wohl“: Ges. B. Bd. I. S. 79. -- „Morgen müssen wir verreisen“: Ges. B. Bd. III. S. 104. — „Nur ein Wandern ist das Leben“: Ges. B. Bd. I. S. 84). Im Jahre 1862 erschien dann das „Soldatenleben. Lauter schöne neue Lieder für Schützen und Musketiere, für

Jäger und Canoniere, für Husaren, Ulanen, Dragoner und Caraffiere, für den ganzen Wehrmannsstand in unserm lieben Vaterland. Mit Singweisen' (Berlin. R. W. Krügers Verlagsbuchhandlung). Von den 22 Liedern dieser Sammlung gehört eins (Nr. 18) zu den 'Liedern der Landsknechte' (vgl. Gef. W. Bd. III. S. 217), eins (Nr. 10) stammt aus früherer Zeit, (Gef. W. Bd. III. S. 170), ein drittes (Nr. 9) ist in den Gef. W. weggelassen. So bleiben 19 Lieder aus dem Jahre 1851, die wir als selbständige Gruppe „Aus dem Soldatenleben“ beibehalten, da sie ihrer Entstehungszeit und ihrer Veröffentlichung gemäß zusammengehören.

33. S. 170. —

Über dieses und die beiden folgenden „Husarenlieder“ vgl. „Mein Leben“. Bd. III. S. 196, 196 (230). — Die Fassung dieses Liedes weicht in früheren Drucken vielfach ab, vor allem in

B. 2. J. 5: „Wir wollen den Preis und den Ruhm auch
behalten“ —.

B. 3. J. 3--6: „Wir sind noch wie weiland, lebendig und heiter.
Was wollt ihr von uns, und was wollt ihr noch weiter?
Wir bleiben wie weiland die muthigen Reiter,
Für Freiheit und Recht die blutigen Streiter.“

34. S. 171. —

Ursprüngliche Lesart zweier Hff.:

„Laßt Alles uns wagen und tapfer uns schlagen“ —.

35. S. 173. —

In einigen älteren Drucken (vgl. „Deutsche Lieder aus der Schweiz“. 1843. S. 230—232) ist als Schlußvers hinzugefügt:

„Drum singen wir mit frohem Schall:
Hurrah! Trompetenschall!
Hoch Blücher unser Feldmarschall!
Hoch Bietzen aus dem Busch!“

Der Anfang des Gedichtes ist einem Volksliede entlehnt; vgl. Erlach, Volkslieder der Deutschen. Bd. II. 1834. S. 431.

36. S. 174. —

Dieses Gedicht ist Umdichtung eines andern (vgl. oben S. 36).

37. S. 178. —

So Hff. für die „Ausgabe letzter Hand.“ In der älteren Hf. und in den „Soldatenliedern“ (S. 31):

„Im ganzen Jahr sein Schoppen.“

38. C. 179. —

Auch in den „Liedern für Schleswig-Holstein“ mit der Änderung
B. 1. B. 3. 4: „Noch Einmal zum Wefechte
Für Schleswig-Holsteins Rechte!“

Eine Umbildung für den Krieg 1870/71 wird an anderer Stelle veröffentlicht.

39. C. 180. —

In einer Hf. folgender von H. nicht veröffentlichter Schlußvers hinzugefügt:

„Wer hat denn dieses Lied erdacht?
Hurrah, hurrah, hurrah!
Ein Invalide hat's gemacht,
Hurrah, hurrah, hurrah!
Er hat's gesungen in Freud' und Leid,
Er hat's gesungen allezeit
Und ist geschieden,
Und ist geschieden mit Hurrah!“

40. C. 185. —

Dieser Text nur im „Soldatenleben“ und hfl. für die „Ausgabe letzter Hand“. Die ältere in die früheren Ausgaben der „Gedichte“ (1848. C. 81) aufgenommene Form aus dem Frühling 1825 lautet:

- B. 1: „Wir preussischen Jäger sind wohlgemuth, jodl'ju!
Hab'n hohen Sinn und leichtes Blut,
Und ein grünes Kleid,
Und allezeit
Die Büch' an der Seit', ju ha, ju ha, ju he!
Und ziehn fürs Vaterland zum Streit.“
- B. 2 ungefähr wie in unserem Text.
- B. 3: „Wenn freundlich am Himmel die Sterne stehn, jodl'ju!
So müssen wir aus Lustwandeln gehn.
Wie böß er's meint —
Bis der Morgen erschelnt,
Stehn wir vereint, ju ha, ju ha, ju he!
Und seht! geschlagen ist der Feind.“

41. C. 195. —

Sammtliche 5 Hf. und die älteren Drude:

„Und müßt' ich nur nicht gar so fern“ —.
19*

42. C. 198. —

In dieser Form noch ungedruckt, für die „Ausgabe letzter Hand“ bestimmt; in einem Liederverzeichnis von fremder Hand ist als Entstehungszeit der 15. Mai 1868 angegeben. Ursprüngliche Form vom 5. Februar 1843 (gedruckt in den „Soldatenliedern“ S. 25 und sonst) mit der Überschrift: „Landsturmlied vom Jahr 1813.“ — und mit folgender Fassung von

B. 9: „Wir schwören einen hohen Eid:
Nicht ehr die Waffen nieder,
Nicht eher Fried' und Felerzeit,
Bis Deutschland frei ist wieder!
Bis an jedem Ort
Frei ist Schrift und Wort,
Und bis weit und breit
Recht und Gerechtigkeit
In Deutschland ist zu finden!“

In einer Umbichtung für Schleswig-Holstein (gedruckt in den meisten Ausgaben der „Lieder für Schleswig-Holstein“) lautet die Überschrift: „Tod oder Sieg.“ — und

B. 2: „Wir schwören einen hohen Eid:
Nicht ehr die Waffen nieder,
Nicht eher Fried' und Felerzeit
Und froher Sang und Lieder,
Bis der Däne fort,
Fort in seinen Nord
Und bis weit und breit
Recht und Gerechtigkeit
In Schleswig-Holstein waltet.“

43. C. 200. —

Bei seinen altdeutschen Studien beschäftigte sich H. im Jahre 1825 auch eifrig mit dem Leben der Landsknechte und „Schwärmte für Georg von Frundsberg“ (vgl. „Mein Leben“. Bd. II. S. 30). In derselben Zeit sind auch die ersten Landsknechtslieder entstanden; 22 stammen aus den Jahren 1825 und 1826. Schon in der ersten Ausgabe der „Gedichte“ (1827. S. 179—202) erscheinen sie als selbständiger Liederkreis, in späteren mannigfach vermehrt und vermindert. In den Jahren 1865—67 entsteht eine neue Folge Landsknechtslieder, so daß H. daran denken konnte, eine Sonderausgabe derselben zu veranstalten; diese erschien 1868 bei Rümpler-Hannover unter dem Titel: „Lieder der Landsknechte unter Georg und Caspar von Frundsberg.“ Von den 40 Liedern dieser Sammlung sind 5

(Nr. 32. 33. 35. 37. 38) nach des Dichters Willen oder zu Gunsten einer strengeren Anordnung hier weggelassen und an anderer Stelle in die Gef. W. eingelegt, eins (vgl. unten Anm. 46) ist hinzugekommen, so daß unsere Sammlung 36 Lieder enthält. — Von den Anmerkungen, welche H. in der Sonderausgabe der Landsknechtslieder beigelegt hat, sind nur die notwendigsten unter dem Texte der Gedichte abgedruckt.

44. S. 215. —

In der Hf.: „So trinken wir pontifice“ —.

45. S. 219. —

Ältere Form des Schlußverses in einem Briefe an den Bruder vom 4. November 1835 und in früheren Ausgaben (vgl. ‚Gedichte‘. 1843. S. 328. 329):

„Doch während Mars so fortregiert,
Quid iuvat Lex et Ars?
So wollt’ ich denn, es wäre
Auch Lex und Ars im Mars!“

46. S. 223. —

Das Gedicht findet sich unter den Landsknechtsliedern gedruckt nur in den ‚Gedichten‘. 1827. S. 202. In allen späteren Ausgaben der Landsknechtslieder fehlt es, weil H. daselbe, wie er selbst im J. 1872 einem Freunde schreibt, übersehen hat. — In den ‚Gedichten‘. 1827 lauten die 3 Schlußzeilen:

„Jetzt wuchern Dornen auf meinem Grab.
Ein Mädel wandert den Hügel hinab
Und pflückt sich ein Röslein zum Kranze.“

47. S. 226. —

Alle 3 Hf.: „Fingerlein“, nur der Druck „Ringelein“; vielleicht ein Druckfehler, so daß das seltenere und vollstündlichere „Fingerlein“ herzustellen ist.

48. S. 233 —

Ein Abschnitt „Vaterland und Heimat“ findet sich zuerst in den ‚Gedichten‘. 1834. Erstes Bändchen. S. 57–68 und kehrt in allen späteren Ausgaben wieder. Die Mehrzahl der vaterländischen

Lieder rührt aus der Zeit der politischen Kämpfe des Dichters her und ist aus derselben Quelle geflossen wie die „Unpolitischen Lieder“ und andere Zeitgedichte, weshalb die meisten auch in die Ausgaben der politischen Lieder eingestreut sind. In späteren Jahren hat H. Vaterlandslieder und Zeitgedichte vermischt in folgenden beiden Sonderausgaben veröffentlicht:

1. „Deutschland über Alles! Zeitgemäße Lieder von H. v. H.“ Leipzig. 1859.
2. „Vaterlandslieder von H. v. H. mit Weisen von H. M. Schletterer“. Hamburg. 1870.

Die Trennung zwischen Vaterlandsliedern und Zeitgedichten ist bei der patriotischen Richtung der politischen Lyrik H.s schwer und nicht streng durchführbar; wir haben hier nur die allgemeinsten Vaterlandslieder aufgenommen und verweisen bezüglich der anderen auf die Zeitgedichte.

49. C. 233. —

In der einzigen Hf. ist zu den beiden letzten Zetteln des 3. Bandes von H. hinzugeschrieben:

„Erst: Stoßet an und ruft einstimmig:
Hoch das deutsche Vaterland!“

Ein Freund des Dichters, Theodor Ebeling zu Hamburg, über welchen in der Biographie ausführlicher zu handeln sein wird, ließ zu Anfang des deutsch-französischen Krieges das Lied „Deutschland über Alles“ drucken, um durch die Vertelung desselben die patriotische Begeisterung zu heben und der Verbreitung des Liedes, welches er als die Nationalhymne anerkannte, förderlich zu sein. H. schrieb darauf an Ebeling in einem Briefe vom 18. August 1870:

„Da Sie nun einmal: Deutschland über Alles, drucken lassen, so könnten Sie wol als Einleitung meine Oratio pro domo beifügen. Daß ich auch an mich denke, werden Sie verzeihlich finden, denn mein Einziges, meine Sonne ist und bleibt mein Vaterland!“

Die hier erwähnte „Oratio pro domo“ H.s, welche er dem Briefe belegte und deren Kenntnis wir der Wittve Th. Ebelings, Frau Amanda E. zu Hamburg, verdanken, lautet:

Deutschland über Alles.

Daß dies Lied eine Zukunft haben würde, stand zu erwarten. Von dem Augenblicke an, daß wir aufhörten zu fragen: „Was ist des Deutschen Vaterland?“, von dem Augenblicke an, daß diese Frage beantwortet war durch die siegreichen Heere von ganz Deutschland, da wurde das Lied:

Deutschland über Alles

zur Wahrheit und kann von nun an als ein Lied aller Deutschen mit Recht gesungen werden, wenn es auch die ganze Welt außer Deutschland verdrießt.*) Ja, wir haben endlich ein Recht dazu, mehr als der Engländer zu seinem Rule Britannia und der Franzose heute noch zu seiner Marseillaise.

Der Dichter ist bekanntlich Hoffmann von Fallersleben. Er verfaßte das Lied den 26. August 1841 in Helgoland, wo er eben damals das Seebad gebrauchte. Einige Tage später übergab er es Julius Campe (Firma: Hoffmann und Campe in Hamburg).***) Es erschien mit der Melodie von Joseph Haydn zu: „Gott erhalte Franz den Kaiser“ schon den 1. September als Sonderdruck mit der Bemerkung: „Text Eigenthum der Verleger“. Die Bemerkung war ganz überflüssig, denn daß jedes Lied in Deutschland vogelfrei ist, stellte sich auch für Hrn. Campe, noch ehe das Jahr zu Ende ging, schon heraus. Der Text ging in die am meisten verbreiteten Commerß- und Liederbücher über. In den meisten wurde die Haydn'sche Melodie beibehalten.

*) Behauptete doch der Deputirte Vöggeard in der Militärschule im Dec. 1867, eine Nation, die ein solches Lied singen könne, zeige einen „Mangel an Bescheidenheit“.

**) So erzählt es der Dichter selbst in „Mein Leben“. 3. Bd. S. 212. 213.

So schön und passend diese Melodie ist, so schien sie doch nicht allen Componisten zu genügen, und viele versuchten, wie es bei so manchem allgemein ansprechenden Liede geschieht, es neu zu componieren.

Das ‚Singe wem Gesang gegeben‘ hat aber gewiß auch in der Musik seine Grenzen und es fragt sich, ob es für ein Lied, zumal eins das sich zu einem Volksliede eignet, ein Vortheil ist, wenn seine Singweise immer wieder in Frage gestellt und es fortwährend als ein Lied Aller von Jedem verschieden gesungen wird.

Es wäre wirklich der Mühe werth, unter den vielen Compositionen, die von diesem Liede seit 30 Jahren verfaßt sind, diejenige herauszufinden, welche die Sandn'sche überträfe, damit der schöneren vor der schönen der Vorzug würde.

Sie mögen hier, so weit sie uns bekannt geworden, in alphabetischer Ordnung folgen:

Franz **Abt** in Tägliches Liederschatz 1. Abth. 2. Bd. S. 14. 4 St.

H. **Dresel** (Lemgo. Meyer'sche Post.) 4 St.

M. **Ernemann** (Breslau. Leuckart u. Salzburg, Dunlesche Buchh.)

Wilh. **Greef**: Männerlieder. 6. Heft Nr. 3. 4 St.

Heinr. **Grosse**: Liederbuch für die deutsche Jugend (Oldenb. 1850) S. 11.

L. **Hahn** in Methfessel's Musikalischem Bouquet. 1849. Nr. 6. 2 St.

C. **Halbmaier** im Halle'schen Liederb. (Halle. H. W. Schmidt) S. 48. 4 St.

H. **Her** im Liederb. für deutsche Studenten. 2. Aufl. (Halle. Schmidt. 1852) S. 61. 4 St.

Louis **Kindscher** in der Illustr. Zeitung. 1860. Nr. 888.

F. W. **Klauer** in der Illustr. Zeitung. 1848. 11. Bd.

- Nr. 266. S. 96. 4st. und in j. Volkslieder-Album
(Eisleben. Rühnt. 1853) Nr. 16.
Conradin Krenker Op. 120 (Berlin. Schlesinger) 4st.
Franz Lachner Op. 93. 4st.
Fr. Müller Op. 83. 4st. mit beliebiger Begleitung von
Blasinstrumenten oder Pianof. (1862).
W. Rehler Op. 5 (Berlin. F. Weiß. 1866) 4st.
Ernst Richter in Klauer's deutscher Volksliedertafel.
3. Heft (Eisleben. Rühnt) Nr. 3. 4st.
Ludwig Scherff (Hamburg. G. W. Niemeyer. 1870) 4st.
L. G. Schöne (Hamburg. Böhme) 4st.
L. Starf Op. 24.
E. Thiele im Orpheus. 13. Bd. Nr. 72. S. 4. 4st.

Vorläufig wollen wir Joseph Haydn's Melodie fest-
halten und glauben sie mit gutem Gewissen empfehlen
zu können.

50. S. 234. —

Die „Diavollni“ (2. Auflage. 1848. S. 66—68) schließt H. mit
diesem Rebe, dessen Schlußzeilen er in der folgenden bemerkens-
werten Weise geändert hat:

„Nur in Deutschland

Wohnt meine Freud' und Wonne!“

Überschrift in den „Diavollni“: „Via buona.“ — Älteste
Überschrift: „Auf der Wanderung.“

51. S. 239. —

In dieser Form von H. unter den Vaterlandsliedern wieder-
holt veröffentlicht. In der H. lautet S. 3:

„Deutschland! Deutschland!

Bald wirst du stehen in höh'rem Glanz:

Die Freiheit drückt dir auf's Haupt den Kranz;

Die Freiheit schwingt

Ihr Banner und singt:

Deutschland! Deutschland!

Heil deinem Namen!“

Vgl. das unter die Zeitgedichte aufgenommene „Deutschland!
Deutschland! Sei mir gegrüßet mein Vaterland“ — vom 10. Juli 1851.

52. G. 240. —

Variante der Hs. und Drucke:

„Für das freie deutsche Land.“

53. G. 243. —

Andere hsl. Fassung:

B. 1. B. 1: „Herz, mein Herz, wie bist betrogen“ —.

B. 2 : „Wollen kommen, Wollen ziehen
Still vorüber meinem Blicke,
Und die Wellen, die da fliehen,
Bringen mir kein Heil zur Welt!“

Nach B. 2 eingeschoben:

„Und so kann ich nichts umfassen,
Öffnen sehrend sich die Arme —
Still verschmacht' ich im Verlangen,
Überlassen meinem Harne.“

54. G. 245. —

Anfang in älteren Ausgaben:

„Wie traurig sehn die Au'n und Matten“ —.

55. G. 246. —

In der Hs.: „Doch die Art in tausend Händen“ —.

56. G. 246. —

Im Handexemplar der ‚Gedichte‘ (1834. Erstes Bdchen. S. 67),
der einzigen Fundstelle dieses Gedichtes, ist diese Lesart von G. hsl.
hergestellt für die im Druck befindliche

„Vor mir ausgebreitet liegt“ —.

57. G. 248. —

Umdichtung eines Liebes, welches G. im November 1821 in
Fallerleben gedichtet hat (vgl. das Gedicht „Herz, mein Herz,
gieb dich zufrieden“ Ges. W. Bd. I. S. 52 und die Anmerkung
dazu S. 391. Nr. 12). Die ursprüngliche Fassung findet sich hsl.
und in J. D. Rousseau's ‚Westentlichem Musenalmanach auf das
Jahr 1823‘. S. 261. 262; die wichtigste Abweichung derselben von
dem spätern Text:

B. 3: „Und ich kam zum Schlagbaum wieder
Und zum dunkeln Fliederstrauch,
Ging am Hopfengarten nieder,
Sah das grüne Pförtchen auch.“ (sic! für „auf“
im Musenalmanache).

58. S. 253. —

In 2 Hff.: Endlich bin ich heimgekehrt' —.

59. S. 255. —

Aus der schon erwähnten Ausgabe der „Lieder und Romangen“
haben wir nur eine kleine Auswahl von Romangen aufgenommen,
da die bezüglichen Gedichte dieser Sammlung als Jugendschöpfungen
mehr von litterarhistorischem, als von künstlerischem Interesse sind.

60. S. 260. —

Vgl. über das Lied S. 3 Bemerkung in „Unsern volkstüm-
lichen Liedern.“ Aufl. 3. Leipzig. 1869. Anhang S. 199.

61. S. 269. —

Diese Form des Gedichtes nur in den „Liedern aus Weimar“
(1854. S. 46—48). In der älteren Form vom 2. März 1837 (2 Hff.;
Überschrift: „U h u und S h u h u.“) schließen sich an die ersten
7 Verse die folgenden:

„Und die das nun vernahmen,
Sie flogen eilig her:
Viel stolze Ritter kamen
Wol edler noch als er.

Und unter diesen drangen
Zwei Säng' mit herbei,
Die beiden Säng' fangen
War manche Melodei.

Und um des Schlosses Thuren
Wettfingen sie herum.
Sie aber saß da drinnen
Und blieb zu Allem stumm.

Sie kamen täglich wieder
Von Sehnsucht angefaßt,
Und sangen ihre Lieder
Die liebe lange Nacht.

Komm mit! so schrie der Uhu,
Komm mit! ich will dich frei'n.
Komm nit! so rief der Schuhu,
Komm nit! und laß mich ein.

Da ward's zu toll dem Fräule,
Sie schlug die Augen zu:
„Fort, fort mit dem Geheule,
Und laßt mich doch in Ruh!“

62. S. 280. —

Ältere Gedächtnisse mit gleichem Anfang hsl. erhalten:

1. vom 10. December 1822: unbedeutend.
2. vom 21. December 1840: an B. 1 und 2 schließen sich die folgenden:

„Wenn die Tage werden länger,
Und die Nachtigall wieder singt,
Wenn der Frühling ist vorhanden
Und Laub und Blumen bringt.

Und als der Winter vergangen
Und die Sommerzeit hie an,
Stand ich vor Feinsliebchens Thüre
Und klopfte wieder an.

Da that sie auf das Fenster
Und sah zu mir heraus:
Der Winter ist vergangen,
Das Lieben ist nun aus.

O Winter, böser Winter,
Was hast du doch gemacht?
Du hast mich um mein Liebes,
Um mein Liebes Schicksal gebracht.“



Inhaltsübersicht

der

Lyrischen Gedichte.

(Bd. I, II, und III der Gesammelten Werke.)

Einleitung	Bd. I. S. I—XIX.
Verichtigungen	" " " XX.
I. Dichterleben	" " " 3—171.
Allgemeines	Bd. I. S. 5—14.
Jugend- und Mannesjahre	" " " 15—43.
Jahre der politischen Kämpfe	" " " 44—64.
Reifere Mannesjahre	" " " 65—101.
Schneeglöckchen S. 98.	
Dichters Familienleben	" " " 102—123.
Alter	" " " 124—153.
Spätlinge S. 136.	
Rosenlieder S. 139.	
Zur Erinnerung an die Enthüllung des Hoffmanns-Denkmals zu Hamburg S. 147.	

Leptes Lebensjahr Bd. I. S. 154—171.

An der See S. 159.

Im Flachlande S. 162.

II. Liebesleben . . . Bd. I. S. 173 bis Bd. II. S. 78.

Aus den Liedern und Romanzen Bd. I. S. 175—192.

Lieder an Meieli " " " 193—195.

Frühlingslieder an Arlitona " " " 196—200.

Des fahrenden Schülers Lieben
und Leiden " " " 201—207.

Eintagschönchen " " " 208—210.

Ostertage eines Musikanten im
schlesischen Gebirge " " " 211—214.

Liebe und Leid " " " 215—225.

Die lepten Blumen " " " 226—230.

Liebe und Frühling " " " 231—234.

Lieder aus einem Alpenthale " " " 235—239.

Frühlingsliebe " " " 240—242.

Winterbilder " " " 243—245.

Heimliche Liebe " " " 246—248.

Buch der Liebe " " " 249—312.

Poppelsdorfer Erinnerungen " " " 313—316.

Helgolander Lieder " " " 317—322.

Johannalieder " " " 323—388.

I. Ghafelen S. 323.

II. Im Neckarthale " 334.

III. Im Rheingau " 349.

IV. An der Nordsee " 364.

V. Am Neckar " 369.

VI. Ein Tag an der Hart " 371.

VII. Am Neckar S. 374.

VIII. Im Rheingau „ 376.

Anmerkungen Bd. I. S. 389—406.

Liebesleben (Fortsetzung und Schluß) Bd. II. S. 1—78.

Ida	Bd. II. S.	3—5.
Heidelieder	„ „ „	6—8.
Lieder einer Heimgebliebenen	„ „ „	9—15.
Leiden und Liebe	„ „ „	16—19.
Junilieder	„ „ „	20—22.
Alpenröschen	„ „ „	23—38.
Am Roshelsee	„ „ „	39—43.
Scheiden und Wiedersehen	„ „ „	44—47.
Einzeln Gedichte zum „Liebes-		
leben“ gehörig	„ „ „	48—78.

III. Kinderleben Bd. II. S. 79—393.

Jugend- und Mannesjahre „ „ „ 82—113.

Wiegenlieder S. 82.

Kindheit „ 87.

Die kleine Maria „ 112.

Jahre der politischen Kämpfe Bd. II. S. 114—208.

Reifere Mannesjahre „ „ „ 209—280.

Fränzchens Lieder „ 209—254.

I. Kind und Natur S. 209.

II. Kind und Haus „ 227.

III. Kinderleben „ 237.

Alter	Bd. II. S. 281—289.
Letztes Lebensjahr	" " " 290—315.
Die vier Jahreszeiten	" " " 316—393.
I. Der Frühling	S. 316.
II. Der Sommer	" 336.
III. Der Herbst	" 355.
IV. Der Winter	" 372.
Anmerkungen	Bd. II. S. 394—412.

IV. Volksleben Bd. III.

1. Frühling und Liebe	Bd. III. S. 3—30.
Müllers Töchterlein	S. 26.
2. Wein und Gesang	Bd. III. S. 31—87.
Studentenlieder	S. 55.
• Rheinleben	" 60.
3. Allerlei Klänge aus dem Volksleben	Bd. III. S. 88—162.
Jugend- und Mannesjahre	" " " 88—134.
Fastnacht	S. 89.
Kirch- und Tanz	" 95.
Wanderlieder	" 104.
Alpenleben	" 105.
Waldleben	" 111.
Allerlei	" 118.
Jahre der politischen Kämpfe	Bd. III. S. 135—141.
Reisere Mannesjahre	" " " 141—158.
Alter	" " " 158—162.

4. Kriegsleben	Bd. III. S. 163—199.
Husarenlieder	S. 170.
Aus dem Soldatenleben	„ 181.
5. Lieder der Landsknechte unter Georg und Caspar von Frundsberg	Bd. III. S. 200—232.
6. Vaterland und Heimat	„ „ „ 233—254.
7. Romanzen	„ „ „ 255—281.
Anmerkungen	Bd. III. S. 282—300.
Inhaltsübersicht	„ „ „ 301—305.
Alphabetisches Verzeichnis der Liederanfänge	„ „ „ 306—365.



Alphabetisches Verzeichnis

der

Wiederaufzüge der Lyrischen Gedichte.

(Bd. I, II und III der gesammelten Werke).

A.

Abend wird es wieder	I, 33
Ach, das Wandern fällt uns schwer	III, 137
Ach, die Nachtigall, sie singet	I, 67
Ach, die Rötze meiner Wangen	I, 223
Ach, es treibt mich hin und wieder	I, 181
Ach, Goldfischchen, lieb Goldfischchen	II, 194
Ach Gott, wie weh thut Scheiden	II, 44
Ach, könnten doch die Blumen sprechen	II, 292
Ach, könnten wir doch leben	III, 132
Ach, lieber guter Großpapa	II, 286
Ach! seit ich dich verloren habe	I, 115

Ach, wär' ich doch bald genesen	II, 117
Ach, was lebt der Mensch so wenig!	III, 47
Ach, was soll ich dir dann schenken?	I, 185
Ach, wie schläft in manchem Herzen	I, 384
Ach, wo ich gerne bin	II, 124
Ach! wohin ich mich nun sehne	I, 188
Ade! ade! ich muß von dir	III, 17
Angstlich muß der Mensch sich mühen	I, 41
Alle Blumen sind erfroren	I, 118
Alle Liebe hat ein Ende	I, 221
Alle Vögel sind schon da	II, 98
Allen wollt' ich nie behagen	I, 128
Alles kann der Himmel fügen	I, 310
Alles scheidet, liebes Herz!	I, 106
Alles Schöne lebt in Tönen	I, 331
Alles still in süßer Ruh	II, 85
Alles träumt von Hoffnung wieder	I, 231
Alles Wasser geht zum Meere	I, 304
Alles wird des Todes Beute	III, 84
Alles wird und muß sich gestalten	I, 250
Als die Blumen alle starben	I, 290
Als die Rosen wurden grün	II, 268
Als du blicktest in die Biesenquelle	I, 278
Als Fränzchen sieht die Mau allein	II, 218
Als ich den Mandelbaum gesehn	I, 351
Als ich ein Knabe noch war, o wie rannt' ich	III, 186
Als ich wollte zum Liebchen	III, 27
Als nun endlich dein Geheimniß	I, 385
Als Regenbogen erscheinst du mir	I, 263

Als unser Mops ein Möpschen war	II, 144
Alte Freuden zu erneu'n	I, 365
Alte Weiber, Ofengabeln, Besenstiele	III, 98
Am Glanze deines Angesichtes	I, 273
Am Boden hinter dem Ofen allein	III, 258
An deiner Schönheit Rosenhage	I, 277
An der Rose Busen schmiegt sich	I, 255
An der steilen Felsenwand	II, 26
An einem grünen Baume hing	II, 89
An uns auch ist der Ruf ergangen	II, 322
An Verwelken und Verblühen	I, 23
An Wundern reich ist diese Welt	II, 32
Anders kannst du stets erscheinen	I, 35
Arme Frau, o arme Frau!	III, 153
Auch die Sonne sinket nieder	I, 320
Auf das Fest der grünen Pfingsten	I, 21
Auf deinen Lippen, deinen Wangen	I, 269
Auf dem Berge möcht' ich ruhen	III, 243
Auf dem Lebensmeere fahr' ich	I, 360
Auf dem Wasser will ich schweben	III, 133
Auf den Bergen grünt die Freude	III, 38
Auf den Bergen grünt die Freude	III, 60
Auf der Alpe bin ich geboren	III, 105
Auf der Wiese tanzen wir	II, 89
Auf die Berge muß ich gehen	I, 341
Auf diesen blauen Bergen hier	I, 211
Auf meinem Blumentische	II, 313
Auf öder Alpe stand ich	I, 236
Auf Rosenlippen sollst du leben	I, 389

Auf! schenket ein	III, 33
Auf, Soldaten! Große Thaten	III, 181
Auf unsrer Wiese gehet was	II, 375
Aus den Augen, aus dem Sinn!	I, 80
Aus den Reben spricht das Leben	III, 83
Aus Farbenglanz und Lichteswogen	I, 299
Aus jenen grünen Büschen	II, 110

B.

Bald ein Flüchtling und Verbannter	I, 358
Bald fällt von diesen Zweigen	II, 109
Bald schwindet hier auch alles Grün	II, 34
Bald werden nun die Reben blühen	I, 360
Bald wird das Laub	I, 117
Bald wird das Laub	II, 273
Ballero, Ballero!	II, 235
Baum meiner stillen Liebe	I, 387
Beglückt wer sich noch freuen kann	I, 164
Bei Äspern in dem grünen Feld	III, 262
Bei verblühten Lilien steh' ich	I, 344
Beim duftigen Maltrank bin ich geseßen	I, 359
Bin ich doch eine Blume	I, 24
Bin noch jung und guter Dinge	I, 19
Bind auf, bind auf dein gelbes Haar	III, 257
Bist du auch hienieden	I, 52
Bist du da? bist du da?	II, 264

Blauer Himmel endlich wieder!	II, 33
Blauer Himmel, milde Luft	I, 71
Blauer Himmel, milder Sonnenschein	I, 155
Blüht auch die Ros' an trüben Tagen	I, 140
Blumen sucht' ich in dem Walde	III, 28
Bringe dir nur Maienglöckchen	I, 176
Brumm! brumm! was ist das?	III, 101
Brummbär, Brummbär, brumm brumm brumm	II, 226
Buttervogel, auf ein Wort!	II, 213

D.

Da droben an der Halde	III, 65
Da drüben da blühet	III, 27
Da hangt, da hangt der Aehrenkranz!	III, 129
Da liegt ein Gefangener tief verborgen	I, 204
Da müssen Gottes Engel sein	I, 283
Da spring' ich, nun sing' ich	II, 187
Da steht er wieder, steht leibhaftig da	III, 41
Dankbar sei mit Herz und Munde!	I, 170
Dann träumte mir ich würde begraben	I, 405
Darf ich nie sein hienieden	II, 38
Das alte Jahr vergangen ist	III, 135
Das Fähnlein auf! die Spieße nieder!	III, 212
Das Feuer ist im Kieselstein	I, 267
Das frohe Leben ist verstummet	I, 361
Das Glas in der Rechten	III, 44
Das ist der alte schöne Brauch	III, 147

Das ist der alten Erde schönster Traum	I, 294
Das ist der Dank für jene Lieder	I, 296
Das ist der Liebe Zauberei	I, 257
Das ist die Nebenlaube wieder	I, 350
Das ist ein reicher Segen	II, 356
Das ist für mich die beste Schlacht	III, 52
Das Küzlein laß' ich trauern	III, 205
Das Laub fällt von den Bäumen	I, 120
Das Leben ist nur Kampf und Streit	I, 355
Das Männlein dort auf Einem Bein	II, 376
Das Schönst' in herrlichster Natur	II, 35
Das Sterbeglöcklein hör' ich läuten	II, 68
Das war mein jüngster, war mein schönster Traum	I, 149
Das war nur Ernst, das war kein Spiel	III, 78
Das Wetter naht, und Donner rollen	II, 27
Daß ich den Berg verlassen muß	III, 106
Daß ich dich unendlich liebe	I, 374
Dein Auge hat mein Aug' erschlossen	I, 232
Dein Aug' ist nur ein Edelstein	I, 262
Dein Geburtstag heute wieder	I, 110
Dein Leben war Ein Leiden	I, 109
Dein Lieben scheint noch gar gering	I, 298
Dem Abend näher als dem Morgen	I, 103
Dem Winter wird der Tag zu lang	III, 9
Den Blumen wird so bange	II, 182
Den ganzen lieben Abend lang	III, 141
Den Morgen seh' ich tagen	III, 169
Den Stöpsel weg! und schenket ein!	III, 39
Der arme Baum! er sank danieder	I, 392

Der Erde schönste Träume seid	II, 39
Der Erdbrauch blüht, die Vögel singen	I, 71
Der Frieden ruht auf Berg und Thal	II, 265
Der Frühling beginnt!	II, 210
Der Frühling hat es angefangen	II, 355
Der Frühling hat sich eingestellt	II, 106
Der Frühling hat sich heiß gemüht	III, 69
Der Frühling ist ein Maler	II, 294
Der Frühling ist gekommen	I, 60
Der Frühling lehret wieder	II, 99
Der Frühling kommt, die Lerchen singen	I, 327
Der Frühling machet fröhlich	II, 48
Der Frühling schied, doch ließ er mir ein Blümlein	I, 327
Der Gletscher steht umglühet	II, 77
Der Guardian ging über Feld	III, 266
Der Halm, der auf der Düne steht	I, 297
Der Herbst, der heute giebt und nimmt	II, 355
Der Himmel hat es mir gesandt	I, 249
Der Käfer in der Rille vergißt	I, 283
Der Ribiz und die Ribizin	II, 217
Der Kindheit Welt ist eine schöne Welt	II, 81
Der Kirchhof ist mein schönster Platz	I, 212
Der Kranich kommt zum Heimatlande	I, 198
Der Ruckuck hat gerufen	II, 215
Der Ruckuck nickt mit dem Kopf	II, 216
Der Ruckuck ruft: ku ku!	II, 270
Der Ruckuck und der Esel	II, 101
Der Landsknecht zieht ins Feld hinaus	III, 206
Der Laubfrosch, der Laubfrosch	II, 302

Der Liebe Frühling ist erwacht	II, 29
Der Mensch muß Etwas werden	III, 70
Der Mond scheint über die Heide	II, 77
Der Mond schon scheint, die Nacht beginnt.	I, 210
Der Mond stand über den Bergen	II, 29
Der Mond zieht durch die Wolken	II, 289
Der Morgen funkelt zaubers schön	I, 390
Der Morgen naht mild und schön	I, 26
Der Ruch und die Fliege verheirathen sich	II, 95
Der Nebel fällt, die Sonne siegt!	III, 120
Der Nebel liegt auf Berg und Thal	II, 367
Der Rels ist ein geschickter Mann	II, 304
Der Schnee ist zerronnen	II, 133
Der schönste Wunsch auf diesem Erdenrund	I, 112
Der See ist zugefroren	II, 378
Der Sommer bleibt nicht lange mehr	II, 353
Der Sommer, der Sommer	II, 274
Der Sommer hat alle Welt beglückt	II, 343
Der Sommer kommt, der Frühling flieht	II, 86
Der Sommer rief: ade!	II, 153
Der Sonntag ist gekommen	II, 337
Der Strahl, den mir die Sonne sendet	I, 309
Der Vogel fliegt zum Felseneiland	I, 320
Der Weiher blinkt	II, 237
Der Wein der ist gerathen heuer	II, 363
Der Wein zieht uns zum Himmel hin	III, 37
Der Wiese weiße Nebel steigen	I, 163
Der Wind weht übers Stoppelfeld	III, 129
Der Winter bringt mich nicht zum Schweigen	I, 286

Der Winter ist gar schaurig	II, 154
Der Winter ist gekommen	III, 152
Der Winter ist wieder vergangen	II, 321
Der Winterabend, das ist die Zeit	II, 373
Der Zauber alter Zeiten	I, 390
Des Frühlings Boten send' ich dir	I, 346
Des Frühlings erste Schauer	II, 76
Des Jahres Hoffnung rieselt nieder	I, 77
Des Morgens in der Frühe	III, 108
Des Morgens wann die Hähne krähen	III, 163
Des Winters, wann es schneit	II, 301
Deutsch ist meine Art und Weise	III, 215
Deutsche Worte hör' ich wieder	III, 236
Deutschland! Deutschland! O heil'ger Name	III, 239
Deutschland, Deutschland über Alles	III, 233
Dich kennst' ich schon, als ich ein Kind noch war	I, 272
Dichter Rebel hüllt den Rhein noch ein	I, 137
Dideldum! Summ' summ' summ!	II, 199
Die Abendglocken läuten wieder	I, 377
Die Aehren nur noch nicken	II, 86
Die Bäume grünen überall	I, 344
Die Blume kann nicht enden	II, 39
Die Blumen hatt' ich dir gebrochen	I, 228
Die Blumen sind verwelkt	I, 345
Die Blumen sollen nicht mehr sprechen	II, 42
Die Burschen sind, bei meiner Ehr!	III, 140
Die Buttermilch mein Leibgericht	II, 232
Die Dichtung ist des Lebens Immergrün	I, 69
Die duftenden Kräuter auf der Au	I, 81

Die dunkle Nacht sie ist verschwunden	II, 300
Die Erde sagt es den Lerchen an	I, 28
Die Erde träumt von grünen Feldern	I, 334
Die Fahn' ist aufgepflanzt	II, 386
Die Frösch' und die Unken	III, 45
Die Gänse mit dem Gänserich	II, 281
Die ganze deutsche Litteratur	I, 47
Die Glockenblumen läuten gar fein	II, 213
Die Glucke geht am Ufer	II, 305
Die großen Herren machen	II, 374
Die Kaiserkrone pflanzt mir ans Grab	I, 295
Die Kerze steht noch da und brennet nicht	I, 309
Die kleinen Vögel singen und springen	II, 177
Die Lerche singet schon im März	I, 308
Die Lerche singt, der Ruckuck schreit	II, 101
Die Lerche singt mein Abendlied	I, 209
Die letzten Blumen pflückt' ich ab	I, 230
Die letzten Sonnenstrahlen bleichen	II, 24
Die Lieb' ist das Leben!	I, 368
Die lieb mich hatten, sind begraben	I, 130
Die liebe Sommerzeit	II, 349
Die liebe Sonne sinket nieder	II, 85
Die Lösung bleibt: Tod oder Sieg!	III, 198
Die mich geliebt, sie sind begraben	I, 122
Die Möwe wiegt sich in der frischen Luft	I, 161
Die Müde sitzt am Fenster	III, 275
Die Mühle hör' ich rauschen	III, 29
Die Müller und die Schneider	III, 124
Die Mutter schlich sich heimlich fort	II, 242

Die Mutter weint' und härmte sich	III, 272
Die Nacht, sie ist so dunkel	I, 184
Die Nacht so lang! die Nacht so lang!	III, 276
Die Nachtigall singt, der Kuckuck schreit	III, 21
Die Rebe weint erst, eh sie Laub gewinnt	I, 253
Die Rose blühet noch im Garten	I, 313
Die Rose sucht Luft und Licht	I, 140
Die Rose welkt im sonnigen Wetter	II, 37
Die Rosen blühen, doch unter jenen	II, 20
Die Schönheit leitet wieder hin	I, 280
Die Sommervögel scheiden wieder	II, 369
Die Sommerzeit, die Sommerzeit	II, 338
Die Sonn' in ihrer Strahlenglut	I, 161
Die Sonne beschien das Metall	I, 37
Die Sonne hat in voller Pracht	II, 168
Die Sonne sank, der Abend naht	II, 256
Die Sonne sank, es war schon spät	I, 372
Die Sonne weckte mich	I, 221
Die Sonne will nun scheiden	III, 8
Die Sterne, sie blinken	III, 26
Die Sterne sind erblichen	II, 336
Die Stunde naht, wann wir uns werden scheiden	I, 374
Die Trommel die trommelt doch immerzu	III, 173
Die Trommel schlägt, zum Krieg hinaus	III, 48
Die Trommeln und Pfeifen	III, 165
Die Vögel sind schon fortgeflogen	I, 291
Die Wasserkilie einsam träumet	II, 34
Die Welt dem flüchtigen Schatten gleicht	I, 33
Die Welt ist rund, sie muß sich drehn	III, 193

Die Wiej' ist grün, die Blumen blühn	II, 245
Die Wiese grünt, es laubt der Wald	III, 43
Die wilden Gänse ziehn nach Norden	I, 132
Die Winde sprach zur Fliege	II, 145
Dies Funkeln deines Augenpaars	I, 214
Diese Blume, ach! wer kennt sie?	I, 246
Dir muß ich immer singen	I, 282
Dir weih' ich diese Lieder	II, 40
Doch ehe der Herbst uns ganz verläßt	II, 368
Dort hinterm Walde sinkt sie nieder	III, 19
Dort hoch auf der Alpe da ist meine Welt	II, 189
Dort unter den schattigen Linden	II, 180
Dort unter der breiten Linde	III, 150
Draußen blinket in silbernem Schein	II, 255
Dreiknospen, dreiknospen, die spracheneinst zu mir	I, 336
Drei Maikäfer kamen zusammen	II, 259
Dringst du in die Augen nicht	II, 57
Droben am Rochelsee	II, 25
Drüben an dem Nedar schimmert	I, 335
Drüben blinket von der Halde	III, 227
Du Bach mit den silbernen Wellen	II, 171
Du bist an Lieb' und Güte	I, 279
Du bist das weite lichte Sternenzelt	I, 262
Du bist der Mittelpunkt der Welt	I, 269
Du bist die goldne Schale	I, 299
Du bist die Sonne, die nicht untergeht	I, 279
Du bist so schön, von Angesicht	I, 265
Du fühlst die Wehmuth nicht	I, 399
Du fühlst die Wonne nicht	I, 198

Du hast den schönen Frühling mir geraubt	I, 226
Du hast es oft gesagt	III, 18
Du hast mir keinen Kranz gewunden	II, 37
Du hast noch Hoffnung für das Leben	I, 235
Du hast zertrümmert mir die Brücke	I, 222
Du hattest dich verirrt in diese Welt	I, 114
Du kennst die Farben doch genau	II, 42
Du kriegst ihn nicht! du kriegst ihn nicht!	II, 194
Du lächelst heiter wie die Sonne	II, 17
Du lieblicher Stern	II, 103
Du liebst mich nicht	I, 266
Du Mädchen von der Heide	II, 6
Du mit deinen Blütenbäumen	I, 194
Du mußt dein Herz zum Frühlingsgarten weihn!	I, 136
Du rosige Apfelblütze	I, 112
Du schiedest früh von deinen Lieben	I, 120
Du siehst ins weite Meer hinaus	I, 158
Du siehst mich an und kennst mich nicht	I, 197
Du sollst das Glück mir nicht zerstören	I, 303
Du sollst nicht immer klagen	I, 134
Du sollst nicht weinen, sollst nicht klagen	I, 346
Du sollst von neuem wagen	I, 42
Du sprachst: trag meinem Glücke keinen Groll	I, 339
Du stehst, mein Bild, ich aber gehe heim	I, 148
Du unvergeßlicher von allen Tagen	I, 324
Du wachst, mein Herz, die lange Nacht	I, 250
Du warst mein Glück, nur du	I, 311
Du Welt mit aller Herrlichkeit	II, 36
Du willst mich fragen, Frage?	II, 382

Dürfte dieser Mund doch kosen	I, 252
Dummheit macht sich stets am breitesten	I, 38
Dunkel sind nun alle Gassen	II, 71
Dunkle Wolken auf den Bergen	III, 12
Durch Blätter will die Linde	II, 48
Durch den Wald bin ich gegangen	III, 115

E.

Eben sank die Sonne nieder	II, 351
Eben wann der Morgen graut	II, 135
Ei, was blüht so heimlich am Sonnenstrahl	II, 166
Ei, was kann wol schöner sein	II, 344
Eischläpchen, machst dir große Last	II, 284
Ein Blatt vom Baum des Ruhms war mir genug	I, 147
Ein Elend giebt's auf Erden	III, 231
Ein feines Lob zu singen	III, 200
Ein Gärtlein weiß ich noch auf Erden	II, 87
Ein Glück nur gab's für mich allein	II, 12
Ein jeder Blick ist mir ein Diamant	I, 301
Ein jeder Palm im Morgenwinde	I, 160
Ein Jeder hat in dieser Welt	III, 176
Ein Leben war's im Aehrenfeld	II, 352
Ein Mädel, zwei Mädel, drei Mädel, o weh!	I, 205
Ein Männlein steht im Walde	II, 375
Ein Marienwurm kroch am Weg' umher	II, 131
Ein Mondenstrahl wandelt so traurig	II, 74

Ein Paar gute Sohlen	III, 122
Ein politisch Lied, ein garstig Lied!	I, 45
Ein Mösschen blüht in der Laube so schön	III, 256
Ein Mösslein zog ich mir im Garten	I, 114
Ein scheidiges Pferd	II, 339
Ein Schneemann! ein Schneemann!	II, 238
Ein Soldat in jungen Jahren	III, 196
Ein Täubchen flog vom Himmelszelt	I, 33
Ein Thaler nach dem andern	III, 35
Ein Vogel ruft im Walde	II, 147
Ein Wanderer auf dem Wege spricht	I, 263
Eine Blum' ist aufgegangen	I, 102
Eine Blum' ist mir entsprungen	I, 216
Eine frisch erblühte Blume	II, 197
Eine kleine Geige möcht' ich haben	II, 180
Eine Muschel ist des Menschen Ohr	II, 58
Eine neue Welt gestalte	I, 135
Endlich bin ich heimgekehrt	III, 299
Endlich hab' ich dich gefunden	II, 4
Er reitet hinaus, er sieht sich nicht um	III, 261
Erblichen sind die Wangen	I, 24
Erlöschen ist das Licht	I, 261
Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst	I, 122
Erquicklich ist die frische Bergeskühle	I, 137
Erscheine noch einmal, erscheine	I, 317
Erwache! riefen Maienglöckchen	I, 366
Es bauet die Taub' ihr Nest in froher Ruh	III, 13
Es blickt aus deinen Augen keine Schuld	I, 311
Es blüht und frucht, es saust der Wind	III, 277

Es blüht ein Blümchen am Aspenstein	II, 40
Es blüht ein schönes Blümchen	II, 100
Es freut sich Alles weit und breit	III, 155
Es gingen drei Gefellen wol über das Feld	III, 262
Es hat die Kunst mich von der Welt getrennt	I, 299
Es hat geschneit, juchhe! juchhe!	II, 383
Es ist der Wald aus seinem Traum erwacht	I, 295
Es ist des Trüben viel zu viel	I, 65
Es ist ein Reif gefallen	III, 280
Es ist mir nirgend wohler	III, 61
Es ist nichts Lust'gers auf der Welt	III, 172
Es ist umsonst, drum gute Nacht!	I, 213
Es jubelt und singet	I, 26
Es kann nicht immer regnen	III, 123
Es kommt der Vogel Federlos	II, 138
Es liegt ein Berg im Meere	II, 111
Es saß in ihrem grünen Kleide	III, 14
Es schaut der Mond mit güldenem Schein	I, 75
Es schließ ein Reim unscheinbar klein	I, 254
Es schwebt ein grüner Schimmer	I, 335
Es sitzt ein Vogel in dem Ried	II, 265
Es sprach der reiche Bauer	III, 270
Es sproß aus Sehnsuchtsmonne	II, 63
Es steht ein Baum in jenem Thal	III, 16
Es steht im düstern Walde	III, 269
Es steht in meinem Garten	I, 292
Es taget in dem Ofen	I, 25
Es tragen den Stern die großen Herrn	II, 374
Es vergeht die Zeit der Sorgen	I, 151

Es war ein Traum nur, war ein schöner Traum	I, 333
Es war eine arme Mutter	III, 284
Es war einmal ein Kiplein	II, 206
Es war wol um die Dämmerzeit	II, 263
Es webte schön Nennchen ohn' Unterlaß	III, 279
Es wollt' ein Knabe früh' aufstehn	II, 123
Es wollt' ein Mädchen zur Kirche gehn	III, 15
Es zog ein Reiter wol in den Krieg	III, 226
Es zogen drei Gefellen	III, 267

5.

Fern aus der Heimat Land	II, 168
Fest gehalten den Bügel	II, 340
Feuchter Nebel, düstres Wetter	I, 381
Feurige Herzen	III, 210
Fliegt der Falke hinterm Reiter	III, 121
Fodre keinen Glanz und Schimmer	I, 258
Fort, fort, fort und fort	II, 370
Fragt nach ihrem Namen nimmer!	II, 28
Franz, sag ich, laß das Mädchen in Ruh!	II, 233
Franz, zieh die Höschen an	II, 233
Frau Rheuma ist ein böses Weib	III, 160
Frau Sonne hat es brav gemacht	II, 220
Frau Spinne spinnt im Sonnenschein	II, 191
Frei und unerschütterlich	III, 238
Frisch auf, frisch auf! Dragoner, auf!	III, 189
Frisch auf, frisch auf! Zu den Waffen	III, 179

Frisk auf zu neuem Leben	III, 79
Frisk! Clarinett, Und Hackebrett	III, 102
Frisk hinaus zum heißen Kampf!	III, 230
Frisk, ihr Blumen und Halme	II, 144
Frisk, spielt mir ein Tänzlein!	III, 95
Frisk, tummle dich, tummle dich, Kreisel	II, 340
Fröhlich schien die Morgensonne	III, 274
Fröhlich sind wir wieder	II, 146
Frohe Lieder will ich singen	I, 296
Früh am Tage laßt uns gehn	II, 357
Frühling, der du Tod zum Leben weihest	II, 56
Frühling, endlich lehre wieder	I, 399
Frühling, Frühling wird es wieder	I, 72
Frühling hat mir Hoffnung gebracht	I, 287
Frühling hat mit halbem Auge	I, 187
Frühling, sende	I, 216
Frühling sprach zu der Nachtigall	II, 156
Frühling, was willst du hier?	II, 12
Fünf Jahre noch — ein halb Jahrhundert	I, 61
Funkert her, hier laßt uns hocken	III, 127

6.

Gebratne Aepfel, süßes Wort	II, 204
Geduld! es wird sich ändern	I, 115
Geh! ein Storch dort in dem Mühlenbach	II, 137
Gelichtet ist der Wald und kahl das Feld	III, 247
Gerieth' heuer doch der Wein	III, 33

Gestern als ich bei dir war	III, 191
Gestern ging ich in den Wald hinein	II, 350
Gestern hingen viele	II, 186
Gestern konnt' ich Hoffnung haben	I, 340
Geträumet hab' ich Jahr und Tag	II, 64
Gewisse Herren und Frauen	II, 169
Ging ein Knabe neulich	II, 164
Glaubt ihr denn, mir thät's hier hangen?	III, 40
Glück, tummle dich!	III, 223
Glückauf aus Finsterniß und Nacht	I, 170
Glückauf! verfahren ist die Schicht	III, 126
Glücklich bist du, lieber stiller Mond	I, 300
Glücklich was in Lieb' und Treue	I, 144
Glücklich wer auf Gott vertraut	I, 84
Gönnt doch dem kleinen Wintergast	II, 288
Gott grüß dich, liebe Mutter!	III, 29
Gott will für seine Gaben	I, 284
Grasmücke, sag was flatterst du	II, 120
Große Schlachten, blut'ge Siege	III, 255
Grün ist das Eiland, weiß der Strand	I, 322
Grün ist das Feld, belaubt der Hag	III, 105
Grüner Schimmer spielet wieder	II, 318
Grüner und grüner Matten und Feld!	III, 110

H.

Ha! sind wir nicht alle Gäste?	III, 52
Hab' ich doch Tag und Nacht	II, 267
Hab' ich gekämpft in stürmischem Muth	I, 319

Hab' ich mich doch viele Tage	I, 382
Hab' ich Tage lang geblüdet	I, 318
Habe Blumen gepflüdet	II, 166
Hab'n wir wieder einmal	II, 151
Habt ihr ihn noch nicht vernommen	II, 325
Hänselein, willst du tanzen?	II, 126
Haken, Donnerbüchsen, Schlangen	III, 218
Halte fest, was dir beschieden	I, 85
Hampelmann, was fängst du an?	II, 228
Hans Peter zog am Morgen	II, 107
Hast dich kirchlich ausgedüdet	I, 178
Hast du den Grundberg nie gesehen?	III, 203
Hast du mich nicht mit ihr versöhnt	I, 269
Hat schon wieder geschlagen zehn!	I, 183
Hattest du mir doch versprochen	I, 342
Heda! holla! aufgemacht!	III, 5
Hei, juchhei! Kommt herbei!	II, 306
Helda, die liebe Maienzeit	III, 97
Heimat, ach, vergebens	III, 249
Heiß sie willkommen in so kurzen Tagen!	I, 227
Heißa, ich bin der fröhliche Mann!	II, 341
Heißa, lustig im sonnigen Wetter	II, 334
Heißa, stoßt fröhlich an!	III, 59
Heißa, wer tanzt mit mir?	II, 96
Helter sollte jegliches Gedicht	I, 310
Heran! heran! Frisch auf! stoßt an!	III, 146
Herbei, herbei, ihr alten Becher!	III, 38
Herbst ist es wieder, gelbe Blätter fallen	II, 283
Herr Durst ist ein gestrenger Mann	III, 69

Herr Wirth, Herr Wirth, ein Gläschen Wein!	III, 53
Herr Wirth, laß die Gefangnen frei	III, 36
Herz, du sollst vor Freude glühn	III, 247
Herz, mein Herz, gieb dich zufrieden!	I, 52
Herz, mein Herz, wie bist betrogen	III, 298
Herz, und verlangst du nicht Ruhe?	I, 34
Herz, vergiß die trüben Tage!	I, 95
Herz, was blieb dir für dein übrig Leben?	I, 22
Herz, werde froh! Herz, werde kühn!	I, 133
Herzallerliebstes Mädel	III, 192
Heut' am Allerjeelentage	I, 380
Heut noch sind wir hier zu Haus	III, 139
Heute Fröhlichkeit! Morgen Herzeleid!	III, 118
Heute Jubel! heute Lust!	II, 364
Heute Jubel! heute Lust!	III, 67
Heute, Weilschen, hol' ich dich	II, 193
Heute will ich fröhlich sein	II, 129
Hier sind heute	II, 157
Hinaus auf deine Matten	I, 301
Hinter der Wolke stehet die Sonne	II, 59
Hinträumen so den ganzen Tag	I, 23
Hinz! sagt Klaus	II, 105
Hoch an dem Kirmsbaum schwebet der Kranz	III, 68
Hör' ich dort bekannte Stimmen?	I, 189
Hörst du nicht die Trommel schlagen?	III, 169
Hört' ich nicht ein Vöglein singen?	II, 312
Hört, wie sie blasen, fiedeln und schrei'n!	II, 367
Hoffe! deine Saat wird grünen	III, 235
Hoffe nicht! harre nicht!	I, 41

Holzapfelbaum, so sanft du nieder!	I, 53
Hopp hopp hopp hopp! Marielien	II, 184
Hopp hopp hopp! mein Hottopferd	II, 228
Hopp hopp! ich bin ein Reitermann	II, 122
Hopp hopp! Reiterlein	II, 91
Hopfa! Geiger, Pfeifer	II, 354
Hornissen, Wespen und Hummeln	II, 222
Hungrig fliegen dort zwei Raben	III, 274
Hurrah! ich bin ein Husar!	II, 261
Husaren müssen reiten	III, 165

J.

Ja, die Schönst! ich sagt' es offen	I, 203
Ja, du bist mein!	II, 3
Ja, Hoffen und Harren	III, 42
Ja, ich hab' ein groß Verlangen	II, 248
Ja lustig bin ich, das ist wahr!	III, 208
Ja, nun weiß ich, welche Mühe	I, 382
Ja, sie kehren immer wieder	I, 5
Ja, sie sind dahin die Tage der Wonne	I, 343
Ja, überfelig hast du mich gemacht!	I, 282
Ja, wär's nicht jezo Frühling jußt	III, 11
Ja wenn's nicht geht, so geht es nicht	III, 164
Ja, wieder hab' ich dich gesehen	I, 370
Jacob, wenn du Weiden schneidest	II, 205
Jahrmarkt ist in jenem Städtchen	II, 361
Ich ärgre mich so stumm und dumm	II, 51

Ich arme Lerche sitz' im Bauer	II, 217
Ich bin ein alter Mann	I, 127
Ich bin ein freier Falke	III, 229
Ich bin ein Fremdling ohne Haus und Heerd	I, 330
Ich bin ein Melancholicus	III, 204
Ich bin ein Spaz von Gottes Gnaden	II, 297
Ich bin ein vielgewandter Mann	I, 201
Ich bin Husar gewesen	III, 171
Ich bin in deiner Ruh gestorben	I, 304
Ich bin in den Garten gegangen	II, 223
Ich bin kein Ritter, noch Edelmann	III, 209
Ich bin Professor gewesen	I, 57
Ich bin schon lange fertig	II, 172
Ich bin so reich und weiß es nicht	I, 276
Ich bleib' in meinem Vaterlande	III, 249
Ich fand im Winter ein Weibchen	I, 385
Ich fragt' einen Stern am Himmel	I, 386
Ich fühle recht mein irdisch Sein	I, 291
Ich geh' auf den sonnigen Hügel	I, 59
Ich gehe nie vorüber	III, 24
Ich ging ganz früh im kühlen Thau	II, 176
Ich ginge so gerne vorüber	III, 63
Ich glaubt', ich wär' im fremden Lande	I, 16
Ich hab' ein Lämmchen mir gekauft	II, 401
Ich hab' ein Lämmchen weiß wie Schnee	II, 128
Ich hab' ein Schiff gebauet	II, 201
Ich hab' im Traum gepflücket	I, 119
Ich habe den Wind und die Wolke gefragt	I, 31
Ich habe die Tag' und die Nächte geweint	III, 278

Ich habe mein Roß verloren	III, 217
Ich habe mich so schön geschmückt	II, 272
Ich habe nicht umsonst gerungen	I, 56
Ich habe singend mich geschwungen	II, 54
Ich hätte nie begehrt	I, 265
Ich hatt' ein liebes Schätzlein	III, 23
Ich hör' ein Glöcklein klingen	I, 237
Ich hör' im Walde schlagen die Nachtigall	III, 13
Ich kam mit Blumen, kam mit Liedern	I, 349
Ich komme her vom Meeresstrand	II, 159
Ich lag und schlief, da träumte mir	II, 389
Ich lag wie in Grabes Nacht	I, 367
Ich lebe noch, und immer leben wieder	I, 129
Ich liebe den Sang, ich liebe den Wein	III, 74
Ich liebe dich in Gott, und Gott in dir	I, 231
Ich liebe dich und sag' es nicht	I, 253
Ich liebe mehr sie, sprach zu mir das Herz	I, 266
Ich möchte heute Mai'n dir bringen	I, 362
Ich möchte mit den Vögeln ziehen	I, 359
Ich muß den Sonnenschein beneiden	I, 295
Ich muß die Lieb' aufgeben	III, 6
Ich muß hinaus, ich muß zu dir	I, 234
Ich reiß' auf meiner Sehnsucht Schnur	I, 264
Ich sah dich nur ein einzig Mal	I, 332
Ich sah die Berge duftiggrün	II, 32
Ich sah sie wieder, sah sie wieder	II, 16
Ich sah wol ein liebliches Blümlein	I, 348
Ich sahe die blaue unendliche See	I, 193
Ich sang zu wenig und hoffte zu viel	I, 12

Ich saß auf einem Rebenhügel	I, 363
Ich saß bei dir — wie mir die Zeit verrann!	I, 323
Ich saß in einem Fischerboot	I, 158
Ich sing' dir ein Abendliedchen	III, 7
Ich singe froh und frei durch Wald und Feld	I, 45
Ich sitz' auf einem dürrn Ast und klage	I, 50
Ich stand an jener Mauer	I, 191
Ich suche Blumen an der Fluh	II, 31
Ich wär' ein Weinberg ohne Reben	I, 302
Ich war mit dem Frühling gekommen	II, 18
Ich war so stolz, kühn konnt' ich sagen	I, 356
Ich weiß es, was du wünschest dir	I 104
Ich weiß wol einen Hügel	I, 116
Ich weiß zwei Blümlein blau	I, 74
Ich will auf der Welt nicht viel	III, 197
Ich will des Frühlings warten	II, 46
Ich will nur singen, will nur dichten	I, 128
Ich will von dir vergessen sein	I, 264
Ich will von dir, was keine Zeit zerstört	I, 297
Ich wollte schweigen, weil es Winter ist	I, 14
Jedem das Seine Am besten gefällt	III, 202
Jeder schöpft aus seiner Quelle	I, 53
Jeder Vogel singt als wüßt' er	III, 149
Jeso heißt es: ausmarschieret	II, 140
Jeso, meine Püpplein	II, 152
Jetzt fröhlichgemuth	III, 134
Jetzt hebt der Fasching an	III, 144
Jetzt hebt die Kirmes an!	III, 100
Jetzt ist mir lieb die schlechteste Schenke	I, 260

Jetzt rathet, wer da rathen kann!	II, 215
Jetzt schweigen Die Geigen	III, 99
Jetzt wolan, so laßt uns wandern	II, 406
Jetzt ziehn wir zum Gefechte	III, 220
Ihr blauen Berge seid es wieder	I, 314
Ihr denkt, das kann der Storch nur sein!	II, 375
Ihr denkt, wenn ihr euch tummelt im Frei'n	II, 381
Ihr dürft mich gar nicht fragen	II, 303
Ihr Gräser alle, Palm an Palm	III, 143
Ihr habt des Kuckucks Ruf vernommen	II, 320
Ihr lichten Sterne habt gebracht	I, 270
Ihr lieben Herrn, was forschet ihr	I, 46
Ihr noch nie genug geehrten	III, 77
Ihr schönen Frau'n, ihr reichen Herrn	III, 126
Ihr seid die Herrn der Schlösser und Paläste	I, 44
Ihr seid im Winter blind gewesen	I, 48
Im Dorf, im Dorfe hallen schon	I, 210
Im Grünen, im Grünen, im Grünen	III, 111
Im Herbst erblüht am dunklen Tag	I, 141
Im Maien, im Maien, da ist es so schön	II, 262
Im Rosenbusch die Liebe schlief	II, 54
Im Schooß der Erde ruhet eine Welt	I, 273
Im stillen Heiligthume	I, 69
Im Takte nach dem Trommelschlag	III, 214
Im Walde möcht' ich leben	II, 349
Im Walde wie schön	II, 216
Im Winter wenn es frieret	II, 387
Immer langsam, immer langsam	II, 196
Immer noch dieselben Berge	I, 125

Immer treibt's den Vogel wieder	I, 293
Immer wieder Regenschauer	I, 93
In bunten Kleidern, mit Blumen am Hut	III, 149
In dem Apfelbaume drüben	I, 157
In dem Schwarm der Becher saß ich	I, 260
In den Wäldern, in den Feldern	II, 291
In der Flasche kein Wein	III, 93
In der Heimat bin ich wieder	III, 254
In der Sterblichen Geschichte	II, 41
In des Berges Nebenhallen	I, 365
In Deutschland, in Deutschland	III, 150
In diesem öden Waldbrevier	II, 60
In dieser Welt des Trugs und Scheins	I, 255
In dieser Welt des Trugs und Scheines	I, 365
In einer Scheune waren	II, 131
In Heirath eingehüllt verschwindet	I, 362
In Hoffnung eingehüllet träumet	II, 75
In jeder Blüthe ruht die Frucht verhüllt	I, 268
In jedes Haus, wo Liebe wohnt	II, 58
In Liebeslust, in Sehnsuchtqual	II, 76
In meiner Kammer bang' allein	III, 12
In unsers Nachbars Garten	II, 218
In unsers Vaters Garten	II, 120
Ins Weinhaus treibt mich dies und das	III, 47
Irgend und irgend im Wald	III, 114
Ist Alles nur ein Wechsel auf Erden?	I, 92
Ist die Sonne heimgegangen	I, 218
Ist ein Leben auf der Welt	III, 56
Ist ein Leben auf der Welt	III, 174

Ist kein schönerer Tag doch	II, 234
Ist wieder frischer Schnee gefallen	II, 385
Juchheiße juchhei! Die Erndt' ist vorbei	II, 353
Juchheiße juchhei! Wie schön ist der Mai!	II, 330
Juchheißassa! der Storch ist da	II, 325
Jugend, dich hab' ich so lieb!	I, 20
Jung geraubt, und auferzogen	II, 198
Jung war ich, jung bin ich	I, 257

K.

Kam das Mädchen an die Quelle	III, 268
Kamerad, komm! Kamerad, komm!	II, 250
Kann es der Ringeltaube gelingen	I, 306
Kann ich von Recht noch reden	I, 269
Kannst du nicht Anderes beginnen?	I, 274
Kaum erblüht, vom Reif geknickt	I, 85
Kaum haben wir verlassen den Wald	II, 351
..Kehr wieder, lieber Sonnenschein!	II, 280
Kein Christbaum wird ihr mehr beschieden	I, 110
Kein Festtag ist im ganzen Jahr	II, 388
Kein Glockenklang	I, 22
Kein Harren gilt noch Hoffen!	I, 20
Kein König gab mir einen Orden	I, 106
Kein schöner Land als Heimat	III, 244
Kein Vogel doch gescheiter ist	II, 262
Keine Puppe will ich haben	II, 314
Keine Sonne brachte den Tag	II, 56

Keinem sollt' ich es vertrauen	I, 247
Klinget, Maienglöckchen, klinget	I, 249
Kneipen ist das Schönst' auf Erden!	III, 71
Könnst' ich die Lerche sein, die früh erwacht	I, 351
Könnst' ich dir frohe Kunde sagen!	I, 353
Könnst' ich leben doch mit ihnen	I, 246
Könnst' ich mit dem Zauberstabe	I, 287
Könnst' ich sein doch immer dort	II, 45
Könnst' ich sein doch immerfort	II, 396
Könnst' ich wandeln durch die Auen	I, 103
Komm, komm, mein liebes Spitzchen	II, 148
Komm, liebe Sonne, komm geschwinde	I, 252
Komm, mein liebes Fränzchen	II, 229
Komm zum Garten, zu dem wohlbekannten	I, 241
Kommt herbei und sehet an	II, 285
Kommt, wir wollen uns begeben	II, 377
Kommt zum Reigen, laßt uns springen	II, 282
Krakrah krakrah krakrah!	II, 209
Krank bist du, krank! ich höre kaum die Kunde	I, 311
Kuckuck, Kuckuck ruft aus dem Wald	II, 320
Kuckuck, Kuckuck, sag mir doch	II, 277
Kuckuck, melde dich bald!	III, 113
Kuckuck stimmt sein Liedchen an	II, 243

E.

Läßt sich nicht der Kirchturm schauen?	III, 228
Lange Hoffnung, kurzes Leben!	I, 39
Langweilig war mein Leben oft	I, 87

Laß das Härmen, laß das Klagen	I, 140
Laß dich immer nur verhöhnen	II, 59
Laß die wilden Bogen toben	I, 321
Laß du den Müden ruhn und rasten	I, 257
Laß uns auf die Koppe steigen	III, 156
Laß uns dulden gottergeben	I, 87
Laß uns gehn hinaus in den Wald	II, 212
Laß werden, Gott, der Sehnsucht Quelle	II, 53
Lasset uns heute das Gestern preisen!	I, 89
Lasset uns schlingen	II, 327
Laßt die Kanonen nur grollen und brummen	III, 182
Laßt euch nicht länger bitten!	II, 358
Laßt euer Stimmlein schallen	III, 111
Laßt mich ruhen, laßt mich träumen	I, 77
Laßt mich von den Blüthenbäumen	I, 220
Laßt uns lustig sein und singen	II, 342
Lauf, Junge, lauf!	III, 92
Leb wohl, du Land der guten Herzen!	I, 64
Leb wohl, mein Vater Sonnenschein!	II, 199
Lebe wohl! lebe wohl!	I, 79
Leer ist das Feld schon allenthalben	I, 32
Leicht in dem Herzen	III, 91
Lied sind mir schon alle Weilschen	I, 177
Liebe, Lied und Musikant	I, 212
Liebe Rose, blide freier	I, 254
Liebe Sonne, lehre wieder	II, 203
Liebe Sonne, scheine wieder	II, 219
Liebe, verstecke dich nicht	I, 250
Lieben Abendwinde	II, 188

Lieben Freunde, seid zufrieden	I, 131
Lieber Mann, sag mir an	II, 252
Liebes Herz, nun freue dich	I, 168
Lügen könnte dieses Herz	I, 265
Lustig ist das Bienenleben!	II, 347
Lustig ist das Jägerleben	III, 112
Lustig ist das Seemannsleben	III, 289

III.

Mädel des Oberlands	III, 96
Mädelein, was machst du?	III, 17
Mag deine Jugend, deine Schönheit schwinden	I, 295
Mag schön die Blume, mag sie häßlich sein	I, 300
Maienglöcklein läuten wieder	I, 49
Maiiglöckchen läutet in dem Thal	II, 329
Maisäfer, summm, summm, summm	II, 90
Man braucht mich aller Orten	II, 170
Mauskäpchen gab ein großes Fest	II, 104
Mauskäpchen, wo bleibst du?	II, 178
Mag, willst du noch nicht schlafen?	II, 146
Mein bester Freund in dieser Zeit	III, 62
Mein Hans und mein Peter sind beide so brav	II, 185
Mein Herz ist eine Aeolsharfe	I, 379
Mein Herz ist eine Blumenkrone	I, 354
Mein irdisch Mühn und Streben	I, 285
Mein Lied, auf Rosenlippen leben	I, 5
Mein Lied ist wie der Abendhauch	II, 26

Mein Mädel lebet überall	I, 208
Mein Schäpel ist brummig und sieht mich nicht an	III, 5
Mein Staar ist ein gescheites Thier	II, 293
Mein Vater und Mutter, mein Schwesterlein	III, 223
Meine Freude war die Rose	II, 75
Meine Liebe gab dich mir zu eigen	I, 278
Meine Liebe lebt in Liedern	I, 247
Meine Mutter hat gepflanzt	II, 137
Meine Mutter hat gesagt	II, 205
Meine Seele will nicht schlafen gehen	I, 305
Meine Sehnsucht schwingt die Flügel	I, 130
Meine Sehnsucht spinnet sich	I, 255
Meiner Dichtung Blüthezeit	I, 14
Meines Herzens Niederquell	I, 155
Mich könnte noch die Welt versöhnen	I, 377
Michel wollte Schlittschuhlaufen lernen gehn	II, 380
Milder Regen träuft hernieder	I, 100
Mir gehn die Augen über	III, 221
Mir hat das Schicksal viel gegeben	I, 354
Mir ist, als müßt' ich immer sagen	I, 324
Mir ist als müßtest du mich zwingen	I, 256
Mir ist so ernst und feierlich	II, 13
Mir ist zu Muth so monnig	I, 371
Mir träumt', ich wäre verwandelt	II, 69
Mir träumte, meine Gedanken	II, 27
Mir träumte, wie ich würde begraben	I, 366
Mit Schnee bedeckt lag Bief' und Feld	I, 70
Mit Wahrheit waffne dich!	I, 36

Mühen rauschen der Bäume Blätter	I, 126
Morgen kommt der Weihnachtsmann	II, 392
Morgen marschieren wir	III, 167
Morgen müssen wir marschieren	III, 287
Morgen müssen wir verreisen	III, 104
Müller heraus! Müller heraus!	II, 226
Mützen, Staub und Sonnenschein	III, 99
Munter getanzt! fröhlich gezecht!	III, 89
Musik und Tanz und Fröhlichkeit!	III, 64
Muß das Leben, was am Licht erworben	I, 307
Muß man von Freuden scheiden	I, 143
Mylord, ich muß dich loben	II, 128

II.

Nach anderm Glanz und Ruhme	I, 286
Nach der Arbeit sitzt der Schnitter	II, 23
Nach diesen trüben Tagen	I, 28
Nach uns auch wird die Erde wieder grün	I, 300
Nachtigall, wie sangst du so schön	II, 149
Nachtigallen schwingen	I, 271
Nacht ein, nacht aus	I, 207
Nacht auch die Trennungsstunde	II, 9
Nehmt hin die ganze weite Welt!	III, 116
Nein, die dunklen Tage	II, 313
Nein, du bist mir nicht gewogen!	I, 276
Nein, ich bin nicht mehr derselbe	III, 119
Nein, ich will sie nicht verdammen	I, 204
Nein, so wollt' ich doch nicht scheiden	I, 376

Nennet schön der Neben Düfte	III, 241
Neue Liebe, Frühlingsmorgen!	II, 57
Neuer Frühling, neues Leben	I, 105
Neues Jahr, du lehrst uns zwar	I, 105
Neues Jahr, neues Jahr	III, 136
Neues Leben, neue Lieder!	I, 13
Nicht als Blume kann ich blühen	I, 258
Nicht dorthin, wo die Leute verhimmeln	I, 9
Nicht jedem ist ein Glück beschieden	I, 135
Nicht immer sind die Berge	I, 88
Nicht mit Rosen und Violett	I, 281
Nicht Staub, nicht Wind noch Regen	III, 119
Nicht wie im Herbst fällt das Laub	I, 309
Nichts Grünes mehr in Wald und Feld	I, 244
Nie verdrießlich laßt uns sein	II, 267
Nie wird's für uns auf Erden	III, 231
Niemals möcht' ich Blumen tragen	III, 281
Nimm ab den Kranz, der Jungfrau'n Zier!	III, 148
Nimm diesen frischen Blumenkranz	I, 236
Noch bin ich guter Dinge	I, 127
Noch blühen im Garten die Blümlein	II, 371
Noch giebt's ein Glück auf Erden	I, 290
Noch stehen am Himmelsbogen	I, 313
Nun ade, ihr Blumenauen	I, 232
Nun alle herbei und hört mich an	II, 115
Nun bin ich froh und freue mich	I, 199
Nun bin ich wiederum allein	I, 373
Nun fühl' ich erst der Trennung Schmerz	I, 331
Nun gute Nacht!	II, 84

Nun hat zur Freude sich gestaltet	II, 67
Nun ist die Welt so heiter wieder	II, 20
Nun laßt uns gehn aufs Dorf hinaus	II, 358
Nun noch ein Lied! und noch ein Lied!	III, 216
Nun säufest nach Gewitterschwüle	I, 356
Nun sag mir an, was meinst du	I, 312
Nun schweigt die Höh, nun schweigt das Thal	I, 225
Nun steht in frischer Grüne	II, 196
Nun wandl' ich auf den öden Deichen	I, 364
Nun will ich deiner Schönheit frohnen	I, 281
Nun wird so braun und salbe	II, 366
Nun wolan, so laßt uns wandern	II, 271
Nun zu guter Letzt	III, 138
Nur die Hoffnung fest gehalten	I, 99
Nur die Lieb' ist wahres Leben	II, 67
Nur die Liebe kann gewähren	I, 285
Nur die Liebe kann verjöhnen	II, 49
Nur ein armes Mädchen bin ich	II, 275
Nur ein Pfand ist unser Leben	I, 97
Nur ein Wandern ist das Leben	I, 84
Nur Eine Nacht — und Schnee ist da gefallen	I, 337
Nur Einmal hast du einen Strauß	II, 41
Nur Eins muß ich beklagen	I, 291
Nur Geduld! bald ist es besser	III, 220
Nur nicht ängstlich! nur nicht klagen!	I, 54
Nur nicht säumen, nur nicht träumen!	II, 294
Nur noch diese kleine Strecke	III, 248
Nur tapfer drauf und dran	III, 225
Rußknacker, du machst ein grimmig Gesicht	II, 236

U.

O Anneli, o meine nicht	II, 71
O daß dich Gott behüte!	II, 202
O daß doch hier kein Frühling weilet	I, 298
O daß es nicht donnert und kracht	III, 178
O daß ich Hoffnung wieder habe	I, 367
O der Liebe Freudenschauer	I, 278
O der Liebe süße Leiden!	I, 370
O der namenlosen Schmerzen	I, 400
O diese dunkeln Winternächte	I, 152
O du des Guten freundlich Bild	I, 31
O du mein heiß Verlangen	III, 250
O du meine liebe Taube	I, 338
O ständest du die Blume Sang	I, 305
O frag mich nicht: was ist denn Glück?	I, 355
O gebt mir meine Berge wieder	I, 146
O glücklich, wer ein Herz gefunden	I, 86
O glücklich, wo noch Ruh und Friede	II, 62
O hätte seine Sprache doch	I, 17
O Herrengunst, du währst nicht lang	I, 38
O ihr alten bösen Mücken	II, 311
O Johanna! o Johanna!	I, 342
O könnt' ich Botschaft ihr doch bringen	II, 21
O könnt' ich doch ein Spiegel sein	I, 318
O könnt' ich, könnt' ich hienieden	I, 231
O! könntet ihr hören und sehen sie	I, 193
O laß dir's wohl in meinem Herzen sein	I, 284

o laß mich lauschen, laß mich lispeln, kosen	I, 32
o laß uns frisch und heiter sein!	I, 166
o liebe himmelblaue See	I, 162
o lieber guter Frühling komm	III, 113
o Mäufelein, o Mäufelein	II, 161
o Nieze, wärst mir lieb	II, 312
o Nacht der Thränen, Nacht der herben Schmerzen	I, 320
o Nachtigall, o Nachtigall	I, 180
o nimm mich auf, du Baldeuseinjamkeit	I, 68
o Scheiden, bittres Scheiden!	II, 45
o Schmetterling, sprich	II, 125
o sieh, wie allenthalber	II, 224
o Sommer, du Feind der ernstesten Gedanken	I, 13
o Sommermorgen, wie bist du so schön	II, 336
o Sonn' im Lichtgeschmeide	II, 66
o sprich ein einzig Wort zu mir	I, 262
o tausend Dank auf's Neue	I, 66
o Vaterland, o Heimatland	III, 252
o Vaterland, o Vaterland	III, 242
o Vaterland, verbannt aus dir	I, 56
o wärst du wie der Wiederhall	I, 302
o welche Lust, auf die Bäume steigen	II, 356
o welche Lust Soldat zu sein!	III, 194
o wie bin ich doch betrogen	III, 243
o wie bin ich so bescheiden	II, 64
o wie freu'n wir uns	III, 20
o wie ist es draußen doch so schön!	II, 277
o wie ist es kalt geworden	II, 316

O wie lustig läßt sich jezt marschieren	III, 183
O wie still, du schöner Wald!	II, 308
O wie weh thut doch das Scheiden!	I, 81
O, wüßt' ich Eins, ich wüßte viel	I, 177
Ob er Früchte je gewinnt	I, 307
Ob Lilien blühen in dem Thale	II, 69
Oft wird's noch Frühling hier auf Erden	I, 386
Oftmals bin ich heimgekehrt	III, 253
Oftmals hab' ich hingeschaut	I, 208
Oftmals lehnt sich der Verstand	I, 37
Ohne Rast, ohne Brot	III, 130
Omnes, omnes erramus	III, 219
Otto, liebes Brüberlein	II, 174

P.

Papa, mein Stühlchen	II, 234
Papa will ins Nebicht gehn	II, 212
Papa will nach Süßenborn gehn	II, 405
Pflücket die Blume! so lang' es noch Frühling	II, 170
Pilgrimme sind wir allezeit	I, 223
Prost Jahrmarkt! kommt und kauft mir was!	II, 360
Putzemeier will spazieren	II, 406

Q.

Quater, Drei! zu Zink und Daus!	III, 227
---------------------------------	----------

N.

Rathe, wer da ratthen kann!	II, 139
Regen, Regen, Himmelsfegen	II, 219
Reiches Leben, das noch Blüthen	I, 384
Reime wollen sich nicht fügen	I, 8
Rein sei dein Herz und stark dein Muth!	I, 390
Ringen, reden, schwingen	II, 133
Rose, der Jugend Bild	II, 22
Rose, du sollst dem Tranke der Rebe	I, 30
Rosen blühen immer wieder	I, 96
Rosen in so kalten Tagen!	I, 229
Rudi rudi ralla la!	II, 285
Rühret die Trommeln und schwenket die Fahnen!	II, 334
Ruhig kann der Wein nicht bleiben	II, 51

S.

Sag nicht, daß einst dein Auge	II, 72
Sag, wann wird es mir gelingen?	I, 334
Sag, was soll dein ängstlich Thun?	II, 108
Schauke auf und schauke nieder!	II, 93
Scheint denn die Sonne nur für sich	I, 267
Scheint der Mond so schön	II, 139
Schenket ein und stoßet an	III, 58
Schenkt mir ein kühlen Wein!	III, 73
Scherbe, tanz auf diesem Plan	II, 143

Schick herüber — Schick ihn wieder	II, 92
Schlaß ein, mein liebes Kindlein!	II, 175
Schlaß, mein Kind, schlaß ein!	II, 102
Schlaß, mein Kind, schlaß ein!	II, 280
Schlafe, liebes Elfelein	II, 183
Schließt euch, Augen, schließt euch wieder!	I, 379
Schmetterling' und Fische schlagen	III, 102
Schneeglöckchen, ei, du bist schon da?	I, 98
Schneeglöckchen klingen wieder	II, 97
Schneeglöckchen läutet wieder	I, 70
Schneeglöckchen vor meinem Fenster	I, 133
Schön sieht sich ein Lager an	III, 190
Schön wie die Rose blüh' dein Leben	I, 103
Schön wie die Sonn' und doch die Sonne nicht	I, 276
Schön wie's Lied der Nachtigallen	II, 113
Schöne Stunden sind verschwunden	I, 138
Schöne Tage, taucht wie Sterne	I, 302
Schon sank die Sonne nieder	III, 275
Schwäbelei, Rebelei	I, 48
Seht, da steht er, unser Schneemann!	II, 383
Seht den kleinen Franz mal an	II, 235
Seht ihr am Berg die Feuer da?	III, 184
Seht meinen Ball mal an!	II, 229
Seht mir mal mein Elschen an	II, 182
Seht mir nicht so in die Augen!	I, 364
Seht, wie das Schneefeld drüben uns winkt!	II, 385
Seht, wie die Sonne dort sinket	II, 14
Sei du das Licht, laß mich die Kerze sein!	I, 305
Sei gegrüßt, du Frühlingszeit	II, 283

Sei begrüßt zum letzten Mal	II, 35
Sei mir begrüßt, du Sonnenstrahl!	II, 23
Sei willkommen, lieber Frühling!	II, 319
Seid mir begrüßt, ihr hellen Tage!	I, 95
Seid nun ruhig, wilde Bogen	I, 321
Seid willkommen allzumal!	III, 19
Senket nicht die Blicke nieder	I, 54
Sie bracht' ein frisches Sträußchen mir	II, 46
Sie sang: „Wenn ich ein Vöglein wär'!“	I, 188
Sie sind dahin die Winterfeste	I, 27
Sie weiß es nicht, wie ich mich wiege	I, 255
Sie wissen nicht, warum's Januar war	I, 9
• Sie zwitscherten und sangen	II, 295
Sieben Jahre sind vergangen!	II, 55
Sieh, diese Hyacinth' hat überstanden	I, 341
Sieh mich, wie ich sing' und zeche	I, 352
Sieh mir nicht so in die Augen!	I, 405
Sieh nicht nach dem Wetterhahne!	III, 86
Siehe, der Frühling währet nicht lang	I, 107
Sind nicht mein die lichten Sterne	I, 301
Sind uns die lichten Stern' ein Schleier nicht	I, 267
Sind wie Träume denn verschwunden	I, 144
Sind wir nicht dreist und gar vermegen?	I, 227
Singe, Seele! Trinke, Herz!	I, 29
Singe, singe! Mit Gesange	I, 347
Singt ein Vogel hoch im Baume	II, 279
Singt und trinkt, und trinkt und singt	III, 55
So! Bello, so gefällst du mir	II, 291
So bist du endlich doch geschieden	II, 11

So freu'n wir uns in Wald und Flur	II, 347
So geht es fort in Tritt und Schritt	III, 187
So geht's auf unsre Weise	II, 299
So gerne wir auch in fröhlicher Weise	II, 387
So hab' ich dich nicht mehr gesehen	I, 349
So haben wir aus voller Brust	II, 333
So halte fest was dir beschieden	I, 378
So hast du mir ein Recht verliehen	I, 378
So hört doch was die Lerche singt	II, 286
So kann ich wol des Liebchens warten	I, 182
So klagten wir unser Herzeleid	II, 317
So können Jahre noch verschwinden	I, 308
So komm doch heraus ins Freie zu mir!	II, 116
So komm, du lieber Sonnenschein	II, 224
So laß uns unsre Welt gestalten	I, 150
So laßt mich blühen still allein	I, 6
So laßt mich ruhen ungestört!	I, 167
So lebt denn wohl, ihr lichten Alpen!	III, 20
So leg den Winterschleier nieder	I, 196
So leuchtet meinem Pfade, Blumensterne!	I, 223
So möcht' ich blühen wie diese Rosen	I, 141
So möcht' ich sein ein froher Zecher	I, 261
So möcht' ich unter diesen Bäumen	I, 160
So muß es denn geschieden sein	I, 143
So muß ich wieder von dir scheiden	I, 82
So mußt' ich fliehn aus meiner Heimat	I, 61
So oft ich denke dein	II, 40
So saßen wir in jener Nebenlaube	I, 336
So scheiden wir mit Sang und Klang	II, 350

So schlaf in Fried' und Ruhe	I, 238
So schlaf in Ruh!	II, 82
So schlagen wir die Grillen todt	III, 94
So schön war nie ein neues Jahr	I, 252
So sei begrüßt viel tausendmal	II, 323
So singe wieder, immer wieder	II, 290
So singen wir, so trinken wir	III, 88
So sollte der Fasching scheiden	II, 239
So trinken wir laetifico	III, 215
So trinken wir pontifico	III, 293
So viel der Mai auch Blümlein heut	II, 8
So viel Floden als da flimmern	I, 219
So viele Blumen blühen nun	I, 111
So war ich, eine Rose voll erblüht	I, 222
So will ich denn bei allen Rosen	II, 22
So will ich fröhlich weiter wandern	I, 129
So wollen wir denn immer singen	II, 332
So ziehn wir durch die ganze Welt	III, 195
Sobald das Schiff die Anker lichtet	II, 9
Sobald der erste Frost tritt ein	II, 225
Soll auch dieser Tag vergehen	I, 259
Soll ich euch was Neues sagen?	II, 251
Soll ich müßig sein und klagen	I, 405
Soll ich von den Freuden scheiden	I, 217
Soll mir heut' ein Glück geschehen	I, 254
Sollten je für meines Geistes Mühn	I, 285
Solltest doch lieber ins Häuschen gehn	II, 159
Commertage, Fliegenplage!	II, 221
Sonntag ruht das Steuerruder	III, 132

Sonntags in dem Federhut	III, 158
Sparbüchschén, nun ist es	II, 167
Spizchen, Spizchen, tanz einmal!	II, 185
Sprecht mir nicht von Pyramiden	I, 9
Sprichst du auch nein, du bleibst mir unverloren	I, 333
Springauf trinkt und Märzbecher	I, 29
Stark sei dein Muth und rein dein Herz!	I, 36
Steht ein schöner Birnenbaum	II, 223
Steig, Drache, steig zum Himmel hinan!	II, 134
Sternlein, hättest du ein Herz	III, 8
Stets war's der ganzen Welt gemein	I, 12
Still stand die Wiege, das Kind schlief fest	II, 287
Still und kalt ist nun die Welt	II, 13
Stille Tage hab' ich wieder	I, 119
Stiller Ernst und Trauer lag	I, 212
Stört mich nicht in meinen Träumen	I, 273
Stolz die Blumen heut' ihr Haupt erheben	II, 371
Stumm ist der Schmerz und stumm das Hassen	I, 215
Stundenblume, will's gefallen	I, 169
Sturm und Regen sind geschieden	I, 79
Suche nur, so wirst du finden!	I, 86
Summ summ summ!	II, 346



Tag wird's, und aus der Dämmerung sich erhebet	I, 329
Tagen muß es! Wollt ihr weinen?	I, 18
Tannen stehn am Gartenhag beschneit	I, 244

Tausend Rosen blühen jeden Tag	I, 217
Tausendschön in unserm Garten	I, 209
Thränen hab' ich viele, viele vergossen	II, 121
Thut euch denn der Winter nicht leid	II, 381
Ticktack! ticktack! macht die Uhr	III, 34
Tra ri ra! Bald ist der Frühling da!	II, 162
Träum' ich oder wach' ich wieder?	II, 28
Trarah! trarah! mit Hörnerschall	III, 166
Trauben die ess' ich gern	II, 225
Trauer ruht auf Wald und Heide	I, 35
Trennt uns Glauben, Streben, Meinen	III, 240
Trennung ist nur Nam' und Schall	I, 292
Treue Liebe bis zum Grabe	III, 237
Trink, Kamerad!	III, 168
Tröste dich in deinem Leid	I, 113
Trüb' ist die Zeit, voll Leid und Klagen	I, 94

II.

Ueber die hellen Funkelnden Wellen	II, 351
Ueber die Hügel und über die Berge hin	I, 206
Ueberm Nebel scheint die Sonne	I, 383
Uhlanen sind bekannt	III, 188
Um die Malenzeit	III, 109
Um die Sommerzeit	III, 287
Um die Zeit der Sonnenwende	I, 274
Um einen Dorn steht mancher von der Rose	I, 268
Und als ich ritt zum Wald hinein	II, 256

Und als ich wieder kam nach Haus	III, 28
Und heut der Winter auch manche Leiden	II, 362
Und bin ich weiter nichts für dich geblieben	I, 348
Und der Frühling ist gekommen	III, 246
Und der Winter war vergangen	II, 7
Und die Blumen blühen wieder	I, 369
Und die Lerchen singen wieder	I, 72
Und du willst noch immer dichten?	I, 157
Und eh es wieder beginnt zu thauen	II, 396
Und Fränzchen hört die Vögel singen	II, 214
Und hab' ich nicht errungen	I, 146
Und haben wir uns genug gequält	II, 376
Und ich stand vor dir erschrocken	I, 375
Und im Rheingau bin ich wieder	I, 376
Und ist der Winzer noch so arm	III, 66
Und ist mein Lied ein Tropfen nur	I, 294
Und nächsten Sonntag, was machen wir dann?	II, 360
Und Nebel kommen, Nebel fliehn	I, 244
Und noch einmal zum Tanze	III, 90
Und nun ist es wieder grün	II, 211
Und nun wird es wieder grün	II, 405
Und Ruhe hab' ich nun gefunden	I, 357
Und sie kommt, die ich ersehnet habe	I, 241
Und sind die goldenen Stunden	I, 288
Und sind wir im Garten fröhlich gewesen	II, 377
Und wärst du auch ein wildes Feuer	I, 265
Und wenn in früher Morgenzeit	II, 337
Und wenn mein Vater geht zur Stadt	II, 158
Und wenn's einmal nun Abend wird	I, 224

Und wenn wir im Garten spazieren gehn	II, 315
Und wieder hatt' es mich getrieben	I, 58
Und würden alle Blätter Zungen	I, 294
Und wüßten's die Blumen, die kleinen	II, 30
Uns wird noch größere Freude gewährt	II, 312
Unser Fränzchen will spazieren	II, 231
Unser liebes Fränzchen	II, 230
Unsere Neben Laden zur Leif' uns ein	II, 365
Unsre lieben Hühnerchen	II, 114
Unsre Rosen blühen wieder	I, 102
Unsre Väter sind geessen	III, 46
Unter allen diesen Mädchen	I, 175
Unter Blüthenbäumen wandl' ich	I, 357
Unter Regen, Kält' und Sturm	II, 62

v.

Väterchen, frag mich nicht	II, 163
Vater sprach: in jeden Baum	II, 142
Weilchen, Rosmarin, Mimosen	I, 219
Weilchen sah ich halbbesneit	I, 289
Weilchen, unter Gras versteckt	I, 30
Weilchen, wie so schweigend	II, 99
Verdorret ist mein Myrtenstrauch	II, 10
Verneinend ist und bleibt mein Streben	I, 49
Verschwunden ist mein wilder Muth	I, 260
Versucht es mal aufzupassen	I, 151
Verwandle, Himmel, diese Lieder	I, 247

Besperbröötchen, stell dich ein	II, 227
Viele Mädchen, schöne Mädchen	I, 191
Bibi, du lebst in meinem Herzen!	I, 63
Vögel singen, Blumen blühen	II, 324
Vögel, Thaler und Buben	II, 258
Vom Bodensee bis an den Belt	III, 251
Vom höchsten Gipfel singt hernieder	II, 306
Von allen den Bäumen jung und alt	II, 266
Von allen Weinen in der Welt	III, 83
Von den vergangnen Tagen träum' ich gern	I, 124
Von der Alpe kehrt' ich wieder	III, 157
Von einer Rose mußt' ich singen	I, 248
Vor meinem Fenster sang	I, 165
Vor meinem Fenster saßen sie	II, 109
Vor meiner Liebe darfst du nicht erschrecken	I, 259

W.

Wachet auf aus dem Wintertraum!	II, 105
Wachet, ihr Wächter, steuert den Fanden	I, 205
Wälder knospen, Wiesen grünen	III, 10
Wär' alles Wasser Wein	I, 262
Wär' ich dein nicht eingedächtig	I, 260
Wär' ich ein Veilchen auf der Au	III, 25
Wär' ich ein Vögelein	I, 186
Wär' ich eine Nachtigall	II, 52
Wäre meine Liebe Geld	I, 268
Wärst du das Sonnenlicht	I, 264

Wanderlust! hohe Lust!	III, 151
Wann blühen unsre Rosen wieder?	I, 142
Wann blühen unsre Weizen wieder	I, 396
Wann der Frost an Wänden glimmert	I, 184
Wann die Erd' ist wieder grün	II, 372
Wann die Vögel mit Gesange	II, 83
Wann dir einst die Ohren brausen	I, 186
Wann ich unter frischem Moose	I, 238
Wann im goldnen Eichenlaube	I, 190
Wann wird die Sonne, die ich meine	I, 280
Wann wird es, wann wird es doch Früh- ling einmal?	II, 189
Was's ein Traum aus fernen Tagen?	II, 50
Ward ein Blümchen mir geschenkt	II, 345
Ward mir ein schöner Frühling auch geraubt	I, 368
Wart, Vöglein, wart! jetzt bist du mein	II, 118
Warum fliegt doch der Uhu	II, 104
Warum soll ich nicht fröhlich sein?	II, 281
Warum soll ich nicht singen	I, 42
Warum sprühst du solche Funken	I, 277
Was Andre singen oder schrei'n	I, 264
Was bringt der Weihnachtsmann dem Fränzchen?	II, 390
Was eine Kindesseele	II, 113
Was erzählen sich doch die Vögelein	III, 73
Was flimmert und spielt am Fenster	I, 392
Was haben wir Gänse für Kleidung an?	II, 141
Was ich auch war, und was ich werde —	I, 312
Was ich denke, dacht' und dächte	II, 55

Was ich still im Herzen trage	I, 345
Was ist das Traurigste doch hier auf Erden?	I, 150
Was ist denn das für Saues und Braus?	III, 91
Was ist die Ewigkeit?	I, 285
Was ist die Welt, wenn sie mit dir	II, 14
Was ist mit den Heidelbeeren geschehn	II, 405
Was kümmert's mich, ob's heute	I, 337
Was Liebe giebt und Liebe weicht	II, 70
Was macht den Menschen zum Menschen auf Erden?	I, 83
Was mir wol übrig bliebe	I, 259
Was singst du Herz so bang und laut	I, 220
Was soll dein Reichthum, Geld und Gut	I, 312
Was soll denn das bedeuten	II, 65
Was soll Dichten, was soll Singen	I, 10
Was soll ich hoffen noch hienieden!	I, 113
Was soll ich zum Geburtstag schenken?	I, 122
Was soll ich zum Geburtstag schenken?	II, 52
Was sollen wir uns weiter härmen?	III, 224
Was streicht der Kater seinen Bart?	II, 160
Was tanzen so goldige Sternchen	II, 220
Was that ich dir zu Leide je	II, 310
Was treibt sie über Land' und Meere?	I, 88
Was weidet dort so sorglos	II, 185
Was will die Nacht, die mich bedroht?	I, 268
Weg mit diesen, weg mit jenen	I, 318
Weh mir! daß ich zu fragen wagte	I, 319
Weh mir, o weh!	III, 154
Weil in grünen Blättern	I, 263

Weil sich nicht halten läßt	III, 66
Wein, Wein, Wein, Bringt uns Wein!	III, 81
Weiß gekleidet läßt sich schauen	I, 243
Weithin König Adler sah	II, 276
Welche Freude, wenn wir heute	II, 359
Welche Lust das Seemannsleben!	III, 156
Welche Oede, welch ein Bangen	I, 289
Wellen kommen, Wellen scheiden	I, 159
Welten sind die silbernen Sterne	I, 252
Wem Liebe ward zum Eigenthume	I, 261
Wenn Alles schläft in stiller Nacht	I, 270
Wenn auch düstre Wolken jagen	I, 156
Wenn auch meine Wangen blühen	I, 218
Wenn der Kuckuck wieder schreit	II, 188
Wenn der Mond ist aufgegangen	II, 308
Wenn der Schnee im Freien ist zerronnen	II, 322
Wenn der Sommer lehret wieder	II, 139
Wenn der Sonne Freudenkerzen	III, 85
Wenn der Sonne goldner Strahl	III, 246
Wenn der Tanzbär tanzen muß	II, 187
Wenn dich der Dichtung Zauber hat bezwungen	I, 350
Wenn dich mein Arm so fest umschlungen hält	I, 104
Wenn die blaue Hyacinthe	II, 72
Wenn die Blumen alle welken	I, 164
Wenn die Blumen wieder blühen	I, 73
Wenn die bunten Blumen blühen	II, 93
Wenn die Frühlingssonne wieder	I, 118
Wenn die Lerch' empor sich schwingt	II, 269
Wenn die Lerche singt, wenn das Weibchen spricht	II, 4

Wenn die Morgenjonn' erwacht	I, 256
Wenn die Nachtigallen schlagen	II, 333
Wenn die Aeben wieder blühen	III, 85
Wenn die Rosen wieder blühen	I, 126
Wenn die weißen Wolken ziehen	II, 78
Wenn du auch das Geheimniß wüßtest	II, 26
Wenn du hörst: „er ist geschieden“	I, 309
Wenn du lächelst, wenn du weinst	II, 57
Wenn du zu Ehr' und Ruhm gelangst	I, 11
Wenn einst das Vaterland in Noth	III, 180
Wenn einst in ihre Wassersee'n	I, 310
Wenn es keine Flaschen gäbe	III, 49
Wenn Frühling bricht des Winters Nacht	I, 328
Wenn ich an das Schöne denke	III, 63
Wenn ich auch ein Spaz' nur bin	II, 207
Wenn ich begraben bin	I, 171
Wenn ich dich sehe, könnt' ich weinen	I, 271
Wenn ich hier die stillen Pfade	II, 33
Wenn ich mein Hühnchen losse	II, 181
Wenn ich nichts mehr habe	I, 83
Wenn ich träumend irr' alleine	I, 194
Wenn jede Blum' aus ihrer Knospe bricht	I, 250
Wenn ihr badet auf des Meeres Grunde	I, 277
Wenn Liebe wie Rosen und Aeben	II, 53
Wenn mich auf Erden noch betrübt ein Leid	I, 257
Wenn mich die Welt mit ihren Listn kränket	I, 259
Wenn mir das Schicksal viel gewährte	I, 353
Wenn mir die Welt ob meiner Liebe großt	I, 329
Wenn mit nebeltrübem Wetter	I, 166

Wenn nach vielen trüben Tagen	I, 361
Wenn's draußen auch ist noch so kalt	II, 191
Wenn's regnet, gehn wir nicht hinaus	II, 339
Wenn sich der Auckuck hören läßt	II, 326
Wenn sieben Stern' auch niederstinken	I, 40
Wenn spazieren geht der Reiter	II, 299
Wenn wir des Morgens früh aufstehn	II, 210
Wer fragte je nach deinem Glauben	III, 50
Wer hat die schönsten Schäfchen?	II, 94
Wer hat dir das Haupt mit Schnee bestreut?	I, 65
Wer jezt ein braver Soldat will sein	II, 307
Wer ist in unser Hühnerhaus	II, 155
Wer möcht' es doch dem Alter wehren	I, 139
Wer nach dem Wesen strebet	I, 272
Wer noch zweifelt einen Tag	I, 299
Wer sagt zum Ager: du sollst nicht grünen?	I, 75
Wer schuf das Wasser? wer den Wein?	III, 55
Wer singet im Walde so heimlich allein?	III, 260
Wer sitzt auf unsrer Mauer?	II, 136
Wer steckt denn da sein Fähnlein aus?	III, 207
Wer steht auf unserm Ager und winket uns zu?	II, 178
Wer steht, der fällt!	III, 213
Wer tanzen will, der steh' nicht still	II, 186
Wer tränke nicht Wein?	III, 51
Wer vieles hat, muß vieles missen	I, 134
Wer wird die Rosen brechen	III, 197
Werde heiter mein Gemüthe	I, 99
Wie aber soll ich dir erwiedern	I, 233

Wie heben meine Glieder	I, 276
Wie billig ist das Leben heuer!	III, 225
Wie bist du doch ein junges Blut, so jung!	I, 272
Wie blickst du hell und rein	II, 201
Wie blüht es im Thale	II, 327
Wie deine Schönheit trat ans Licht der Welt	I, 292
Wie der Anger sich bekleidet	I, 251
Wie der Blumen Aug' erwachet	II, 17
Wie der Neumond mit dem dunkeln Schatten= bogen	I, 261
Wie der Schiffer auf dem Meere	I, 18
Wie der Tag im Morgenrothe	I, 251
Wie die Blätter an dem Baume	II, 19
Wie die Blum' in ihrer Dolde	II, 112
Wie die Heil'gen fromm und kindlich	I, 176
Wie die jungen Blüthen leise träumen	I, 296
Wie die Kinder sich der Flocken	I, 339
Wie die Töne weben, schweben	II, 61
Wie die Wolke nach der Sonne	I, 275
Wie diese letzten Blumen hier	I, 229
Wie doch vor meinen Blicken lag	I, 163
Wie du heute bist geboren	I, 123
Wie dunkel auch die Nacht sein mag	I, 96
Wie ein Garten ohne Blumen	III, 4
Wie ein Heil'ger nicht begehrte	I, 283
Wie eine Alpenros' auf fernen Höhen	I, 308
Wie eine Blume dien' ich dir	I, 230
Wie eine weiße Rose laß mich sein	I, 282
Wie finster ist die Nacht	III, 191

Wie freu' ich mich der heißen Tage	I, 101
Wie freu' ich mich der hellen Tage	I, 395
Wie freu' ich mich der Sommerwonne	I, 132
Wie fröhlich wir sind	II, 253
Wie fröhliche Gesichter	II, 60
Wie süß! ich mich verloren hier	I, 78
Wie groß die Zahl der Stern' auch ist	I, 267
Wie groß sie ist, wie herrlich diese Welt	I, 284
Wie hab' ich immer dein gedacht	I, 195
Wie herrlich glänzt im Morgenthau	II, 273
Wie ich mich auch dreh' und schmiege	II, 310
Wie ich mich doch so gerne blühte	I, 340
Wie ich mich heute freue!	II, 47
Wie in der Wurzel war die Blüthe	I, 306
Wie ist das Leben reich an Leiden!	I, 55
Wie ist der Menschen Treiben mir zuwider	I, 15
Wie ist doch im Walde gut wohnen!	III, 114
Wie ist so herrlich die Winternacht!	II, 378
Wie ist so sommerstill das Haus!	I, 139
Wie kann es jemals dich gereuen	I, 136
Wie könnt' ich dein vergessen!	III, 237
Wie könnt' ihr mich doch immer fragen	I, 133
Wie lächelst du so froh mir zu!	I, 109
Wie lange soll ich noch fern dir sein?	II, 192
Wie mein Herz zum Guten neigt	III, 103
Wie mein Kind sich freuen kann!	II, 257
Wie mit glühendem Verlangen	I, 303
Wie muß ich, Jugend, dich beneiden	II, 21
Wie oft schon ward es Frühling wieder	II, 74

Wie oft wird noch die Sonne niedergehn?	I, 326
Wie purpurschimmernd blühet	II, 7
Wie's den heimwehkranken Wanderer	I, 380
Wie's Laub sich herzt im Winde	II, 73
Wie schön auf den Bergen, wie schön in dem Thal!	I, 154
Wie sehn' ich mich nach deinen Bergen wieder	III, 235
Wie sich mein Leben mag gestalten	I, 338
Wie sich Nebenranken schwingen	I, 233
Wie sie ihr Haupt erheben	I, 235
Wie sie ihren Scheideschimmer	I, 19
Wie sind so kurz die trüben Tage	I, 98
Wie singt die Lerche schön	I, 73
Wie so lieblich durch die Fensterscheiben	III, 158
Wie soll ich nennen dich, dich Namenlose	I, 253
Wie träumt' ich einst in jungen Tagen!	I, 90
Wie traurig blicken Au'n und Matten!	III, 245
Wie traurig sehn die Au'n und Matten	III, 298
Wie um Eine Blume Schmetterlinge	I, 302
Wie vom Glanz der Abendröthe	I, 388
Wie war ich froh in meinem Herzen	II, 317
Wie war so schön doch Wald und Feld!	II, 369
Wie wohlthut uns Allen	III, 175
Wieder ist das Fest der Pfingsten	I, 93
Wieder ist es lange zehn	I, 398
Wieder muß ich jeden Morgen	II, 292
Will der Sommer wieder scheiden	II, 408
Will eine Blume sich erneuen	I, 307
Will um des Lebens Dornen mir	I, 308

Willkommen heut' und immer	III, 82
Willst du, daß dir meine Auge lacht?	II, 58
Willst du einst in wahren Tönen	I, 6
Willst du, o Liebe, Sprache werden	I, 263
Willst du schau'n des Mondes Aufgang	I, 179
Willst du, Sommer, wieder scheiden?	II, 309
Willst du traurig sein und klagen?	I, 362
Winter, ade! Scheiden thut weh	II, 318
Wipp wipp wipp wipp wipp wipp! Fischlein	II, 331
Wir aber werden die Fahne schwingen	II, 386
Wir armen Spittelleute	III, 124
Wir bringen diesen Maien dir	II, 119
Wir bringen einen Maien hier	II, 401
Wir flechten uns Körbchen	II, 296
Wir haben es beschlossen	II, 298
Wir hatten schon lange drauß geharrt	II, 359
Wir kommen daher geschritten	II, 368
Wir kommen mit Trommel- und Pfeifenklang	II, 384
Wir Libellen	II, 348
Wir Musketiere sind geschick	III, 186
Wir preussischen Husaren sind flink bei der Hand	III, 170
Wir preussischen Jäger sind wohlgemuth	III, 185
Wir sahn die Neben blühen	II, 363
Wir sind doch eine lust'ge Schaar	III, 161
Wir sind im Schloßchen wieder	I, 373
Wir singen, wir singen von Haus zu Haus	III, 145
Wir Vögel haben's wahrlich gut	II, 130
Wir wandern über Berg und Thal	III, 143

Wir wollen die Todtenfeier begehen	III, 210
Wir wollten Blumen holen	II, 303
Wir ziehn auf Berg und Halde	II, 279
Wird es heute Frühling wieder?	I, 395
Wird trauriger auch die Natur	I, 162
Wißt ihr, was ich meine?	II, 278
Wo die Berge sich heben im Sonnenlicht	III, 31
Wo ich geboren bin	I, 62
Wo ich geh, wo ich steh	II, 190
Wo ich gehe, wo ich stehe	I, 315
Wo im veilschenblauen Schein:	III, 241
Wo ist die Zeit als Namen galten	I, 11
Wo ist mein Lieb geblieben?	I, 22
Wo mein Pferd den Winter stand?	II, 135
Wo sich die Freude blicken läßt	I, 152
Wo sind sie denn geblieben	III, 3
Wo wirst du denn den Winter bleiben?	II, 127
Wohin ich athme, hör' und seh'	I, 288
Wohin sie sind gegangen?	I, 239
Wohin? wohin, ihr lieben Mädchen?	II, 247
Wol heut der Herbst uns süße Gaben	II, 366
Wol ist der Winter die schlimmste Zeit	II, 372
Wol ist mein Lied ein Bräutigam	I, 256
Wol ist sie schön, die Welt in ihrer Pracht	I, 293
Wol leb' ich einsam stille Tage	I, 91
Wol liegt im Worte Freunde Freude schon	I, 25
Wol seh' ich hier und dort	I, 90
Wol ward mir keine Lorbeerkrone	I, 91
Wollt' ich mir wünschen Alles	II, 173

Wollt' ich wenden mich von dir	I, 266
Wollt ihr ein Tänzlein wagen	II, 172
Wollt ihr jezt noch fragen	II, 149
Wonnige Zeit, Wie bist du weit	II, 11
Wozu dichten, wozu singen	I, 131
Wozu doch dir es wiederum sagen	I, 121
Wozu noch weiter ein Gebicht?	II, 42

3.

Beifig, mein Beifig, was fällt dir denn ein?	II, 150
Bidelein, was klagest du?	II, 177
Bog Drummer Stiefel und Sporen an	II, 275
Zu eng' ist diese Welt	I, 306
Zu guten Liedern guter Wein	III, 41
Zu Rosse geschwind!	II, 338
Zu wenig ist dir diese Maienzeit	I, 270
Zuck zuck, Reiterlein	II, 200
Zuck, zuck, Reiterlein	II, 398
Zum Abschied sprachst du nur das Wort	I, 325
Zum Amboß hielt ich mich zu schlecht	I, 44
Zum Amboß war ich stets zu schlecht	I, 391
Zum Frühling sprach ich: weile!	I, 253
Zum Welzen bin auch ich bereit	I, 169
Zum Jahrmarkt! heißt die Losung heut	II, 362
Zum Litterator machte mich	I, 7
Zum Reigen herbei	II, 330

Zum Sturmwind, Sturmwind heißt dies Haus	III, 39
Zur Fastnachtzeit, zur Fastnachtzeit	II, 393
Zur Fastnachtzeit, zur Fastnachtzeit	III, 93
Zur Freude will sich nicht gestalten	I, 215
Zur Rose spricht die Nachtigall	I, 290
Zurück kann nicht der Gießbach fließen	I, 294
Zwar es fehlet mir die Kette	I, 202
Zwar ist das Jahr an Festen reich	II, 388
Zwei Seidel Bier, drei Seidel Bier	III, 72
Zwischen Blumen schlaf' ich, bei des Waches	I, 240
Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald	III, 234



UNIV. OF MICH.

OCT 14 1908

